Hom. 2065 i
(10

Stanislaus Kiepach

SIGILLUM CONV.
ANCISCI

A 10.738/1
7 db.
Conventus Sabariensis
pro Cella P. Conc. Germ Dom.
No 1802.

SIGILLUM CONV. SABARIENSIS ORD. S. FRANCISCI

Die vorgeblichen Weltbeglücker können und wollen uns weder glücklich, noch glückselig machen;

In kurzen, unserer Zeitlage angemessenen

Gelegenheits- und Erbauungsreden

auf die Gedächtnißtage verschiedener Heiligen Gottes erwiesen.

Des Werkes zehnter Band.

SIGILLUM CONV. SABARIENSIS ORD. S. FRANCISCI

Mit Gutheißung des hochwürdigsten Ordinariats.

Augsburg,
bey Ignatz Adam Veith, Buchhändler. 1797.

Bayerische Staatsbibliothek München

Bayerische Staatsbibliothek München

A NÉPKÖNYVTÁRI KÖZPONTTÓL
NEM ADHATÓ EL!
S.

Anzeige

der

in diesem Bande enthaltenen

Erbauungsreden.

Erste Predigt.

Seite

Von der Andacht gegen Jesu im heiligen Altarssakramente. 1

Zwey=

Zweyte Predigt.

Seite

Von der Güte Jesu bey einem vierzigstündigen Gebethe. 16

Dritte Predigt.

Von der Wichtigkeit der Gegenwart Jesu am Abende des Lebens. 44

Vierte Predigt.

Vom Anhalten im Gebethe vor Jesu im heiligen Altarssakramente. 64

Fünfte Predigt.

Von der Menschenkenntniß. 84

Sechste Predigt.

Von den nächsten Ursachen unsers heutigen Sittenverderbnisses. 101

Siebente Predigt.

Seite

Von der Güte Gottes bey den heutigen Drangsalen. 118

Achte Predigt.

Von dem Gedanken über den großen Feyerabend. 137

Neunte Predigt.

Auf das Fest der unbefleckten Jungfrau Maria.

Maria, ein Beyspiel der Wachsamkeit. 153

Zehnte Predigt.

Auf das Fest der Himmelfahrt Mariens.

Aus ihrer Glorie sehen wir den Lohn der Frömmigkeit. 169

Eilfte Predigt.

Seite

Auf das Fest des Namen Mariens.

Ihr Name voll des Trostes. 186

Zwölfte Predigt.

Auf das Rosenkranzfest.

Der Rosenkranz, ein Beweggrund der Liebe Gottes. 208

Dreyzehnte Predigt.

Auf ebendasselbe Fest.

Der Rosenkranz, ein Beweggrund der Liebe des Nächsten. 221

Vierzehnte Predigt.

Auf das Fest der unbefleckten Jungfrau Maria.

Die marianische Andacht tadelfrey. 237

Fünfzehnte Predigt.

Seite

Die Mutter Gottes unter den vier Säulen eine liebe Mutter. 253

Sechzehnte Predigt.

Auf das Fest des heiligen Stephanus.

Stephanus der edle Jünger, wie wir es seyn sollen. 272

Siebenzehnte Predigt.

Auf das Fest des heiligen Johannes des Täufers.

Johannes der Täufer, ein Beyspiel der Demuth. 285

Achtzehnte Predigt.

Auf das Fest des heiligen Laurentius.

Laurentius, ein Lehrer der Pflicht gegen den Körper. 301

Neunzehnte Predigt.

Seite

Auf den Ehrentag des heiligen Nikolaus.

Nikolaus ein Arbeiter zum Wohl des Nächsten. 317

Zwanzigste Predigt.

Auf den Ehrentag des heiligen Abts Antonius.

Antonius, ein Heiliger gerade für uns. 336

Bayerische Staatsbibliothek München

Predigt

Von der Andacht gegen Jesu in dem heiligsten Altarssakramente.

Es war ein Mann, der hielt ein großes Gastmal. Luk. 14, 16.

Es braucht eben keine tiefe Betrachtungen, den Sinn dieser Parabel zu erreichen. Der Mann, der dieses Gastmal hielt, ist Jesus Christus, der durch seine Allmacht das heiligste Sakrament eingesetzt; das Gastmal ist der Tisch des Herrn, der in unsern Tabernakeln aufbewahret wird; die Gäste, die sich entschuldigen, sind irdische und fleischliche Menschen, welche wegen zeitlichen Vortheilen wegbleiben wollen; — jene endlich, welche von den Dienern dieses Herrn in den Gastsaal eingeführet werden, sind jene Christen, welche die Stimme der Kirche hören, sich bey der Feyerlichkeit einfinden, und die Regung ihrer Andacht zur Ehre Gottes, zur Heiligung ihrer Seele verbreiten.

Wir haben zwar an diesem himmlischen Gastmale bald ein Opfer, das wir in der heiligen Messe dem Ewigen schlachten; bald haben wir eine Speise, mit der wir unsere Seele sättigen und nähren, damit sie auf der Reise zum Himmel nicht verschmachte; bald haben wir endlich einen Freund, einen Liebhaber, einen Wohlthäter, einen Reisegefährten, der bey uns wohnet, und unsere Schritte leiten will. — Da wir aber diese Tage auf eine sonderbare Weise mit diesem Freunde in dem heiligsten Altarssakramente umgehen, und einen Besuch theils in dieser Stadt schon aufgenommen, theils noch aufnehmen werden, da wir ihm einen Besuch und unsere Aufwartung in seinem Palaste abzustatten, das Glück genießen; so werde ich von diesem Gastmale weder in so weit es unser Opfer, noch in so weit es unsere Seelenspeise ist, reden, sondern ich werde nur eurer Andacht gegen diesen in dem heiligsten Sakramente gegenwärtigen Freund zu ermuntern suchen. Mich deucht, ich finde da unsern Heiland, wie er entweder in seinen Lebtagen mit den Menschen im Judenlande umgieng; oder wie er im Himmel von den Engeln die Ehre und Anbethung annimmt. — Betrachtet nur,

I. Da euch Jesus in eigener Person besuchet,

II. Da ihr ihn wieder zu besuchen die Ehre habet.

Unser Herr und Heiland, unser Ziel und unser Alles kömmt zu uns, und wir kommen zu ihm: —

welch

welch ein Gedanke für gläubige Christen! — Lernet daraus, mit welcher Ehrfurcht ihr ihm begegnen, mit welcher Reinigkeit ihr vor ihm erscheinen sollet; kurz, lernet eure Andacht gegen diesen in dem heiligsten Sakramente gegenwärtigen Gott bilden, und vollkommen machen.

Unendlicher Gott! der du unter den Brodesgestalten dieses ganze Volk kennest, und diesen Dienst, den wir dir abstatten, bemerkest, — meine Worte sind nichts, wenn du sie nicht mit deiner Salbung begleitest; gieße diese in das Herz meiner Zuhörer aus, daß sie dieselben erleuchte, rühre, erweiche; löse meine Zunge, und reinige meine Lippen; gieb meiner Stimme die Kraft, welche die Seele überzeuget, und die Wahrheit unsers Glaubens von deiner Gegenwart auf unsern Altären angenehm und liebenswürdig machet. Euch bitte ich, betrachtet,

I.

Da euch Jesus in eigener Person besuchet.

Dieß ist das Wunder der unendlichen Liebe unsers Erlösers, daß er immer als Gott und Mensch bey uns wohnet, und uns elende Geschöpfe besuchet, jetzt bey der Kommunion, jetzt auf dem Krankenbette. **Ich bin bey euch bis an das Ende der Welt.** In diesen Tagen aber, welche seiner Liebe, bey uns unter den Brodesgestalten zu seyn, gewidmet sind, läßt er sich öffentlich sehen; und da er durch das ganze Jahr in seinem Palaste wohnet, unsere Kirchen heilig, und unsere Ceremonien so

herrlich machet, so läßt er es sich gefallen, diese Stadt, in der er so lange Einwohner, und wenn ich so reden darf, Bürger ist, die Gassen, die Familien zu besuchen, und mit seinem Volke, das er durch sein eigenes Blut erkaufet hat, zureden und umzugehen.

Diese große Begebenheit habt ihr am Donnerstage mit den Augen des Glaubens gesehen, und ihr werdet wieder sie zu sehen, das Vergnügen genießen. — O was für eine Begebenheit, ihr Christen! nicht ein Fürst, nicht ein Kaiser kömmt euch zu besuchen, sondern der König des Himmels, der Herr der Herren, der Anfang eures Heils, der Helfer für euer Elend, die Freude dort im Himmel! — darf ich da nicht die Worte des Propheten gebrauchen, und sie an diese Pfarrkirche richten: Erhebe deine Stimme, o Zion! lege deine Freude öffentlich an den Tag, laß deine Mauern von Lob- und Dankliedern erschallen, weil der majestätische Gott, der Gott Israel unter dir wohnet.

O was für eine Begebenheit, ihr Christen! der anbethenswürdige Heiland ist bey diesem feyerlichen Besuche, dessen er uns würdiget, wie ein König unter seinem Volke, wie ein Vater unter seinen Kindern, wie ein Wohlthäter unter den Elenden, und wie ein Hirt, der seine Heerde besuchet, und wir, die wir ihm haufenweise folgen, erneuern das Andenken der Tage seines sterblichen Lebens, in welchem er durch Städte und Flecken reisete, allerley

Gna-

Gnaden und Segen verbreitete, nnd die Menschen glücklich machte.

O welche Begebenheit, ihr Christen! jener Gott, von dem alles Gute ist, der uns alle liebet; von dem unser Wohlergehen abhängt; der Winden befiehlt, und sie schweigen; der die Geschöpfe rufet, und sie kommen aus ihrem Nichts; dieser Gott gehet eure Wohnungen, eure Arbeitsorte, eure Werkstätte vorüber; er ist bereit, euch, eure gute Familien zu segnen, und euch Wohlthaten auszutheilen. O was für eine Begebenheit! — beneidet die Städte und Flecken, die er mit seinen Fußtritten im Judenlande geheiliget hat, nicht mehr, nicht mehr jenes Volk, das ihn auf den Berg begleitete, nicht mehr jene Personen, die Jesus in seinem Leben besuchte, und bey denen er speiste; denn wenn ihr Glauben habt, so sagt euch dieser, daß es eben jener ist, der auch euch besuchet, und der mit euch einen Umgang haben will. O was für eine Begebenheit, die sich mit euch erneuert!

Mit welcher Freude, mit welchem Vergnügen sollen wir uns aufmachen, ihm zu begegnen, uns um ihn her zu versammeln! welche Ehrfurcht soll uns beleben! Wenn wir glauben haben, so sehen wir mit den Augen des Glaubens unsern Herrn und König, unsern Helfer und Wohlthäter. Dieser Herr fodert unsere Anbethung, dieser Helfer fodert unser Geboth! dieß seyen die Zeichen eurer Ehrfurcht. — Erinnert euch da an jene gottselige Begegnungen, mit denen Jesus, da er auf Erden herumzog, beeh-

ehret worden. — Wir lesen in der Schrift, wie jener Hauptmann den Heiland gesehen, und sich vor ihm gedemüthiget, auf seine Knie gefallen und ihn angebethet hat. — Wir lesen, wie sich jene zehen Aussätzigen, die von weitem stunden, erniedriget, und da sie die Ankunft Jesu bemerket, niedergefallen sind. — Wir lesen, was Thomas, nachdem er wieder gläubig geworden, gethan und gesprochen hat; er fiel nieder, und rief: O mein Gott und mein Herr! — Dieses sind Beyspiele, denen wir folgen, dieses sind Ehrbezeugungen, durch welche wir den Geist der Anbethung unter einem heiligen Schweigen, unter der ehrwürdigsten Aufmerksamkeit gegen unsern Herrn und König an den Tag legen sollen. Also nicht die Menschen, die mit uns dem Umgange beywohnen; nicht ihre Kleider, mit denen sie sich zur Ehre des Festtags hervorputzen, unser Herr und König selbst, dieser ist der Gegenstand, auf den wir merken, den wir verehren müssen; — vereitelt hätten wir die Absicht der Kirche, vernachlässiget die große Pflicht der Anbethung, wenn wir so einem Besuche zwo Stunden beywohnten, und alles bemerkten, nur den Hauptgegenstand nicht; nach Hause giengen, von allem redeten, nur von der Liebe unsers Gottes kein Wort; — wir wären fast wie jene Leute, welche vorgeben, sie reisten nach Rom, den Pabst zu sehen; indessen sie bey ihrer Rückkehre von nichts als schönen Statuen, und von den Kleidern der Römer zu reden wüßten. Unser Herr und König ist es, den wir begleiten, er fodert Anbethung; unser Helfer und Wohlthäter, dieser fodert Gebeth. — Er-

innert

innert euch wieder, was viele aus dem Volke, das um Jesus herum im Judenlande war, gethan, wie sie seine Ankunft benutzet haben. Was sagt uns die heilige Geschichte von den Blinden, Lahmen und Krummen? was von den Aussätzigen, von dem Gichtbrüchigen, von dem Tauben? Weil sie Glauben und Vertrauen hatten, so ließen sie sich nicht stören, da sie den Heiland entweder gesehen, oder in seiner Gegenwart ermahnet worden; frey riefen sie: Du Sohn David, erbarme dich unser! Herr, mache daß ich sehe! Herr, reinige uns! Herr, rette uns! So betheten sie. Und da Jesus einmal hingieng, die Tochter Jairi wieder lebendig zu machen; so kam auch ein Weib, das seit vielen Jahren mit einem Blutflusse behaftet war, welchem kein Arzneymittel hatte Einhalt thun können, dazu, drang sich durch das Volk, und sagte bey sich selbst: Wenn ich nur den Saum seines Kleides anrühren könnte, ich würde gesund seyn; sie thats, und ward gesund.

Ach, ihr Christen! da Jesus bey dieser Zeit durch unsere Gassen gehet, und sich auf öffentlichen Plätzen unter einem zahlreichen Volke sehen läßt; was sind denn wir alle, als eine Menge kranker Personen? Wie viele Blinde, welche in die Anliegenheiten der Welt Einsicht besitzen, aber in Ansehung himmlischer Dinge und ihres Gewissens die Augen verschlossen halten? — Wie viele Taube, in welche die wichtigsten, und hundertmal wiederholten Wahrheiten keinen Eindruck machen? wie viele gichtbrüchi-

ge und faule Seelen, welche, seit dem sie auf der Welt sind, auf dem Wege zum Himmel keinen Schritt gemacht haben. Alle diese haben die Bundeslade begleitet; sie haben dem unter den Brodesgestalten gegenwärtigen Gott gefolget; sie werden ihm noch folgen; allein, haben sie die Zunge gelöset? haben sie in der Stille unter der Menge des ganzen Volkes auch gebethet, und gerufen: Herr! mache, daß wir sehen, hebe die Krankheiten unserer Seele, Herr, rette uns? Haben diese Glauben genug, durch die äußerlichrn Ceremonien durchzudringen, bis zur anbethenswürdigen Person unsers Helfers, durch ein wahres Verlangen die heilige Menschheit zu erreichen, und gewissermassen anzurühren, von welcher der göttliche Balsam herabfließet, dessen allmächtige Kraft das einzige Mittel ist, unsere Schwachheiten zu heilen?

O du unendlicher Liebhaber von uns elenden Menschen! du erneuerest zwar an diesen Tagen jene Besuche, die du in deinem Leben dem Volke im Judenlande schenktest; aber wie Wenige unter uns erneuern jene Ehrfurcht, welche dir deine Knechte bald durch die Erniedrigung, bald durch ein wahres Gebeth bezeigten! — du findest vielleicht auch unter uns wohl gar Einige, die an dich nicht glauben, wie die Schriftgelehrten und Pharisäer; du findest noch mehrere, welche, wie die fleischlichen Juden, dir nachgehen; dir in alle Gassen folgen, ohne an dich zu denken; Gewohnheit und Gebrauch reizet dieses Volk, und etwann unter Tausenden findest du

nur

nur Wenige, welche des Glaubens leben, in der Stille nach dir seufzen, und rufen: O mein Gott und mein Herr, erbarme dich unser! — O der Unempfindlichkeit von uns Christen! o der großen Schwachheit unsers Glaubens! Sehet, unser Herr und König, unser Wohlthäter und Freund kömmt zu uns, er ist mitten unter uns, und Wenige kennen ihn. Lasset uns diesen Fehler verbessern! da er uns besuchet, müssen wir ihm mit Ehrfurcht begegnen, und mit Reinigkeit des Herzens erscheinen;

II.

Da wir ihn zu besuchen die Ehre haben.

Indem es sich der liebenswürdigste Heiland gefallen läßt, uns, sein christliches Volk, zu besuchen; so ertheilet er uns auch die Erlaubniß, vor ihm unsere Aufwartung zu machen; ja, er äußert sein hitzigstes Verlangen, uns vor seinem Angesichte, vor seinem Throne zu sehen; er ertheilet sogar den Befehl, und rufet uns: Kommet zu mir! zu verschiedenen Stunden erscheinet er bey dieser Feyerlichkeit seines Frohnleichnams in seinem Palaste öffentlich unter Rauchwerken der Altären, unter den heiligen Gesängen der Kirche; und wenn er schon das ganze Jahr hindurch in diesem Tabernackel auf unsern Altären gegenwärtig ist; so scheinet er mir auf eine sonderbare Weise uns seine öffentliche Aussetzung diese Tage zu schenken, wie unsere Bittschriften aufzunehmen, und unsern Nöthen zu steuern; fast wie ein guter und sorgfältiger Regent, wenn ich doch

ein geringes Gleichniß anführen darf, welcher zwar immer in seinem Kabinete für das Wohl seiner Unterthanen wachet, aber zu gewissen Stunden hervorgehet, sich in seiner Burg öffentlich unter ihnen sehen läßt, um das Vergnügen zu genießen, von ihnen Bitten anzuhören, und öffentliche Merkmale ihrer gegenseitigen Zärtlichkeit zu empfangen. Das freudige Zulaufen und Rufen auf der einen Seite, die Gegenwart, die Vatersprache des Regenten auf der andern haben bey diesem Falle etwas Lebhaftes und Rührendes an sich, das in dem Herzen des Volkes die Liebe, die es dem Könige schuldig ist, und in dem Herzen des Königs die Liebe, mit welcher er gegen sein Volk erfüllet ist, rege macht.

Sehet, ihr Christen! so wie dieses Volk vor seinem Könige, so erscheinen wir vor unserm Gott; sammelt da eure Gedanken, und sammelt euern Glauben; diese Kirche ist sein Palast, der Altar ist sein Thron, die unsichtbaren Engel umgeben ihn, und ersetzen unsere Schwachheiten. Dieser unendliche Herr siehet euch entgegen, da ihr durch die Thore hereintretet; dieser heiligste Gott untersuchet euer Innerstes, bemerket alle Regungen, durchschauet euer Herz; keinen Gedanken werdet ihr schöpfen, den er nicht weiß, keine Begierde werdet ihr hegen, die er nicht beurtheilet, kein Aug verwenden, dessen Absichten er nicht kennet. O wie rein muß das Herz seyn, welches dem Heiligsten offen stehet! wie unbefleckt jene Hände, die wir zu ihm aufheben! wie tugendhaft die Brust, auf die wir klopfen, wie be-

behutsam die Zunge, die wir lösen, mit ihm zu reden; wie eingezogen die Stimme, die wir vor seinem Angesichte erschallen lassen! — Wir Menschen besuchen also Gott, wie Kinder unsern besten Vater, wie Knechte den Herrn, wie Blinde den Führer, wie Sünder den Allerheiligsten. Was ist dieß für eine Ehre! was ist dieß für ein Glück! was ist dieß für eine Begebenheit, wenn wir Glauben haben! Deucht euch nicht, ihr höret eine Stimme: **Mein Vergnügen ist, bey den Menschen zu seyn?** — deucht euch nicht, ihr leset allenthalben diese Worte: Diesen **Platz hab ich mir gewählet, eure Seufzer anzuhören, und eure Bitten zu erfüllen!** Sammelt euern Glauben; da ist er auf seinem Throne, der mehr als Salomon ist. Selig, selig die Knechte und Diener, die vor ihm stehen, und ihm aufwarten! Da ist jenes Lamm, vor dem die Engel im Himmel singen, und das ihre Freude ist. Selig diejenigen, die auf der Erde die Stelle der Engel vertreten! — Da ist also der neue Himmel, der irdische Himmel; selig diejenigen, die sich in diesem aufhalten; die darinn würdig erscheinen! — ich sage, würdig; denn die Diener des Salomons waren in der schönsten Ordnung; die Engel im Himmel sind rein, und stehen in weissen Kleidern vor dem Throne Gottes. — Wie anders sollen wir zu erscheinen und ihm aufzuwarten suchen, als mit der größten Reinigkeit? Kömmt euch nicht vor, als hörtet ihr aus dem Tabernackel die Worte: **Seyd heilig, weil ich heilig bin?** kömmt

euch nicht vor, als gehe der Engel des Herrn herum, und sage jedem ins Ohr: Reinige dich!

Die Wände mit Tapeten behängen, die Altäre zieren, Blumen streuen, Weihrauch anzünden, seine Kleidung mit aller Auferbaulichkeit hervorputzen, dieß sind lobwürdige Gebräuche; aber es sind nur äußerliche Reinlichkeiten. Die Bethamiten ließen eben diesen Eifer blicken, als sie im alten Bunde vor der Bundeslade Israels stunden; und bey allem dem giengen fünfzigtausend zu Grunde, weil sie in der Seele nicht rein waren; was war aber diese Bundeslade? Ein Vorbild des Throns Jesu Christi in dem heiligsten Sakramente; die steinerne Tafeln, worauf die Gebote geschrieben waren, die Brode zum Opfer, die Ruthe Aarons war darinnen, nicht Gott selbst, nicht das lebendige Brod, nicht das Heil der Menschen, und dennoch wurde eine so große Reinigkeit erfodert, vor dieser Bundeslade zu stehen. Urtheilet, ihr alle, wie weit reiner ihr vor dem Angesichte Jesu erscheinen sollet: Seyd heilig, weil ich heilig bin, spricht der Herr.

Ach, ihr Christen! ihr gebet euch zwar alle Mühe, euch von Aussen zu reinigen; ihr denket und sinnet auf den Putz der Kleider nach; es muß jede Locke ordentlich, und jedes Band an seinem Platze seyn, und wenn man das Herz öffnen sollte, so würde in einem geputzten Leibe der Unflath und Wust der Sünden zu sehen seyn. Wenn ihr einen reinen Leib mitbringen müsset, so oft ihr euren Gott bey diesen Feyerlichkeiten besuchet, so muß euch die Reinig-

nigkeit der Seele von allen Sünden viel näher an dem Herzen liegen. Jesus will über unsere Seele, über ihre Neigungen herrschen; es ist also eine nothwendige Pflicht, diese in Ordnung zu bringen, die Lanigkeit zu erwecken, und wegen den Schwachheitssünden, wegen den täglichen Fällen gleich beym Eintritte zu ihm eine Abbitte zu thun, und einen Reueschmerz zu erwecken, — wenigstens zu wünschen, von allen, auch läßlichen Sünden, rein zu seyn. **Wasche mich noch mehr!** Indessen, o wie viele erscheinen ohne Ueberlegung, wie viele besuchen diesen heiligsten Gott wohl etwann gar im Stande einer schweren Sünde, und ohne Vorsatz, sich zu bessern, ohne Absicht, von ihm Hilfe zu begehren!

Ach, ich bitte euch, was thut ihr in diesem Falle? ihr habt auf eurer Seite den Bund wider Jesum mit der Gewohnheitssünde gemacht, und auf der andern Seite menget ihr euch unter den Chor der Frommen, Jesum zu ehren? Was heißt dieses anders, als die Treulosigkeit jenes Jüngers erneuern, der hingieng, Jesum auf dem Oelberge besuchte, ihn küßte, und durch einen Kuß verrathen hat? — O elender Zustand eines Christen, welcher die Begierde zu sündigen, bis vor den Thron desjenigen hinschleppet, der alle Sünden hasset! Er dränget sich hin durch die Chöre der Engel, welche vor dem Palaste Jesu gleichsam die Wache halten, unter diesen erhebet er seine Stimme, und hat seine Begierden wider ihn; aber mit welchem Rechte, mit welchem Fug kömmt er, seinen Gott zu besuchen? wer

wer hat ihn geladen? wer hat ihn berufen? Wir erscheinen, den Herrn zu loben, ihn zu bitten, dem Herrn zu danken. Wer ist zu diesem Geschäfte eingeladen? höret und vernehmet, wie sich der heilige Chrysostomus aus einem Psalm darüber erkläret: **Lobet den Herrn, ihr Himmel, und lobet ihn auf der Erde!** aus allen Geschöpfen macht er gleichsam einen Chor, der den Herrn ehren soll: **Lobet ihn in der Höhe, lobet ihn alle seine Engel und Heere!** Engel also und Erzengel, Mächte und Kräfte vereinigen sich, Gott zu loben; aber wo ist der Sünder? Nicht im Himmel. — Suchet ihn auf der Erde: — **Lobet den Herrn, ihr Alten, lobet ihn, ihr Männer und Jünglinge! lobet ihn, ihr Frauen und Wittwen, lobet ihn, ihr Jungfrauen!** Dieser Einladung folget ihr, so oft ihr diese Tage vor eurem Gott erscheinet; aber wo findet ihr da den Sünder? höret, was er noch beysetzet: **Lobet den Herrn, ihr Drachen, ihr Abgründe! lobet ihn, ihr Wässer, Feuer und Donner! ihr Thiere und alles Vieh, und ihr geflügelten Vögel!** — Wo findet ihr da den Sünder? Ach, was ist dieß! was ist dieß! alle Thiere sind eingeladen; nur den Sünder finden wir nicht. — Indessen stehet er doch manchesmal vor dem Throne Jesu; aber dem Gebethe der Frommen zu widersprechen, und da ihn diese ihren Herrn und Vater nennen, so ist der Sünder bereit, ihn nach einer Stunde zu betrüben. Er ist also vor dem Heiligsten der Unfläthige, aber er ist auch da, Gott den künftigen Richter, die heiligen Engel zu Zeugen

gen seiner Bosheit zu nehmen, und sich zuzubereiten, in dem Grimme der ewigen Gerichte gestraft zu werden. — Wozu sage ich alles dieses? soll also ein Sünder sich ganz entfernen? Behüte mich Gott vor diesem Schlusse! Wer hat das Licht nothwendiger, als der Blinde? wer die Stärke mehr, als der Kranke? wer hat Jesum nothwendiger, als der Sünder? Ich sagte dieses also, auf daß er vor ihm erscheine, aber mit einer Reue, und bußfertig; ich sagte dieses, um die Andacht gegen den im heiligsten Sakramente gegenwärtigen Gott vollkommen zu machen, damit wir ihm mit Ehrfurcht begegnen, und vor ihm mit Reinigkeit erscheinen;

I. Da er uns in eigener Person besuchet;

II. Da wir ihn wieder zu besuchen die Ehre haben:

Denn bey dieser Verfassung und Zubereitung werden wir jene Vereinigung und jenes Bündniß, das er mit uns Menschen auf dieser Wanderschaft errichten will, und das ewig im Himmel dauern soll, richtig machen. Bey dieser Zubereitung werden wir die kostbaren Früchte genießen, und bey dem Elende des Lebens einen Trost, bey den Beschwernissen unsers Standes eine Linderung erhalten; — und also werden wir es erfahren, was er uns versprochen hat: **Kommet zu mir, ihr alle, die ihr arbeitet, und beladen seyd, ich will euch erquicken. Amen.**

Pre-

Predigt
Von der Güte Jesu bey einem vierzigstündigen Gebethe.

Lasset uns dem Herrn lobsingen, denn er ist gütig. Psalm 117, 1.

Da wir uns in den letzten Stunden dieser vierzigstündigen Andacht und Anbethung Jesu Christi im heiligsten Altarssakramente befinden; da die gottselige und gemeinnützige Einrichtung eurer guten Voraltern, welche für ihre Nachkömmlinge in dieser Pfarrkirche dieses so schöne Erbtheil hinterließen, für dieses Jahr ihr Ende zu nehmen beginnet; — so glaube ich sowohl zu eurer Erbauung, als zur Belebung der gemachten Vorsätze keinen würdigern Denkspruch anführen zu können, als jenen des über die Wohlthaten Gottes gerührten Davids: **Lasset uns dem Herrn bekennen, denn er ist gütig.** Nachdem dieser fromme König die verläumderischen Zungen, die ihm nachstellten, gestillet, die Angriffe der Feinde, welche ihn verfolgten, vereitelt, seine Gegner, die ihn zu Grunde richten wollten, gedemüthiget, sich aber wie aus einem Abgrunde durch die Hand des Herrn herausgeführet sah; so erweckte er seine Seele, betrachtete die Wohltha-

ten

ten Gottes, lud seine Völker ein, Gott zu preisen, und sang allen vor: Lasset uns dem Herrn bekennen, er ist gütig. Da nun wir bey dieser vierzigstündigen Andacht das allergrößte Glück hatten, unter so vielen Gefahren, die unserer Seele drohen, unter so vielen Feinden, die unserm ewigen Heile nachstellen, vor das Angesicht Jesu zu treten, vor ihm so manche Stunden zuzubringen, wider die Gefahren Sicherheit, wider die Feinde Stärke zu erbitten, und mit Jesu, der die Seelen aus dem Elende führet, uns zu verbinden; saget mir, haben wir nicht weit größere Ursache, die Wohlthaten zu erkennen, dem ewigen Könige zu danken, und wenn wir mit der Zunge das herrliche: Herr Gott, wir loben dich! werden angestimmt haben, jene allerbeste Art der Dankbarkeit, welche im Gebrauche der Wohlthaten und in einer unverletzlichen Treue gegen Jesus bestehet, als das letzte Opfer unserm Herrn und Gott zu bringen?

Kommet also, sehet zurück auf das, was euch der Herr in diesen Tagen gethan hat: Betrachtet mit mir

Die Güte Jesu Christi gegen uns in dieser vierzigstündigen Andacht.

Was für eine große, was für eine unaussprechliche Güte hat er elenden und armen Menschen erwiesen? — was wollte dieser allergrößte König und Herr aus euch machen?

Jesus wollte euch alle bey dieser Anbethung

I. Zu seinen innigsten Freunden,

II. Und dadurch zu allezeit glückseligen Freunden machen.

Bekennet dem Herrn, er ist gütig; aber mit diesem Bekenntnisse von eurer Zunge darf ich nicht zufrieden seyn; ich fodere das Bekenntniß im Werke. —

Da euch Jesus zu seinen wahren Freunden machen wollte, so suchet diese angefangene Freundschaft mit ihm zu erhalten; da euch Jesus zu allzeit glückseligen Freunden machen wollte, so lernet diese Freundschaft bis ans Ende fortsetzen. Dieß heißt die Güte Jesu bey dieser vollständigen Anbethung mit würdigem Danke erwiedern.

Möchte ich, o anbethenswürdigster Erlöser Jesu Christe! möchte ich durch diese Rede etwas zum Siege deiner wohlthätigsten Liebe beytragen! möchte ich dieß dein liebes Volk in den gemachten Vorsätzen stärken, und zur dauerhaften Treue gegen dich ermuntern! Gieb meinen Worten Kraft, gieb diesem Volke Aufmerksamkeit und Liebe zur Wahrheit! ich bethe dich mit der katholischen Kirche an in dem allerheiligsten Sakramente.

I.

Jesus wollte euch bey dieser Andacht zu seinen innigsten Freunden machen.

Da

Da der Erlöser noch auf der Welt lebte, und mit seinen Jüngern, die er sich als seine Vertraute gewählet hatte, umgieng, so sagte er zu ihnen: Ihr seyd meine Freunde, wenn ihr thun werdet, was ich euch gebiethe. Diese Worte gelten auch für uns, und uns ist es gesagt: Ihr seyd meine Freunde, wenn ihr thun werdet, was ich euch gebiethe. Was gebiethet aber Jesus den Seinigen? Er gebiethet ihnen zwey Hauptstücke: die Sünde zu meiden, und darum die Begierlichkeit zu bekämpfen; zweytens gute Werke zu üben, und darum die Gnade zu suchen. Befindet ihr euch in so einem Stande, so genießet ihr das kostbarste Glück, Freunde Jesu zu seyn und zu heissen. Nun aber, was für ein Verlangen hat Jesus, euch in diesen Stand zu setzen? was für eine Begierde äußert er, euch als seine innigste Freunde zu sehen? wie ließ er euch in den letzten Tagen dazu einladen? wie erschollen jene Worte zu euch: Kommet her zu mir, ihr alle, die ihr beladen seyd, ich will euch erquicken? Hat er einen Einzigen von dieser Einladung ausgeschlossen? wurden nicht

a) Sünder, die seine Freundschaft verloren; wurden

b) nicht Unwissende, die ihre Größe nicht kannten;

c) wurden nicht die Schwachen, die sich fürchteten,

diese Freundschaft zu erhalten, mit allem Nachdrucke und mit aller Zärtlichkeit eingeladen, hier die-

ses große Geschäft zu unternehmen? was sage ich, nahm euch diese Pfarrkirche nicht gleichsam bey der Hand, und führte euch bey dieser vierzigstündigen Andacht hin, die Freundschaft mit Jesu

a) anzufangen? Denket zurück, ihr Christen! die ihr etwann unglücklich genug waret, durch eine schwere Sünde die Freundschaft mit diesem allerbesten Herrn und König aufzugeben, von der Gesellschaft der Heiligen und der Engel auszutreten, und euch auf die Parthey der höllischen Geister zu schlagen; denket zurück, und überleget, was da mit euch, die ihr von diesem Herrn wichet, durch die Gnade Jesu Christi vorgegangen ist. Hat er an euch nicht seine Diener, seine Priester geschickt, welche euch aufweckten, welche euch einluden, zum Gastmale der Freundschaft mit Jesu einzutreten? — Waren diese nicht bereit, euch aufzunehmen, und von dem harten Joche der Dienstbarkeit der Sünde zu befreyen? Hatten diese in dem geheiligten Richterstuhle einen andern Auftrag, als die verlornen Schafe unter euch zu suchen, die Aengstigen zu beruhigen, die Furchtsamen zu stärken? Wie glückselig muß ich euch nennen, die ihr die Stimme hörtet: Steh auf, der du schlafest! und die ihr gehorsamtet? die ihr durch die Gnade des Herrn euer Elend sahet, und da in euch der Wunsch entstund, dieses Elend zu verlassen, den Schluß faßtet, andere Wege zu betreten? Wie glückselig muß ich euch nennen, die ihr über euern Undank gerühret, über die Gattung, über die Zahl eurer Sünden betrübt,

trübt, wirklich hingienget, und vor dem Angesichte Gottes eure Vergehungen zu den Füßen des Stellvertreters Jesu ausschüttetet? Was für gesegnete Augenblicke waren diese! ihr fienget eure Geschichte an, und der Priester nahm sie auf, er half euch das Bekenntniß der Fehler berichtigen, und sprach euch Muth zu, und ließ euch die Barmherzigkeit Jesu sehen. Wie zeigtet ihr euch als die abgesagtesten Feinde der Sünden? wie verabscheutet ihr diese? wie fienget ihr an, Jesum und seine Gebote zu lieben? wie freymüthig versprachet ihr, eher zu sterben, als das Unrecht noch zu thun. Bey dieser Bestrebung war Wohlgefallen Jesu, Freude der Engel über euch; in jener glückseligen Stunde habt ihr das kostbarste Gut gefunden, denn da wurde das Band der Freundschaft mit Jesu angefangen; der Priester streckte seine Hand aus, er sprach die Worte: Ich löse dich auf von deinen Sünden, und sehet! da fielen die Binden von euren Augen, die Fessel von euren Herzen, die höllischen Geister flohen von euch, und die heiligen Engel nannten euch ihre Brüder. — Was sind dieß für Wohlthaten, was für eine Barmherzigkeit! irre ich, wenn ich da mit euch, die ihr von den Sünden in diesen Tagen erstanden seyd, jene Geschichte erneuert sehe, welche uns den verlornen Sohn im Hause und in der Umarmung seines Vaters zeiget? Durch die Buße seyd ihr in diesen Tagen zu Jesu gekehrt, und seyd seine Freunde, nicht nur Freunde, sondern Miterben; nicht nur Miterben, sondern für die Zukunft Mitregenten geworden. Hat sich nicht das Wunder erneu-

neuert: Lazarus, geh hervor! und er kam hervor; Jüngling, steh auf! und er stund auf, und lebte, da er seiner Mutter zurückgestellet ist? Ihr waret durch die Sünde todt vor Gott; aber durch dieses Sakrament seyd ihr lebendig geworden, ihr seyd hervorgegangen von dem Grabe, wie Lazarus; ihr richtet euch auf, und seyd im Schoose eurer Mutter, der katholischen Kirche, und sehet wieder zu dem Himmel. Verdienet es heute dieser Herr nicht, daß, wenn ihr an diese Wohlthat denket, ihr in der Stille saget: **Die Erbarmnisse Gottes sind über alle seine Werke; in diesen Tagen sahen wir Tage der Barmherzigkeit?** verdienet es der Herr nicht, daß wir einander aufmuntern: **Bekennet dem Herrn, er ist gütig?** —

Ich weiß es wohl, daß, wenn wir auch durch eine aufrichtige Bekehrung die Freundschaft mit Jesu angefangen haben; ich weiß, daß, wenn ihr in diesen Tagen so glücklich waret, seine Freunde zu werden, immer Gefahren sind, dieses angefangene Band der Freundschaft aufzulösen; aber ich weiß auch, und ich werde euch daran erinnern, daß ihr in dieser nämlichen Andacht Ermunterung und Ueberzeugung genug, genug Mittel vernahmet, dieses Band fest zu machen, und euch darinn unter Irrthümern und Zweifeln, unter Versuchungen und Schwachheiten zu bewahren. — Ihr, die ihr also Jesu anzuhangen entschlossen seyd, was soll euch von eurem Vorsatze wegbringen? fürchtet ihr Irrthümer und Zweifel? aber erinnert euch, und denket zurück,

b) was

b) was ihr in diesen Tagen hier hörtet; zeigten euch die Diener Jesu Christi mit seinem Evangelium in der Hand nicht Wahrheit wider Irrthümer? Sicherheit wider alle Zweifel?

Da ihr in dem geheimen Gerichte eure Sünden abschwuret, die Wunden eures Herzens offenbartet; wie kam euch die Wahrheit mit offenen Armen entgegen, und sagte euch: „Glückselige! nun „habt ihr die Wege des Irrthums und des Betrugs, die Wege des Elendes und der Eitelkeit „verlassen, und ihr seyd auf die Wege des Heils „getreten; hier ist Heil, hier ist Sicherheit?“ — Habt ihr dieses nicht gleichsam selbst gehöret? habt ihr es nicht in jenen gesegneten Stunden vor diesen Altären bekennet: Alles ist Irrthum, o Herr! ausser man folget dir, der du der Weg bist; ausser man siehet auf dich, der du dich selbst das Licht nennest, das die Welt erleuchtet?

Wiederholten euch diese Wahrheiten nicht die Priester, denen ihr in diesen Tagen eure Vortheile und Beschwernisse entdecktet? — Himmel! wie dringend ist jener Unterricht im Beichtstuhle, der vom Ohr zum Ohr, vom Herzen zum Herzen gehet, und wovon nur der allwissende Gott der untrügliche Zeuge ist? — Haben euch falsche Meynungen verführet, so sagte man euch: bey Jesu, den wir euch verkündigen, ist Wahrheit; haben euch falsche Auslegungen betrogen, so war die Antwort: die Kirche, die tausend und tausend Lehrer, die muthigen Martyrer, die edlen Jungfrauen redeten anders,

ders, und wirkten anders. Wer hat Recht aus Beyden? Jesus, oder die Menschen? die Sünder, oder die Heiligen?

Oder wie! machte man euch in diesen Tagen ein Geheimniß von dem Schatze der katholischen Wahrheit? Hörtet ihr nicht immer, daß sich selbst verläugnen, wider die Beyspiele des großen Haufen wandeln und wirken, die Hauptsache des Evangeliums sey? und zum Beweise führte man nicht Menschenworte an; sondern: so spricht der Herr; dieß will Gott.

Hörtet ihr nicht immer: die Sünde fliehen, den Nächsten lieben, Feinden verzeihen, seyen nothwendige Pflichten? aber man sagte euch dieses ohne Furcht und mit Freymüthigkeit, weil das Evangelium, für welches das Blut der Martyrer spricht, und unser Blut sprechen soll, dafür stehet.

Ihr, die ihr Zweifeln, falschen Meynungen ausgesetzt seyd, sehet her, denket nach, vergleichet, was man euch sagte: dieß hat Gott gesagt, die Kirche hat es gelehret, seit achtzehn Jahrhunderten wurde es geglaubt; die Lehrer fochten, die Kirchenväter vertheidigten, die Heiligen litten, die Martyrer starben für das, was man euch erklärte. — Die triumphirende Kirche im Himmel nahm ehemals, da sie auf der Erde stritt, diese Wahrheiten auf, und wurde selig. Wie sicher und beruhiget könnet ihr in jener Freundschaft bestehen, die ihr in diesen Tagen mit Jesu bandet! — fliehet, ihr Irrthümer! verschwin-

schwindet, ihr Zweifel! Jesus hat geredet, die Kirche hat entschieden, der Streit ist geendet; lasset uns also wirken!

Kann ich euch in dem Schoose der heiligen Kirche, welche nicht irret; in eurer Gemeinde, welche diese Lehrerinn vernimmt, nicht die Auserwählten und glückseligen Christen nennen? — Ich kann dieses um so mehr, wenn ich an jene denke, welche die Wahrheit aufgaben, dieser Kirche widersprachen, und in die Finsternisse gefallen sind.

Elende Völker! wer wird euch führen, da ihr vom Wege ausgetreten seyd? wer wird euch leiten, da ihr die Lehrerinn verachtet? wer wird euch beruhigen, da ihr von der Richterinn fliehet? — Aber da wir andere beweinen, so lasset uns frolocken, lasset uns dem Herrn danken, der uns sein Wort, sein göttliches Wort gegeben hat. Da wir das Evangelium, da wir die Briefe der Jünger Jesu haben, so hören wir immer noch Jesum und seine Apostel zu uns reden, — o daß wir uns durch dieses Wort ermuntern, daß wir uns in der Freundschaft Jesu stärken möchten! O göttliches Wort, o klares Wort, o Wort der Wahrheit wider Irrthümer, Wort der Sicherheit wider die Zweifel, Wort der Stärke

c) wider die Schwachheiten! Um in der Freundschaft Jesu fest zu werden, müssen wir die Wahrheit kennen, und die Wege wissen; in diesen Tagen habt ihr jene gelernet, und diese gesehen. —

Aber, wenn wir auch alles wissen, wie elend, wie veränderlich sind wir in unsern Vorsätzen? wie bald ziehet uns eine Reizung von Jesu, und wie bald werden wir ein Beweis unserer Schwachheit? — Weg mit dieser Furcht! hat euch eure Pfarrkirche durch die Erbarmnisse Jesu nicht Mittel genug bereitet, euch zu stärken, mit Jesu bekannter, und mit ihm vertraulicher zu werden? War diese Andacht und Anbethung etwas anders, als das bequemste Mittel, euch wider die Versuchungen Muth, wider die bösen Beyspiele Verachtung, wider den innerlichen Feind Entschlossenheit zu verschaffen? Jener, mit dem ihr die Freundschaft angefangen, und der euch zu seinen Freunden machen wollte, ist ja selbst zugegen: **Er ist mitten unter euch**; dieser Altar ist sein Thron, und ihr waret das glückliche Volk, das er berief, mit ihm zu reden und umzugehen. Ihr kamet, ihr fandet euch vor ihm ein, ihr waret das um ihn herum, was jenes Volk im Judenlande war, das ihm in die Wüste folgte, oder ihn auf den Berg begleitete; ihr konntet eure Wünsche vortragen, und eure Bitten vorlegen. Welche Seligkeit, welch eine tröstliche Unterredung, welch eine ausnehmende Freundschaft, zu der euch dieser Herr geladen hat! Was sollet ihr fürchten, ihr Schwachen, da der Herr der Stärke mit euch ist? was sollet ihr zittern, ihr Geängstigten, da euch der Herr alles Guten in seinen Schutz nahm? Waren nicht dieses jene selige Stunden, euch wider alle Angriffe zu bewahren? Ist nicht jener Jesus bey euch, der sich seine Jünger wählte?

der,

der, wie er für jene, da er zum Leiden gieng, zum Vater bethete; so auch, da er auf diesem Altare ist, für euch alle bittet: Pater sanctifica eos &c. Joan. 16-17. Empfiehlt er euch als seine Freunde nicht nachdrücklich dem himmlischen Vater, daß ihr mit ihm, mit Jesu Eins seyn möget? Ja, seyd ihr in diesen Tagen mit ihm nicht auf eine sonderbare Weise Eins geworden? Oder was ist das allerliebenswürdigste Geheimniß unserer Altäre, als ein Geheimniß der innigsten Freundschaft und Vereinigung? Da Jesus wegziehen wollte, hat er, wie es Freunde zu machen pflegen, dieses Geheimniß eingesetzt, um immer bey uns, seinen Freunden, zu bleiben: er wollte unsere Speise werden, und wir sollten die Glücklichen seyn, in denen er leibhaftig wohnet.

Erinnert euch, ihr Christen! an die gesegneten Augenblicke dieser Tage, wo ihr hingienget, und aus der Hand der Priester euren Jesus unter den Brodesgestalten empfienget. Himmel! was für eine Gnade und was für ein Reichthum! da konntet ihr sagen: Der Geliebte ist mein, und ich bin sein. Jesus ist mein, ich besitze seine Gottheit, seine Menschheit, seine Seele und seinen Leib; ich besitze das Heil der Erde, die Freude der Engel, die Glorie des Himmels! ich bin seyn; meine Seele und ihre Kräfte, mein Leib und seine Sinne sind die Sache und das Eigenthum Jesu Christi; dir gehören meine Arbeiten und Werke, meine Armseligkeiten und Leiden; nimm Besitz, o Herr! regiere über meine Gedanken, herrsche über meine Begierden

den und meine Werke, damit das Band dieser Freundschaft nicht mehr aufgelöset werde.

Waret ihr in diesen Tagen so beschaffen? waren dieses eure Empfindungen und Vorsätze? Darum waren diese Bethstunden, darum spendeten die Priester die Geheimnisse aus, darum predigten sie die Wahrheiten. Wenn ihr also beschaffen waret, saget mir, wie sollet ihr über die Güte Jesu in diesen Tagen gerühret seyn? Ihr Sünder, habet die Freundschaft angefangen; ihr Unwissenden und Zweifelhaften habt sie kennen gelernet; und ihr Schwachen habt diese Freundschaft befestiget.

Was sind wir Menschen, daß du uns, o ewiger Herr und König! so erhöhest? was sind wir, daß du uns nicht nur zu deinen Knechten, sondern zu deinen Freunden machest? daß du uns ungeachtet der Sünden, die wir begiengen, ungeachtet der Zweifel, die uns belästigen, ungeachtet der Schwachheiten, die uns drücken, so ausnehmend liebest? Ja, da du uns die Sünden nachgelassen, die Unwissenheit erleuchtet, die Schwachheit gestärket, und in uns Besitz genommen hast; was sind wir, daß du diese Gnaden diesem Volke, und in diesen Tagen, in denen so viele unter lärmenden Lustbarkeiten und Unmäßigkeiten von dir weichen, in solchem Ueberflusse mittheilest?

Was sollen wir dir hingegen thun für das, was du uns gethan hast? wird ein ganzes Leben der

zärt-

zärtlichsten Dankbarkeit genug seyn? wird es erklecken, wenn wir deine Güte in unser Tagbuch einschreiben, und so oft wir sie lesen, (wir sollen sie aber alle Tage lesen) unsern Bekannten sagen: Brüder, bekennet dem Herrn, er ist und er war gütig? Ihr Engel Gottes, die ihr diese Altäre umgebet; ihr Auserwählten, die ihr das Lamm im Himmel anbethet, und da ihr auf der Erde lebtet, über diese Erbarmnisse Gottes bis zu Thränen gerührt waret! Möchten wir unsern Dank mit eurem Danke, unsere Liebe mit eurer Liebe, unsern Eifer mit eurem Eifer vereinigen, und in dieser Freundschaft verharren!

Indessen, Auserwählte! indessen, wenn ich mir die Vorstellung mache; wenn ich euch in der Zukunft, und außer diesen Andachtsstunden betrachte; wenn ich setze, daß ihr, ihr Bußfertigen! die ihr in diesen Tagen euch mit Gott aussöhntet, und ihm die Treue schwuret, bey der Versuchung wieder abfallen, daß ihr, ihr Unwissenden und Zweifelhaften! die ihr in diesen Tagen die Wahrheit einsahet, und sie mit vollem Eifer aufnahmet, wieder die Wege des Betrugs wandeln; wenn ich mir vorstelle, daß ihr, ihr Schwachen! die ihr euch in diesen Tagen Jesu schenktet, ihn bey der heiligen Kommunion zu eurem Herrn und Führer, zu eurem Helfer und König erwähltet, ihn wieder verlassen, und auf die Seite seiner Feinde treten solltet; Himmel, was wäre dieses! — Wären also diese Bethstunden nur ein Gebrauch, der vier Tage währet, und weiter nichts

nichts zum Zwecke hätte; würden in diesem Falle allen euren mündlichen Danksagungen nicht die Werke widersprechen? was für ein Undank wäre dieses? ihr priefet Gott, daß er euch aufnahm, und nach einigen Tagen soll er euch gering werden? — Ihr saget in den Bekehrungsstunden: Bey dir ist gut seyn! und bald sollet ihr sagen: besser ist es bey der Sünde? was für ein Meyneid wäre dieses? ihr gabet euer Wort vor diesen Altären, im Angesichte der Heiligen und Engel, in Beysein der Priester, vor eurem Gott: **Eher zu sterben, als von Jesu zu weichen**; und ihr kommet in eine Gelegenheit, und ihr sollet ihm eine Wohllust vorziehen? was für eine Verachtung wäre dieses! Jetzt heisset ihr Jesum euren Herrn, euren Gott, eure Freude und euren Trost, euren Reichthum und eure Krone; und ihr sollet bald darauf bey der Sünde euren Trost, bey dem Laster eure Ehre suchen? Ewiger Gott, was wäre dieses für ein Schritt! Himmel und Erde werden aufstehen wider euch, diese geheiligten Altäre, diese wohlthätigen Richterstühle, die Heiligen und Engel, die Verworfenen und die Gerechten, die Priester und die ganze Kirche wird aufstehen, und euch anklagen, und den Fluch über euch sprechen!

Allein, was hab ich da gesagt? ich wollte nur sagen: wir sollten in den Vorsätzen getreu seyn, wir sollten in der Freundschaft Jesu beharren; wir sollten uns vielmehr des Segens würdig machen; denn da uns Jesus bey dieser vierzigstündigen Andacht

zu seinen innigsten Freunden erhebet, so will er uns

II.

Eben dadurch zu allzeit glückseligen Freunden machen.

Ja, wenn ihr so glücklich seyd, bey dieser Andacht durch die Ablegung der Sünden, durch Erkenntniß der Wahrheit, durch die hilfreiche Einwohnung Jesu Christi Freunde Gottes geworden zu seyn; so seyd ihr eben dadurch schon auf dem Wege, seine allzeit glückseligen Freunde zu werden. Gleichwie es geschrieben stehet: **Ihr werdet meine Freunde seyn, wenn ihr das thun werdet, was ich euch gebiethe;** so sind uns auch jene Aufrufungsworte nicht unbekannt: **Deine Freunde, o Gott! sind ausnehmend geehret.** Diese ausnehmende Ehre, welche Gott seinen Freunden erweiset, ist jene Glückseligkeit, welche

a) **euch Zufriedenheit im täglichen Leben,**

b) **Ruhe beym Verlurste dieses Lebens,**

c) **die ewige Krone im Himmel verschaffet;**

wenn euch der Herr die Gnade erweiset, die Freundschaft mit ihm anzufangen und zu befestigen; so ist es auch sein Wille, daß ihr sie vollendet. Er will euch die angehende und die gekrönte Freundschaft mittheilen. Dieß sind die Früchte der gegenwärtigen Andacht, bey welcher ihr am Ende mit voller Empfindung rufen sollet: **Lasset uns den Herrn bekennen, denn er ist gütig!**

a) Ich

a) Ich weiß freylich, daß alle Glückseligkeit, welche ihr euch auf dieser Erde versprechet, und daß alle Ruhe, welche ihr wünschet, unter dem Getöse unserer Leidenschaften, unter den Widersprüchen der Menschen, unter allen Drangsalen dieses Lebens immer sehr kurz und unvollkommen ist; aber giebt es doch eine Ruhe in diesem Leben, so ist sie der Lohn der Freunde Jesu Christi; sie ist euer Lohn, wenn ihr in dieser Freundschaft beharret. Denn woher kommen Unruhen und Kriege in eurer Seele? — Sie kommen von den Neigungen des Herzens, welches Gutes wünschet, und es nicht erlanget, oder ein vermeyntes Uebel fliehet, und ihm unterliegt; der Geizige will ein Landgut; aber ein anderer kauft es auf, und er ist im Grame. Der Weichling wendet alles an, sich vom Ungemache zu befreyen; aber es ergreift ihn, und er ist in Unmuth. Ihr aber, die ihr Freunde Jesu zu seyn angefangen habet, und es bleiben wollet, ist es nicht euer erstes Geschäft, den Neigungen befehlen, ihre Foderungen zurechte weisen, damit ihr das thun könnet, was Jesus gebiethet? Jetzt entstehet die Begierde, eine Lust zu genießen; aber ihr sehet, Jesus hat es verbothen, ihr weiset diese Foderung ab, und da ihr den Winden gebiethet, so wird eine große Stille. Bald reizet euch die Rache auf, eure Beleidiger zu verfolgen; aber euer Herz sagt euch: Jesus heißt uns Feinde lieben, und da ihr diese Foderung zurechte weiset, so schweigen die unruhigen Feinde eurer Seele. Kömmt aber nicht aus dieser Ueberwindung Ruhe und Zufriedenheit in euer Herz? werdet

det ihr dadurch nicht wie ein König, der seinen Dienern befiehlt, und sie gehorsamen; der ihnen verbiethet, und sie schweigen? Dieß ist Zufriedenheit, welche das Haus der Seele derjenigen umgiebt, welche Freunde Jesu geworden sind. Kaum hatte sich der heilige Augustin aus seinem Abgrunde durch die Gnade Jesu erhoben; kaum ist er ein Freund Gottes geworden, so legte er schon der ganzen Welt das Zeugniß ab: „Wie süß ist es mir auf einmal „geworden, keinen Theil an allen Kinderspielen der „Welt zu nehmen! — Ja, ihr Freunde Jesu! unter dem Getöse der Leidenschaften habt ihr Friede, und bey allen Widersprüchen der Menschen bleibt euch Ruhe; denn woher kommen die Unruhen unter den Menschen und in den Familien? wer stiftet Unfrieden? sind es nicht die Zornmüthigen, welche bey jedem Widerspruche aufbrausen? sind es nicht die Ungehorsamen, welche die Befehle verachten? sind es nicht die Ungerechten, welche Anderer Eigenthum entweder an sich ziehen, oder Andere verfolgen? sind es nicht die Hochmüthigen, welche Andere entweder verachten, oder ihnen nachstellen? diese Menschen richten die Unruhen in den Familien an; oder wo haben die Sanftmüthigen, welche schweigen, die Gehorsamen, welche sich gerne unterwerfen, die Gerechtigkeitsliebhaber, welche fremdes Gut beschützen, die Demüthigen, welche sich den letzten Platz wählen; wo haben diese Jemand betrübet, oder eine Unruhe gestiftet? waren diese nicht sowohl in ihren Herzen zufrieden, als mit Andern verträglich?

Aber sanftmüthig und gelehrig, gehorsam und demüthig seyn, sind ja die Kennzeichen der Freunde Jesu Christi! hat er sie nicht selbst dazu aufgefodert: **Lernet von mir, weil ich sanftmüthig und demüthig von Herzen bin?** Hat er aber diese seine Freunde nicht auch in seiner Bergpredigt selig gepriesen?

Wenn ihr demnach, die ihr diese Freundschaft in diesen Tagen angefangen habet, darinn fortfahren werdet; was werdet ihr seyn in Mitte der Menschen und der Familien, als die Engel des Friedens? Seyd ihr Freunde Jesu Christi; so werdet ihr eingezogene Jünglinge, getreue Knechte, arbeitsame Diener, gehorsame Unterthanen, ihr werdet liebreiche Nachbarn, sorgfältige Hausväter, gerechte Gewerbsleute und wachsame Vorsteher und Obrigkeiten seyn. Waren dieses nicht jene ersten Gläubigen, welche, weil sie wahre Freunde Jesu waren, wie Brüder zusammenlebten, und von denen die Schrift sagt: **Der Gläubigen war ein Herz und eine Seele?** Waren dieses nicht die ersten Christen, welche unter den heydnischen Kaisern lebten, und welche, da sie Freunde Gottes waren, die Ruhe unter Andern unterstützten, den Gesetzen gehorsamten, und von einem heydnischen Landpfleger Plinius beym Kaiser geruhmt wurden, daß sie getreue und stille, arbeitsame und gehorsame Unterthanen wären? In die Familien stiftet ihr Ruhe, und in den Drangsalen seyd ihr vergnügt, so lange ihr Freunde Gottes seyn werdet. Was werden alle Verän-

derungen, welche geschehen, alle Verläumdungen, welche euch treffen, alle Leiden, welche sich über euch versammeln, was werden diese wider euch vermögen? — Wir haben Menschen gesehen, welche, da sie sich von Jesu wegbegeben, und die Sünde gewählet haben, bey jedem Vorfalle verzagten? durch jede Verläumdung aus der Fassung gebracht, und in die äusserste Traurigkeit versetzet wurden. Wir haben Menschen gesehen, welche bey diesem Leiden der Welt Trost suchten, aber nicht fanden; welche zu Menschen giengen, aber misvergnügter zurückgekommen sind; welche, da sie sich bey Jesu und bey dem Zeugnisse ihres Gewissens nicht trösten konnten, in die äußerste Verzweiflung fielen. O wie weit besser ist euer Theil bestellt, wie weit sicherer befindet ihr euch, ihr Freunde des Herrn und ihr Gerechten! die ihr euch an Jesum haltet; wie weit vergnügter und seliger seyd ihr in Mitte dieser betrübnißvollen Welt? hat euch Jesus nicht gesagt: **Selig, welche Verfolgung leiden um der Gerechtigkeit willen?** hat er euch nicht sogar zur Freude ermuntert? Jesus sagte zu seinen innigsten Freunden, den Jüngern: **Wenn euch die Menschen hassen, und all erdenklich Böses wider euch unternehmen, so freuet euch, und frolocket.** Oder wie, Auserwählte! was schaden den Freunden Gottes alle Aenderungen auf dieser Welt? ihr Gut, ihr Reichthum bleibt unveränderlich, und sie wünschen: o Herr! laß nur unsere Gesinnungen und Vorsätze nicht geändert werden! Was vermögen al-

le Nachreden der Menschen wider sie? sie haben nur einen wahren Lobsprecher, auf den sie vertrauen; jenen, dessen Freunde zu seyn sie sich bestreben, und ihr Denkspruch bleibt: **Wenn mein Name nur im Buche des Lebens geschrieben ist.** — Was machen auf Freunde Gottes die Leiden des Körpers, und die lauten Verfolgungen für einen Eindruck? sie wissen, daß dieser Leib einmal erstehen, und verherrlichet werde, und sie wünschen: **O daß nur unser Geist lebe, und dir, o ewiger Gott gefalle!** — Waren nicht die ersten Christen so beschaffen, welche, da sie Freunde Gottes zu seyn, für die größte Ehre hielten, alle Drangsalen ihrer Zeiten aushielten? waren so glückselige Freunde Gottes nicht jene großen Beichtiger, welche in jenen ihren Zeiten von einem Orte in den andern flüchten mußten? waren so glückselige Freunde des Herrn nicht unsere heiligen Martyrer, welche Fessel trugen, in Kerker liefen, aber dabey frolockten, und dem Herrn sangen?

Zu was für glückseligen Freunden will euch also Jesus machen, ihr Christen! die ihr in diesen Tagen seine Parthey ergriffen habet? wahrhaft ruhig und vergnügt bey der verderbten Natur, unter so verschiedenen Menschen, mit so zahlreichen Leiden dieses Lebens werdet ihr nur seyn, wenn ihr Freunde Jesu bleiben werdet. Diese sind die wahren Weisen, diese sind die wahren Helden. Lasset

b) **den Verlurst der Güter,** lasset den Verlurst des Lebens drohen; die Freunde Jesu fürchten,

und

und wissen in diesem Falle von keiner Verwirrung. Ihr, ihr elenden Menschen! die ihr euch euern Reichthum auf dieser Erde, euer Wohl in den Gütern der Welt, und euer Vergnügen in diesem irdischen Leben setzet; ihr, die ihr keine bessere Güter liebet, die ihr keine seligere Zukunft hoffet, und bereit waret, euren Unterhalt hier aufzuschlagen, und allezeit hienieden zu bleiben, ihr müsset fürchten und zittern; euch nimmt dieser Fall jene Stütze, auf die ihr euch lehntet; jene Güter, die ihr für euer einziges Gut hieltet, und so findet ihr nichts mehr in euren Händen. Aber jene, welche Freunde Jesu sind, und sich bemühen, es zu bleiben, was kann ihnen der Verlurst der Güter, was kann ihnen der Verlurst des Lebens für eine Furcht verursachen?

Wie, ihr die ihr wisset, was Freundschaft mit Jesu ist, wenn ihr diese irdischen Güter weggeben, euer Haus verlassen, euch bey euren Freunden und Allerliebsten beurlauben müsset, saget euch nicht eure Handschrift; saget euch nicht das Testament desjenigen Jesus, dessen Freunde zu werden ihr euch bestrebtet; sagen euch diese nicht, daß Eurer bessere Güter warten? daß ihr ein besseres Haus dort oben finden, daß ihr eure Vielgeliebten, eure Kinder, eure Anverwandten wieder sehen, und euch mit ihnen freuen werdet? Was ist euch dieses Leben? eine Zubereitung zum bessern. Was sind euch diese Leidenstage? sie sind euch eine Hinterlage zu ewigen Freuden.

Waren es nicht diese Grundsätze und Beweise, welche eure Vorfahren im Augenblicke, wo sie alles zurücklassen, und von dieser Erde in eine bessere Welt reisen mußten, dahin brachten, daß sie in diesem Augenblicke aufriefen: O ich bin getrost in dem, was man mir ansagt; ich werde wegziehen in das Haus des Herrn? Waren es nicht diese Ursachen, warum sie schon lange zuvor riefen: Wer wird mich auflösen von den Banden dieser Erde? wann werde ich so glücklich seyn, und eingehen in die Vorhöfe, o ewiger Gott! Himmel, zu was für freyen und gerechten Menschen werden wir durch deine Freundschaft, o Jesu, umgeschaffen! Güter, und sogar unser Leben opfern wir freudig, sobald wir deine Freundschaft kennen, und in deiner Freundschaft beharren wollen. —

Wir geben, allgemein dahin zu reden, unsere Güter und unser Leben, wenn wir nach einer Krankheit sterben; aber wenn man es uns nehmen, und uns mit Gewalt tödten sollte; was haben wir zu fürchten? O siegreicher Stand der Freunde Jesu Christi! alle Wunden, alle Martern sind nur ein Mittel, und ein erwünschter Weg, zu jenem Ziele zu kommen, wegen dem wir auf diese Erde kamen, und darauf lebten. Was sagen uns jene Greisen, welche ihre grauen Haare mit ihrem Blute färbten? was jene Männer, welche ihre Kraftjahre unter Blutvergießen endeten? was sagen uns jene edeln Jünglinge, jene keuschen Jungfrauen, welche unter tausend Peinen und unter dem Schwertstreiche ihr Leben verloren? alle diese sagen uns, zu was für glück-

seligen Freunden für alle Umstände des Lebens uns Jesus machen wolle; sie sagen uns durch ihr beredsames Beyspiel, wie die standhaften Freunde Jesu Christi nichts fürchten, und den Tod selbst verachten; warum? da Jesus seine Freunde unter allen Leiden, unter dem Tode selbst sich freuen und frolocken heißet; so setzet er hinzu: **denn euer Lohn ist groß im Himmel.** Die Freunde Gottes sehen

c) **Ihre Krone im Himmel;** dieß ist der Beweggrund, auszuhalten und zu harren. Denn was ist unser Leben auf dieser Erde? ist es nicht der Ort der Arbeit, um dafür am großen Feyerabende den Lohn einzunehmen? ist es nicht der Ort der Mühe, um in der andern Welt die Ruhe zu genießen? ist es nicht der Ort des Streites und des Kampfes, um jenseits des Grabes die Frucht des Sieges und den Lorbeerkranz zu erringen? Aber ihr Menschen, die ihr hienieden anstatt der Arbeit den Müssiggang, anstatt der Mühe die Ruhe, anstatt des Streites den unheiligen Frieden wählet; kurz, die ihr, anstatt euch um die Freundschaft Jesu zu bewerben, diese Freundschaft aufgebet; was wird euch bleiben? — wie weit seliger, siegreicher sind die Freunde Jesu! — sie ärndten nach ihrem Tagwerke den ewigen Lohn; nach ihrer angewandten Mühe den ewigen Frieden, nach ihren muthigen Kämpfen die ewige Krone ein.

Was sind jene Heiligen alle, welche jetzt in der triumphirenden Kirche frolocken? O heilige, o aus-

erwählte, o tausendmal selige Schaar! ich finde unter diesen lauter Menschen, wie wir sind; aber Menschen, welche ihre Freundschaft mit Jesu hier anfiengen, und am Ende des Lebens vollendeten; — was sage ich, vollendeten? sie setzen ihre Freundschaft mit Jesu in den ewigen Tabernackeln fort. — Ehemals waren sie arbeitsame, thätige, streitende Freunde Jesu; jetzt sind sie Freunde, welche aus dem Kampfplatze ausgetreten sind, und die Krone tragen. Dieß ist jene Schaar, unter welche wir einmal eintreten, und in deren Reihe wir unsern Lohn empfangen sollen. Dieß ist der Wille Jesu, der uns **Zufriedenheit in unserm täglichen Wandel, Ruhe beym Verlurste des Lebens, die Krone im Himmel** bescheret, so lange wir seine Freunde bleiben.

O wie wahr ist es, o Herr! ausnehmend geehret sind deine Freunde! Aber wie, ihr Christen! wollet und wünschet ihr euch diese Ehre und diese zu vollendende Freundschaft? wollet ihr auf eurem Wandel vergnügt, bey eurem Verlurste ruhig seyn, und bey dem Schaden gekrönet werden, wie es eure Vorfahren, die heiligen Beichtiger, die edelmüthigen Martyrer waren, und wurden; so wendet auch nach dieser vierzigstündigen Andacht diejenigen Heilsmittel an, allzeit und in allen Umständen Freunde Gottes zu bleiben; und ihr werdet die allzeit bis an das Ende glückseligen Freunde Jesu seyn. Der öftere Gebrauch der heiligen Sakramente, die heilige Beicht, der Genuß des heiligen Abendmahls, die

die Aufmerksamkeit über euch, die Untersuchung eurer Fehler, die Ueberwindung der Leidenschaften, das ununterbrochene Gebeth sind diese Heilsmittel; aber auch eine würdigere Danksagung, als jene in den Worten allein ist. Diese Anbethung war nicht nur für diese vier Tage; ihre Früchte sollen euch dauerhafter werden. Die Danksagung mit Worten vergehet, aber diese Danksagung in dem Werke bleibet; sie machet euch zu guten und zu glückseligen Menschen.

Wohlan dann! auf, ihr Christen! die Stunde kömmt, die Augenblicke nahen heran, wir werden diese Andacht beschließen. Wohlan dann! lasset uns dem Herrn bekennen, er ist gütig. — Da er so gütig gegen uns war, so lasset uns die Güte gebrauchen und anwenden. Ja, gütig war der Herr, er wollte uns in dieser Andacht

I. Zu seinen innigsten Freunden,

II. Zu seinen allzeit glückseligen Freunden machen.

Werdet ihr für diese Gnaden und Erbarmnisse nur Worte geben? gebet diese, confitemini &c. aber gebet vielmehr eure Werke und eure Anstrengung.

Der Herr machte euch bey dieser Andacht zu seinen innigsten Freunden; wachet, daß ihr diese Freundschaft nicht verlieret. Er will euch zu allzeit glückseligen Freunden machen; sorget, daß ihr diese Freundschaft bis ans Ende bewahret. Nehmet euch

nach eurer Gesinnung und nach euren Werken entweder Fluch oder Segen aus dieser Andacht. So nehme ich mir die Freyheit, am Ende mit dem heiligen Moyses zu reden. Nachdem er dem ganzen Volke die Gebote des Herrn vorgetragen hatte, so setzte er ihnen bey: Sehet, ich habe euch heute Fluch und Segen vorgelegt, — Fluch, wenn ihr sie übertretet, Segen, wenn ihr sie beobachtet.

Ist der ganze Hergang dieser vierzigstündigen Andacht nicht eben so? wenn ihr, ihr Christen! nach der Aussöhnung, nach den klaren Erkenntnissen, nach den theuren Verheißungen, nach der Empfangung Jesu umkehret: Fluch, wenn ihr sie übertretet. Aber was rede ich vom Fluche in deiner Gegenwart, o Gott des Friedens, o Herr des vollen Segens! vielleicht hast du deine Hand über dieses Volk, über diese Pfarrgemeinde schon ausgestrecket; vielleicht hast du deine Gnade und deinen allmächtigen Beystand, wie gute Engel schon gesendet, um alle zu retten, zu führen und zu erhalten. Domini est salus, & super populum tuum benedictio tua! Ja, Herr! von dir kömmt Heil, und Segen sey von dir über dieß dein Volk! segne sie, damit sie hier glücklich, und in der Seele glückselig werden; — segne ihre Geschäfte, damit sie gedeihen; ihre Felder, damit sie blühen; ihre Familien, damit sie ruhig darinn leben. — Wende ab, und verscheuche alle Unglücke; vertreibe Unruhen und Zwistigkeiten, laß fromme Kinder, getreue Dienstbothen, gerechte Nachbarn, sorgfältige Obrigkeiten

hier wohnen. Segne, o Herr! dieſes Volk, erleuchte alle, damit ſie das Elend der Sünde einſehen, und die Schönheit der Tugend erkennen; ſegne ſie, o Herr! damit ſie die Gefahr fliehen, die Gelegenheit verlaſſen, die Gewohnheit beſtreiten, und dir bis an das Ende als wahre Freunde getreu verbleiben.

Da ich euch von Jeſu dieſen Segen am Ende erbitte; ſo ſpreche ich in ſeiner Gegenwart jene Worte über euch, welche der Prieſter, da er die Sterbenden ſalbet, und auf die Reiſe bereitet, im Namen der katholiſchen Kirche auszuſprechen pfleget: „Der Herr Jeſus ſey bey dir, daß er dich beſchütze, „er ſey inner dir, daß er dich erquicke; er ſey neben dir, daß er dich erhalte; er ſey vor dir, daß „er dich führe; er ſey nach dir, daß er dich bewahre, er ſey über dir, daß er dich ſegne, der in der „heiligen Dreyfaltigkeit lebt, und regieret in alle „Ewigkeit.“ Amen.

Pre=

Predigt

Von der Wichtigkeit der Gegenwart Jesu am Abende des Lebens.

Herr! bleibe bey uns, es wird Abend. Luk. 24, 29.

Obschon diese feyerlichen Tage, welche ihr vor diesen Altären, auf welchen Jesus in den Brodesgestalten lebendig zugegen ist, zubringet, Tage der Anbethung, der Danksagung, der eifrigsten Liebe sind; so lasset uns unter Anbethung und Dank auch eine demüthige und wichtige Bitte mischen, welche wir vor das Angesicht Jesu bringen: **Herr! bleibe bey uns, es wird Abend.**

Jene zween Jünger, mit denen Jesus unerkannt gieng, und die ihn in Brechung des Brodes erkannten, sprachen diese Worte mit gerührter Seele; sie wünschten sich, diesen Herrn und besten Freund bey sich zu haben: **Herr! bleibe bey uns.** Die annahende Nacht, die kommenden Finsternisse, die Umstände der Zeit weckten sie zu dieser Bitte: **denn es wird Abend.**

Auserwählte! ist es nicht auch ein dunkler Abend und eine finstere Nacht, welche uns auffodert, Jesum anzurufen: Herr! bleibe bey uns in Mit-

Mitte der Drangsalen, bey dem Strome der Verführung, beym Getöse der Waffen, bey der Wuth der Glaubensfeinde! Mane nobiscum! Es wird Abend. Aber noch ein anderer Abend, der uns und jeden näher angehet, wird kommen, der große Feyerabend, wo wir das Tagewerk dieses Lebens ablegen, von dem Standorte durch die Stimme des Todes gerufen, abtreten, und in die Ewigkeit eintreten werden. Dieser Feyerabend leget uns die Worte auf die Zunge, welche wir hier am rechten Orte und bey dieser Feyerlichkeit zur rechten Zeit aussprechen: **Herr, bleibe du bey uns an jenem Feyerabend.**

Wie wichtig ist uns

Die Gegenwart Jesu, wenn es Abend werden wird! Denn

I. Betrachtet, was euch am Abende des Lebens begegnet.

II. Schauet, wohin ihr ziehet.

Es begegnen euch Trübsalen, bey denen ihr einen Freund, und ihr ziehet in ein Land, wohin ihr einen Führer nöthig habt; für Beydes sichert euch jener Jesus, vor dem ihr euch diese Tage befindet.

Schließet daraus, wie groß die Liebe Jesu gegen euch ist, der für den Abend eures Lebens durch das heiligste Sakrament gesorget hat, und urtheilet, wie groß die Pflicht sey, euch und Andere am

Aben-

Abende eures Lebens diese Liebe Jesu genießen zu lassen.

Möchte ich zur Verherrlichung dieses heiligen Altarsgeheimnisses durch meine schwache Stimme etwas beytragen! — dir, Herr und König! widme ich diese Rede, damit die Menschen deine Liebe erkennen, und durch dich, wenn du kommen wirst, am großen Feyerabende den Groschen deinen Arbeitern auszutheilen, selig werden. Gieb mir die Gnade, faßlich zu reden, und den Zuhörern die Gnade, gedultig zu vernehmen; ich fasse mich zum Beweise, und rufe mit der katholischen Kirche: **Gelobt sey das allerheiligste Sakrament des Altars!**

I.

Betrachtet, was euch am Abende eures Lebens begegnet.

Damit ihr die Wichtigkeit der Gegenwart Jesu als eures Freundes am Tage eures Scheidens erkennet, so müsset ihr die Umstände, in denen ihr dort seyn werdet, überlegen. Manche werden abgerufen, ohne daran gedacht zu haben; der Tod klopfet, und kömmt wie ein Dieb, und sie sind nicht mehr unter den Lebendigen; gemeiniglich aber gehen wir durch Krankheiten unserm Ende zu. — Wenn unsere Kräfte erschöpfet, die Säfte des Leibes verdorben sind; wenn wir am Krankenbette liegen; wenn der Leibarzt entweder die Achsel zucket, oder die Gefahr freymüthig anzeiget; wenn sich Freunde im

Hause verwirrt umsehen, — dort ist der Abend: Es wird Abend, und der Tag neiget sich zum Ende.

Was wird uns in dieser traurigen Lage,

a) wo wir von Allen verlassen,

b) am Leibe entweder kraftlos, oder schmerzenvoll,

c) in der Seele voll des Schreckens

unserm Austritte entgegen sehen, und die große Eitelkeit dieser Welt wie im vollen Mittage erkennen werden, was ist uns da erwünschlicher, als ein Freund, ein Freund, der die Verlassenen besuchet, die Kraftlosen stärket, die Furchtsamen aufrichtet? aber so ein Freund ist Jesus im heiligen Sakramente; darum bleibet er in unsern Kirchen, um durch die gesalbten Hände der Priester sich zu euch tragen zu lassen, und euch diese Freundschaftsstücke zu erweisen.

a) Kommet, meine Brüder in dem Herrn! und machet euch mit den Umständen jenes großen Abends, der jedem aus uns kommen wird, bekannt; betrachtet euch, wie ihr am Sterbebette liegen werdet: — Wo sind in jenen Augenblicken die guten Freunde, die euch in den frohen Tagen so oft schmeichelten? Sie sind geflohen, oder manche, welche euer Bett umgeben, warten begierig, bis ihr die Augen schließet, damit sie bald erben können. Wo sind eure Patronen, auf welche ihr trauetet? ihr Schutz hat

da ein Ende, und was sie euch erweisen können, ist ein unnützes Beyleid, das den Tod nicht hindert. Wo sind eure Güter und Bequemlichkeiten? Diese könnet ihr nicht mehr genießen; ihr schauet sie als fremde Güter an, selbst euer Haus scheint nicht mehr euer eigen zu seyn, weil ihr daraus weggehen werdet; wie in einer dunkeln Einsamkeit werden wir daliegen, und die Menschen reden von uns, als von einem, den man bald hinaustragen wird; — dieß wird euch begegnen.

Aber da uns Menschen verlassen, da wir Niemand um uns haben, so ist Jesus in diesem heiligsten Altarssakramente der getreueste Freund, der uns nicht verläßt, der uns besuchet, und sein innigstes Verlangen hat, bey und in uns zu seyn. — Sind nicht deswegen die Priester eingesetzt, ist ihnen nicht darum die Ausspendung der heiligen Geheimnisse anvertrauet, damit sie, wenn sie unter den Ihrigen einen wissen, dem der Abend nahe kömmt, diesen Freund aus dem geheiligten Tabernackel nehmen, und zu euch an euer Krankenbett bringen? Dieser liebvolleste Herr und König läßt sich eben so in Bauernhütten, als in reiche Paläste, in unterirdische Gefängnisse sowohl, als in wohlbereitete Häuser tragen; er suchet nur die Seele des Verlassenen, und diese findet er überall.

Glückselige Stunde, gesegnete Augenblicke, wo dieser Herr und Freund in euer Krankenzimmer eintritt! soll da die Seele des gläubigen Christen nicht voll der Freude rufen: Gebenedeyt sey der, welcher

cher da kömmt im Namen des Herrn! Wie wird durch diese Ankunft der Abgang der Menschen ersetzet? Der Priester wird euch im Namen Jesu grüßen, und euch die Winkel eures Gewissens untersuchen helfen; welche Worte der Hoffnung, der Liebe und der Reue wird er euch vorsagen? — bald macht er euch auf die begangenen Fehler aufmerksam, und wirket Schmerzen; jetzt öffnet er euch den Schatz der Erbarmnisse, und belebet Hoffnung; oder er weiset euch auf den unter den Brodesgestalten gegenwärtigen Jesus, der euch zu Liebe am Kreuze starb, und jetzt vor dem Thore eures Herzens klopfet, und eingelassen werden will, — und erwecket Liebe.

Was für eine angenehme Unterhaltung ist diese für einen Verlassenen! was für eine tröstliche Unterredung! der Todkranke öffnet seinen Mund, und bittet: Du Sohn David, erbarme dich meiner! Herr, gieb, daß ich sehe! — und dieser Herr höret und ertheilet. Aber nicht nur mit ihm umgehen sollet ihr, ihr sollet ihn aufnehmen, er will eüre Speise seyn. Der sichtbare Priester nimmt das heilige Geheimniß, er macht euch aufmerksam auf den großen Gast, den er euch giebt; nimm hin, sagt er; und ihr empfanget ihn auf eurer Zunge, und Jesus ist inner euch.

Was für eine größere Wohlthat könnte er euch erweisen in Augenblicken, in denen ihr einsehet, daß Alles vergänglich, euer Gott allein beständig ist? — was für einen Reichthum theilet er euch in der

Stunde mit, wo euch alle andere Reichthümer unter den Händen verschwinden?

Wenn die Apostel durch den Anblick Jesu voll Trost und Vergnügen waren; wenn die Magdalena, da sie nach dem Tode Jesu verlassen herumwandelte, durch die unverhoffte Begegnung Jesu in der Gestalt eines Gärtners fast außer sich kam; saget mir, wie sollet ihr euch freuen, da ihr Jesum zwar nicht sehet, aber gewiß bey euch und inner euch in der großen Verlassenheit zu haben, das Vergnügen genießet. Lohnet es nicht der Mühe, daß ihr schon jetzt rufet: In jener Stunde bleibe bey uns, an jenem Abende, wo die Menschen weggehen, bleibe bey uns Verlassenen und

b) Kraftlosen! Die geschwächten Leibeskräfte, der verdorbene und zerrüttete Körper hemmet zwar die Ueberlegungen der Seele, und macht, daß wir uns in jene wichtigen Abendstunden eben nicht so finden können. Wenn die natürlichen Heilsmittel ohne Wirkung, wenn die Gliedmassen ohne Dienstleistung, die Augen ohne Licht, die Zunge ohne Sprache seyn wird; — wenn wir uns aufrichten wollen, und wieder ohnmächtig an das Sterbelager zurücksinken; so sehen wir freylich, daß das Haus unserer Seele, der Leib, dem Zerfallen nahe ist; aber da uns der Priester Jesum brachte, da wir durch die letzte Wegzehrung mit ihm vereiniget worden, haben wir nicht den Arzt unsers Leibes bey und in uns? Ihr irret und betrüget euch, die ihr meynet, daß, wenn ihr euch diesen Herrn in den letzten

Stun-

Stunden bringen lasset, und ihn empfanget, ihr deswegen eher scheiden und gewiß sterben müsset; denn ihr habt ja jenen Herrn inner euch, dem alle Krankheiten gehorsamen, und auf dessen mächtigen Wink sie fliehen? ihr habt jenen bey euch, der, da er auf Erden wandelte, und von Kranken angerufen wurde, den Tauben sagte: Höret! und sie hörten; den Lahmen: Gehet! und sie giengen; dem Gichtbrüchigen: Nimm dein Bett, und wandle! und er nahms, und gieng hin. Deswegen versichert uns die katholische Kirche, daß uns die Sterbsakramente auch zur Gesundheit des Leibes gedeihen würden; und der heilige Cyrill von Jerusalem sagt: Jesus ist es, der nicht nur den Tod vertreibet, sondern auch die Krankheiten. Es ist immer ein Beweggrund des Vertrauens, wenn ihr an die Geschichte denket, welche durch Jesum mit der Schwieger des Simons geschah. In einem heftigen Fieber lag sie darnieder, und Jesus gieng hin, sie zu besuchen: **Er stund auf, und gebotb dem Fieber, und es verließ sie. Luk. 4, 39.**

Ist es nicht der nämliche Jesus, der euch in eurer Krankheit besuchet? O möchtet ihr Glauben und Vertrauen auf ihn haben, wie würden sich entweder die Umstände der Krankheit ändern, oder falls es im Buche der Ewigkeit angeschrieben ist, daß diese die letzte Stunde für euch seyn soll, wie würde euch seine Gegenwart bey allen Schmerzen und Ohnmachten stärken! — Ich weiß es gar wohl zu unterscheiden, daß, da der Tod unsern letzten

 Abend

Abend verkündet, die Krankheiten große Schmerzen verursachen; aber was sind diese anders, als gute Freunde, welche uns warnen, die Leidensstunde zu benutzen, damit wir dort nicht leiden; vor dem Abzuge, ehe der Herr des Weingartens zu rechnen kömmt, mit Geduld zu büssen, damit wir dort nicht büssen. Diese Schmerzen sind die Bothen, uns zuzubereiten; aber der göttliche Gast, der sich uns unter den Schmerzen und Krankenleiden schenket, ist der beste Freund, der uns unterstützet, damit wir uns wirklich alles zu nutze machen, und die Leiden starkmüthig ertragen. Ich rede euch da nicht von den guten Gedanken, welche euch beym Anblicke seines Kreuzes, das euch seine ausgespannten Aerme, seine durchbohrten Füße, seine offenen Wunden, sein geöffnetes Herz, sein gekröntes Haupt und seinen geneigten Mund darstellet, beyfallen, und das Wenige zu tragen ermuntert, da er für euch so viel trug; ich erinnere euch nur an seine leibhafte Gegenwart; diese erleuchtet, diese stärket, daß ihr besser sehet, und heldenmüthiger duldet.

Wir wissen aus der Kirchengeschichte, daß, ehe die Martyrer auf die Kampfplätze giengen, unter dem Schwertstreiche, oder in den Gefängnissen und auf den Blutbühnen einen langsamen Tod zu sterben, sie diese Speise der Starken zu sich nahmen; sie hielten aus, und waren im Stande, zwischen Beilen und Schwertern, auf dem Kreuze und glühenden Roste, unter dem Wasser, und im Feuer

zu

zu frolocken. Da ihr nun ruhig und in der Stille diesen Herrn, diesen Gott der Stärke bey euch haben werdet, wie? solltet ihr nicht die Schmerzen der letzten Krankheit geduldig ertragen, und durch diesen Weg der letzten Leiden freudig zu eurem Zwecke gehen? Bleibe bey uns, o Herr der Stärke! in der Stunde der Schwachheit und der Schmerzen; advesperascit, es wird Abend — dort, wo wir kraftlos und

c) Voll der Angst liegen und schmachten werden! Denn in jener Stunde wird unser Gewissen aufwachen, und da es zurück auf die Laufbahn siehet, noch manche Fehler und Sünden entdecken. Das Unrecht wird aus den Winkeln wie ein Thier hervorkriechen, und unsere begangene Sünden werden wie geharnischte Männer vor unsern Augen stehen, und uns schrecken; selbst die Stunde, wo der große Feyerabend herannahet, hat etwas an sich, das uns in eine Furcht versetzet, da sich die Seele von dem Leibe trennet, und das starke Band des Lebens zerreisset; aber Dank dir, unendlicher Herr! der du in der Stunde der Angst und Furcht die Deinigen besuchest, und die Furchtsamen aufrichtest! Jesus Christus, der in diesem heiligsten Sakramente seine Kranken besuchet, verbannet alle Angst, und verwandelt Furcht in Hoffnung. — Lasset die Stunde heranrücken, lasset den Tod seine Hand über euch ausstrecken; da jener Jesus inner euch ist, der den Tod und alle seine Schrecken überwunden hat, was sollen wir zittern? timeant illi, non timeam

 ego,

ego, jene, die ihn nicht haben und nicht genießen, sollen sich fürchten; ich fürchte mich nicht! — Oder werden mich die Sünden verzagt machen? — Ich weiß, daß das Andenken der begangenen Sünden ein Gewicht hat, weil die Gerechtigkeit drohet; aber sehen wir nicht auch die unendliche Barmherzigkeit, welche uns zu sich rufet? Wenn ihr diese Sünden hasset, wenn die Reue, einen so guten Herrn beleidiget zu haben, in eurer Seele wirket, so strecket die Barmherzigkeit Jesu Christi ihre Arme aus, euch aufzunehmen, und in Mitte der Furcht zu bewahren. Ihr habt ja jenen Jesus inner euch, der gekommen war, die Sünder zu retten; wie liebreich gieng er mit diesen in seinen Lebtagen um? ihr sehet ihn, wie er mit ihnen speiset; wie eine Sünderinn zu seinen Füßen liegt; wie er die Ehebrecherinn losspricht; den Petrus durch einen Anblick bekehret, und den an seiner Seite am Kreuze hangenden und bittenden Mörder aufnimmt. — Wie tröstlich muß euch in jener Stunde bey allen Vorstellungen des furchtsamen Gewissens der Glaube an den gegenwärtigen Erlöser seyn?

Möchtet ihr jetzt, da ihr gesund seyd, öfters an diese Wohlthat des Herrn denken! möchtet ihr jetzt in euren Gedanken öfters hingehen, und euch die Stunde des großen Feyerabends vorstellen! — Gehet jetzt hin an euer Sterbebett, und denket euch, wie ihr dort daliegen, und was euch begegnen wird — jene Verlassenheit, jene Schmerzen, jene fürchterliche Vorstellungen, jene Traurigkeit, welche euer

Kran-

Krankenlager umgeben wird; aber denket auch auf jenen Freund, auf Jesum Christum, der die Verlassenen besuchet, die Kraftlosen stärket, die Aengstigen aufrichtet.

Suchet euch jetzt diesen geneigt zu machen, schüttet jetzt eure Gebethe vor seinem Angesichte aus; rufet mit gerührter Seele: Herr! bleibe bey uns, wenn es Abend, und der Tag sich neigen wird. In jenen Umständen liegt uns Alles an einem Freunde, der uns tröstet, und an einem Führer, der uns begleitet; denn

II.

Betrachtet, wohin ihr ziehet.

Wenn die Stunde herankommen, und der Herr uns abrufen wird, indem er den Tod als seinen Diener zu uns schicket, der das Thor der Welt schließen, und das Thor der Ewigkeit öffnen wird; so ziehen wir hin in ein fernes Land, und haben noch Nachstellungen, welche reizen, Untersuchungen, welche schrecken, auszuhalten, und den entscheidenden Schritt, der beunruhiget, zu thun: Nachstellungen des höllischen Feindes, Untersuchungen des strengsten Richters, einen Schritt in die lange Ewigkeit; was ist uns bey dieser Lage wichtiger, als ein Führer, der

a) die Nachstellungen des Teufels vereitelt,
b) uns auf das strenge Gericht bereitet,
c) und den letzten Schritt sicher machen hilft?

Aber so ein Führer ist Jesus; deswegen will er unsere Wegzehrung und der Geleitsmann auf der Reise nach unserm Vaterlande seyn. Soll er es eben darum nicht schon jetzt verdienen, daß wir ihn anrufen, und bitten: Herr! bleibe bey uns, wenn wir am Abende sind, und durch schreckliche Finsternisse reisen werden!

a) Wenn uns der Apostelfürst ermahnet, jetzt schon zu wachen, und fest im Glauben zu seyn, weil unser Feind, der Teufel, wie ein brüllender Löwe herumgehet, und suchet, wenn er aus uns verschlingen könne; wie weit größer muß nicht unsere Sorge und Wachsamkeit für jenen Zeitpunkt seyn, wo wir hinziehen, und dem Streite dieses Lebens durch den Tod ein Ende machen sollen? Daß sich dieser Seelenfeind jetzt alle Mühe giebt, uns in die Sünden zu stürzen, und unsere Seele zu Grunde zu richten, dieß sagt uns sein höllischer Neid; aber in der Sterbstunde wird er alle seine Kräfte verdoppeln, und die Anfälle verstärken; denn wenn er uns in diesem Leben dießmal nicht stürzen kann, so bleibt ihm die Hoffnung, dieß ein andersmal zu thun; gewinnet er uns aber am Ende nicht, so ist seine Beute für allezeit verloren; deswegen ist die Sterbstunde die Stunde seines letzten, aber heftigsten Angriffes.

Haben wir da nicht einen Führer nothwendig, der uns, wie ehemals der Erzengel Raphael den jungen Tobias von dem Wallfische, eben so von diesem höllischen Feinde beschütze, und seine Nach-

stellungen vereitele? Wir haben zwar in jener Stunde auch unsern Engel bey uns, der wachet; aber nicht nur der Engel, sondern der König der Engel ist bey uns; durch die Wegzehrung hat er sich inner uns die Wohnung errichtet, um die Angriffe dieses Feindes zu vertreiben, und unsere Seele dawider zu bewaffnen; durch seine Gegenwart werden wir erwecket, den Glauben und das Vertrauen zu üben, und voll Standhaftigkeit in dem Herzen zu sprechen: **Fliehet, ihr feindlichen Schaaren! der Löw aus der Zunft Juda hat überwunden.** Der Gedanke auf Jesum, oder die Wiederholung seines Namens wird uns aufrichten, und den Feind vertreiben; er wird stürzen, wie jene Kriegsrotte zu Boden fiel, als Jesus sprach: Ich bins! denn er hat den Fürsten dieser Welt hinausgeworfen; er hat die Hölle besieget, unter seiner Leitung dörfen wir den Feind verachten, und seine Angriffe nicht fürchten: **Wenn ein Starkbewaffneter das Haus bewahret, so bleibet alles in Ruhe, was darinn ist.** Ja, da Jesus in dem heiligen Altarssakramente inner euch ist, da er als Starkbewaffneter das Haus eurer Seele bewachet; lasset die Wölfe und Löwen um das Haus herum heulen und brüllen, die Seele bleibt in Ruhe, und ist Jesus bey uns, so bleibt Friede; allein, nicht nur Nachstellungen, auch die

b) Kommende Untersuchung ängstiget uns am Sterbebette. Wir ziehen unter den Anfällen des höllischen Feindes hin zum Richterstuhle des Herrn;

gerechter Gott! wer wird bestehen, wenn du rechten und untersuchen, wenn du die Falten unsers Herzens zerlegen, und Jerusalem, unsere Seele, mit einer Laterne aussuchen wirst?

Ich wundere mich nicht, wenn ich lese, daß sich gerechte und graugewordene Büßer bey dem Gedanken dieses Gerichtes entsetzten; Was für ein weiser Richter! nichts bleibt ihm verborgen, und alles ist vor ihm wie am hellen Mittage; was für ein strenger Richter! er wird nicht nur die großen Laster, sondern auch die kleinen Fehler; nicht nur die kleinen Fehler, sondern auch die Tugenden und guten Werke richten; wie viel wird von dem Vorrathe, den wir meynen gesammelt zu haben, vor seinem Auge als unrein verworfen werden? Was für ein mächtiger Richter! Himmel und Erde zittern vor seinem Worte, und nach seinem Ausspruche, ist kein weiterer Richterstuhl.

So gerecht die Furcht vor diesem Gerichte ist, so läßt sich mit dieser Furcht die angenehme Hoffnung vereinigen; denn da ihr denket, daß eben jener Richter, der euch nach dem Austritte aus diesem Leben untersuchet, kurz vor ihr scheidet, als Freund und Führer zu euch kömmt; saget, um was ist es ihm zu thun, als euch zu dieser Untersuchung zuzubereiten, und euch in einen Stand zu setzen, in welchem ihr mit Hoffnung erscheinen könnet? — Nein! bey der Wegzehrung ist euch Jesus nicht als Richter, sondern als Führer; da untersuchet er eure Fehler nicht, sie zu bestrafen, sondern er läßt

euch Fehler erkennen, damit ihr sie bereuet; da prüfet er die Tugenden nicht, sie zu richten, sondern er giebt euch Gnade, daß ihr sie vollkommen machet; da sind seine Augen nicht wie ein Blitz, der den Sünder durchbohrt, sondern wie eine Sonne, die erleuchtet und wärmet; bey der Wegzehrung hat er die Engel nicht bey sich, euch anzuklagen, sondern euch zu beschützen; da öffnet er den Mund nicht, euch das Urtheil zu sprechen, und euch zu verdammen, sondern er redet zu eurer Seele, sie zu unterrichten und zu retten; da sind seine Hände nicht bewaffnet, euch zu verwerfen, sondern sie sind ausgestreckt, euch einzuladen und zu umfangen; — kurz, da hat noch nicht die Gerechtigkeit ihren strengen und unerbittlichen Wirkungskreis, sondern die Güte und unendliche Liebe Jesu will noch die Früchte des Leidens und der Erlösung mittheilen. Was sind dieß für tröstliche Gedanken! und wie wohlthätig sind, o Herr! jene Anstalten, welche du in deiner Kirche getroffen hast; wie gut ist es uns armen Menschen, daß wir dich, ehe du als Richter erscheinest, in diesem heiligsten Sakramente, als Führer genießen können! Nehmet, nehmet diese Lehre Jesu, diese Lehre des unnennbaren Trostes, und stellet euch diesen Herrn auf dem Kreuze vor, wie er zwischen zween Mördern hängt, voll des Blutes und der Wunden, dem Hinscheiden nahe ist! — Sehet! zur Rechten hängt ein Uebelthäter, er hat sein Leben in Morden und Raube zugebracht; er war ein Böswicht, aber er erhebet seine Stimme, bekennet seine Vergehen; wir verdienen es, sagt er

zu

zu seinem Mitschuldigen, aber dieser leidet unschuldig; dann wendet er sich zu dem am Kreuze hangenden Jesus: Gedenke meiner, wenn du in dein Reich kommest! — Heute noch, antwortet ihm der Herr, heute noch wirst du bey mir im Paradiese seyn. — Wenn ihr an dieses Schauspiel der gränzenlosen Barmherzigkeit denket, was soll in euch, die ihr keine Räuber und Bösewichter seyd, die ihr eure Sünden bereuet, die ihr euch jetzt mit diesem Herrn bekannt zu machen suchet, für ein Vertrauen erwachen, an jenem Abende eures Lebens Jesum als barmherzig zu finden? er ist nicht nur vor euren Augen, er ist inner euch; durch die heilige Wegzehrung wird er mit euch vereiniget. Es lohnt der Mühe, daß ihr ihn jetzt schon für jene Stunde anrufet: Herr, gedenke meiner! oder daß ihr mit den Jüngern bittet: **Bleibe bey uns, o Herr! wenn es Abend wird!** wenn wir zum Gerichte austreten,

c) und unser ewiges Schicksal sich entscheiden wird. Ich meyne da jene letzten Augenblicke, wo der Tod heftig, und das letztemal klopfet; was für wichtige Augenblicke sind diese! wenn eure Augen brechen, wenn die Zunge erstummet, wenn die Gliedmaßen erkalten, wenn der Angstschweiß wegen Trennung der Seele vom Leibe an eurer Stirne lieget — dieß sind jene Augenblicke. Wenn der Priester im Namen der Kirche seine Gebethe anfangen, und eure Seele aussegnen wird; wenn er rufet: **Gehe aus, christliche Seele! verlasse den Ort, den du** be-

bewohntest, gehe aus im Namen des Vaters, der dich erschaffen; im Namen des Sohnes, der dich erlöset; im Namen des heiligen Geistes, der dich geheiliget hat! Wann die Umstehenden entweder weinen und fürchten, oder auf den Knieen Gott für euch bitten, und sich eine glückselige Stunde dieses Abends wünschen — dieß sind jene Augenblicke. Wenn ihr zwischen Zeit und Ewigkeit den letzten Kampf kämpfet; wenn der Priester seine Gebethe wiederholet, wenn er Jesum anrufet, und euch daran erinnert, wenn das Kruzifixbild in eurer Hand gehalten wird, wenn ihr das Athemziehen unterbrechet, und endlich nicht mehr schnaufet; wenn es heißt: Nun ist es gar, er hats überstanden — dieß sind jene wichtigen Augenblicke, wo euch Jesus beschützen und bedecken soll; man ruft euch diesen zu, in seinem Namen tretet ihr aus, hinüber in die andere Welt. Wie da gesprochen wird, so wird es bleiben; wo der Baum fällt, dort liegt er. — Wenn ihr nun mit Jesu ausgesöhnt, wenn dieser Führer die Nachstellungen des Teufels vereitelt, euch auf das Gericht bereitet, den letzten Schritt unterstützet hat, wird er euch nicht als ein gerechter Belohner begegnen, der euch, nachdem ihr die Hitze des Tages, und die Last getragen, den verdienten Groschen mittheilen, die ewige Ruhe verschaffen, und das Licht wird aufgehen lassen, das euch ewig leuchten soll?

Wünschet ihr euch dieses? verlanget ihr, daß der Abend für euch glücklich komme, so suchet euch

jetzt

jetzt diesen Führer: **Herr, bleibe bey uns, wenn es Abend wird!**

Da sich dort euer ganzes Schicksal für die Ewigkeit entscheiden wird, so liegt euch alles daran, daß Jesus bey euch ist und bleibe. Ihr habt gesehen, was euch an jenem großen Abende begegnen, und wohin ihr ziehen werdet; es begegnen euch Drangsalen, welche quälen, Gefahren, welche uns verwickeln; aber Jesus in diesem heiligsten Sakramente ist

I. Euch bey den Drangsalen ein Freund, welcher tröstet;

II. In Mitte der Gefahren ein Führer, welcher rettet.

Werdet ihr dieses große Glück, das ihr in der katholischen Kirche genießet, erkennen, und dem unendlichen Wohlthäter dafür danken? Wenn es ein Denkmal seiner unendlichen Liebe ist, daß er auf diesen Altären in Mitte unser, wie ein Vater unter seinen Kindern, wie ein König unter seinen Unterthanen, uns erlaubet, vor ihm zu erscheinen, und Tag und Nacht in dieser Kirche wohnet; so ist es ein sonderbares Denkmal seiner Liebe, daß er uns auf dem Sterbebette besuchet, und der größten Gefahr unserer Seele steuret. Was werden wir dem Herrn geben für das, was er uns gegeben hat? — Lasset uns ihm danken, und unsern Dank mit den Dankstimmen der heiligen Engel vereinigen! lasset uns

uns seiner Begierde, am Sterbebette bey uns zu seyn, gehorsamen! Deswegen werdet ihr, wenn ihr merket, daß der Abend kömmt, um die Gegenwart Jesu bitten, und eure Nebenmenschen dazu ermuntern; deswegen haben sich auch fromme Priester und Christen zur Gewohnheit gemacht, jede Kommunion als eine Wegzehrung zu empfangen; deswegen sollen wir, so oft wir diesen Herrn im heiligen Sakramente besuchen und anbethen, an jene letzte Stunde denken, und um die Gnade bitten, ihn bey und in uns haben zu können, wenn es Abend wird.

Bey dieser Anbethung lasset uns die wichtige Bitte anbringen für jene letzte Stunde unsers Lebens! wenn wir schon Ursache haben wegen den Bedrängnissen der Zeiten, wegen der Gefahr des Glaubens, wegen den Unruhen der Völker diesen König des Friedens anzurufen; so lasset uns an jenen Abend denken, wo uns alle verlassen, wo wir hinziehen in die Ewigkeit: **Herr, dort bleibe bey uns!** und unser Austritt, o Herr! wird glücklich werden; unter deinem Schutze werden wir bey den Trübsalen Trost, bey der Schwachheit Stärke, bey dem Kampfe Sieg, und nach dem Siege die ewige Krone erlangen, das ich euch wünsche. Amen.

Predigt

vom Anhalten im Gebethe vor Jesu im heiligsten Altarssakramente,

da ein allgemeines Gebeth wegen dem Feldzuge wider die Franzosen gehalten wurde.

Herr! bleibe bey uns, es wird Abend. Luk. 42, 29.

Diese freymüthige und vertrauensvolle Bitte der zween Jünger zu Emaus gehört heute und an diesem Buß- und Bethtage auf unsere Zunge. Die Jünger kannten ihren Meister bey der Brechung des Brodes, und sie fiengen dringend zu bitten an; wir befinden uns vor diesen geheiligten Altären, auf denen wir die leibhafte Gegenwart Jesu bekennen, und ihn anbethen; was sollen wir anders sagen, und voll der Hoffnung erneuern, als die erweckenden Worte: Herr! bleibe bey uns. Die Jünger sahen ihre Noth, und waren in der Verwirrung der Zeiten, wo sie nicht wußten, wie ihre Hoffnung sich enden, oder wie die Vorsagungen mit der Wirklichkeit sich ausgleichen würden; wir befinden uns in Verwirrungen, welche ein hartnäckiger und kostspieliger Krieg, welche die Feinde von der Ferne, und die einverstandenen Feinde in Mitte unserer Staa-

ten verursachen. **Es wird Abend, Herr! bleibe bey uns.**

Die allgemeinen Drangsalen in Europa weckten alle Gutdenkenden auf, der allerbeste Kaiser weiset seine Unterthanen und Völker hin zu den Altären und zu dem glorreichen Obsieger der Feinde, zu Jesu Christo. Da sich die Armeen bewaffnen, so sollen wir bethen, mit Bußthränen im Auge sollen wir zu dem Herrn rufen: **Herr! bleibe bey uns**, damit durch deinen gegenwärtigen Beystand die heilige Religion Ruhe, und Siege, die Staaten Heil und Glück, die Völker Erleichterung, das Blutvergießen ein Ende, die Gefahren ihre Gränzen erhalten, oder daß diese Wünsche durch entscheidende Siege und einen vortheilhaften Frieden erwirket werden. — Dieß ist der Zweck dieser dreytägigen Buß- und Bittandacht.

Liegt euch etwas an der Ehre der Religion, an der Ruhe eures Vaterlandes, an eurer Sicherheit und an der Sicherheit der Völker; wie eifrig und dringend soll eure Buße und euer Gebeth, wie zahlreich soll eure Gegenwart, wie entfernet sollen an diesem Tage alle Ausschweifungen und Aergernisse seyn! — Aber ich merke, was manche sagen wollen: „Wie oft haben wir uns nicht schon versammelt vor diesen Altären, und die Geschichte „sagt uns, daß wir nach erhaltenen Vortheilen wieder weichen, und die Sache unausgemacht lassen „mußten?" Aus diesen Worten werden einige kleinmüthig, andere spotten, als nützten dergleichen Ge-

bethe und Andachten nichts. — Aber ohne Furcht! aber gutes Muths! die Jünger wollten die Hoffnung der Auferstehung schon aufgeben, und waren kleinmüthig; und da läßt sich der Herr sehen, und ihre Hoffnung wachet auf. Bleibet bey dem Gebethe, und der Herr wird bey euch bleiben.

Haltet an im Gebethe.

I. Daß wir bisher nicht nach Wunsch erhöret wurden, soll uns nicht schrecken;

II. Sondern es soll uns erwecken, eifriger zu bethen, und zu rufen: Herr! bleibe bey uns.

Ihr sehet, es ist mir nicht darum zu thun, daß ich euch die Feinde und ihre Absichten, die Umstände der Zeiten und ihre Gefahr schildere; lasset mich auf den Begriff des Gebethes sehen; lasset mich den mächtigen Helfer darstellen, damit ihr nachdrücklicher zu ihm redet, und dießmal erhaltet.

Wir sind vor dir, glorreicher Erlöser! wie Kinder vor ihrem Vater, wie Knechte vor ihrem Herrn, wie Unterthanen vor ihrem Könige, von dem wir alles hoffen und erwarten; gieb mir die Gnade, daß ich verständlich rede, und dieses Volk aufmerksam höre; ich bethe dich an, und ehre deine Mutter mit der Kirche. Regina Cœli lætare!

I.

Daß wir bisher nicht nach Wunsch erhöret worden sind, soll uns vom Gebethe nicht abschrecken.

Wenn wir in unsern bisher angestellten Gebethen, und wider die heutigen Feinde abzielenden Andachten nicht nach Wunsche erhöret worden sind; (denn wir erhielten im dritten Feldzuge doch auch Vortheile, und hielten Dankfeste) — wenn indessen nach unsern öffentlichen Gebethen die Feinde Vorschritte machten, ihre Absichten mit vollem Feuer belebten, die eroberten Plätze wirklich besitzen, und durch ihre Foderungen erschöpfen, so lasset uns nicht kleinmüthig werden, lasset uns das Bethen und Rufen zu Gott nicht für unnütz halten, lasset uns vom Gebethe nicht aufhören; denn wo liegt der Grund, daß wir bisher nicht erhöret worden sind? — den Grund müsset ihr

a) nicht im Gebethe selbst,

b) sondern entweder in euch, die ihr bethet,

c) oder in den Absichten Gottes, zu dem ihr bethet, suchen.

a) Wie könnet ihr euch einbilden, daß das Bethen, das ihr verrichtetet, daß die öffentlichen Andachten, die ihr hieltet, die Ursache seyn sollen, daß ihr nicht nach Wunsch erhöret worden seyd, und daß die Feinde bey ihrem Entwurfe verharren? Das Geberh ist ja das Mittel, alle Uebel abzuwenden, die

Drangsalen zu hindern, die Feinde zu entkräften. Das Gebeth ist ja der Schlüssel, die Schätze des Herrn zu öffnen, es ist der Ruf, Gott aufmerksam zu machen, es ist die Kraft, seine Hilfe herabzuziehen; es ist ja das Licht der Blinden, das Leben der Sterbenden, die Stärke der Schwachen, der Stab der Wankenden: **Wer recht zu bethen weiß, hat sich vor nichts zu fürchten**; dieß ist ein Kernspruch der heiligen Väter.

Liegt nicht schon in unserer Natur die Anlage zum Gebethe? und wecket uns nicht diese auf, in den Nöthen zu Gott zu gehen, und zu bethen? — hat nicht der Ewige in dem alten Bunde dem Gebethe die Erhaltung versprochen, und die Versicherung des besten Ausganges verheißen? — Wissen wir nicht, wie die Israeliten hin in den Tempel eilten, und den Herrn bey seinem Volke beschwuren, in dessen Hand es liegt, die Feinde entweder wider uns zu gebrauchen, oder sie zu zerstreuen? Will ich euch an das neue Testament erinnern, Himmel! wie klar, wie zahlreich, wie nachdrücklich sind die Verheißungen, die dem Gebethe gemacht worden sind? Rede ich von dem Privatgebethe, so lese ich das theuere, das kostbare Wort des Herrn, welches jeden beruhigen muß: **Bittet, und ihr werdet empfangen; denn der da bittet, dieser wird nehmen.** Denke ich aber an das allgemeine und öffentliche Gebeth, bey dem sich Alte und Junge einfinden, und gleichsam ein Kriegsheer gestalten, das den gütigen Gott belagert; so weiß ich

wie-

wieder deine Worte, o göttlicher Erlöser! Wo zwey oder drey in meinem Namen versammelt sind, dort bin ich in Mitte ihrer, und was sie bitten, dieß wird ihnen werden. Der heil. Tertullian sagt von diesem allgemeinen Gebethe: „Daß „es Gott gleichsam Gewalt anthue; und da eine „ganze Gemeinde zu Gottes Thron rufet, so sey „ihm diese Gewalt angenehm.“ — Was sage ich? ist diese Kraft des allgemeinen Gebethes nicht durch tausend Beyspiele und Erfahrungen bestättiget? Wie oft kehrten eure Väter voll des Segens von den öffentlichen Andachtstunden zurücke, und freueten sich, die Drangsalen abgewendet, die Unruhen beygelegt, die Irrlehrer erstummet, die Feinde zerstreuet, ihre Kriegsheere aufgerieben, das Vaterland beruhiget und glücklich zu sehen? Soll ich euch die Geschichten des alten Bundes anführen, und die Feinde Israels durch das Gebeth gestürzet, oder in der Flucht auf dem Schlachtfelde zeigen? soll ich euch nach Bethulia führen, und nachdem Alle den Herrn im Gebethe und in der Buße anriefen, die fromme Judith auf den Mauern der Stadt mit dem Haupte des Holofernes im Triumphe sehen, und Alle im Dankgebethe schauen lassen? Diese Geschichten sind euch bekannt genug; — aber der Herr zeigte die Kraft des Gebethes in nähern Geschichten auch: bey den Einfällen der Sarazenen, bey den Kriegen wider die Muselmänner, bey dem Eindringen der Türken in den letzten Zeiten, — was für Beweise stehen vor uns? Godefridus Ballonius verdanket die Siege im heiligen Lande dem

Gebethe; Kölln schreibet unter dem heiligen Herbert die Fruchtbarkeit den öffentlichen Andachten zu; Hispalin in Hispanien erkennet die Flucht der Franzosen einem Bittgange; Honorius der Dritte stellet Bußtage zu Rom an, da die Mächte streiten. Was that nicht Leopold der Erste, und Eugen von Savoyen? was Theresia und Laudon? — Streite waren, verzweifelte Kämpfe, und nach den öffentlichen Gebethen waren Siege; und dann Ehre der Religion, Ruhe den Staaten, Friede den Völkern.

Was tadelt ihr das Gebeth, ihr Kurzsichtigen! die ihr euch damit etwann nie mit Ernst abgabet? was spottet ihr über Andachten, ihr Unwissenden! die ihr sie nach ihrem Geiste nicht kennet? was verzaget ihr, ihr Kleingläubigen! als ob ihr keine Beweise für das Gebeth und seine Kraft hättet? — Das Wort Gottes, die Verheißung des Herrn, die Geschichte der Zeiten, das Bekenntniß der Staaten und ihrer Helden, das Bekenntniß der Königreiche und ihrer Regenten bezeugen, daß das Gebeth der Weg und das Mittel sey, Uebel abzuwenden, und Hilfe zu erlangen. Habt ihr nach euren Gebethen und Andachten die gewünschte Hilfe nicht erhalten, so leget die Ursache nicht auf das Gebeth; sehet

b) auf euch, die ihr bethetet; greifet in euren Bußen, und findet da die Schuld! Andere gebrauchten das nämliche Mittel, das Gebeth, und erhielten; ihr gebrauchtet es auch, und erhieltet nichts. Wo ist die Ursache des Unterschiedes? Wenn ihr z. B. die nämliche Büchse Zweyen gebet; so wird die

Folge

Folge bey Beyden nicht die nämliche seyn, Einer wird treffen, der Andere fehlen; die Büchse bleibet gut, der Fehler ist in dem Schützen. — Ihr verstehet mich. O! wie viel kömmt auf die Hand an, welche wir beym Gebethe ausstrecken? wie viel auf die Zunge, welche das Wort zu Gott ausspricht? wie viel auf das Herz, aus dem die Gebethe kommen sollen? Wenn eure Hände von Ungerechtigkeiten und Diebstählen, von Unkeuschheit und Blutvergießen voll sind; wenn eure Zunge die Merkmaale der Spöttereyen und Lästerungen, die Wunden fremder Beleidigungen und Friedensstörungen trägt, und ganz leer von heiligen Bittsprüchen ist; wenn euer Herz voll der bösen Begierden und lieblosen Anschläge; wenn sein Unterhalt die sündhaften Lüste, und sein Reichthum die Laster sind; — saget mir, wie sollen auch die heiligsten Gebethe eine Kraft und einen Nachdruck vor Gott haben? — wie sollen eure ausgestreckten Hände vor dem Herrn gefallen? wie sollen ihn die Worte solcher Zungen aufmerksam machen? wie sollen ihn die Seufzer, welche aus lasterhaften Herzen wie Wolken in die Höhe steigen, zur Erbarmniß bewegen? Sind sie nicht vielmehr aufgelegt, sein barmherziges Auge von uns abzuwenden, und eine Scheidewand zwischen ihm und uns zu errichten? werden sie sein Angesicht nicht vielmehr von uns abwenden, und seine Hand wider uns bewaffnen? Wer seine Ohren verschließet, daß er das Gesetz nicht höre, dessen Gebeth ist abscheulich, sagt der Herr. — Wenn aber dieses viele sind, wenn es eine Versamm-

lung thut; was wird ihr öffentliches Gebeth seyn? Ihr Gebeth ist abscheulich, sagt der Herr.

Nun kömmt es darauf an, daß ihr euch kennen lernet, und euch untersuchet, ihr, die ihr klaget, daß eure vorangegangenen Gebethe und Andachten, die ihr, die Feinde Gottes und eure Feinde zu erniedrigen anstelltet, ohne erwünschte Früchte gewesen sind; es kömmt darauf an, daß ihr euch untersuchet, ob ihr in den Stunden des Gebethes rein von der Sünde, und bußfertig gewesen seyd? — Mein Gott! was für ein Bekenntniß müssen wir ablegen! waren nicht in jenen Tagen, wo wir um Erlösung von den Drangsalen riefen, Ungerechtigkeiten und Diebstähle? und seufzten nicht die Unterdrückten wider diese Laster? waren nicht die Reden wider Gott und seine Heiligen, wider den Nächsten und seinen Bruder im nämlichen Gewichte? und beklagte sich dawider nicht die heilige Kirche und der beschädigte Nebenmensch? — waren nicht in den nämlichen Tagen die sündhaften Gelegenheiten eben so besucht, die Gewohnheiten eben so fortgesetzt? und erweiterte die Sünde ihr Reich nicht mit gleichen Vorschritten? Aber wie konntet ihr auf diese Weise Hilfe von dem Herrn erwarten? sollte er euch geben, da ihr wider ihn strittet? sollte er euch retten, da ihr wider ihn stundet? sollte er euch segnen, da ihr bey den alten Sünden seiner fluchtet? Der Herr wählte sich die Feinde, und die Drangsalen als Geisel, uns zu züchtigen, damit wir umkehren; da wir aber nicht umkehrten, so legt er die Geisel nicht weg,

sondern

sondern er läßt sie stärker werden; was folget? Unser sündhaftes und unbußfertiges Herz ist die Ursache, warum wir bisher nicht erhöret worden sind. Wenn schon auch Gerechte unter uns sind, so hat das Geschrey der Sünder ihre Seufzer zerstöret, und das Geschrey der Lauigkeit und das Laster hat den Herrn wider uns bewaffnet; entweder in uns, die wir betheten, oder in Gott, zu dem wir betheten, liegt die Ursache, warum wir nicht erhöret worden sind; ja selbst

c) **in den Absichten des ewigen Gottes** müsset ihr die Ursachen suchen: denn da Gerechte zu ihm riefen, die auch ihre Fehler und Mackeln haben, so gab er ihnen nichts, um sie zu prüfen, ob sie ihn für den Helfer und Erretter hielten; ob sie auf ihn allein und auf seine Macht und Güte vertraueten. Was sind aber diese abschlägigen Antworten aus dem Munde des Herrn, als väterliche Anschläge, den Gerechten noch gerechter zu machen? hätte uns der Herr sogleich erhöret; wären die Feinde sogleich von unsern deutschen Plätzen nach unserm Gebethe zurückgeschlagen; wären sie den Tausenden nach entweder in den Flüssen ersäufet, oder mit dem Schwerte getödtet; wären ihre Plane vereitelt, und ihr ganzer Anhang auf einmal zerstreuet worden; hätte der deutsche Muth entscheidende Siege davongetragen; wäre er mit Beute und Lorbeern nach Hause gezogen; saget mir, würden wir dieses nicht pur für ein Werk menschlicher Klugheit angesehen, und im Taumel der Sie-

ge Gottes Hand vergessen haben? Würden wir die Gefahren, welche Unglaube und Laster über Königreiche und Völker verbreiten, so klar erkennen? würden wir auf die Quellen der öffentlichen Drangsalen so aufmerksam gedacht haben? O nein! wir würden in unserm Leichtsinne fortgefahren; wir würden auf Gott nicht gemerket, auf die Gefahren nicht gesehen haben. Ihr riefet, aber Gott hörte euch nicht; er ließ durch diese Jahre das Elend steigen; er ließ auch euch, wenn der Krieg schon in der Ferne geführet wird, er ließ euch unter eurem Dache und in eurem Vaterlande die Folgen der Drangsalen empfinden; warum? daß ihr ihn erkennen, auf seine Hand merken, die Ursachen der Drangsalen heben sollet. Warum hat euch der Herr nicht erhöret? Vielleicht daß ihr ihn aufgeben, auf Menschenhilfe vertrauen, daß ihr die Altäre verlassen sollet? Er ließ die Gefahr steigen, euch mehr zu erwecken; deswegen sagte ich euch: **Daß wir nicht nach Wunsch erhöret worden sind, soll uns vom Gebethe nicht abhalten.** Ich erweise euch vielmehr

II.

Eben darum, weil wir nicht erhöret worden sind, müssen wir eifriger rufen: Herr, bleibe bey uns!

Wenn ich euch sage, daß ihr jetzt, weil ihr ehemals nicht nach Wunsche erhöret worden seyd, eben dar-

darum eifriger bethen sollet, so will ich so viel sagen: Ihr müsset

a) Das Gebeth muthiger, als vormals, ergreifen;

b) die Fehler eures Gebethes hurtiger bessern,

c) den Absichten Gottes verehrungsvoller entsprechen.

Muntern uns zu diesem Eifer nicht die Umstände und die Gefahren auf? und würdet ihr solche Beweggründe vor eurer Seele finden, wenn euch diese Ursachen des Eifers nicht die unfruchtbaren Gebethe und die vereitelten Anstalten lebhafter darstellten?

a) Erinnert euch auf die ehemals angestellten Gebethe; sehet zurück auf die öffentlichen Andachten und Bittgänge; ihr habt gebethet, und wurdet nicht erhöret; ihr habt gerufen, und die Feinde sind nicht gewichen; ihr habt geseufzet, und die Feinde sind näher, die Gefahren sind größer, der Punkt der allgemeinen Revolution ist fürchterlicher geworden. — Was habt ihr nun zu thun, und wo sollet ihr euer Elend zu verhindern suchen? Das Gebeth hat an euren Drangsalen keine Schuld; dieses ist nach Gottes Wort und seinen Verheißungen das Brett, auf dem ihr euch bey dem drohenden Schiffbruche retten könnet; es ist das Schwert, das sicherer hilft, als die zahlreicheſten Kriegsheere; es

ist der festeste Schild, der die feindlichen Pfeile abtreibet; es ist das unüberwindliche Bollwerk, hinter welchem ihr euch unter den Gefahren, welche drohen, unter den Feinden, welche anrücken, unter den Lästerungen, welche die Luft erfüllen, verbergen könnet; mit welchem Muthe sollet ihr diesen Schild ergreifen, die Feinde abzutreiben? mit welchem Muthe sollet ihr diese Waffen führen, um die Gegner zu bekämpfen? mit welchem Muthe sollet ihr dieses Bollwerk besteigen, und euch hinter diesem verbergen, nicht nur in der Gefahr sicher zu seyn, sondern die Gefahren abzutreiben, und nach einer glücklichen Wendung der Sachen, welche Gott richten muß, zur Ehre der Religion, zum Wohl des Staates, zur Sicherheit des Vaterlandes, zur Beruhigung eurer Mitbrüder Vortheile zu erhalten? —Wie muthig und voll des Feuers suchet ihr Hilfe, laufet herum, und bittet um Hilfe, wenn die Flammen euer Haus schon ergriffen haben, und die Einäscherung drohen? Wie muthig und voll der Entschlossenheit stellet ihr euch, wählet Mittel, ordnet die Diener, wenn in Mitte der Nacht die Diebe in euer Haus einzubrechen, und eure Gewölber zu plündern beginnen? — Soll euch eben so ein Muth, eben so ein Feuer nicht wirklich beleben? ihr sehet euch in den Gefahren, welche, wenn keine Wendung geschieht, die größten sind; es drohen euch Feinde, welche nicht nur euer Haus, sondern Städte und Provinzen; nicht nur eure Gewölber, sondern durch ihre Kontributionen die Schätze ganzer Länder zu plündern, nicht nur das zeitliche, — euere

Wei-

Weiber und Töchter, eure Väter und Söhne unter ihr Joch zu schmieden, und euch nicht nur diese, sondern eure Religion, eure Altäre, eure Geheimnisse, die Lehre Jesu, den einzigen Trost auf dieser Erde zu rauben drohen. Werdet ihr euch nur auf die Klugheit der Anführer, auf die Tapferkeit der Soldaten, auf die Uebereinstimmung der Mächte verlassen? Himmel! was sind alle diese Mittel, wenn du sie nicht leitest und die Gemüther vereinigest? haben wir es nicht erfahren, daß ungeachtet aller Unruhen und alles Streites die Unsrigen wichen, und die Feinde gewannen? Menschliche Mittel allein sind bey der Größe unserer Gefahren zu wenig, eine höhere Macht ist nothwendig, — die Hand des Herrn! Lasset Andere auf ihre Heere, auf ihre Rosse vertrauen, wir streiten im Namen des Herrn!

Als Petrus auf dem Schiffe war, als der Sturm zunahm, die Wogen tobten, und das Schiff zu bedecken begannen; so besinnet er sich nicht, muthig bittet und schreyet er: **Herr, rette uns, sonst gehen wir zu Grunde!** — Sehet euch herum, betrachtet die Lage der Zeiten, die Gewalt der Feinde; der Kaiser Franz, der heil. Vater Pius, die Fürsten und Bischöfe sehen es ein; vereiniget euch mit diesen, und rufet: **Herr, rette uns, sonst gehen wir zu Grunde!**

Indessen, da das Gebeth das einzige Mittel ist, und da euch dieses zu ergreifen, die Erfahrung erwecket, so ergreifet das Gebeth; aber

b) suchet eure Fehler hurtiger zu verbessern. Die Ursache, daß wir bisher nicht erhöret worden, sind unsere Sünden, die wir nicht beweinten, und die wir frisch mit uns vor das Angesicht des Herrn brachten. Ist es euch wahrer Ernst, Hilfe zu erlangen, und eure Gebethe fruchtbar zu machen; ist es euch wahrer Ernst, das Aug des Herrn auf euch zu wenden, und seine starke Hand in eure Mitte zu bringen; wie? werdet ihr noch anstehen, das aus eurem Herzen herauszuwerfen, was euern Gott und seine Hilfe von euch entfernet, und die Feinde und ihre Angriffe euch näher gebracht hat? werdet ihr euch noch besinnen, die Sünden, welche eure Gebethe vor Gott abscheulich machten, zu beweinen, und die Feindschaften sowohl als Streitigkeiten, welche die Andachten sammt ihrem Segen vereiteln, in brüderliche Liebe zu verwandeln?

Haben wir bisher wegen unsern Sünden und wegen unserer Lauigkeit die erwünschten Früchte nicht erhalten, so wissen wir doch auch, was ein reumüthig- und bußfertiges Gebeth zu hoffen, und von Gott zu erwarten hat. Ich lese in der heiligen Schrift, daß Ninive inner vierzig Tagen zu Grunde gehen soll; aber der König rufet das ganze Volk, alle versammeln sich, sie Fasten und weinen über ihre Sünden, und die Stadt sammt den Innwohnern ist gerettet. Oculi Domini super timentes eum. Dieß erwirket ein bußfertiges Gebeth. — Bethulien ist von den Assyrern belagert, die Bürger

ger wenden sich sammt den Christen zu Gott; aber die Gefahr nimmt zu, die Brünnen sind abgegraben. Sehet, da fangen sie Buß- und Bittage an: Judith gehet hinaus, schlägt dem Anführer das Haupt ab, die Feinde fliehen, und die Bürger frolocken. Dieß wirket das reumüthige Gebeth. Oculi Domini super timentes eum. Im siebenten Jahre der Regierung des Mauritius entstund zu Rom eine Ueberschwemmung, als ob der Sündfluß wieder kommen wollte, zur Strafe der Ausschweifungen, welche die Römer in der Fasten begiengen; die Folge war eine Menge der Schlangen und die Pest. Gregorius, der heil. Pabst erwecket das Volk zur Buße, und sie hielten bußfertige Bittgänge, und das Uebel hört auf, und die Römer leben sicher. — Dieß wirket das reumüthige Gebeth. Oculi Domini super timentes eum. Margaritha von Oesterreich, welche über die Niederlande herrschte, verspüret, wie sich der Geist der Unruhe und Empörung verbreitet; sie warnet die Bischöfe, Bußtage anzustellen; das Volk und die Vorsteher versammeln sich vor den Altären, beweinen ihre Sünden, und Friede blühte in ihren Provinzen. Dieß wirket das bußfertige Gebeth. Oculi Domini super timentes eum.

Bußfertigkeit und Vereinigung der Gemüther machen die Gebethe fruchtbar, wie die Sünde und die Uneinigkeiten die Hand des Herrn abwenden. Denn wenn wir auf jene schreckliche Zeiten am Ende des vierzehnten Jahrhunderts zurückdenken, wo

die

die Feinde des christlichen Namens, die Türken, so große Eroberungen machten; was für eine Quelle davon treffen wir an, als die Uneinigkeiten der Christen selbst? Mahomet der Zweyte eroberte Konstantinopel; Bajazeth die Wallachey und Albanien; Solimanus rückte in Ungarn vor, eroberte Belgrad und Pest. Die Unruhen und Streitigkeiten der fürstlichen Potentaten waren die Ursache. — Wenn die Schaafhunde, welche wachen sollten, sich einander angreifen, so finden die Wölfe Zeit, unter die Heerde einzudringen und zu würgen; und wenn wir Christen untereinander uneinig sind, die wir gemeinsam nach Kraft und Macht für die gute Sache wachen sollen, so gewinnen unsere Gegner. Deswegen ermahnten in jenen Tagen die Päbste die Fürsten und Völker zur Einigkeit. Da die Feinde einig sind, uns zu verderben, sollen wir nicht einig und wie Brüder seyn, uns und die Unsrigen zu retten? Deswegen schrieb ihnen Urbanus der Zweyte: „Machet euch auf, und seyd wie Söhne mächtig, „damit ihr wider die Feinde streitet; es ist besser, „daß wir sterben, als daß wir die Uebel unserer „Brüder und den Tod der Gerechten sehen.“ Von jener Zeit an stehet in unserer Litaney die Bitte zu dem Herrn, er möchte Friede und Einigkeit erhalten; von jener Zeit her fieng man an, den englischen Gruß um zwölf Uhr zu bethen, wo sich bey dem Zeichen alle Christen als ausgesöhnt und bußfertig niederwarfen, und um Rettung wider den Feind des christlichen Namens riefen; und sehet! nach und nach wurden die Zeiten besser, die Feinde wur-

wurden abgetrieben, manche Orte erobert, und die Menschen gerettet. Dieß wirket das bußfertige und einmüthige Gebeth. Oculi Domini super timentes eum.

Wie lange werdet ihr es aufschieben, eure Sünden zu beweinen, und die vorigen Wege zu verlassen? wie lange werdet ihr warten, einander die Hände zu reichen, und Bruderliebe zu binden? was sind ohne diese Bestrebung eure Gebethe und eure Andachten? Sie sind ein Betrug. Wenn ihr den Ewigen auf euch und auf euer Rufen wollet aufmerksam machen, so suchet Kinder dieses Vaters zu werden, der Freude hat, zurückkommende verlorne Söhne aufzunehmen, und ihnen Gnade zu erweisen. Bemühet euch, als bußfertige Knechte diesen Herrn, und als über die Treulosigkeiten reumüthige Unterthanen diesen König zu gewinnen. Wie frey und vertrauensvoll erhebet das Kind seine Augen zu dem Vater! wie begierig richtet dieser seine Augen auf sein Kind! ist er nicht sogar bereit, Freudenfeste anzustellen, wenn jene leben, welche verloren gewesen waren?

Aber muß ich nicht auf eure Osterandacht eine Rücksicht nehmen? muß ich bey dieser gegenwärtigen Beth- und Bußzeit nicht denken: ihr Alle wäret belehret, ausgesöhnet mit Gott, und seine Freunde? — Wohl euch, Segen euch! so sind eures vorigen Gebethes Fehler gebessert; so seyd ihr in einem Stande, Gott und seine Stärke auf euch her-

abzuziehen, und ihn in eurer Mitte zu haben. — Was will er anders, als

c) Eure Klagen und eure Gebethe hören, damit er euch erhöre, und eurer Noth helfe? Wachet auf, und harret vor seinem Angesichte! hat er euch ehemals nicht gegeben, so wird er euch jetzt geben; er will nicht nur einmal, er will öfters gebethen seyn, und wenn ihr ungestümm, nach der Zubereitung eurer Buße zu ihm bitten werdet, um Ruhe in den Staaten, um Ehre des Glaubens, um Friede des Vaterlandes, so wird er euch geben um der Ungestümmigkeit willen. — Heisser müssen eure Wünsche, dringender müssen eure Gebethe seyn, da ihr jetzt die Gefahr näher sehet. — Wann rief David eifriger, als da seine Feinde am nächsten, und seine Hilfe am weitesten war? war es nicht in diesen Umständen, wo er rief: Herr! auf dich hoffe ich, und ich werde nicht zu schanden werden. Gott erhörte euch früher nicht, um euch um sich zu erhalten, und eure Gebethe zu hören.

Wohlan also, bleibet bey jenem, der euch so gerne bey sich hat, harret im Gebethe, und höret nicht auf! — Daß ihr bisher nicht erhöret worden seyd,

I. Soll euch vom Gebethe nicht abschrecken,

II. Sondern ermuntern, eifriger zu bethen: Herr, bleibe bey uns!

Glückselige Stunden und gesegnete Augenblicke, welche ihr vor diesen Altären zubringen könnet!

net! wurden die Frauen und die Jünger nach der Auferstehung Jesu Christi nicht durch seine Erscheinungen beseliget? Aber wir haben den nämlichen Jesus vor den Augen unsers Glaubens; kommet, eilet hin zu seinen Füßen, erzählet ihm eure Noth, rufet mit den Jüngern: Herr! bleibe bey uns.

Herr! wir haben bey den Gefahren, die uns drohen, bey den Feinden, welche uns nachstellen, bey den Verwirrungen, die uns niederschlagen, Niemand als dich, — dein Altar ist es, den wir umfangen, deine Füße sind es, die wir küssen, dein Arm ist es, auf dessen kommende Kraft wir warten. — Was sind alle Anstalten ohne dich und deine Hilfe? du bist unsere Hoffnung und Stärke. Herr, bleibe! — wir bleiben bey dir, wir bekennen dich, wir bitten dich um Verzeihung, du hast recht gehandelt, da du uns nicht erhörtest; aber da wir die Fehler verbessern, da wir wegen der nicht gegebenen Hilfe eifriger bethen, und rufen: so bleibe bey uns! komme, und erleuchte die Anführer, stärke die Soldaten; laß zu deiner Ehre, zur Ruhe der Staaten, zum Troste der Völker deinen Segenspruch ertönen: Friede sey mit euch! Entweder entscheidende Siege wider die Feinde hoffen wir durch deine Kraft, o Jesu! oder Friede auf der Erde. Dieß werde zur Ehre Gottes und zum Wohl der Menschen. Amen!

Predigt

von der Menschenkenntniß.

Wer bist du? Joh. 1, 22.

Große Handlungen und scheinbare Werke erwecken die Verwunderung der Menschen, und jene Sterblichen, welche diese entweder sehen, oder davon hören, werden auf die Frage erinnert: wer dieser Mensch sey, von dem Andere entweder reden, oder dessen Werke sie wissen. Wer bist du? Als Johannes gebohren wurde, sprachen die Nachbaren zu einander: Was meynest du wird aus diesem Kinde werden? Aber sehet, dieses Kind ist ein Mann, er tritt öffentlich auf, er wirket, taufet, er lehret und prediget; und da kommen ansehnliche Menschen aus Jerusalem, und fragen: wer er doch sey? Wer bist du? Ich ehre alle Antworten des Heiligen, die ein Beweis seiner Demuth sind; aber ich lobe auch die Wißbegierde der Juden. — Daß Johannes mit den Fragen nicht einstimmet, ist ein Zeugniß, daß er nicht mehr, nicht weniger seyn will, als er ist; daß aber die Menschen auf ihn merken, und nachspüren, und fragen: Wer bist du? ist ein Beweis ihrer Sorge und Klugheit.

Daß

Daß doch wir diese Frage über Andere und über uns selbst gar oft setzen möchten! — was sind wir, wenn wir Andere und uns nicht kennen? wir sind betrogen. Den Juden lag alles daran, zu wissen, wer Johannes sey? denn aus diesem Kenntnisse fließen die Pflichten, welche sie ihm zu erweisen haben. Aber saget mir, sind wir nicht dem größten Betruge, den abscheulichsten Verführungen, den elendesten Versuchungen alle Tage und in jeder Handlung ausgesetzt, wenn wir die Menschen und uns selbst nicht kennen? Deswegen habe ich mir vorgenommen, heute von einer Pflicht zu reden, welche sehr vergessen ist; ich habe mir vorgenommen zu zeigen, wie viel uns

an der Menschenkenntniß gelegen sey.

I. Wir müssen andere Menschen, mit denen wir leben;

II. Wir müssen uns, die wir uns zu bessern haben, kennen.

Wie viele Uebel, und welche Leiden entstehen, weil wir uns und andere nicht kennen? kommet, denket nach, wie wir uns sollen kennen lernen, und Andere; dieß ist der Weg zum Glücke und zur Glückseligkeit. Geduld!

I.

Wie wichtig ist es, daß wir andere Menschen, mit denen wir leben, kennen,

Da wir auf dieser Welt mit andern Menschen umgehen, und wegen unserm Berufe sowohl, als unsern Verbindlichkeiten mit ihnen zu thun haben müssen? denn

a) bald haben wir Andere zu leiten;

b) jetzt haben wir ihnen zu dienen;

c) bald haben wir mit Andern zu handeln und zu wandeln.

Saget mir, wie werden wir die Untergebenen gerecht leiten? wie den Herren und Vorstehern getreu dienen? wie werden wir ohne Beschädigungen mit unsers Gleichen handeln, und Verträge schließen, wenn wir sie nicht kennen; dieß heißt, wenn wir die Betrüger von den Rechtschaffenen, die Arbeitsamen von den Trägen, die wahren Freunde von den Falschen nicht zu unterscheiden wissen, noch von ihren Fehlern und Schwachheiten urtheilen können, damit wir nicht hintergangen werden? Deswegen warnet der Heiland seine Jünger, daß sie aufmerksam und behutsam seyn möchten: Gebet acht, und sehet zu!

a) Wenn ihr über Andere gesetzt seyd, und sie als Untergebene zu leiten habet, so fodert man mit allem Rechte, daß ihr den Gedrückten Recht verschaffet, und den Boshaften das Urtheil sprechet, daß ihr Tugend belohnet, und das Laster bestrafet; daß ihr die Lasten nach Verdiensten vertheilet, und die Würdigen den Unwürdigen vorziehet. Aber

welche Unordnung richtet ihr an, welches Unheil stiftet ihr, wenn ihr jene, die andere bedrücken, oder selbst bedrücket werden; wenn ihr jene, die ihre Pflichten erfüllen und nützen; jene, welche betrügen und hintergehen, nicht kennet? werdet ihr in diesem Falle nicht die Bösen belohnen, die Betrüger achten, die falschen Freunde schätzen? werden nicht die Leiden der Gerechten, die Seufzer der Gedrückten, die Thränen der Verfolgten wider euch klagen, und zu Gott rufen? Solche Vorsteher, welche die Ihrigen nicht kennen, meynen zu nützen, und sie schaden; sie glauben Helfer und Freunde zu seyn, und sie sind im Werke Feinde und Verfolger. Roboam hatte sein Volk zu leiten, und er folget den jungen Räthen, und schadet den Seinigen; er wußte zwischen Worten und kluger Erfahrung, zwischen Schmeichlern und Männern der Wahrheit nicht zu unterscheiden. Balthasar sah sein Reich zu Grunde gehen; er kannte nur Wohlleben und seine Weiber, und dachte nicht die Guten von den Bösen zu erkennen: Gebet acht auf euch und auf jene, über die ihr gesetzt seyd.

Seyd ihr Hausväter, und habt ihr eure Hausgenossen, so fodert man von euch, daß ihr über sie wachet; daß ihr sie warnet, ermahnet und bestrafet; daß ihr sie vom Bösen, und von der Sünde zum Guten führet, und sie zur Tugend anhaltet; denn wenn ihr über die Eurigen, über die Hausgenossen nicht Sorge traget, sagt der heilige Paulus, so habt ihr den Glauben verläugnet, und seyd

schlechter als ein Heyde; denn Gott wird ihre Seelen von euren Händen fodern; aber wenn ihr euer Gesinde kaum dem Namen nach kennet; wenn ihr euch um ihre Religion und Sitten, um ihren Umgang und ihre Bekanntschaften, um ihre nächtlichen Ausgänge und ihren Wandel nicht bekümmert; wenn ihr nur fraget, ob sie euch arbeiten, und euch Nutzen verschaffen, aber nie fraget, ob, und wann sie nach Hause kommen? welche Unordnungen verbreitet ihr unter ihnen? wie tief lasset ihr sie fallen? wie wenig beobachtet ihr die Pflicht eurer schuldigen Wachsamkeit? und was für Vorwürfe, welche Verantwortung bereitet ihr euch selbst. Der fromme Hausvater Booz beschämet eure Nachläßigkeit. Er gieng seinen Dienstbothen auf dem Felde nach, — und da er die Ruth antraf, so fragte er: Wer ist dieses junge Weib da? — Der gute Hirt suchet seine Schaafe genau zu kennen, wie sie ihn kennen. Gebet acht auf euch, und auf jene, über die ihr gesetzt seyd.

Seyd ihr Aeltern, und habt ihr eure Kinder, so ist es eure größte Pflicht, daß ihr eure Kinder gut erziehet, dieß heißt, daß ihr sie von den Sünden abhaltet, daß ihr sie zum Guten erwecket; dazu aber gehört, daß ihr ihre Neigungen, ihre Leidenschaften und ihren Hang kennet. Aber wenn ihr nicht wisset, wozu sie geneigt sind, wohin sie ihre Leidenschaften reissen; wie werdet ihr sie vom Bösen abhalten, ihnen die Gelegenheiten verschließen, die Wege zur Sünde abschneiden? Wenn ihr nicht

nach-

nachforschet, da sich die Kinder zu verstellen wissen, so werdet ihr sie so wenig bessern, als ein Arzt den Kranken heilet, dessen Zustand er nicht beobachtet und einsieht. Als Aeltern seyd ihr verbunden, eure Kinder zur Versorgung zu bringen, ihnen zu Künsten und Professionen, und zu einem Stande zu verhelfen; aber wenn ihr die Gaben und Anlagen nicht kennet, wenn ihr nicht nachforschet, wohin die sich entwickelnden Talente des Kindes taugen; werdet ihr nicht den Fehler begehen, und dieses Kind, das zum Studiren taugte, zur Profession, und jenes, das einmal ein Künstler werden würde, zum Studiren zu bringen suchen? Jakob erkundigte sich besser um seine Söhne, und Isaak forschte nach, als sich Jakob für den Esau ausgab. Gebet acht auf euch, und auf jene, über welche ihr gesetzet seyd. Allein, wenn ihr die Eurigen, ohne daß ihr sie recht kennet, nicht gerecht und glücklich leiten werdet, so werdet ihr

b) **Euren Herren und Vorstehern auch nicht nützlich dienen, wenn ihr ihre Fehler und Schwachheiten nicht zu unterscheiden wisset.** Wenn ihr euch zum Dienste eines Herrn verdungen habet, so seyd ihr verpflichtet, seinen Nutzen und seine Ehre zu befördern; aber wenn ihr euren Herrn nicht kennet, und seine Schwachheiten, welche jedem anhangen, nicht zu unterscheiden wisset; werdet ihr nicht Schritte wagen, welche den nächsten Tag euch und euren Herrn zur Reue bewegen? wenn ihr seinen Fehlern nicht nachzugeben wisset, werdet ihr

 nicht

nicht Unruhen und Händel unter eurem Dache anrichten? Als Kinder seyd ihr euren Aeltern Ehrfurcht und Liebe schuldig; aber wie werdet ihr dieses beobachten, wenn ihr sie, ihre Anlage, ihren Humor nicht wisset? Alte Aeltern sind verdrüßig und wunderlich; wer sollte da nachgeben, und auf eine Zeit schweigen? Manche sind ihren Fehlern unterworfen; wer sollte dulden, und auf die günstige Stunde warten? — fodern es die Aeltern nicht von den Kindern? aber wenn ihr dieses nicht wisset, wie vielen Verdruß, welchen Gram verursachet ihr jenen, welche wegen euch so viel litten? wie viele Unruhen könntet ihr euch ersparen, wenn ihr auf ihren Humor und Schwachheiten des Alters acht zu haben wüßtet? — Indessen, da ihr jetzt Andere leiten, bald ihnen dienen müsset, was für Unheil, was für Trübsalen stossen euch auf der Welt auf, wenn ihr jene Menschen, mit denen ihr

c) Zu handeln und zu wandeln habet, nicht kennet, sondern dem Scheine glaubet, und sie für besser haltet, als sie sind? Ist denn unsere Welt nicht ein Haus der Trauer, und ein Ort der Klagen, aus dem die Seufzer und das Heulen so vieler Irrgeführten und Betrogenen ertönet? gehet herum, und sehet und höret. Wie viele vom andern Geschlechte, wie viele Jungfrauen sehet ihr, welche ihre Leichtgläubigkeit theuer genug bezahlen? sie meynten ihr Glück zu machen, und ihre Versorgung zu erhalten; tausend Schmeicheleyen kamen dazu, und schöne Worte, denen sie glaubten; sie meynten den

treuesten Freund zu haben; aber er war ein Treuloser und Verführer; sie sind vor der Welt verachtet, und verweinen ihre Tage in Gram, weil sie nicht nachforschten, wer der Mensch sey. — Wie viele verunglückte Männer und Gewerbsleute finden wir, welche ihr Elend der stillen Einsamkeit klagen? sie wurden von Menschen aufgesucht, und es wurden Freundschaften geschlossen; sie ergaben sich den schönen Worten und Verheißungen, sie kauften und verkauften, und glaubten ihr Glück zu machen. Aber die Freunde sind entweder auf einmal verschwunden, oder läugneten alle Verträge, und wurden Kläger, und eroberten, und stürzten die gutmüthigen in die äußerste Noth. Finden wir nicht viele Büßer, welche falschen Irrlehren glaubten, und am Ende sich in einem Abgrunde sahen, darinn sie nicht nur ihre vielen Laster, sondern den ganzen Verlurst des Glaubens erblickten? wie viele bedauern es, den neuen Lehrern beygestimmt, und Machtsprüche von ihnen angenommen zu haben, welche sie nicht besser kennen lernten? wie viele bedauern es, nicht nachgefragt zu haben: wer bist du? Betrachtet einmal so viele unglückliche Ehen in unsern Tagen; wie viele seufzen: O! wenn ich es gewußt, wenn ich diese Person gekannt hätte, nie würde ich diese Verbindung eingegangen haben? ihr fraget nur, ob sie reich, ob sie schön, ob sie adelich sey? aber ihr fragtet nicht: wer ist sie? dieß heißt, von welcher Tugend? wessen Religion? wessen Fleißes ist sie? — was nützt es, wenn sie noch so reich, aber keine Haushälterinn ist; wenn sie noch so schön,

aber eine Buhlerinn ist; wenn sie noch so adelich, aber zänkisch, mürrisch und stolz ist? Hängt also euer Glück und Wohl unter Menschen, wenn ihr entweder Andere als Vorsteher zu leiten, oder Andern als Knechte zu dienen, oder mit ihnen im Handel und Wandel umzugehen habet, hänget nicht euer Glück und Wohl von der Kenntniß anderer Menschen ab? müsset ihr die Unordnungen, die wir erfahren, die Betrübnisse, die wir einander zufügen, die Ungerechtigkeiten, über die wir klagen, die Verführungen, über die so viele seufzen, nicht der Leichtgläubigkeit, dem zerstreuten Wesen unsers Zeitalters, und dem Abgange der Menschenkenntniß zuschreiben, weil wir von andern nicht fragen: **Wer bist du?**

Ich weiß zwar, daß, wenn man alle Sinne offen hat, und sich schmeichelt, die Menschen zu kennen, und sie geprüft zu haben, man hundertmal betrogen und hintergangen wird; wie vielmehr wird aber dieses geschehen, wenn wir uns nicht einmal Mühe geben, Andere, und ihre gute Seite sowohl, als ihre schlechte zu kennen? deswegen warnet uns Jesus, sorgfältig zu seyn: **Glaubet nicht jedem Geiste, untersuchet zuvor, prüfet, ob sie von Gott sind; eine Menge falscher Propheten durchschwärmet die Welt. 1. Joh. 4, 1.** Aber wie sollen wir untersuchen und prüfen? Die Nachfrage und das Urtheil redlicher Menschen ist der Weg des Untersuchens und des Prüfens: indeß der sicherste Weg, Andere zu kennen, ist die Beobach-

tung

tung ihrer Werke. Kennet ihr ihre Werke nicht, so nehmet euch in acht, bis ihr diese sehet: Aus ihren Früchten sollet ihr sie erkennen, sagt der Herr. Wenn schon die Heuchler auch äußerlich gute Früchte zeigen, so sind sie meistens nicht dauerhaft, und werden aus andern Werken verrathen, und widerlegt, da die guten aushalten, und jeden Betrug überwiegen. — Allein, nicht nur Andere kennen,

II.

Uns selbst müssen wir kennen lernen.

Da wir mit andern Menschen umgehen, und auf dieser Welt leben, was würde es uns nützen, wenn wir entweder nur Andere kenneten, oder von dieser ganzen Allheit zu urtheilen wüßten, aber uns selbst vergässen, und uns nie fragten: Wer bist du? Wir sind ja hienieden, auf daß wir uns immer verbessern, in der Gerechtigkeit zunehmen, uns vervollkommnen, und auf diesem Wege des Kampfes die Seeligkeit erringen. Allein, wie werden wir diesen Zweck erreichen, wenn wir uns nicht kennen? ich will sagen, wie werden wir

a) uns bessern, wenn wir unsere Fehler,

b) wie werden wir wachsen, wenn wir unsere Schwachheiten,

c) wie werden wir uns vervollkommnen, wenn wir unsere Tugenden und ihren Grad nicht wissen?

Wer-

Werden wir aus der Nichtkenntniß unser selbst nicht in unsern Sünden verharren, ein Raub unserer Schwachheiten werden, und unsere Tugend vollends verlieren? —

a) Uns selbst verbessern, die Sünden und Fehler ablegen, die Gewohnheiten bestreiten, die Leidenschaften bekämpfen, und das Herz mehr und mehr reinigen; sehet, dieß ist unsere erste Pflicht, und die Obliegenheit, die wir gegen uns selbst vor allem zu erfüllen haben. Aber wie werden wir dieses thun, wie uns selbst reinigen, wenn wir den Unrath, der uns beflecket, nicht kennen, und uns selbst anzugeben wissen? wie werden wir dieses Geschäft anfangen, wenn wir nicht in unser Innerstes hineingehen, und das Verderbniß unserer Seele kennen? — Ich will sagen, wenn wir jene Neigungen, die uns am öftesten stören, jene Leidenschaften, die uns wie Sklaven aufrufen, jene Fehltritte, denen wir so oft unterliegen, jene Sünden, welche uns immer in den Fall stürzen, jene Gewohnheiten, denen wir am meisten unterliegen, jene Gelegenheiten, die uns immer gefährlich waren, nicht kennen? denn wenn wir sie nicht kennen, so werden wir sie nicht fürchten; wenn wir sie nicht fürchten, so werden wir sie entweder nicht fliehen, oder die Mittel wider sie nicht anwenden; wir werden entweder die Alten bleiben, oder von einer Sünde in die andere fallen.

Der erste Schritt zur Besserung und Bekehrung ist die Erkenntniß, daß wir Sünder sind, und

die

die Stunde, wo wir unsere Bosheit einsehen. Als der Prophet Nathan zum David kam, und ihm sagte: Du bist jener Mann; so gieng der König in sich, und weinte, und fieng an, ein Büßer zu werden. Eben so, sobald ihr euch fraget: Wer bist du? und euch selbst antworten werdet: Ich bin ein Sklave der Unzucht; ich bin ein Knecht der Ungerechtigkeit; ich bin ein Heuchler und ein Betrüger; so seyd ihr am ersten Schritte, euch zu bessern, weil ihr euch kennet. So lange ihr euch nur im Allgemeinen dahin über eure Sünden betrübet, und eure Schoossünde, welcher alle andere Leidenschaften dienen, nicht angreifet, ist das ganze Geschäft der Besserung, der Bekehrung nur ein Werk für einige Stunden, wo ihr in den Kirchen erscheinet, und ein Spielwerk. Euch in eurer Gestalt, in eurer Hauptsünde kennen und betrachten; dieß ist der Weg, die Sache gut zu machen, und ein Uebel, das ihr als Uebel ansehet, auszureuten; aber da wir von uns selbst gleichsam fliehen, da wir unser Angesicht, dessen Flecken uns der Spiegel vorhält, vom Spiegel gleich wieder abwenden, so ist es gar leicht zu fassen, warum wir so viele Büsser, aber so wenig Bekehrte; so viele Beichtende, aber so wenig Gebesserte sehen; wir kennen unsere Sünden, unsere schlechte Seite nicht. Es ist diese Kenntniß für uns sehr demüthigend, aber doch nothwendig; „Ich bin äus„serst verlegen,“ sagt der heilige Lehrer Anselm in seinen Betrachtungen; „wenn ich mich durchforsche, „bin ich mir unerträglich; durchforsche ich mich „nicht, so kenne ich mich nicht. Werfe ich ein Aug

auf

„auf mich, so erschrecket mich dieser Anblick; wen„de ich den Blick weg, so ist meine Verwerfung mir „unbewußt.“ Allein, setzen wir, daß ihr eure Sünden kennet, und euch zu bessern suchet — dieß ist zwar der erwünschteste Schritt zu eurem Heile; aber mit dieser Selbstkenntniß dürfet ihr nicht zufrieden seyn: denn wenn ihr eure Sünden kennet und bereuet, so müsset ihr wissen, daß euch

b) Schwachheiten bleiben, welche ihr kennen müsset, falls euch daran liegt, auf eurem Schlusse fest zu bleiben, und in der Gerechtigkeit zu wachsen. — Was für elende und schwache Geschöpfe sind wir, o Herr! und wie bald fallen wir in jene Fehler zurück, die wir durch die Buße verabscheuten? Da unsere Leidenschaften von Innen nur ruhen, so darf von Aussen nur eine Gelegenheit anrücken, und der Kampf beginnet. Wenn wir aber unsere Schwachheit nicht kennen, wenn wir nicht wissen, welche Leidenschaft am wenigsten besiegt sey, und welche Personen, die sie aufwecken, welche Orte, die sie reizen, welche Lustbarkeiten es sind, welche sie aufbringen; wenn wir dieses nicht wissen, und durch aufrichtige Untersuchungen, oder aus Betrachtungen der Erfahrung unsere Gefahr nicht kennen; wie werden wir uns bewahren? wie werden wir entweder die schnelle Flucht ergreifen, um dem Sturme auszuweichen, oder die angemessenen Mittel erwählen, um in dem Kampfe auszuharren? Wenn wir uns stärker halten, als wir sind; wie werden wir uns vor uns selbst fürchten? und da wir auf

uns Mistrauen haben sollen, unser Vertrauen auf Gott setzen, und von ihm Hilfe erflehen? Wird uns in diesem Falle, da wir unsere Gebrechlichkeit nicht einsehen, und deswegen leichtsinnig dahinleben, etwas anders bleiben, als der fast gewisse Fall in die Sünde? David war gerecht, und ein unvorsichtiger Blick hat ihn in das schändlichste Laster gestürzet. Samson war ein Wunder der Stärke, aber der vertraute Umgang mit Dalila hat ihn zum Falle gebracht. Petrus, der Jünger Jesu hat seinem Meister die Treue bis in den Tod versprochen, und die schwache Stimme einer Magd hat ihn zum Treulosen gemacht. Diese Männer haben sich und ihre Schwachheit zu wenig überlegt und gekannt; deswegen fielen sie. Da wir auf uns und unsere Leidenschaften, auf die vorigen Sündenwege und auf die äußerlichen Gefahren wenig acht haben; was ist es Wunder, daß wir immerhin die traurigen Beweise unserer Schwachheit werden? Wollen wir dieser entgehen, wollen wir sie mit Mitteln unterstützen, so müssen wir über uns nachdenken, uns kennen lernen; nicht nur die Schwachheiten, sondern

c) auch die Tugenden müssen wir kennen. Denn wenn wir in der Gerechtigkeit wachsen und zunehmen wollen, so müssen wir die Hindernisse heben, uns zu Kämpfen zubereiten, die verdienstlichen Werke ergreifen, und Gott für das Gute danken; aber wenn ihr eure Tugend nicht kennet, wie werdet ihr die Hindernisse meiden? andere Hindernisse hat die Reinigkeit, andere die Starkmuth. Wie werdet

Bayerische Staatsbibliothek München

ihr euch zu den Kämpfen vorbereiten, wenn ihr nicht wisset, welchen Grad eure Tugend besitze, ob ihr sie schon lange geübet habet, oder ob ihr sie zu üben erst anfanget? Wie werdet ihr euch die frommen Werke erwählen, wenn ihr euren Eifer und eure Kräfte nicht untersuchet habet? Wer aus euch, sagt der Heiland, Luk. 14., der einen Thurn bauen will, setzet sich nicht zuvor nieder, um zu rechnen, ob er so viele Ausgaben habe, und auslangen könne? Oder welcher König erwäget nicht zuvor bedachtsam und mit Mühe, ob seine Zehentausende dem Feinde gewachsen sind? Müssen nicht eben so wir Christen, wenn wir das Gebäude der Gerechtigkeit inner uns aufführen, oder wider die Hölle und unsere Seelenfeinde kämpfen wollen, niedersitzen, mühsam berechnen, unsere Kräfte untersuchen, kurz: uns kennen lernen, unsere Fehler, sie zu verbessern; unsere Schwachheiten, sie zu unterstützen; unsere Tugenden, sie zu bewahren, und vollkommen zu machen?

Der traurige Wechsel zwischen Tugend und Sünde, die betrübten Erfahrungen von Buße und Rückfall, der geringe Wachsthum auf den Wegen des Heils kömmt daher, weil wir uns zu wenig untersuchen, und uns nicht kennen.

Deswegen ermuntern uns die Heiligen, uns selbst zu prüfen, und in das Innere der Seele hineinzusehen, wenn ich mich an das Gebeth eines heiligen Vaters erinnere, welcher immer zu Gott seufzte: Herr! gieb mir, daß ich dich und mich erkenne,

so

[stamp]

so dürfte dieses wohl unser tägliches Gebeth werden; es liegt uns daran, daß wir in der Erkenntniß Gottes wachsen, aber auch in der Erkenntniß unserer selbst: **Herr, gieb mir, daß ich dich und mich kenne!**

Da wir also ohne die Menschenkenntniß

I. weder mit Andern ruhig,

II. noch für uns selbst gerecht

leben können; so lasset uns für die Zukunft daran arbeiten, daß wir Andere, mit denen wir leben, und uns selbst erkennen lernen! Lasset uns öfters die Frage setzen: **Wer bist du?** — über Andere, da wir aus ihren Werken schließen und urtheilen, ob ihnen zu trauen, ob sie unser Vertrauen verdienen, oder ob wir uns vor ihnen in acht nehmen sollen? ich sage nicht, daß ihr ein voreiliges Urtheil wider andere Nebenmenschen fassen sollet; ich empfehle euch nur die Klugheit, die uns Jesus empfohlen hat; ich will euch nur aus seinem Munde erinnern, wir wären unter Menschen, wie Lämmer unter Wölfen, und wie guter Saame unter dem Unkraut. Diese Menschenkenntniß setzet Vorsteher in den Stand, Andere gerecht zu behandeln, macht die Aeltern aufgelegt, ihre Kinder glücklich zu führen, leitet die Untergebenen, treu und nachgebend Andern zu dienen; bewahret euch Alle, von Andern im Umgange entweder verführt, oder betrogen zu werden. Tu quis es: **Wer bist du?**

Stellet diese Frage an euch; da ihr aus Ueberlegung der Versuchungen eure Neigungen; aus der Betrachtung des Lebens eure Sünden; aus der Trägheit eure Schwachheiten, und aus den Vorsätzen und ihrer Erfüllung eure Tugend, und ihren Grad erkennet. Ich will euch da in kein ängstiges Leben führen, sondern nur mit Jesu euch lehren, daß ihr auf euch wachen, und behutsam wandeln sollet. Ich will euch aus seinem Munde erinnern, daß die Hausgenossen unsere ärgsten Feinde sind; daß der Widersacher hereingehe, und zu verschlingen suche. Diese Selbstkenntniß setzet euch in den Stand, eure Sünden zu verbessern; sie wecket euch auf, wider eure Schwachheiten Mittel zu gebrauchen; sie spornet euch an, das Gute Gott zu verdanken, und durch die Tugend eure Seeligkeit zu erobern.

Was für Vortheile verschaffet euch die Menschenkenntniß? im Umgange mit Andern werdet ihr bewahret, oder ihr werdet Andern helfen; in eurer Seele werdet ihr gebessert, und zum ewigen Leben bereitet. Wie viel liegt euch daran, daß ihr auf Andere, und auf euch acht habet, und jene Seufzer in euer tägliches Handbuch schreibet: **Herr, gieb mir, daß ich dich erkenne, aber auch, daß ich Andere und mich selbst besser kennen lerne. Amen.**

Predigt
von den nächsten Ursachen unsers heutigen Sittenverderbnisses.

Er war ihnen unterthan. Luk. 2, 51.

Was für einen reichhaltigen Stoff zum Nachdenken, was für ein großes Beyspiel des lebhaftesten Unterrichts giebt uns das abgelesene Evangelium vor die Hand? Wir sehen einen gehorsamen Sohn, und sorgfältige Aeltern; wir schauen die schönste und glückseligste Familie; Jesus gehorsamet: **Und er war ihnen unterthan;** Maria sorget, und Joseph leitet. Was kann unter so einem Dache wohnen, wo alle Personen an ihrem Standorte arbeiten, als Ruhe und unaussprechlicher Friede?

Sehet, ihr Christen alle, eine Gesellschaft, der ihr nachzuahmen euch bestreben, und wovon euer Leben auf dieser Welt in dem Umgange der Menschen ein Abbild seyn soll! schauet da im Hause zu Nazareth jene Ruhe und ienen Segen, den ihr euch wünschet, aber den ihr nicht genießet. — Wie weit von den Familien, wie weit von den Städten und Ländern ist heut zu Tage diese Ruhe und diese Zu-

friedenheit? Höret man nicht die Gutgesinnten alle Tage über das Elend, über die Unruhen und Streitigkeiten klagen, und die Zeiten unserer Väter zurückwünschen? müsset ihr es nicht selbst bekennen, daß wir in unsern Tagen von der Ruhe und Zufriedenheit der Familie zu Nazareth ganz abgewichen sind? ist es nicht die Sprache von Guten und Bösen, daß uns das Sittenverderbniß unserer Zeiten von diesem Gute des irdischen Lebens entfernet habe. — Alle klagen über die bösen Sitten; aber denken wir auch nach? fragen wir um die Ursache, welche uns so tief hinabführet, und unsere Sitten so sehr verderbet? — Was Wenige aus euch thun, dieß habe ich mir heute zu thun vorgenommen. Ich will euch

Die nächsten Ursachen des Sittenverderbnisses unserer Zeiten

erzählen. Ich finde sie inner und außer uns.

I. Inner uns sind es unsere Fehler;

II. Außer uns sind es die Gefahren der Zeiten.

Ich führe euch dieses an, als einen Nachtrag zur Gewissenserforschung, damit, wenn wir das Sittenverderbniß in seiner Quelle kennen, wir dieses durch Mittel heben, und da die elenden Zeiten aus unsern Sünden kommen, wir durch standhafte Gegenwerke diese bessern, und seligere Zeiten erleben. Geduld!

I.

Inner uns finde ich unsere eigene Fehler, als Ursache des Sittenverderbnisses.

Da ich nicht von jedem einzelnen unter uns, sondern von dem gesellschaftlichen Leben rede; so verstehe ich unter den Fehlern nicht nur unsere einzelne Sünden, sondern ich verstehe jene Fehler, welche eine Beziehung auf uns im Umgange und in den Verhältnissen haben; ich betrachte eine menschliche Gesellschaft als den Zusammenhang von Kindern, Aeltern, Obrigkeiten; da aber

a) die Kinder nachlässig,

b) die Aeltern sorglos,

c) die Obrigkeiten schläfrig sind;

Müsset ihr nicht darinn jene Fehler schauen, welche aus uns selbst die Ursache ziehen, daß unsere Sitten so verderbt, und der Lebenswandel so ansteckend ist? Da ich schon nicht weiß, noch wissen kann, wie jeder aus dieser Klasse ist; so wissen wir doch, daß unsere Fehler gemeinschädlich sind.

a) Erhebet einmal eure Augen, sehet herum, und betrachtet die Jugend, aus welcher die künftigen Bürger, Künstler und Mütter heranwachsen, was findet ihr, und worüber höret ihr klagen? — Ihr findet diese angehenden Christen, und höret die gemeine Klage, daß, da sie die Gnade der Unschuld

so wenig schätzen, und ihre Taufgelübde entweder selten, oder nie erneuern, sie ihre schönste Gabe und ihren größten Schatz gar bald verlieren. Die Leidenschaften wachen frühzeitig auf, der Geist der Sinnlichkeit nimmt Besitz in dem Herzen; und ob sie ihren Gott schon kennen, so verherrlichen sie ihn nicht, wie sie sollten. Daher kömmt jene Ausgelassenheit, jener Muthwille, jene Kenntniß von Werken der Finsterniß, daß man nicht ohne Ursache von vielen befürchten muß, was etwann zum Schaden der Religion und des Vaterlandes aus diesen Kindern werden würde?

Es sind freylich der christliche Unterricht, die Lehrstunden und Katechesen wider diese unwissende Wildheit die besten Mittel; aber da sie diese entweder nicht besuchen, oder dabey nicht merken, oder es zu Hause nicht überlegen, oder ihr ganzes Wesen nur ein Geschäft des Gedächtnisses seyn lassen, was nützen die besten Anstalten? Wenig, oder nichts. Weil sie das Talent des Unterrichts nicht benutzen, da verbreitet sich Unwissenheit; wie viele Sünden und Aergernisse kommen aus dieser Unwissenheit? diese ist strafbar und vorsetzlich, indessen erkennen sie selbst die Unwissenheit nicht; da sie diese nicht erkennen, so beichten sie diese nicht; da sie diese nicht beichten, so werden sie nicht unterrichtet, sie zu bessern. — Wer müßte nicht bey diesem Betragen ein großer Sünder werden?

Wenn

Wenn die Kinder zu reiferm Alter kommen, wenn die Knaben Jünglinge werden, so fühlen sie die Kraft der Leidenschaften, denen sie nachgaben, den Hang zum Irdischen der sie niederdrückt. Es ist die Empfangung der heiligen Sakramente das beste Mittel, in dieser Lage zu überwinden; aber da sie einen Eckel vor diesen Geheimnissen haben, so gehen sie entweder nicht hinzu, oder sie finden sich ohne Eifer, ohne Andacht beym Tische des Herrn ein, und so bleiben die Geheimnisse ohne Wirkung. Auf die Beichten folget keine Aenderung; saget, muß man nicht fürchten, Jesus speye sie aus, oder der Satan fahre in sie, wie in den Verräther? — Das anhaltende Gebeth könnte sie noch retten; aber der Eckel zum Gebethe ist groß geworden, und fangen sie zu bethen an, mein Gott! welche Zerstreuung! wie wenig weiß das Herz von dem, was die Zunge sagt? Reizen sie dich nicht gar oft in jenen Stunden zur gerechten Strafe, wo sie von dir nur Gnade und Heil erlangen sollten? Wie sollen sie auf diese Weise Hilfe, Beystand und Gnade davontragen, da sie alles thun, diese von sich zu entfernen?

Indessen kommt doch die Gnade über sie, der Herr schenkt ihnen Einsprechungen, die Engel stehen zur Seite, Lehrer, Seelsorger erwecken, oder bestrafen. Aber ihr, die ihr den Zeitlauf der Jugend sehet, müsset zeugen, wie wenig alles Licht, Zureden, Strafen nützet. Das Zureden ist vergebens, Strafen ist entweder nicht erlaubt, oder selten. Da also die Mittel nicht angewendet werden, was muß aus der Jugend werden, da auf der an-

dern Seite Müssiggang, Unterhaltung mit Bösen, die Ergötzlichkeiten, Schauspiele, Tanzböden und alle Spielarten offen stehen? Ihr sehet es mit Augen, was viele schon sind; schließet, was aus Andern werden wird. Was für Aergernisse, Ungerechtigkeiten; was für schreckliche Laster haben wir zu befürchten? — Sind nicht alle so beschaffen, so sind es die meisten, und wenn ihr die Jugend heut zu Tage entschuldigen wollet; (es ist aber sehr hart, sie zu entschuldigen, warum soll sie denn in Sitten zu entschuldigen seyn, da sie zu allen andern Streichen klug genug ist?) wenn ihr, sage ich, die Jugend entschuldigen wollet, so klaget ihr die Aeltern an. Böse Kinder! erste Ursache. —

b) Sorglose Aeltern, — sehet die zweyte Ursache des Sittenverderbnisses, das seinen Grund aus uns selbst, aus unsern Fehlern ziehet! — Erhebet eure Augen, und sehet hin auf die Aeltern, was findet ihr, und worüber höret ihr klagen? Ihr findet Väter und Mütter, welche sich keine Mühe geben, ihre Kinder zur Tugend anzuleiten, und zum Himmel zu erziehen. Da die Kinder, so lange sie ihre Vernunft nicht gebrauchen können, wie Thiere leben, wie wenig bestreben sich die Aeltern, aus diesen Thieren Menschen und Christen zu bilden: so wird ja das Kind durch viele Jahre gewöhnt, thierisch zu leben, und lebt hernach bey verstärkten Leidenschaften, wie ein Thier.

Wenn sich Freunde, Lehrer, Seelsorger bemühen, aus diesen Thieren Christen zu machen, sind

nicht Aeltern genug, welche über die Hand fluchen, die ihr Fleisch und Blut retten will? sind nicht blinde Eltern, welche die Kinder nicht einmal in die Schule schicken, noch sie zum Unterrichte hinschaffen? sie erfahren manchesmal, da sie von diesen Kindern, nachdem sie größer geworden, verspottet und verfolgt werden, was sie durch ihre Nachsicht und Blindheit angerichtet haben; allein sie bleiben in ihrer Blindheit. Oder, wenn sie die verderblichen Bekanntschaften sehen, den sündhaften Umgang in den Folgen merken, bemühen sie sich, dem Unheile abzuhelfen? gebrauchen sie die strengen Mittel, ihre Söhne und Töchter zum Guten anzuhalten? sie zum Gebethe und zur Empfangung der heiligen Sakramente anzuspornen? sind sie nicht wie der blinde Heli, der die Sünden und Laster seiner Söhne sah, und schwieg? Ja, sind nicht sogar einige Aeltern, welche die Sündengelegenheiten unterhalten, und da sie ihre Kinder in den ersten Jahren des Fürwitzes in ihrem Schlafzimmer unvorsichtig ärgerten, diese zu den Lustbarkeiten, Schauspielen und Ergötzlichkeiten mitnehmen, und sie in die Schule der Leichtfertigkeit führen? — Was thut, und was richtet ihr da an, ihr verliebten, aber grausamen Aeltern? Da Kinder und Aeltern verderbt sind, muß nicht eben dadurch das Sittenverderbniß ausgebreitet werden? kann etwas anders unter den Meisten herrschen, als Elend und Sünde? — Ich weiß freylich, daß, wenn es aufs Klagen ankömmt, auch die verderbtesten Menschen alles von sich schieben, alles den öffentlichen Anstalten und den Vor-

sichern zur Last legen; allein, ihr sollet auch denken, daß ihr Anstalten und Vorsteher unterstützen müsset; sie allein können nicht durchsetzen, sie haben eure Kinder nur auf eine Zeit unter sich, im Uebrigen gehören sie euch und eurer Sorge, die ihr aber vergesset. Indessen will ich die Obrigkeiten nicht entschuldigen;

c) Ihre Schläfrigkeit und allzugroße Nachsicht gehöret auch unter die Ursachen des Sittenverderbnisses unserer Zeiten. Erhebet eure Augen, und sehet herum, was findet ihr, und worüber höret ihr klagen? ist es nicht die zu große Duldung der Vorsteher, welche diese Furcht noch zuletzt zu einer Tugend machen wollen, obschon dadurch alle Gerechtigkeit verdränget wird?

Wenn jene, die das Schwert tragen, um die Uebelthat zu rächen, das Schwert nicht gebrauchen; wenn sie nur den Nutzen und die Einkünfte des Dienstes ziehen; wenn sie ihre Augen zudrücken, um das Unrecht nicht zu sehen; wenn sie den Strafbaren in ihren Schutz nehmen, und entschuldigen; was kann daraus entstehen, als Frechheit, und das kühne Bestreben, Vergehungen mit Vergehungen zu häufen? Der Mörder fürchtet den Soldaten, wenn er nur gemahlt ist, nicht; und wenn Obrigkeiten stumm und sprachlos sind, gleichen sie den Götzen, welche Rauchwerke annehmen, aber sich nicht bewegen, und sind nicht gefürchtet. — Je größer die Nachsicht ist, destomehr nehmen die Laster überhand.

Da

Da aber Religion, Himmel, Hölle die Menschen nicht mehr in Schranken halten, und da sie wie Thiere leben, was bleibt für ein Mittel, sie im Zaume zu halten, als die Furcht der Strafen, durch welche sich die Thiere leiten lassen? da man diese vrrbirgt, was Wnnder, daß die Laster in jedem Jahre sichtbar zunehmen? denn die Hoffnung, straflos Böses zu thun, ist ein unwidersteh'icher Reiz zum Bösen. Wenn ihr also über die Sittenlosigkeit klaget, und über das daraus entstehende Elend jammert, so sehet auf euch und die Eurigen; die nachlässigen Kinder, die sorglosen Aeltern, die schläfrigen Obrigkeiten sind unter uns die Ursache davon; unsere Fehler sind die Quellen, aus der das Unheil kömmt, von dem schon der Prophet spricht: **Aufruhr wird dann unter dem Volke entstehen, jeder wird den andern verdrängen; der Jüngling wird sich über den Greisen erheben, der Unedle über den Edlen; Frechheit wird auf ihrer Stirne stehen, sie rühmen sich ihrer Sünden. Js. 3, 4.**

Wie weit sind wir seit einigen Jahren in unsern Sitten, in unserer Lebensart herabgesunken? Sind wir die Nachkömmlinge der stillen, der eingezogenen, der gerechten und eifrigen Voraltern, welche viele unter euch wohl kannten, und unter denen ihr vergnügt und voll guter Beyspiele lebtet? Wie? wenn sie aus ihren Gräbern erstehen, zu euch in

die Versammlungen eintreten, euch und euer Leben sehen, und auf die Stände unter euch merken sollten; — würden sie euch als ihre Nachkömmlinge erkennen? würden sie nicht glauben, in einem andern Lande zu seyn, als in jenem, wo sie euch ihre Beyspiele hinterließen? würden sie euch nicht ernsthaft fragen, warum ihr ihre gezeichneten Wege verlassen hättet? würden sie unserer ausschweifenden Jugend nicht die strengsten Vorwürfe machen, und sie zur Stille und Eingezogenheit verweisen? würden sie euch, ihr Aeltern, nicht eure Pflichten vorhalten, und lehren, Liebe mit Ernsthaftigkeit zu verbinden? würden sie euch, ihr Vorsteher, nicht eure Gewalt sowohl, als ihre pünktliche Ausübung mit vielen Drohungen vor Augen halten? Allein, diese Väter kommen nicht, sie sind in ihrer Ruhestätte, sie schlafen in ihrem Staube, ihre Geister genießen die Frucht der Redlichkeit; aber sie werden kommen, sie werden euch sehen, sie werden mit dem Richter erscheinen; sie werden euch richten, sie werden euch vor Gott anklagen, und euch verdammen, wenn ihr die Ursache eures Sittenverderbnisses nicht hebet. Dieß heißt, wenn ihr, ihr Kinder und Jünglinge! nicht eingezogener lebet; wenn ihr, ihr Aeltern! über die Eurigen nicht sorgsamer wachet; wenn ihr, ihr Vorsteher! eure Gewalt nicht thätiger gebrauchet; sie werden euch anklagen und verdammen. Da ich euch die Ursache des Sittenverderbnisses, das ihr selbst anrichtet, zeigte, so würde es sehr wenig gewesen seyn, wenn ich euch nicht auch die Mittel, diese Ursache zu heben, gezeigt hät-

hätte: was nützet es dem Kranken, wenn er nur seine Wunde weißt, aber die Medizin, die ihn heilet, nicht kennet. Wollet ihr dem Sittenverderbnisse entgehen, so lernet euch kennen, und euch verbessern; aber wendet eure Sorge auch außer euch; ich kann euch zeigen, was euch noch mehr erwecken muß: Inner euch sind eure Fehler die Ursache des Sittenverderbnisses;

II.

Außer euch sind es die Gefahren der Zeiten.

Wenn es zu allen Zeiten, und auch bey unsern Voraltern Fehler und Sünden gegeben hat, so wissen wir, daß sie ihre Sünden beweinten, und zurückkehrten, und bey allen ihren Vergehungen den Glauben behielten, und dem Gehorsame sich unterwarfen. Allein dieß ist das Elend unserer Tage und der besondere Grad unserer elenden Zeiten; wir sündigen, und kehren selten zurück, wir sündigen, und verlieren dabey den Glauben: denn da wir unsere Fehler von Innen haben, so rücken von Aussen Gefahren an, welche uns

a) zum Unglauben verleiten,

b) die Ruchlosigkeit predigen,

c) die Unabhängigkeit und falsche Freyheit fast allenthalben geltend machen.

Werdet ihr euch noch wundern, daß, wenn wir diesen Angriffen weichen, und diese Gefahren wirken lassen, wir in unsern Zeiten eine solche Verdorbenheit der Sitten sehen?

a) Ja! Unglaube, der sich wider die heilige Schrift, wider die Uebergabe und Aussprüche der heiligen Kirche sträubet, ist die Hauptversuchung unserer Tage: Heute ist es wahr, was Jesus sagte: Es werden viele kommen, die sich meinen Namen beylegen, und sagen werden: Ich bin Christus, und sie werden viele betrügen. Matth. 4, 5. Höret ihr nicht diese Worte allenthalben, und stehen nicht Menschen auf, welche wider die alte, angenommene Lehre, wider die Begriffe und Erklärungen der Kirche ihre Meynungen unter rauschendem Beyfalle ihrer Brüder verkaufen? — Wie viele fallen ihnen aus Schwachheit, wie viele aus Eitelkeit, wie viele aus Verdorbenheit ihres Herzens bey? Was verwundert ihr euch noch, wenn die Zahl der Gerechten immer kleiner, und die Zahl der Ausschweifenden immer größer wird? — die Feinde des Unglaubens wirken immer stärker, und die Männer des Glaubens werden näher versuchet. Warum? Glänzen nicht allenthalben die Ungläubigen als Männer der Ehre und Rechtschaffenheit? ist es Vorsatz, oder Blödsinn unserer Zeiten, daß diesen Verführern immerhin der Platz zur Ehre offen stehet? die offenbar Ungläubigen gelten, und haben Ansehen, der Redliche wird hintangesetzet; der Un-

gläu-

gläubige hat die Thür zu Aemtern, der Gläubige ist abgewiesen. Jener hat, und findet seine Anhänger und Verehrer, dieser liegt im Staube; ob wir indessen schon wissen, daß der Unglaube Könige gemordet, Blut vergossen, Unruhen und Aufruhren gestiftet hat, da jeder Rechtgläubige ein gehorsamer, stiller, treuer Unterthan blieb, wenn er auch sein Leben geben mußte. Aber da der Ungläubige allenthalben vorgezogen wird, werdet ihr euch wundern, daß so viele Schwache abgefallen sind, und unter den Verderbten wirklich wie Wölfe heulen? Dieß ist die Gefahr unserer Zeiten, und da diese so viele Menschen verschlinget, so sehet ihr die Ursache unsers Sittenverderbnisses in dem Unglauben; denn der Ungläubige ist oder wird jedesmal lasterhaft, denn er will sich die Religion deswegen vom Halse bringen, damit sie ihn im Genusse der Lüste nicht störe. Ist aber die Frucht dieses Unglaubens nicht allenthalben sichtbar? meynet ihr nur in Städten, nur bey Reichen und in schönen Häusern sey dieses Unheil? Dieses Laster unserer Tage erscheinet beym Landmanne und in armen Hütten; das Unkraut verdirbt den Weizen, und dieser Unglaube das Christenthum. Warum wachet ihr nicht, ihr Menschen, ihr Christen? seyd ihr einmal angestecket, so kömmt

b) Ruchlosigkeit, welche sich durch Worte und Beyspiele verbreitet. Wäre der Unglaube nur im Herzen verborgen, so hätten wir nicht so viel zu fürchten; aber er läßt sich nicht verbergen, Worte

und Werke legen ihn an Tag, und führen Andere zu dieser Quelle, welche vergiftet. Sehen wir nicht allenthalben, wie keck das Laster auftritt, und wie wenig sich Menschen daraus machen, lasterhaft zu seyn, ja, daß sie sich sogar darinn rühmen? Eine einzige Person, die mit der Pest behaftet ist, kann ganze Häuser und Länder anstecken und verderben; wenn wir aber unter unzähligen pestartigen Menschen Tag und Nacht wohnen müßten, würden wir uns von der Pest erwehren können? Sehet aber! die heutigen Ungläubigen und Lasterhaften sind mit der Seelenpest behaftet; ihr lebet unter diesen, wie werdet ihr durchkommen, ohne durch ihre Beyspiele, welche verführen, durch ihre Schmeicheleyen, welche einschläfern, durch ihre Tücke, welche betrügen, geärgert und verführet zu werden? Am Leibe pestartige Menschen werden weggeschafft; aber diese Pest der Seele wird geduldet, nicht nur geduldet, sondern auch geehret. Wenn schon Tausende angestecket sind, so werden doch die verderblichen Menschen nicht von den guten abgesondert. Was für traurige Erfahrungen, was für betrübte Beweise haben wir, daß die guten nach und nach kalt, die kalten lasterhaft werden, und hin zur Parthey des großen Haufen sich begeben? Wie groß ist die Zahl unverschämter Kinder, gottloser Jünglinge, frecher Mägdlein, böser Aeltern, nichtswerther Hausväter, verdammlicher Vorgesetzten, untreuer Ehegatten, pflichtvergessener Menschen in allen Ständen, Altern und Geschlechtern? was wirken diese in Andern? wie breiten sie sich aus? wie ver-

mehren sie sich? Und wir wollen uns noch wundern, woher die Sittenlosigkeit in unsern Tagen komme? Wenn man einer Krankheit keine Mittel entgegen setzet; wenn man der Pest nicht wehret, so frißt sie um sich, und da der Unglaube und die Ruchlosigkeit ungescheut auftreten, so werden Tausend und Tausende angesteckt. Da zu diesen

c) noch die Unabhängigkeit und der Sinn zur Freyheit kömmt, so haben wir die wesentlichen Sünden unserer Tage, aber auch die Ursache, welche den guten Sitten gefährlich sind, und die heutige Sittenlosigkeit stiften, und befestigen.

Sind nicht fast alle Menschen mit der Freyheitssucht angesteckt? und so stecket ein jeder wieder den andern an: Der eitle Mensch ist stolz und aufgeblasen, und er glaubt, er sey frey gebohren, wie die Füllen eines Waldesels. Job 11, 12. Der Sohn und die Tochter suchen die Freyheit von der väterlichen Gewalt; der Dienstboth will frey seyn, und lauft wie eine Agar aus dem Dienste, wenn er zur Zucht angehalten wird. Der Unterthan will Freyheit, und spricht trotzig: Wir wollen nicht, daß dieser über uns herrsche. Die Menschen gleichen in unsern Tagen dem israelitischen Volke, dieses sah die Empörer schrecklich umkommen, und den folgenden Tag richtet es neue Empörungen an. Nach der Freyheit schnaubet der Ordensmann, der sie zwar dem Herrn auf den Altar gelegt hat, und ein Gelübd machte; wir sahen aber viele wegziehen, und den Baum der Freyheit pflanzen. Der Land-

mann, der Stadtbürger, der Knecht, die Magd, alles ist von der Freyheitsliebe berauscht; sie wünschen, thun zu dürfen, was ihnen beliebt, sie wollen weder Gesetze, noch Obrigkeiten, und zerreissen jene Bande, die sie sich selbst geknüpfet haben. Da wir nun allenthalben vom Unglauben, von der Ruchlosigkeit, vom Freyheitssinne hören, Geschichten vernehmen, den Gräuel, den sie anrichten, erfahren; so schließet, wie sehr ihr wider diese Gefahren unserer Zeiten zu wachen habet! — Wenn diese Gefahren wirken, oder euch bestricken, was wird anders entstehen, als aus dem Unglauben Irrende und Ungläubige, aus der Ruchlosigkeit Lästerer und Waghälse, aus dem Freyheitssinne Ungehorsame und Aufrührer? Haben wir dieses in andern Gegenden nicht zum Herzenleid der Gutgesinnten erfahren? ihr habt aber wider den Unglauben das Andenken an Jesu, an seine Apostel, an die Reihe der Martyrer und der heiligen Lehrer; an diese euch anschließen, dieß hält den Glauben. Ihr habt wider die Ruchlosigkeit die Beyspiele der Auserwählten, und den Lohn der Gerechtigkeit; dieses stärket wider böse Beyspiele. Ihr habt wider den Freyheitssinn das Leben Jesu, der unterthan war, und die Schönheit des Gehorsams; diese bringt Ruhe in dem niedrigsten Stande. Ihr kennet jetzt

die nächsten Ursachen des Sittenverderbnisses in unsern Tagen.

I. Inner uns sind es unsere Fehler,

II. Außer uns sind es die Gefahren unserer Zeiten.

Die Ursachen des Elendes wissen, ist Anfang zur Verbesserung; aber dazu gehöret, daß wir uns aufmachen, daß wir sorgen, daß wir Mittel anwenden, um diesem Strome zu entgehen, und in Mitte der elenden Zeiten, der bösen Beyspiele und Aergernisse dem Herrn in der Ruhe dienen.

Die glückseligste Familie zu Nazareth befand sich in Zeiten, wo die Juden von dem Gesetze gewichen waren, und wo Unruhen und Sekten im Judenlande herrschten. Aber da der Sohn gehorsamet, da die Mutter sorget, und der Vater leitet, so ist Ruhe und Heiligkeit unter ihrem Dache.

Möchte diese heilige Familie das Beyspiel von euren Familien werden! möchtet ihr diesen folgen! Gehorsame Kinder, sorgfältige Mütter, wachsame Väter! was würde diese Vereinigung hervorbringen, als schöne Sitten und wahre Ruhe? — Möchte diese Familie das Beyspiel für Städte und Länder seyn! denn diese sind ja auch Familien; wie würde sich das Sittenverderbniß legen? wie würden Unglaube und Ruchlosigkeit in ihre Höhlen zurückfliehen? wie würde der Gehorsam wieder aufleben?

Da wir in Gefahren sind, so lasset uns sorgen! da wir in verderbten Zeiten leben, lasset uns wachen!

chen! Wie durch Trägheit, und da die Menschen schliefen, der Feind so viel Unkraut unter uns säete; so wird die Schlauheit des Feindes verlieren, und das Unkraut wird von dem Weizen abgesondert werden, wenn wir unsere Fehler verlassen, und für uns wider die Gefahren mit der Gnade Gottes wachen werden. Amen.

Predigt

von der Güte Gottes bey den heutigen Drangsalen.

Herr! rette uns, wir gehen zu Grunde. Matth. 8, 25.

Da wir einen Gott anbethen, der alle Uebel und Gefahren von uns abwenden kann, und gemäß seiner Güte uns nur das Gute zubereitet; denn ihm ist es so leicht zu machen, daß die Uebel und Gefahren nicht kommen, als zu gebiethen, daß sie aufhören; so ist es immerhin eine Klage unter den Menschen gewesen, daß, da wir einen so mächtigen und gütigen Gott haben, wir doch so viele Uebel empfinden, und so elende Zeiten leben. — Indessen gehet es uns, wie es immer auf der Welt gegangen ist; wie die Jünger in der größten Gefahr auf dem Meere waren, und ihrem Untergan-

ge entgegen sahen: Wir gehen zu Grunde; eben so befinden wir uns auf dieser Welt in Mitte der Uebel, die uns drücken, in Mitte der Gefahren, die uns drohen, in der Fortdauer eines Krieges, dessen bittere Folgen wir alle zum Theile schon empfinden, oder empfinden werden, und Manche seufzen: Herr, wir gehen zu Grunde!

Warum schicket uns doch dieser gütige Gott die Leiden, Gefahren und Bedrängnisse? Diese Frage möchte ich euch heute gerne beantworten; ich könnte gar viele Ursachen anführen, und euch sagen, darum haben wir Gefahren und böse Zeiten, weil wir es verdienen, denn unsere Sünden werden mit Strafen belegt, darum haben wir so böse Zeiten, weil wir es selbst so wollen, denn wir heben die Hindernisse nicht; allein ich führe euch eine Ursache an, welche selbst aus der Allgüte Gottes entspringt: Der Herr schicket uns Uebel und Gefahren, der Herr suchet uns mit bösen Zeiten heim, weil

er uns belehren, und zu klugen Christen machen will.

Gott suchet uns zu belehren,

I. Damit wir unsere Schwachheit erkennen: Herr, wir gehen zu Grunde!

II. Damit wir uns zur Macht des Himmels wenden: Herr, rette uns!

Lasset uns diese Wahrheit einsehen, und wenn wir selbst in Mitte der Leiden, der Gefahren, der bösen Zeit die wohlthätige Hand Gottes erkennen, und seine Stimme hören werden, lasset uns an den Herrn denken, und zu ihm rufen, und das Heilsmittel, das er für uns nach seiner Weisheit in trüben Zeiten findet, so gebrauchen, damit es mit seiner Hilfe auch einmal heisse: **Er geboth den Winden, und es wurde eine große Stille. Geduld!**

I.

Der Herr will uns belehren durch die Trübsal der Zeiten, damit wir unsere Schwachheit erkennen: Herr wir gehen zu Grunde!

Wie seltsam sind unsere Begriffe, und wie eingenommen für diese gegenwärtige Welt, als wenn keine bessere wäre, sind unser Urtheile in jenen Tagen, wo wir ruhig und in Ueberflusse dahinleben, und alles nach unserm Wunsche gehet? oder nach dem Bilde des heiligen Evangeliums zu reden: so lange unser Schifflein von günstigen Winden getragen wird, scheinen wir in solchen Glücksumständen nicht, unser ganzes Dichten, Reden und Vertrauen nur allein

a) auf menschliche Einsichten,

b) auf Freunde und Gönner.

c) auf Güter und Reichthümer,

zu richten? Gehören wir nicht zu jenem Volke, von dem geschrieben steht: Sie priesen jene selig, die alles dieses haben? und erkennen wir Menschen in den Glückstagen eine andere Größe und Stärke, als jene ist, die aus den Gütern der Erde kömmt?

a) Betrachten wir uns selbst! Erinnert euch auf die Tage, wo eure Aussichten durchgesetzet, eure Anschläge gesegnet werden, und eure Anstalten guten Ausgang versprechen. — Wo finden da die Menschen den Sitz der Weisheit, den Altar der Klugheit, als bey ihrer Vernunft? Wie sind die Köpfe voll von den Entschließungen, und wie großsprechend sind die Worte über die Geschichte menschlicher Klugheit! — werden da nicht jene Tage des hochmüthigen Nikanors hervorgebracht, welcher, da die Kinder Israel riefen: **Es ist ein Herr, der mächtig im Himmel ist!** hingegen sagte: **Und ich bin mächtig auf der Erde, und ich schlichte und richte!** 2. Machab. 15, 4.

b) Denket an jene Zeiten, wo euch Menschen schön thun, und ihre Unterstützung versprechen! — wenn euch Mächtige verheißen, wenn euch ihre Worte aufrichten; wenn euch Reiche an die Hand gehen, und Vorgesetzte leiten; wo suchet ihr in diesen Umständen die Zuflucht für euch? wo bauet ihr den Grund eurer Hoffnung? wo liegt der Anker eures Vertrauens? Alles ist in der Hand eurer Freunde, eurer Gönner und Patronen, eurer Beschützer und eurer Anführer. Wie denket ihr über diese eure Sicherheit nach? wie rühmet ihr euch in dieser

menschlichen Hilfe? kehren nicht da jene Tage zurück, in denen Nikanor, da die Kinder Israel riefen: Es ist ein Herr, der mächtig im Himmel ist! hingegen sagte: **Und ich bin mächtig auf der Erde, ich richte und schlichte.**

c) Sehet hin auf die Zeiten, wo die Menschen Fülle und Ueberfluß haben! Wenn die Gewerbe blühen, wenn die Erndte gesegnet, eure Scheuren voll, und eure Kisten gefüllet sind, wo suchet ihr eure Unterstützung? wo denket ihr euch eure Beruhigung? saget ihr nicht zu euch: Ruhe aus, meine Seele! du bist versorget? thut ihr nicht groß mit eurer Fülle und mit eurem Ueberflusse? redet ihr nicht wie jener Nikanor, welcher, da die Kinder Israel riefen: **Es ist ein Herr, der mächtig im Himmel ist!** hingegen sagte: **Und ich bin mächtig auf der Erde, ich richte nnd schlichte?**

Was für eitle Gedanken, was für übermüthige Gesinnungen, was für Worte sind diese! was für elende Menschen, was für bedauernswürdige Sterbliche sind wir manchesmal in den Tagen der Ruhe! wir denken, handeln, reden, als wenn wir keine Gottheit hätten, als uns, und diese Welt.

Wer wird uns aus diesem Schlafe erwecken? wer wird uns in dieser Blindheit erleuchten, damit wir unsere Schwachheit erkennen? Der Herr unser Gott hat Freunde bestellet, welche uns warnen; diese Freunde haben gewarnet, und wir blieben in uns und in diese Erde verliebt; der Herr hat uns

Bü-

Bücher zugeschicket, wir haben sie gelesen; aber wir selbst und diese Erde waren unser Vertrauen. Haben uns nicht Beichtväter aufzuwecken gesucht? haben nicht die Prediger mit ihren Drohungen und mit den Gerichten des Herrn geschrecket? aber die Menschen blieben, wie sie waren, und hatten ihre Hoffnung auf Güter und Patronen, und dieß blieb ihre Stärke.

Was muß der Herr thun, um so gefährlichen Kranken zu helfen? was bleibt ihm und seiner Allgüte für ein Mittel, so irdisch gesinnte, und von dem Scheine der Welt so sehr verblendete Menschen sehend zu machen? müssen es nicht Strengheiten, barmherzige Gewaltthätigkeiten seyn? müssen wir nicht mit gerührter Seele nach der Anleitung des bethenden Davids Psalm 82, 17. seufzen: Herr, erfülle ihr Angesicht mit Schande, und sie werden sich und dich erkennen! Dieß ist die Wohlthat der Allgüte des Herrn; durch Strenge, durch Drangsalen, durch böse Zeiten muß er uns die Binde, die uns verblendete, von dem Auge wegnehmen, damit wir sehen, und jene schwache Götter, auf die wir vertrauten, erkennen. Schlage ihr Angesicht mit Schande, und sie werden dich erkennen. Denn da wir auf unsere Einsichten und Erkenntnisse unsere Hoffnung setzen, was hat der Herr zu thun, damit wir die Unvermögenheit erkennen? er läßt uns die menschliche Unwissenheit sehen; die Absichten werden verwirret, die Anschläge werden vereitelt, die Anstalten werden zernichtet. Was ur-

thei-

theilen wir, und was müssen wir in diesem Ende zu uns und andern sagen? Dieses müssen wir sagen: Unser Sehungskreis ist beschränkt, unser Aug ist blind; wir meynen, dort weiß zu sehen, wo es schwarz ist. Schlage ihr Angesicht mit Schande, o Herr! und sie werden sich und dich erkennen.

Indem die Worte der Menschen, die Verheißungen der Patronen, die Versprechungen der Freunde jener Deckmantel sind, der uns hinderet, unsere Blöße und Schwachheit einzusehen, was hat der allgütige Vater der Lichter zu thun, damit wir andere so sehen, wie sie sind? Er hat den Deckmantel von unsern Augen wegzureissen, und wir werden sehend werden. Die Freunde schweigen, die Menschen fliehen, die Gönner und Anführer werden gestürzt; — wo sind, o ihr eitle Menschen, wo sind eure Gottheiten, auf die ihr vertrautet? — sie sind verschwunden, und ihr müsset das irdische Nichts erkennen. Schlage ihr Angesicht, o Herr! mit Schande, und sie werden sich selbst, und dich erkennen.

Da die dritte Ursache, warum wir auf uns und diese Welt so versessen sind, die Güter und Reichthümer dieser Erde ausmachen; da wir in den Stunden, wo wir die Fülle dieser Erde genießen, uns hienieden festzusetzen gedenken, was hat der Herr unser Gott zu thun, um uns so zu führen, damit wir uns von diesen Banden losreissen? Er hat nach seiner Allgüte dieses Blendwerk zu zerstören,

ren, und wir werden uns und die Eitelkeiten unserer irdischen Hoffnungen erkennen und einsehen. — Die Früchte werden geraubet, die Geldkisten geplündert, die Feinde rücken an, und nehmen; die Seuche drohet dem Viehe, die Häuser und Wohnungen stehen leer; — wo sind, o ihr irdischgesinnten Menschen, wo sind eure Gottheiten, auf die ihr euch verließet? — Sie sind gefallen, und vor euren Augen ist der eitle Staub, in dem sie sich auflösten, und in eurem Angedenken ist die Bitterkeit, sie gehabt, und so bald verloren zu haben. Schlage ihr Angesicht mit Schande, o Herr! und sie werden sich selbst und dich erkennen.

Dieß ist der Weg, auf dem uns der Herr bessern will; denn wenn wir die Einsichten vereitelt, die Gönner verachtet, die Güter zerstöret, und alles das, worauf wir uns verließen, wie ein Nichts sehen, oder wie einen Staub vom Winde zerstreuet, erblicken werden, Himmel! was für Gedanken und Urtheile werden in uns entstehen? — werden wir da unsere Einsichten, auf die wir hofften, nicht für einen Betrug; werden wir unsere Freunde, auf die wir uns verließen, nicht für eine Vergänglichkeit; werden wir jene Güter, auf die wir uns steiften, nicht wie verwelkende Blumen betrachten? werden wir, da wir alle jene Stützen, auf die wir uns steuerten, wie umgerissen sehen werden, nicht aus der Fülle der Seele rufen: Herr, wir gehen zu Grunde! — Glückseliges Bekenntniß, das uns zu weisen und klugen Christen machet! erwünsch-

wünschter Weg, der unsere Gedanken und Urtheile bessert! wie viele Gerechte haben in der Schule der Trübsalen und der bösen Zeiten diese Sprache gelernet, und mit David gesprochen: Herr, es ist mir gut, daß du mich gedemüthiget hast! — Wie oft haben wir selbst in den bittern Tagen, in den trüben Stunden unsere Schwachheit und Blödigkeit eingesehen, und uns, da wir die Abgründe unsers Unvermögens erkannten, vor Gott erniedriget? Haben wir den Beweis dieser Wahrheit nicht in den gegenwärtigen Kriegstrübsalen abgeleget?

Erinnert euch an jene Tage, die wir, da der Feind noch ferne war, von Siegen hörten; wie sprachen da alle von der Menge der Truppen, von dem Muthe der Soldaten, von der Klugheit der Generäle, von der Hilfe der Alliirten, vom Vorräthe der Munition und der Magazine? Schienen wir dabey nicht fast auf uns allein zu sehen, und unser Vertrauen nur auf menschliche Hilfsquellen zu setzen?

Aber sehet, das Blatt hat sich gewendet, manche Alliirte sind abgewichen, unsere Streiter verloren, die Munition und Magazine giengen zu Grunde, die Feinde setzten über den Rhein, und drangen in das Herz von Deutschland ein. Was für Monate waren der Julius und August? wie hörten wir von allen Seiten die Unmenschlichkeiten der Feinde! wie bedauerten wir die Plünderungen unserer deutschen Mitbrüder! und wie fiengen wir selbst

inner unsern Gebirgen zu fürchten an! — Wenn diese nahe und große Gefahr schon den Muth erweckte, und die Landesvertheidiger schaarenweise bewaffnete; so müssen wir auch bekennen, daß dieser ganze betrübte Vorgang unsere Begriffe geläutert, und die Urtheile berichtiget habe. Herr! erfülle ihr Angesicht mit Schande, und sie werden sich und dich erkennen; so riefen unsere Schutzgeister zu Gott, und was uns alle Reden und Predigten nicht würden gelehrt haben, dieß lehrten uns die Trübsalen der letzten Tage; jetzt sehen wir den Betrug und die Untreue der Menschen ein; jetzt wissen wir, was die verfänglichen Worte: Freyheit und Gleichheit, sagen wollen. Die Gefahr zeigte uns die Schwachheit der menschlichen Kräfte, wenn Gott von uns weichet. Selbst unser gottselige Monarch Franz der Zweyte schrieb ein allgemeines Gebeth auf den 1sten September aus, weil alle Menschenkräfte ohne Gotteshilfe nichts vermöchten; — und da von dieser Zeit an Alles eine bessere Wendung nahm, müssen wir nicht mit David sagen: Herr! es ist uns gut, daß du uns gedemüthiget hast? Sehen wir nicht ein, daß uns der Herr Trübsalen und Gefahren darum schicke, damit wir unsere Schwachheit erkennen, und

II.

damit wir uns zu seiner Allmacht wenden: Herr, rette uns!

Wenn

Wenn wir unsere Anstalten vereitelt, wenn wir unsere menschliche Hoffnungen zernichtet sehen, und in der Noth, in der Gefahr und Drangsal schmachten, was bleibet uns, — wenn wir doch zum Glücke und zur Glückseligkeit gelangen wollen, was bleibet uns, als der Weg zu Gott, um bey ihm Hilfe zu suchen? Wenn uns die treulose Welt die Thore zuschlägt, so sind wir ja genöthiget, an der Pforte des Himmels anzuklopfen; Menschen haben uns verlassen, so lasset uns zu Gott eilen. Da uns dieser Herr jene Güter, die uns hinderten, an ihn zu denken, und Stärke aus seiner Hand zu sammeln, wegnimmt; so setzet er uns in die glückselige Nothwendigkeit, zu ihm zu gehen; da wir uns im Abgrunde bey den Drangsalen und Gefahren schauen, so will er, wir sollen ihm die Hand entgegen strecken, damit er uns herausziehe. — Die gegenwärtigen Drangsalen, die Nachrichten von den Leiden der Menschen sind Bothen von Gott gesandt, die uns erwecken, auf daß wir

a) Gott erkennen,

b) auf ihn vertrauen,

c) ihn anrufen!

Herr, rette uns! und am Ende das Bekenntniß vor dem Angesichte des gütigsten Herrn ablegen: Es war uns gut, daß du uns gedemüthiget hast!

a) Was

a) Was ist aufgelegter, uns elende Menschen zu erwecken, daß wir an Gott denken, und seine Größe erkennen, als die Tage der Gefahren und die Zeit der Drangsalen? So lange es uns nach Wunsche geht, und wir in der Ruhe leben, so werden unsere Gedanken von irdischen Dingen hingerissen, unsere Wünsche sind damit beschäftiget, und das Bild unsers Gottes findet weder im Kopfe des Menschen, noch in seinem Herzen Platz. Aber sehet! wenn eure zeitlichen Absichten zerstöret werden; wenn ihr eure Freunde und Gönner als unthätig und treulos erfahret, und die ganze Hoffnung auf euren Reichthum und Ueberfluß zernichtet schauet: dann erwachet das Andenken an euren Gott; dann steigen eure Gedanken von dieser Erde, weil die Wolken der Eitelkeit zerstreuet sind, zu dem Himmel; dann denket und sprechet ihr, daß Gott über euch, daß er allein weise, daß er allein getreu, daß er allein mächtig und unveränderlich sey. — So lange das Volk Israel alles im Ueberflusse hatte, und in Ruhe dahinlebte, verlohr es Gott aus seinen Augen; es gieng hinaus zu den Götzen der Völker, und warf sich vor den Werken der Menschenhände, vor Gold und Steinen nieder. Aber der Herr hat dieses Volk mit Schande geschlagen; er schickte es in die Gefangenschaft; es mußte Noth, Armuth, und die äußersten Verfolgungen übertragen; und sehet! da richtete es sich in die Höhe, und wendet sich und seine Gedanken auf den Gott der Väter, auf den Gott Abraham, Isaak und Jakob. So lange jener Nabuchodonosor in der Pracht lebte, und seine Die-

ner und Schmeichler an dem Hofe hatte, war er sich allein der Gott, den alle Völker anbethen, und vor dem sie sich niederwerfen sollten. — Allein, er wird gedemüthiget, er muß nach den Urtheilen Gottes wie ein Ochs im Walde herumirren, und sich mit dem Grase nähren; und sehet! er kömmt zu sich, und nach dieser Trübsal erkennt er, was für ein elender Mensch er sey, und er bekennet, und bethet an den Gott Israel. **Erfülle ihr Angesicht mit Schande, und sie werden dich erkennen.** — Als jener Prophet, der immer das Andenken des gebiethenden Gottes von sich entfernen wollte — als Jonas in die Tiefen des Meeres versenket wurde, da fieng er an, sich an Gott zu erinnern, und seine Hand zu erkennen. **Da in mir meine Seele gekränket wurde, habe ich deiner gedacht, o Herr!** Jon. 2, 8. Ihr vergesset euren Gott, und denket nicht an ihn; deswegen läßt der Herr Drangsalen hereinbrechen, er schlägt uns mit Trübsalen, oder drohet mit größeren Gefahren; warum? damit wir sein Angesicht suchen. Zur Zeit des Leidens, wo wir allein sind, und seufzen, wachen die ersten Begriffe, die wir uns von Gott! in den Tagen der Unschuld sammelten, wieder auf; da stehet das Bild des Herrn vor unsern Augen, da fangen wir an nachzudenken, und zu uns selbst zu sagen: „Wo warest du? wie hast du dich verirret! „wie haben sich deine Gedanken in Eitelkeiten verlo„ren! kehre um, o Seele! begieb dich zu deinem „Gott, und erkenne deinen Herrn.“ **Da in mir meine Seele geängstiget wurde, habe ich an den**

Herrn gedacht, um ihn zu erkennen, und

b) auf ihn zu vertrauen: denn auf wen sollen wir uns verlassen, da wir uns von Menschen hintergangen sehen? So lange es uns gut geht, halten wir Menschen und ihre Verheißungen für unsere Stütze, und unsere Hoffnung ist nicht Gott, sondern die Welt. Aber sobald wir im Elende schmachten und leiden; sobald uns die Leiden das Andenken Gottes wieder bringen, und wir uns mit ihm unterhalten, muß da nicht auch unser Vertrauen erwachen? Wir sehen ja an unserm Gott den mächtigsten Herrn, welcher, da die Menschen schwach sind, und uns nicht unterstützen können, ihre Schwachheit ersetzet, und uns auf seinen Händen trägt; wir sehen den getreuesten Freund, der, da uns andere Freunde betrügen, und ihr Wort brechen, sein Wort hält, und jene, die auf ihn hoffen, nie verläßt; wir sehen ja an unserm Gott den allergütigsten Vater, der, da uns andere zu schaden suchen, jeden auf den besten Weg zum künftigen Heile führet, und zum glückseligsten Zwecke leitet.

Waren es nicht diese Gedanken und Vorstellungen, welche das Volk Israel, sobald es zur Zeit der Trübsal anfieng, an Gott zu denken, mit voller Hoffnung, und allem Troste erfüllte, und ihm die Leiden in der Gefangenschaft erträglich machte? Waren es nicht diese Gedanken, welche dem Geiste Davids in Mitte der Drangsalen, die ihn umgaben, jenen Schwung einflößten, in dem er sprach:

Auf dich hoffe ich, o Herr! und ich werde ewig nicht zu schanden werden? Waren es nicht diese Vorstellungen, welche den Muth unserer Voraltern der ersten Christen, belebten, und sie in den Tagen, wo Feinde und Tyrannen mit allen Grausamkeiten auftraten, glorreich im Streite machten?

Ja, die Tage der Drangsalen, die Leidensstunden sind es, welche uns zu Gott erheben; da eckelt uns ab der Erde, und wir fühlen die Begierde, hinzuwandeln in die bessere Welt; nichts hält uns auf dieser Erde; wir wünschen die Hütte des Leibes abzulegen, und ganz ein Eigenthum jenes Herrn zu seyn, der uns allein sicher helfen kann und will. — Wenn uns schon bey dieser Hoffnung unsere Sünden und Vergehungen schrecken, so richtet uns die Barmherzigkeit auf; wir folgen in einem gewissen Verstande den Jüngern, die den Herrn weckten, der zu schlafen scheinet im Schiffe der katholischen Kirche, die er regieret und bewachet. Da in mir meine Seele geängstiget wurde, dachte ich an den Herrn, damit ich auf ihn vertraue, und zu ihm

c) **Mein Gebeth steige.** Nach dem Vertrauen kömmt die Herzenssprache, und das Rufen der Apostel: Herr, rette uns! sieh auf uns, Menschenhilfe ist eitel. Nichts ist uns in den Tagen der Gefahr und der Leiden natürlicher, als das Gebeth, und der heisse Wunsch, befreyet zu werden. — Ich weiß, uns versammeln, das Herz zu Gott erheben, und unsere Wünsche vor Gott ausschütten, ist uns

allen in jenen Tagen, wo wir sicher sind, und alles gut geht, eine Buße; aber wenn wir gekränket sind, und gegeiselt werden, ist das Gebeth ein wahrer Trost, und die Quelle der Ruhe. Wir reden in frohen Zeitumständen gerne mit Menschen, und denken nicht daran, daß wir zu Gott seufzen sollen; aber wenn die Menschen schweigen, oder, da sie sich selbst fürchten, von uns fliehen, da eilen wir freudig zu Gott, und bringen unsere Zeit im Gebethe zu. Ihr Christen! die ihr vielleicht noch nie aus dem Grunde des Herzens zu eurem Gott gebethet habet, und da ihr den Eitelkeiten nachgienget, euch in diese verlohret, erhebet euren Sinn! Die Trübsal und das Elend der Zeiten rufet euch zum Gebethe; der Herr will von euch angeredet, und ersuchet werden, und er wird euch erhören. — Manasses, der bekannte König, hatte in den Tagen des Ueberflusses keinen Gedanken, sich mit Gott zu unterhalten, und in seinem Tempel sich einzufinden; er hieng seinen Eitelkeiten nach, und fiel in den Abgrund der Laster; allein, der Herr zog ihn gleichsam bey den Haaren zu sich; er verlor Krone und Alles; er sitzt in einem düstern Kerker, und Fessel beschweren seine Hand; und sehet! dieß sind die Anleitungen zum Gebethe. In den Finsternissen der Gefangenschaft scheinet ihm das Licht der Erkenntniß; in Mitte der Fessel und Sklaverey ist seine Seele frey, mit Gott zu reden. Manasses bethet, und wird befreyet, und kehret zurück, und wird glücklich und selig. Da in mir meine Seele geängstiget ward, dachte ich an den Herrn, auf

daß mein Gebeth zu ihm in die Höhe steige. —

Müsset ihr, ihr Christen! indem ihr euch durch Wohlthaten, Ermahnungen, Zusprüche und Predigten nicht zu Gott führen ließet, müsset ihr die Drangsalen dieser Zeiten, wodurch euch Gott erwecket, ihn zu erkennen, auf ihn zu hoffen, und ihn anzurufen, nicht für einen besondern Kunstgriff seiner Barmherzigkeit ansehen? müsset ihr, wenn ihr auf das ewige Heil zurücksehet, und denket, daß Gott aus den scheinbaren Uebeln bessere Güter zu erwirken im Stande ist, nicht bekennen: Herr! es war uns gut, daß du uns gedemüthiget hast.

Haben wir nicht selbst die Richtigkeit dieses Satzes in den Gefahren unserer Zeiten aufgenommen, und hatten wir nicht das Vergnügen, so manche, wenn schon Einige auf ihren Wegen zurückgeblieben sind, zu sehen, wie sie an Gott dachten, und zu ihm riefen? Menschen, welche sinnlich dahinlebten, und entweder aus Bosheit, oder Eitelkeit eine ruchlose Sprache führten, fiengen an nachzudenken, zu fürchten, zu bethen, die Altäre zu umfangen, und eine Sprache zu führen, welche bewies, daß die Drangsalen und Gefahren leichtsinnige Menschen versammelten, und Irrende zu Gott und zum Gebethe führten. Wir sahen, wie sie die öffentlichen Prozessionen, über welche sie zu andern Zeiten spotteten, andächtig besuchten; wie sie bey den Gebethstunden sich einfanden, und waren wie jene, die es mit dem Herrn hielten. Es war uns

uns gut, daß du uns gedemüthiget hast; denn wir erfuhren auch, daß sich der Herr erbarmte, und wenn bey den Drangsalen und Gefahren, bey dem Kriege und bey den Drohungen des Krieges Alle leiden, so wissen wir, wenn wir uns mit Andern vergleichen, daß wir wenig litten; daß, wenn der Würgengel bey Andern einkehrte, und die schrecklichste Verwüstung anrichtete, er bey unsern Gebirgen entweder vorbeygieng, oder nur so weit herein trat, daß wir erkennen und überlegen möchten, was uns geschehen könnte, wenn wir die Gerichte des Herrn und seine Drohungen nicht demüthig und auf der wahren Seite aufnehmen.

Nehmet also die Drangsalen und bösen Zeiten wie sie zu nehmen sind, als eine Schule der Weisheit, der Besserung und der Bekehrung. — Ich weiß, wir sind jenen deutschen Mitbrüdern, die härter unter der Presse lagen, unser Mitleiden und unsere Thränen schuldig, und wenn uns der Herr gegen andere zum Theile bisher verschonte, so soll uns seine Güte unvergeßlich seyn. Indessen bleiben auch nach seinen Absichten die öffentlichen Drangsalen, diese elenden Zeiten, Denkmäler seiner Güte und Barmherzigkeit; denn da wir uns durch Wohlthaten, durch Ermahnungen nicht bessern ließen, so nahm er die Strenge, und suchte uns durch Trübsalen klüger zu machen,

I. Damit wir unsere Schwachheit erkennen,

II. Und uns zu seiner Allmacht wenden.

Wenn wir also in Mitte der Trübsalen vor allem unsere Sünden bereuen müssen: denn diese werden von der Gerechtigkeit Gottes gestraft; — wenn wir schon zweytens unser Leben ändern, und andere Wege wandeln müssen: denn sonst heben wir die Ursachen der Trübsalen nicht; so ist es besonders eine Pflicht für uns Christen, die Hand Gottes zu erkennen, und die Trübsalen dieser elenden Zeiten als Bothen Gottes, die uns von dem Schlafe aufwecken, als Lehrer, die uns zu Gott hinweisen, anzusehen und aufzunehmen. Unglücklich seyd ihr, wenn ihr nur nach dem Urtheile der Sinne, die nur Menschen und das Gegenwärtige sehen, richtet; aber tausendmal glückselig werdet ihr seyn, wenn ihr den Glauben erwecket, wenn ihr auf die Zukunft sehet, und alles das, was drückt, so gebrauchet, daß ihr dadurch in euren Begierden gereiniget, euch an Gott und seine Allmacht fester haltet. In Mitte des Sturms müssen wir an den Herrn denken, und ihn anrufen; diese Bewegung, dieß Bestreben ist nothwendig, und wir hoffen, daß sich in Mitte der Drangsalen, und jener Kriege, welche Unglauben wider Glauben, Ungerechtigkeit wider die Tugend führet, sich die Stimme Jesu zu unserer Ruhe werde hören lassen: Er geboth den Stürmen, und es wurde eine große Stille. Amen.

Pre=

Predigt

von dem Gedanken über den großen Feyerabend.

Am Feste der HH. Ingenuin und Albuin.

Abends befahl der Herr des Weinberges dem Schaffner: Ruf die Arbeiter, und zahle ihnen den Lohn! Matth. 20, 8.

Wenn wir diese abgelesene Gleichnißrede des Herrn nach dem Zwecke, den sie sich vorsetzet, nach den Personen, welche sie einmischet, nach den Umständen, welche damit verbunden sind, betrachten; so muß jeder Christ bey seinem Lebensstande auf dieser Erde, entweder Unterricht, oder Trost finden können. Der Weinberg ist diese Welt, und alle Orte in der Welt; dazu gehört unser Vaterland, und in diesem unsere Stadt; dieser Weinberg aber läßt sich entweder zum zeitlichen oder zum geistlichen Wohl ansäen. Wer anders kann der Hausvater dieses Weinbergs seyn, als der ewige Herr, dem das Ganze angehört, wie die einzelnen Theile. Dieser sendet alle Tage und alle Stunden neue Arbeiter in seinen Weinberg auf dieser Welt, und die Arbeiter sind die Menschen, welche gebohren werden, und hier leben. Aber, sagt der Text: Da es

Abend wurde, ließ er die Arbeiter rufen; und so rufet er auch uns Menschen ab von seinem Weinberge, von dieser Welt, von der streitenden Kirche. O! wie viele sind da gewesen, und sind abgerufen worden? — O! wie viele, da ihre Vorgänger weg waren, sind wieder gekommen? wie viele trugen die Hitze des Tages, und die Last der Sonne? aber sie erwarteten auch den kommenden Abend, wo der Groschen ausgetheilt wird. —

Wir haben noch Merkmaale und Angedenken von jenen Arbeitern, die vor viel hundert Jahren in dem Weinberge waren, — ihre Gräber, Grabsteine, Bildnisse, Gebeine. Und eben heute feyern wir den Gedächtnißtag der Glaubensväter in unserer Diözes, der heiligen Bischöfe, Ingenuin und Albuin. Diese großen Männer waren große und bedeutende Arbeiter in dem Weinberge ihres Gottes; sie hatten ein hartes und langes Tagwerk, aber es kam der Abend für sie, und sie sind schon lange mit ihren Zeitgenossen, mit ihren Heerden abgezogen, und wir wünschen ihnen heute Glück zu ihrer Ruhe, und zu jenem Groschen, der sie in der Ewigkeit beseliget. — Der Weinberg, in dem sie waren, stehet noch, und blühet; und jetzt haben wir darinn unsere Stunde, unser Tagwerk: ite et vos. Wir sind nicht an jenen Platz angewiesen, an dem diese großen Heiligen waren; aber doch hat jeder aus uns seinen Posten. — Daß wir ihn bis auf den Abend, der auch für uns kommen, und uns rufen wird, mit Ehre behaupten möchten! — Lasset mich nach der

Gleich=

Gleichnißrede Jesu handeln; lasset mich einen Beweggrund für euer Tagwerk erklären; einen Gedanken, den die Ausdrücke Jesu heiligen; einen Gedanken, den ihr alle Tage aus eurer Seele wiederholen sollet:

Den Gedanken auf den großen Feyerabend nach dem Tagwerke dieses Lebens.

Ich werde mich an dieses Bild halten; wir tagwerkern, und tagwerkern um den Lohn. Betrachtet

I. Die Hitze des Tages, die wir im Weinberge aushalten: Tagwerker;

II. Die Ruhe des Abends, den wir erwarten: Lohn, oder Groschen.

Aus dem ersten sehet ihr eure Pflicht, aus dem zweyten euern Trost.

Nehmet aus dieser Erklärung, jeder für sich, seine Ermunterung an seinem Standorte, in der Stunde, welche wir im Weinberge zuzubringen haben, und wartet mit Klugheit auf euern Feyerabend. Wie nahe sind die Sätze verbunden: jetzt getreu arbeiten; einstens ewig ruhen? Geduld!

Betrachtet

I.

Die Hitze des Tages, die wir im Weinberge aushalten müssen: Wir Menschen Tagwerker.

Ja!

Ja! unser Leben auf dieser Erde ist ein Tagwerk, — wir alle sind Taglöhner; der Herr hat uns berufen, und an dem Thore dieses Weinberges, in dem wir als Christen und Menschen zu wirken haben, stehen die Worte angeschrieben: Daß wir arbeiten, und im Schweise des Angesichts unser Brod suchen sollen. Die Tagordnung enthält die Worte:

a) bethen,

b) arbeiten,

c) leiden.

Alle, welche vor uns darinn ihre Tage gelebt haben, hatten diesen Auftrag, und viele harrten glücklich aus bis auf den Abend, da sie der Herr rufen ließ. Wenn ihr auf die Vorzeiten zurückgehen wollet, so findet ihr nebst Tausend und Tausenden die zween großen Bischöfe, welche selbst, ob sie schon an einem erhabenen Platze standen, die nämliche Tagordnung beobachteten, die HH. Väter unserer Diözes, Ingenuin und Albuin.

a) Da sie, nach ihrem priesterlichen Amte, Mittler zwischen Gott und ihrer Heerde, und Ausspender der heiligsten Geheimnisse waren; da sie selbst unter manchen Bedürfnissen dieses Lebens eine höhere Hilfe nöthig hatten; wie können wir uns diese heiligen Bischöfe vorstellen, als in einem fröhlichen Umgange mit Gott, in der Erhebung ihres Geistes zu dem Herrn? jetzt erniedrigten sie sich, und hielten

um

um Gnaden an; bald frolockten sie über die Güte ihres Gottes; bald waren sie voll der feurigsten Wünsche, sein Angesicht zu sehen. Heilige — Bether!

b) Sie lebten in Zeiten, in welchen die Menschen sehr roh, ihre Sitten verderbt, und manche Irrthümer entweder von dem Heidenthume, oder aus der Ketzerey der Arianer übrig blieben. Wie anders können wir uns den heiligen Ingenuin im sechsten Jahrhunderte vorstellen, als in rastlosen Bemühungen, die Unwissenden zu belehren, die Rohen zu bilden, die Irrthümer zu widerlegen, die Betrogenen zurückzuführen? wie anders den heiligen Albuin, der zwar bessere Zeiten lebte, als in der beständigen Obsorge, Irrthümern den Weg zu verschließen, und den Weg, das Heil zu wirken, sicherer zu machen? — Heilige Arbeiter!

c) Ist aber so ein Bestreben ohne Kreuz und Leiden? Ingenuin erfuhr es, da er sich Feinde erweckte, und sein Verweisungsort, wo er als ein Greis manche Jahre zubrachte, ist ein redender Beweis. Und was muß man nicht aushalten, wenn man, wie es Albuin that, nützliche Anstalten und heilsame Einrichtungen treffen will? — Stille Dulder! Bethen, arbeiten, leiden, sehet den Zug am Bilde unserer Bischöfe! — Unter diesen Dörnern wirkten die heiligen Bischöfe in dem Weinberge Gottes, und führten die damals lebenden Menschen an, desgleichen zu thun; sie trugen die Hitze der Sonne, und die Last des Tages; sie verstunden den Auftrag des Herrn, in seinem Weinberge, zu seiner Ehre, und

zum Besten seines Reiches auszuharren, und nicht eher zu ruhen, als bis das Tagwerk vollendet seyn würde.

Denket bey dieser Wahrheit, ihr Christen! welche Vorstellungen ihr euch von eurem Leben auf dieser Erde machen sollet. Ihr verstehet euer Geschäft und den Zweck eures Daseyns nicht, wenn ihr euch nichts als Tage der Ruhe und der Ergötzlichkeiten verschaffen wollet; ihr betrüget euch, wenn ihr eure Sorge nur dahin wendet, was ihr euch für Freuden wählen möchtet; wenn ihr eure Tage im Müssiggange dahinbringet, und nur die Blumen und Früchte in dem Weinberge abbrocken wollet, die ihr weder gepflanzet, noch begossen habt; — oder wenn ihr euch in Geschäften übet, welche weder Gottes Ehre, noch das Wohl eurer Nebenmenschen befördern. Dieß heißt nicht leben; leben heißt — arbeiten, thätig seyn, um das auszurichten, was uns von Gott aufgetragen ist. Was ist uns aufgetragen? wir haben mannigfaltige, wichtige Aufträge von dem Herrn des Weinbergs.

Ihr Christen! der erste und wichtigste Auftrag ist, die Seligkeit unsers unsterblichen Geistes, Gott und Jesum kennen, der Sünde durch eine wahre Bekehrung entsagen, durch fortgesetzten Fleiß der Heiligung Gott ähnlicher werden, und so im Glauben bis an das Ende verharren. Dieß ist das Bethen. — Dieß ist das erste und wichtigste Geschäft, welches unsere ganze Anstrengung und Sorgfalt fodert; dahin zielen die Worte des heiligen Paulus

an die Philipper 2, 12.: **Daher, Vielgeliebte,** sagt er, **folget mir, und wirket euer Heil mit Furcht und Zittern.** Zu diesem Auftrage für den Christen kömmt der Auftrag für den Bürger und Weltmann; jedem hat Gott gewisse persönliche Fähigkeiten, Gaben und Kräfte mitgetheilet; jedem hat er seinen Stand angewiesen; wir stehen in gewissen Verbindungen mit andern Menschen; dieß bestimmet jedem seine Arbeiten. — Habt ihr vorzügliche Einsicht, so seyd ihr schuldig, Andern damit nützlich zu werden; besitzet ihr Geschicklichkeit, durch Arbeit eurer Hände zum Wohl Anderer beyzutragen, so ist dieses für euch eine Auffoderung zur Arbeitsamkeit; seyd ihr Ehemann, Vater, Hausherr, so geben euch diese sonderbaren Verhältnisse die Anweisung, was, oder wie ihr Gutes stiften sollet; seyd ihr reich, oder geehrt, so ist euer Reichthum, euer Ansehen das Mittel, euch der Armen anzunehmen, Unglückliche zu retten, die Verlassenen zu berathen. Es ist keine Bestimmung unsers Lebens, kein Zug in unserm Gemüthe, keine Lage unserer Umstände, die uns nicht auffoderte, für die Ehre Gottes und für das Beste unserer Nebenmenschen in dem Weinberge der Welt zu arbeiten; dieß wollen die Worte des Apostelfürsten Petrus 1, 4. 10.: **Jeder diene mit seiner erhaltenen Gnadengabe dem Andern, als ein guter Verwalter der ihm von Gott anvertrauten, vielfachen Gnade; der Lehrer richte seinen Unterricht nach Gottes Anweisung ein; jeder, dem ein Dienst aufgetragen ist, versehe ihn wie**

aus

aus Gotteskraft, damit Gott in Allem geprie-
sen werde. — Aber weder das Bethen des Christen, noch dieses Arbeiten des Bürgers kann ohne Leiden geschehen; es ist Hitze bey diesem Tagwerke; es ist große Bürde in den Arbeitsstunden: denn wenn wir den Vorsatz gefaßt haben, Diener Gottes zu seyn, und fromm zu leben, so müssen wir uns zu manchem Kampfe, zur täglichen Verläugnung, zu vielen sauern Schritten auf dem Wege zum Himmel bequemen; ohne die äußerste Anstrengung, ohne fortgesetzte Wachsamkeit und Treue wird es uns nicht gelingen, die Hindernisse, die im Laufe aufstossen, zu überwinden. Die Welt in uns, und die Welt außer uns fodert uns täglich zum neuen Kampfe; ein hartes Tagwerk! — Und wenn wir unserm Berufe getreu seyn wollen, wie viel Elend begegnet uns alle Tage? — für den meisten Theil ist das Leben ein mühseliger Tag, schon mit dem Morgen, ich meyne die Kindheit und Jugend. Da fangen die Beschwerden an, und dauern den Mittag, das männliche Alter ununterbrochen fort; selbst das glücklichste Leben hat seine Leiden und Unruhen; es ist nichts anders als ein Uebergang von der Gesundheit zur Krankheit, oder von der Krankheit zur Gesundheit; von der Arbeit zur Ruhe, von der Ruhe zur Arbeit; von der Freude zur Traurigkeit, von der Traurigkeit zur Freude. —

Unter diesem Bilde hat unser Leben nicht viel Angenehmes, auf dieser Seite bleibt es eine drückende Last; daher müssen wir die Klagworte des

Hussi-

Hussitenfürsten setzen, welche er über das Elend des Lebens ausgesprochen hat: Das Menschenleben auf Erden gleicht dem Kriegsstande; seine Tage sind wie die Tage des gedingten Kriegsknechtes; wie der Taglöhner dem Ende seiner Arbeit entgegen siehet; so hab ich elende Monate durchgelebt, und mühsame Nächte gezählet. Job 7, 2. 3. Ist es anders? Bey diesem Tagwerke fallen uns manchesmal Gedanken bey, welche drücken, und Vorstellungen, welche uns ermüden, und wir wünschen das Ende. Aber getrost, meine Brüder! der große Feyerabend wird doch kommen, und uns die Ruhe bringen. Sehet hin

II.

auf die Ruhe des Abends, den wir erwarten, auf den Lohn, auf den Groschen des Taglöhners.

Als es Abend wurde, ließ der Hausvater alle seine Arbeiter abrufen, und ihnen den bedungenen Lohn auszahlen. Eben dieses bleibt euch, die ihr jetzt im Tagwerke seyd, und eure Arbeitsstunden habt;

a) gewiß — aber

b) auch ungewiß, den Guten allzeit

c) zum Troste

kömmt der Abend, wo wir feyern und ausruhen werden.

a) Nicht unaufhörlich wird eure mühselige Arbeit fortdauern; nicht ewig wird dieses Leben ein Kampf mit Beschwerden und Widerwärtigkeiten seyn. Auf den heissen Tag folgt ein kühler Abend, — auf Last die Ruhe, auf die Arbeit der Lohn. — Wenn ihr euch müde gearbeitet habt, so wird euch der himmlische Vater seinen Bothschafter schicken, und euch abrufen. Sehet zurück auf die alten Zeiten: ihr findet, es waren Menschen da, und thaten ihr Werk; die heiligen Bischöfe besetzten ihre Plätze, und um sie herum waren lauter Arbeiter, Tagwerker in der Welt; Ingenuin früher, Albuin später, jeder hatte sein Menschengeschlecht. Aber es schlug für sie die Stunde, es kam der Abend, und sie sind schon lange nicht mehr.

Wollet ihr nur über dreyßig Jahre in eurer Stadt zurückgehen, war da nicht eine ganz andere Welt? andere Personen, andere Geschäftsträger? — Vor dreyßig Jahren waren andere Obrigkeiten, die das Recht sprachen, und andere Unterthanen, die es befolgten; es waren andere Handelsleute im Gewerbe, und andere Menschen zum Einkaufe; andere Hausväter, ihre Geschäfte zu besorgen; andere Mütter, ihre Kinder zu erziehen; andere Kinder zum Lernen; andere Männer, um zu lehren; andere Herren, Knechte aufzunehmen, und andere Knechte, ihre Dienste anzutragen: so lange sie waren, arbeiteten sie, entweder gut, oder bös; aber es kam der Abend, und sie wurden abgerufen zu ihrem Groschen.

Nun, wenn ihr euch betrachtet, wie ihr jetzt seyd, meldet sich nicht die Stimme: ihr werdet auch abgerufen werden? — Gehet hinein über dreyßig Jahre in die Zukunft. — Ihr, die ihr jetzt Arbeiter seyd im Weinberge des Herrn, ihr Vorgesetzten und Unterthanen, ihr Mütter und Töchter, ihr Herren und Knechte! wen werdet ihr an dem Platze, den ihr heute behauptet, dort antreffen? euch selbst werdet ihr nicht mehr finden; am Orte der Vorsteher werden andere seyn, und andere Menschen werden ihnen gehorsamen; andere werden eure Häuser besitzen, und andere werden darinn dienen; andere Mütter werden der Familie dienen, und ihre Kinder erziehen. An diesem Lehrorte wird ein anderer Priester lehren, und in diesen Stühlen werden andere Christen zuhören; an diesen Altären werden andere Priester wandeln, und andere Gläubige werden sich mit ihnen vereinigen; denn während der Zeit wird unser Abend kommen, und der Herr wird seinen Schaffner, der uns unter dem etwas furchtbaren Namen, Tod, bekannt ist, den Befehl geben: Ruf meine Arbeiter, und bringe sie zu mir, damit sie den Lohn empfangen! Aber wann? in welcher Stunde? an welchem Orte wird er uns rufen?

b) Dieß ist ungewiß, und wir wissen die Stunde des Abends nicht. — Der Schaffner, der Tod, kann kommen, da wir noch nicht angefangen haben, im Weinberge zu arbeiten: du willst aufstehen, deine Geschäfte zu thun, da kann er dir rufen, — er ist

vor der Thüre; du willst ausruhen, um Morgen dein Werk zu verrichten, da kann dich der Bothe abfodern, — er klopfet an; du gehest aus, vielleicht kömmst du nicht wieder, — er ruft; du willst die Kirche besuchen, vielleicht nimmt er dich auf dem Wege mit sich, —er führet dich vor. — Wie? wenn ihr in diesem Falle nicht einmal zur letzten Stunde in den Weingarten gegangen, und euer Tagwerk nicht einmal angefangen hättet? — Elende Arbeiter! so bleibet euch kein Groschen; ihr seyd Berufene; aber ihr seyd nicht auserwählet. — Aber ordentlich zu reden, kömmt unser Feyerabend mit dem Tode. — Wenn dann, frommer Arbeiter! der du entweder frühe Morgens, oder um Mittag, oder zur dritten Stunde in den Weinberg giengest, und darinn harrtest; wann deine Kräfte dahinsinken, deine Augen erlöschen, deine Hände und Füße erstarren werden; so sieh dieß als einen Ruf deines Herrn an, der dich von der Arbeit abfodert. **Rufe die Arbeiter.** Wurden nicht die heiligen Bischöfe, die frommen Beichtiger, Ingenuin und Albuin also abgerufen von ihrem Tagwerke, zu dem herrlichen Feyerabend nach ihrem Leben? — ein Abend, allzeit den getreuen Knechten

c) Zum Troste. — Das beschwerliche des Tagwerkes wird reichlich ersetzet. — Ist die Tagordnung im Tagwerke, Bethen, Arbeiten, Leiden; so führet der glückselige Abend vom Gebethe und Wunsche zum Anschauen, von der Arbeit zur Ruhe, von dem Leiden zur Freude. Wie viele Tausende, die

uns in diesem Weinberge vorgegangen sind, haben jetzt diesen edlen Theil im Himmel? — Erinnert euch, was die heiligen Bischöfe genießen, und was wir, wenn wir getreue Arbeiter seyn wollen, zu genießen hoffen am großen Feyerabende dieses Lebens.

Die heiligen Väter, Ingenuin und Albuin, waren in ihrem Tagwerke fromme Bether; sie stiegen hin in den Gedanken zu Gott, sie glaubten, daß er sie sehe und höre; aber es war noch ein Fürhang um ihre Augen, und sie sahen nicht. Der Abend kam, und der Fürhang fiel hinweg, und sie sehen das, was sie zu sehen wünschten. Glückseliger Abend, unausssprechlich kostbarer Groschen! — Christen, die ihr jetzt eben an eurem Standorte bethet, und das ewige, das einzige Gut wünschet, dieß ist die Verheißung für euch: — nach dem heißen, langen Tage eures Wünschens kömmt das Erquickende des Abends, und ihr werdet sehen den Herrn, wie er ist! Die heiligen Bischöfe waren getreue Arbeiter, sie trugen die Last des Tages, sie verwendeten ihre Kräfte, aber ermüdend waren ihre Geschäfte, erschöpfet wurden ihre Kräfte; und sehet! da kam der Schaffner, — der Tod, der Bothe des Herrn rief sie ab; das Ermüden, das Erschöpftwerden höret auf, nach der Arbeit kömmt die Ruhe — ein tausendmal seliger Abend, nach dem sie nicht mehr aufstehen, und erwecket werden zu müheſamen Sorgen.

Christen! die ihr jetzt an eurem Posten im Schweiße euer Tagwerk zu verrichten habet; wenn

ihr standhaft harren werdet, so ist dieses eine Verheißung für euch; jede Verläugnung soll durch den Genuß ewiger Güter, jeder Kampf durch den herrlichsten Sieg, jede Last durch stärkende Ruhe versüßet werden; dessen versichert euch Paulus: **Ich habe einen guten Streit vollbracht, meinen Lauf vollendet, die Treue bewahret; nun wartet auf mich die gerechte Krone, welche mir der Herr, als ein billiger Richter, an jenem Tage aufsetzen wird, und nicht allein mir, sondern auch allen, die seine Ankunft gerne haben.** 2. Tim. 4, 7. 8. Dessen versichert euch der heilige Johannes Apoc. 2, 10.: **Sey getreu bis in den Tod, und ich werde dir die Krone des Lebens aufsetzen.**

Die heiligen Glaubensväter waren bey' ihrem Tagwerke stille Dulder, sie waren fromme Kreuzträger auf dieser Erde. Ingenuin litt Fessel und Kerker, und ward verwiesen; und Albuin hielt die Kämpfe aus, welche auf Tugend und schöne Handlungen folgen, und es kam die Stunde für sie; der Abend kam hereingebrochen, die Thränen wurden abgetrocknet von ihren Augen, und das Licht der Freude leuchtet ihnen, welches ewig nicht erlöschen wird; kein Leiden und kein Kummer wird hinaufkommen auf den Berg, auf welchem sie ewig frolocken. Glückseliger Abend! aber eben dieser erwartet euch, ihr Christen! die ihr jetzt an eurem Standorte, am Orte eures Berufs, so manche Dörner unter den Füßen antreffet; die ihr von Bedrängnis-

nissen aufgeschrecket, Thränen vergießet, und Seufzer ausstoßet. Von dem Leiden zur Freude übergehen, ist eine Verheißung: es kömmt ein Abend für euch, nach welchem ihr zu keinem Leiden mehr aufwachen werdet; weder Trauer, noch Leid wird mehr seyn: Und jener, der auf dem Throne saß, sprach: Sehet, ich mache alles anders, alles neu. Apoc. 21.

Guter, lange gewünschter Feyerabend! gewiß, aber zur ungewissen Stunde kommender, doch für gute Arbeiter allzeit tröstlicher Feyerabend! daß du doch der Reisegefährte, der gute Freund von uns Menschen, die wir jetzt unsere Arbeitsstunde im Weinberge des Herrn haben, seyn möchtest! — Hat die lebendige Vorstellung des Feyerabends die Kraft, einem Taglöhner seine mühselige Arbeit erträglich zu machen, einem Streiter seine Beschwerden zu versüßen, einem Wanderer seinen sauern Gang zu erleichtern; welche unaussprechliche Stärke muß der Diener Gottes, der Arbeiter auf der Welt, der Leidende in diesem Thränenthale, der Streiter, der Pilger Jesu bey dem Gedanken empfinden: Mein Feyerabend nähert sich! Welch ein Feyerabend? Nicht, wie wir ihn auf der Erde erleben, der so kurz dauert, und, wenn er verstrichen ist, uns neuen Arbeiten entgegen führet; nein, ein Feyerabend, der uns unaufhörlich erquicket, und nie durch neue Arbeiten und Beschwerden unterbrochen wird. — Dieß dachten die heiligen Vorgänger, und siegten, und dieß müssen wir denken, wenn wir siegen wollen.

Nehmet also den Gedanken, den Jesus selbst durch ein Bild aufsetzte, und den ich euch erklären wollte; nehmet den Gedanken mit, und leget ihn tief in eure Seele — den Gedanken auf den großen Feyerabend nach dem Tagwerke dieses Lebens. Dieser Gedanke schließet

I. Die Hitze des Tages in sich, die wir im Weinberge aushalten;

II. aber auch den Lohn des Abends, den wir erwarten.

Wir Alle sind Tagwerker, wir sind Taglöhner; wenn ihr aufstehet, an euren Posten gehet und die Ruhe am täglichen Abende suchet; so sey dieß euer Gedanke: Wir sind im Weinberge, und der Herr hat uns berufen! Was sind wir? Gedungene Knechte. Allein, dieses Dienen nimmt ein Ende, es bleibt nicht ewig.

Haben wir nicht einen guten, einen sichern, einen tröstlichen Abend, einen Feyerabend, nach welchem keine Arbeit ist, gewiß zu hoffen? — Lasset uns hingehen mit diesen Gedanken zum Bethen, zum Arbeiten, zum Leiden! wie dieses Tagwerk ist, so wird der Abend seyn; wie der Abend ist, wird der Lohn; wie das Leiden, so wird die Freude seyn.

Möchtet ihr an eurem Platze sicher wünschen im Gebethe Gottes Angesicht, — ihr werdet sehen! möchtet ihr arbeiten, — ihr werdet einziehen! möchtet ihr christlich leiden, — ihr werdet euch herrlich freuen!

Sey

— Sey euer Tagwerk hart, oder leicht, sey es bitter, oder süß; wenn nur der Abend gut, leicht, tröstlich ist. Wendet die Stunde eurer Arbeit an, so bleibt euch Ruhe, und am Abende bleibt euch der Groschen in Ewigkeit. Amen.

I. Predigt
auf das Fest der unbefleckten Jungfrau Maria.

Von welcher gebohren ist Jesus, der da genannt wird Christus. Matth. 1, 16.

Auf diese Worte der heiligen Schrift, und auf diese kurze Lobrede, welche Matthäus zur Ehre der Jungfrau Maria abgefaßt hat, müssen sich alle jene Gnaden beziehen, welche Gott seiner künftigen Mutter gegeben, und alle Ehren, welche die Kirche dieser Jungfrau erweiset. — Von der gebohren ist Jesus. Denn weil sie denjenigen empfangen, und in ihrem Leibe tragen sollte, welcher alle Unreinigkeit hasset, und der Heiligste ist; so bleibet es eine ordentliche, und durch die Gesinnung unserer Kirche festgesetzte und geheiligte Folgerung, daß Maria von aller Sünde bewahret worden sey. Der Herr hat sich seinen Tempel und seine Hütte geheiliget.

Psalm 45. Wenn Maria schon eine Kreatur, eine Tochter Adams ist, und ein Theil von der verderbten Masse des menschlichen Geschlechtes; so ist Sie doch, ungeachtet der unreinen Quelle, woher sie ihren Ursprung hat, ungeachtet der verderbten Welt, in welcher sie wohnet, und der vergifteten Luft, welche sie in derselben in sich athmet; so ist sie doch in ihrer ganzen Reinigkeit, und da alle andere Adamskinder in der Erbsünde empfangen werden, so genießet die Mutter Gottes die vorzügliche Gnade, schon bey ihrer Empfängnis unbefleckt zu heißen, und von der Erbsünde rein zu seyn. Das Wasser des Jordans fließet immer seit dem Anfange der Welt; aber sein Lauf muß bey dem Durchgange der Bundeslade unterbrochen werden. Jos, 4, 16.

Deswegen sagen die Väter der tridentinischen Kirchenversammlung: es wäre ihre Absicht nicht, die Unbefleckte und Gebenedeyte, (so nennen sie Mariam) die unbefleckte Jungfrau und Mutter Gottes in dem Schluße, der von der Erbsünde handelt, miteinzubegreifen; deswegen hat auch unsere Kirche, welche von dem heiligen Geiste geleitet wird, dieses sonderbare Fest unter dem Titel der unbefleckten Empfängniß Mariä eingesetzet. — Auf diese zielen die Gesänge, welche heute die Kirchendiener absingen; die Lobsprüche, die sie vortragen; diese feyerliche Andacht, bey der wir uns unter den Rauchwerken der Altäre versammeln. Wir wollen hiedurch jene vorzügliche Gnade ehren, welche Mariam geheiliget

hat,

hat, da sie empfangen worden. Schon in diesem Augenblicke eine Freundinn Gottes, ohne Erbsünde, reich an der Gnade! Der Herr ist mitten in ihr, frühmorgens hat er ihr geholfen, und sie wird nicht bewegt werden. Psalm 45.

Welch eine Sicherheit bey diesem Segen, bey dieser Gnade!

aber welche Sorge bey dieser Sicherheit! welche Wachsamkeit bey dieser Gnade!

Lasset uns diesen Gedanken zu ihrer Ehre, und zu unserer Beschämung denken und ausführen. — Ich sage, zu unserer Beschämung; welch eine Sorglosigkeit siehet man nicht an uns bey der großen Schwachheit, bey so vielen Gefahren! Um diesen Gegensatz zwischen unserer Trägheit und ihrer Wachsamkeit ordentlich zu erklären, mache ich zween Sätze:

I. Die unbefleckte Jungfrau ist in Sicherheit, und wir sind in Gefahren; und

II. Maria wachet für die Gnade bey der Sicherheit, und wir sind träg bey den Gefahren.

Worüber sollen wir uns mehr wundern? über ihre Wachsamkeit, oder über unsere Trägheit? — Mariä bleibt das Lob, uns aber die Lehre, bey den Gefahren zu wachen, und der Unterricht, nimmer

Gott und die verderbte Natur, sondern unsere Sorglosigkeit anzuklagen. — Ich bitte Gott um Gnade!

I.

Die unbefleckte Jungfrau ist in Sicherheit, und wir sind in Gefahren.

Der Beweisgrund dieses Satzes ist lediglich eine Folge entweder von der Abwesenheit, oder dem Daseyn der Erbsünde: denn aus ihr kommt die Schwachheit der Natur, und das Verderben. — Da wir es nun heute bekennen, daß Maria von der Erbsünde befreyet gewesen, und wir hingegen von diesem Gifte angestecket sind; so bekennen wir es zugleich, daß sich Maria von den schädlichen Früchten dieser Sünde nicht zu fürchten hatte, daß hingegen wir von der ganzen Last gedrücket wären; daß Maria wegen ihrer unbefleckten Empfängniß in der Sicherheit gewesen, da wir wegen der Empfängniß durch die Erbsünde in tausend Gefahren wandelten. — Eine einzige Betrachtung wird uns ins Klare bringen; denn wenn wir unsere Augen

Auf Mariam richten, und ihren Verstand ohne Finsternisse, ihr Herz ohne böse Neigungen, und ihren Leib, und ihre Sinne ohne Empörung erblicken; welche Sicherheit müssen wir ihr nicht zumuthen? — **Der Herr ist mitten in ihr, und sie wird nicht bewegt werden.**

In ihrem Verstande waren keine Finsternisse. Johannes, der Vorläufer des Herrn, gab schon in Mutterleibe die deutlichsten Kennzeichen eines vollkommenen Verstandes; würden wir nicht vielmehr den Sohn, als die Mutter entehren, wenn wir nicht mit dem heiligen Bernard aufrufen sollten: „Der Herr hat seine Mutter in dem ersten Zeitpunkte mit dem vollkommenen Verstande erleuchtet; mit den tiefesten Einsichten ausgerüstet.“ — Was ist weiser, als der Verstand der Engel? — Maria ist die Königinn der Engel. Was ist durchdringender, als die Kenntniß der Propheten? Maria ist die Königinn der Propheten; was ist weiser, als die Vernunft der Apostel? Maria ist die Königinn der Apostel. Wenn ich ihre heiligen Kenntnisse aus dem Lebenswandel erweisen wollte, so würde ich euch auf ihre Kindheit deuten, ich würde sie euch vorstellen, wie sie im Tempel den Ewigen anbethet, kein anderes Gut als Gott erkennet, und sich die Blume der Jungfrauschaft sogar im alten Bunde wählet.

Allein ich wende mich von ihrem aufgeklärten Verstande zu dem gelehrigen und ruhigen Herzen. Keine unordentliche Begierde für ihren Willen, keine Ueberraschung für ihr Herz! ihr Leben war so ordentlich, ihre Unschuld so befestiget, daß keine Aenderung in ihrem Zustande gewesen, als der unbegreifliche Fortgang in der Heiligkeit. Wir sehen sie nimmer, wie sich ihr Herz von einem Umstande entweder verführen, oder schrecken ließ; wir sehen sie

bey dem Wunderwerke ihres Sohnes und bey den Zurufungen, so ihm das Volk erweckte, aber wir bewundern ihre Gelassenheit; wir sehen sie sammt ihrem Kinde fliehen, und hören sie nicht klagen; wir sehen sie unter dem Kreuze des sterbenden Sohnes stehen, und hier schauen wir die durchbohrten Hände und Füße, dort das offene Herz, das gekrönte Haupt, das herabrollende Blut, und wir zählen alle Wunden an seinem Leibe; aber wir sehen sie von keinem übermäßigen Schmerzen verwirrt werden. — Da nun ihr Verstand so erleuchtet, und ihr Herz wider alle Unordnung so stark gewesen ist, wie sollen wir eine Empörung in ihrem Fleische und in ihren Sinnen vermuthen können? So lange ein Starkbewaffneter das Haus bewachet, sagt Jesus, so lange ist alles im Frieden, was darinnen ist. Luk. 11, 28. Die Begierlichkeit des Stammvaters hat sie nicht beunruhiget, und der Saame der Sünde war in ihren Gliedern nicht ausgestreuet; welche Unruhe, oder welche Kriege sollten sich in jenem Hause erregen dörfen, wo der Psalmist den sichersten Frieden entdecket hat? Ps. 45. Selbst die Gelegenheiten des Falles, die Beyspiele der Wohllüstigen, die Reden der Ruchlosen würden ihrer Seele so wenig gefährlich gewesen seyn, als der Koth den Sonnenstralen, welche ihn bescheinen. In so einer Sicherheit war diese unbefleckte Jungfrau gewesen. Indessen, wie groß und vorzüglich war nicht ihre Sorge und Wachsamkeit! Diese Anwendung will ich aber wirklich nicht machen, sondern ehevor ihrer Sicherheit unsere Gefahren entgegen setzen. —

Die

Die Gefahren, die uns umgeben, unter denen wir wandeln. Denn nachdem uns der Fluch der Erbsünde getroffen hat, finden wir so manche Gefahren und Steine des Anstosses, wenn auch die Offenbarung schweigen sollte, nicht von allen Seiten? — Kann uns denn unser innwohnendes Elend unbekannt seyn? was sagt uns der Verstand, dessen Dunkle uns in so manche Irrthümer stürzet? was der träge Wille, der uns so geneigt zum Bösen, so unbiegsam gegen das Gute macht? was sagt uns die Einbildungskraft, welche der Sitz des Betruges ist? und was die Sinne, welche Thüren und Werkzeuge der Unmäßigkeit sind? was sagt uns der Aufstand des Fleisches, das uns zu so vielen Ausschweifungen verleitet? So schwach, so elend, sagen sie, ist der Mensch durch die Erbsünde, dieß sind die betrübten Früchte, die unseligen Ueberbleibseln, die Wirkungen der Sünde, in welcher wir empfangen worden sind.

Die Taufgnade hat zwar die Seele gereiniget, und wir haben hiedurch die Sünde hinweggeschüttelt, aber die Folgen, die Kennzeichen jener Wunde sind zurückgeblieben; fast eben so, wie etwann der Schmerz noch in der Hand bleibt, wenn wir schon die glühende Kohle daraus hinweggeworfen haben. Diese Wirkungen der Sünde sind zwar für uns keine Sünden, wie es die tridentinischen Väter ausgemacht haben; doch sie setzen uns beständig in die Gefahr zu sündigen; sie sind wie ungetreue Bürger, welche allzeit bedacht sind, ihre Mutter-

terstadt dem Feinde zu übergeben, wenn man nicht auf guter Hut stehet. — Fragen wir unser eigenes Herz, das so oft ein Denkmal der Swachheit geworden; fragen wir unsere Voraltern, welche die Last ihrer Begierlichkeit empfunden haben, und gefallen sind.

Gerechter Gott! soll ich die Antwort mit Thränen, oder mit Reden vortragen? wo ich immer hinsehe, entdecke ich klägliche Fußtritte unsers Elendes: ich wende mich zum Vergangenen, und sehe auf das Gegenwärtige, o was für Denkmäler unserer Schwachheit!

Kommet, und sehet! Eine unselige Willfährigkeit hat den Samson gestürzet; ein bloßer Anblick hat den David zum Ehebrecher gemacht; und die Liebe verändert den Weisesten in einen Thoren, und den Diener des Gottes Israel in einen Sklaven, der den Weihrauch vor Holz und Steinen verschwendet. Kommet, und sehet! wir durchwandern die Einöden, und dringen in die verborgenen Bergklippen, und wir sehen, wie sich das Feuer der unreinen Liebe in der Einsamkeit entzündet, und wie die schlummernde Leidenschaft unter dem Bußkleide erwachet. Kommet, und sehet! wir besteigen die Gerichtsstätte, und betreten die Kampfplätze, und wir sehen Blutzeugen unter tausend Tormenten; aber Denkmäler unserer Schwachheit, welche fallen, da schon die Krone über ihrem Haupte schwebt; welche scheitern, da sie nächst am Porte stehen. O welche Gefahren, welche Schwachheiten beglei-

gleiten uns alle Tage! — Von Innen wohnen die Feinde; von Außen ist das Verderben, welches so manche Gelegenheiten, die wir besuchen, so manche Gegenstände, die wir sehen, sogar die Tugenden, die wir üben, und die Andachten, denen wir beywohnen, gefährlich, und die Heilsmittel tödtlich macht. — In dieser Gefahr zu fallen, sind wir beständig, und es ist kein Augenblick, wo wir nicht ein Raub der Begierlichkeit, eine Beute der Sünde werden können.

Nun läßt sich die Frage aufwerfen: Was werden wir thun, und was sollen wir schließen, da wir unser Verderbniß kennen, und die Gefahren sehen? — werden wir uns etwann gar Glück wünschen, wie es z. B. die Unzüchtigen, da sie ihre Wohllüste genießen, die Rachsichtigen machen, da sie ihre Mitbrüder zu Grunde gerichtet haben? — werden wir in diesem Elende sogar die Entschuldigung bey unsern persönlichen Sünden und Ausschweifungen suchen? — O mein Gott! freylich ist dieses das Thun so vieler Menschen, und der kläglichste Grad unsers Elendes und unserer Blindheit! Ich frage aber wirklich nicht, was wir thun, sondern was wir thun sollen?

Was thut der Kranke, da er die Wunden sieht, die ihm den Tod drohen? — Seufzer sind seine Labung, und Thränen seine Speise; er seufzet, suchet Hilfe, und meidet das, was das Uebel vermehren kann. Was thut ein Hausvater, damit ich das Gleichniß

Jesu Christi bringe, wenn er weiß, daß die Diebe und Räuber nahe sind, das Thor einzusprengen und den Schatz zu entführen? Er sieht zu, ob in seinem Hause alles in Ordnung stehe, und verwahret sey; und bey dem geringsten Geräusche wird er aufmerksam. Was thut Maria bey ihrer Sicherheit, bey der Fülle ihrer Gnaden? Sie ist sorgfältig, alle Hindernisse zu fliehen, und ihren Schatz, dem doch nichts gefährlich war, zu erhalten. Aber sehet, und verwundert euch! da

II.

Maria bey ihrer Schwachheit wachet, sind wir bey unserm Elende sorglos, und schlafen.

So stark die Ringmanern bey einer Stadt, so aushaltend die Bollwerke zu seyn scheinen, so ist doch ein vorsichtiger Kriegsheld allezeit wachbar, damit nicht etwa der schlaue Feind einen Zutritt finde. Da wir so eine heilige Geschäftigkeit an der unbefleckten Jungfrau, welche die Kirche in dem Lauretanischen Lobregister den Thurm Davids grüßet, an dem so manche Waffen, und tausend Schilde hangen, finden und sehen; was werden wir schwache und elende Adamskinder bey unserer Sorglosigkeit reden und antworten?

a) **Maria wachet.** Wenn ich zu ihrem Lobe jene Sorge, welche sie für das innere Haus ihrer Seele, um alle eitle Gedanken zu entfernen, und sich mit den Glaubenswahrheiten zu unterhalten; jene Sorge,

ge, welche sie für ihre Worte durch die stille Einsamkeit, und für ihre Werke durch eine heilige Furcht getragen hat, nach dem ganzen Umfange erklären wollte, würde ich zu weitläuftig werden; es soll uns deswegen jene kurze Lobrede, welche der beredsame Bischof Ambrosius über ihre seltsame Wachbarkeit verfasset hat, zur Genüge seyn.

Können wir diese entweder hören, oder lesen, ohne theils schamroth zu werden, theils zu erstaunen? Wie bewundert dieser heilige Vater ihren Abbruch, und ihre Strenge, als wenn sie der Widerspänstigkeit des Fleisches unterworfen gewesen? ihr Stillschweigen und behutsamkeit im Reden, als hätte sie Ursache gehabt, ihrer bescheidenen Zunge zu mißtrauen? — Wie erhebt Ambrosius ihren Eifer zur Arbeit, als wenn ihr der Müssiggang; ihre Liebe zur Einsamkeit, als wenn ihr das gesellschaftliche Leben gefährlich hätte seyn können? Dieser Kirchenlehrer bemerket ihre Behutsamkeit, eine Aufseherinn an der Seite zu haben, da sie in den Tempel gieng, als wäre sie ihr selbst nicht genug gewesen; und ihre Geflissenheit, sich nicht unter andere Frauen zu mischen, als wenn die unnützen Gespräche ihren Geist hätten zerstreuen, und ihre Gedanken verwirren können. Ihre Tugend war sich immer gleich, sie hatte keinen Fehler zu verbessern, und keine Gefahr zu vermeiden, und dessen ungeachtet ist sie sorgfältig, sagt Ambrosius, und lehret die künftigen Zeiten, was man meiden, fliehen, üben sollte, wenn man tugendhaft bleiben will.

Was können wir nun sagen, da wir auf dieses Beyspiel denken? was können wir antworten, da wir die wachsame Sorge Mariä bey ihrer Sicherheit betrachten? Wir, die wir bey so vielen Gefahren, bey einer so großen Schwachheit

b) Träge sind, und schlafen? Denn wo sind denn endlich jene eifrigen Seelen unter uns, welche auf die Gedanken, die ihnen beyfallen, auf die Begierden und Bewegungen, welche in dem Herzen entstehen, auf die Worte, die aus dem Munde kommen, Achtung haben, und die innere Absicht der Werke untersuchen? — die es alle Tage mit ihrer Schwäche, und ihrer neben so vielen Fallstricken wandelnden Seele eben so machen, wie ein guter Haushalter, welcher des Morgens Befehle ertheilet, und des Abends Rechenschaft fodert? — Aber warum fodere ich diese Nettigkeit? Wir denken auf alles, was außer uns vorgeht, und wir verwenden kaum einen Augenblick auf die innere Lage der Seele; wir wissen die Geschichten, welche sich in entfernten Gegenden, und in unserer Stadt zutragen, und wir geben uns keine Mühe, auf unsere Seele zu sehen, welche alle Augenblicke unter Feinden wandelt, und in den gefährlichsten Krieg verwickelt ist.

So fragen wir wenigstens: wo sind unter uns die Seelen, welche jene Bekanntschaften, die ihnen so oft gefährlich gewesen sind, aufgeben; jene Wege, auf denen sie ihre Seele so oft verloren haben,

ben, verlassen, und mit jenen Leuten, bey denen das Mark in den Gebeinen verdorben ist, welche weder die Kirche hören, noch ihre Gebothe beobachten, endlich einmal brechen? aber warum frage ich um diese? — Wir wissen es, daß sie für die Säuberlichkeit ihrer Kleider und ihres Putzes; daß sie, wenn ich es doch sagen darf, für eine Sackuhr, oder Kaffeeschaale die größte Obsicht haben, weil derley Kleinigkeiten zerbrechlich sind; indessen, wenn sie schon täglich Denkmäler der innwohnenden Schwachheit und des innerlichen Verderbens werden, sich in alle Seelengefahren hineinwagen.

Ist dieses nicht etwas Erstaunliches, etwas ganz Unfaßliches? — Wir schiffen unter tausend Gefahren, und auf den Wellen der Versuchungen, und wir können schlafen! — Maria ist die Pforte der Sicherheit, und sie wachet; sie thut bey ihrer Ruhe das, was wir in den Gefahren thun sollen, und wir thun das, was Maria bey ihrer Sicherheit thun könnte. Wer wird es uns glauben, daß wir unsere Seele und Seligkeit lieben, die Tugend schätzen? Daß wir Kleinigkeiten hoch achten, und die Vergnügungen lieben, das glaubt man uns; denn diese suchen wir, und für diese arbeiten wir: da wir aber Alles thun, die Gnade zu verlieren, und nicht, sie zu erhalten, so glaubt man es uns nimmer, daß wir die Seele lieben.

Wir jammern selbst, und wir klagen über dieses Elend und Verderben; aber thun wir es aus

der Absicht, wie die heiligen Männer Job und Paulus, um unsere Augen zu dem Himmel, um Hilfe zu bitten, oder auf die Erde, die Gefahren zu sehen, wenden zu können? — Ach, wir thun es, um für unsere Sünden eine Entschuldigung zu finden! — welch ein seltsamer Betrug unsers Herzens! — Welcher Unterthan darf seine Empörung und seinen Aufruhr durch seine Gebrechlichkeit entschuldigen? Wir klagen über das Verderben, welches die Erbsünde in uns angerichtet hat; warum klagen wir nicht über jene Schwachheiten, die wir uns durch freywillige Ausschweifungen zugezogen haben? Wir klagen über Gott, weil er es aus gerechten Ursachen zugelassen hat, daß wir so sehr in unsern Seelen und Leibeskräften geschwächet worden; aber warum danken wir ihm nicht für die Mittel, die er uns gegeben hat, unsere Schwachheit zu stärken? Vor den Menschen wollen wir eher alles, als schwach und gebrechlich heißen; und vor Gott wollen wir uns durch unsere Gebrechlichkeit entschuldigen! ist dieses nicht seltsam und erstaunlich?

Sehet aber, und höret es, was uns die Kirche bey dieser Gesinnung saget: Wenn ihr, sagt sie uns, euer Fleisch durch die Abtödtung schlachtet, das ihr durch die Unmäßigkeit schändet; wenn ihr in den Pflichten der Religion eben so wohl unterrichtet wäret, als ihr es in den Regeln der Höflichkeit seyd; wenn ihr das Leere eurer Tage, das ihr mit Lesung eines abgeschmackten Romans ausfüllet, auf die Betrachtung der ewigen Wahrheiten zu verwenden

den wüßtet; wenn ihr die Stunden des Morgens, die ihr verlieret, entweder eurer Weichlichkeit nachzuhängen, oder euren Aufputz auszustudieren, bey den Füßen unserer Altäre zubrächtet; und wenn die Nacht nur, zur Versammlung eures Gebethes, Finsternisse hätte, und sie niemals zur Ausführung der lasterhaften Verbindungen gehabt hätte; wenn ihr euch durch ein wachsames Leben so berühmt gemacht hättet, als ihr es darch eure Aergernisse seyd, vielleicht hättet ihr so unrecht nicht, da ihr über das Verderben klaget; ihr verdientet wenigstens das Mitleiden.

Allein, da ihr euch euren verderbten Neigungen ganz überlasset, und anstatt die Mittel, welche euch einen Zaum anlegten, zu ergreifen, allen Gelegenheiten, sie zu begnügen, nacheilet; — saget, verurtheilet euch nicht das eigene Gewissen, welches euch das Böse, das ihr thut, und das Gute, das ihr unterlasset, vor die Augen hält? verurtheilen euch nicht so viele wachsame Seelen, welche sich bey der nämlichen Verdorbenheit geheiliget haben? verurtheilet ihr euch nicht selbst, die ihr eure Leidenschaften vor dem Angesichte der Menschen, da ihr entweder einen Anverwandten, von dem ihr ein gutes Erbtheil hoffet, gewinnen, oder einen Freund hinterlisten, oder dem Tadel der Welt entgehen wollet, so ordentlich zu unterdrücken wisset, die ihr doch wegen Gott und eurer Seele nicht unterdrücken sollet?

Dieses Urtheil verkündiget uns die Kirche, dieses verkündiget die Wachsamkeit der unbefleckten Jungfrau, und es bleibt für jenen großen Tag immerhin ein seltsamer Gegensatz, daß

I. Maria bey ihrer Sicherheit so wachsam gewesen,

II. Und daß wir bey unsern Gefahren so lau und träge sind.

Für heute aber, wenn wir die Gnade schätzen, das Heil lieben, die Seligkeit suchen, bleibt es ein richtiger Schluß, daß die Wachsamkeit, die Lehre, die uns Maria giebt, und daß diese Sorge die größte Pflicht bey den Gefahren sey, in welche uns die Erbsünde versetzet hat.

Lasset uns also diese Freundinn und Führerinn auf den Wegen dieses Lebens wählen! lasset uns sorgen, und auf die Neigungen des Herzens, auf die Beschaffenheit der Bekanntschaften Obsicht tragen! lasset uns bey den Gefahren mit dem Petrus rufen: Herr, rette uns, wir gehen zu Grunde! Rufen wir Sünder bey der Buße; wie oft haben wir unsere Schwachheit schon erfahren? rufet ihr Unschuldigen bey der Pflegung eurer Tugend; denn ihr schiffet auf einem Meere, auf dem die Segel und Mastbäume der Gescheiterten vor euren Augen herumschwimmen; und ihr traget eine Blume in euren Händen, welche bald beym Hauche der Aus-

schweifungen verwelket. Herr, rette uns, wir gehen zu Grunde! Durch so einen Vorsatz werden wir bey den Gefahren sicher, in Mitte der Schwachheiten stark zu verbleiben. Wenn wir das Beyspiel der sorgfältigen Maria durch so eine Nachfolge ehren, so wird unsere heutige Andacht nicht eitel und leer seyn; Maria selbst wird bey ihrem Sohne bitten, daß er die Schwachheit stärke, und dieß ihr ganzes Volk segne. Amen.

Predigt
auf das Fest der Himmelfahrt Mariens.

Maria hat den besten Theil erwählt, der von ihr nicht wird genommen werden. Luk. 10, 42.

Was Jesus Christus zum Vortheile und zur Vertheidigung jener Maria, die eine Schwester der Martha und des Lazarus war, gesprochen hat, dieß eignet die katholische Kirche der seligsten Gebährerinn des eingefleischten Wortes — an diesem Festtage mit allem Rechte zu: Maria hat den besten Theil erwählet.

Denn wenn wir diesen schönen und diesen feyerlichsten aller jener Tage, die wir das ganze Jahr hindurch die Mutter unsers Gottes zu ehren, ihre

Tugenden zu loben, und in ihr auch den höchsten Gott zu verherrlichen, begehen; wenn wir diesen feyerlichsten aller jener Festtage recht betrachten, — was sehen wir in seinem Wesentlichen anders, als den seligsten Theil, den die Jungfrau und Mutter Gottes an diesem Tage erreichtet hat? — Was stellet uns die heilige Kirche heute vor? Die große Begebenheit, daß dieses von Gott zur Mutter auserwählte Geschöpf von der Erde scheidet, und den Himmel beziehet; daß Maria von der Reise zum Vaterlande, vom Leiden zur Krone, vom Tode zum Leben schreitet. Die große Begebenheit stellet uns heute die katholische Kirche vor, daß die Mutter unsers Erlösers vom Elende zur Freude, vom Grabe zum Throne, von der getreuen Erfüllung ihrer Pflichten zur herrlichsten Belohnung aufsteiget, und von den frolockenden Chören der Engel und Auserwählten umgeben, in dem Himmel über alle Geschöpfe mit einer Fülle der Glorie, weil sie auch die Fülle der Gnaden hatte, erhöhet, und verherrlichet wird. Ist dieses nicht der allerbeste Theil, der von ihr nicht wird genommen werden? — Und kann ich da nicht mit dem großen Diener der göttlichen Mutter, mit dem heiligen Bernhard sagen, und voll der Freude aufrufen: daß Maria damals glückselig gewesen, als sie den Heiland in ihrem jungfräulichen Schoose empfangen hat; aber daß sie wieder glückselig sey, da sie von ihrem Sohne in den himmlischen Wohnort aufgenommen wird? Lasset uns

Diese Glückseligkeit, welche heute Maria wegen ihrer Heiligkeit erhalten hat, betrachten!

Es scheinet mir dieses zum Lobe der göttlichen Mutter und zu unserer Erbauung recht dienlich zu seyn: denn da ihre Glückseligkeit ein Lohn ihrer ausnehmenden Treue gegen alle Gnaden war; so sollet ihr, um eben einmal so glückselig zu werden, im Leben nach der christlichen Gerechtigkeit wandeln; und da ihr euch rühmet, Diener und Verehrer Mariä zu seyn, so sollet ihr lernen, daß die innerliche Verehrung und die Nachfolge ihrer Tugenden der sicherste Weg sey, glückselig zu werden. — Die Glückseligkeit Mariä werde ich euch also bey ihrem Sterbebette, da sie von der Welt scheidet, und bey ihrem Throne, da sie in den Himmel einziehet, erklären.

I. Eine heilige Ruhe umgiebt ihr Sterbebett;
II. Eine übergroße Herrlichkeit ihren Thron.

Dieß ist der Lohn der Heiligkeit! — Wollet ihr entweder am Ende des Lebens, oder in jener Welt Theil daran nehmen, so folget auch jetzt ihrem heiligen Leben.

Ich rede zu deiner Ehre, du große Frau, du Mutter der Barmherzigkeit! so erbitte mir die Gnade, daß ich verständig rede; den Zuhörern, daß

sie

sie sich daran erbauen. Ich gehe zum Beweise im Namen desjenigen, der die Heiligkeit durch seine Gnaden bildet, und durch die Glorie krönet. Ave Maria!

I.

Eine heilige Ruhe umgiebt ihr Sterbebett.

Da ich euch erstens zum Sterbebette der Seligsten aus den Jungfrauen einlade; so zeige ich euch nicht etwann jenes Lager, um das die schwarze Sorge, der bittere Verdruß die Wache halten, und die marternde Furcht ihre Schreckenbilder verbreitet; denn dieß ist der Antheil für jene, welche ein sündiges Leben führten, und mit dem Ewigen kämpfeten; sondern da ich von dem Hinscheiden derjenigen rede, welche unter allen puren Geschöpfen die Heiligste war — ein Gefäß der Weisheit, und ein Spiegel der Gerechtigkeit, so kann ich euch nichts als Zufriedenheit, sanfte Ruhe und heilige Stille zeigen, welche sich um das Sterbebett Mariä versammeln. — Aufgeheitert, schön wie der Mond, auserwählt wie die Sonne, voll des Trostes liegt sie da —

a) ohne Schmerzen, und

b) ohne Furcht.

a) Ohne Schmerzen. Denn was sollte ihr einen Schmerz verursachen? die Auswanderung aus

aus dieser Welt? o sie war ja für Maria ein Ort des Elendes, ein Platz der Erniedrigung, ein Aufenthalt des Leidens, wo sie so manchesmal eine Schmerzentochter geworden ist; ihr Reich war nicht von dieser Welt, ihr Schatz war im Himmel, ihr Erbtheil dort oben; alles Uebrige war ihr gleichgiltig. Was sollte ihr einen Schmerz verursachen? — die Verlassung ihrer Güter? sie hatte weder Habschaften, noch Ehrenstellen; sie hat sich für ihr Herz keine Fessel und keine Bande gemacht, der Tod fand also nichts, was er bey ihr trennen und zerreissen soll; sie liebte Gott allein, und der Abschied von der Welt war für sie jene starke Hand, die die Mauer, so sie von Gott trennte, niederwarf; war der Weg, sich mit jenem zu verbinden, den sie liebte, — die Erfüllung ihres Wunsches: **Wann werde ich dich sehen, und dich schauen, und vor deinem Angesichte erscheinen?** Ps. 42, 3. Was sollte ihr einen Schmerz verursachen? dieses Leben war ihr eine langwierige Verweisung von ihrem Vaterlande, und da sie eine Fremdling auf der Erde — vor den Augen der Menschen verborgen und unbekannt war, und mit der Braut beständig rief: Sage mir an, du, den meine Seele liebet, wo du weidest und ruhest am Mittage? so mußte ihr ja die Stunde ihrer Auflösung die allerangenehmste seyn!

Diese Freude ist eine nothwendige Folge des frommen und heiligen Lebens: denn nach der Vorschrift der christlichen Sittenlehre ist es ja das erste

Ge-

Geschäft, die Neigungen des Herzens von den Geschöpfen abzuziehen, und sie Gott allein zu schenken? Was heißt denn jener sittliche Tod, oder die Abtödtung, von der das ganze Evangelium voll ist, als sich selbst, seiner Begierlichkeit, dem Stolze, dem Eigennutze absterben, alle Tage durch diesen Tod näher zu Gott kommen? Wenn wir nun Gott allein lieben werden, so wird uns auch nichts schmerzen, Alles zu verlassen, und durch den leiblichen Tod zu unserm Gegenstande zu reisen.

Hingegen aber, wenn ihr lebet, als ob kein Glück, als dieses zeitliche, wäre; wenn ihr in der Befriedigung der Begierlichkeit eure Ruhe setzet, und euch mit so vielen Gegenständen verbindet, als euch zu eurer Lust tauglich sind; wie schmerzlich wird euch jene Trennung scheinen, welche euch von Allem, was sichtbar ist, und was ihr so sehnlich suchet und so unsinnig liebet, absondern wird. Wenn ihr eure Götter, die Scheingüter, die angebetheten Wohllüste mit erlöschendem Auge werdet zerfallen, und so verschwinden sehen, wie etwann der trockene Staub bey einem hereinbrechenden Sturmwinde in die Luft zerstreuet wird; o, wie werden wir uns dort winden, wie tief seufzen! — wie weit wird unser Scheiden von der Ruhe der sterbenden Mutter Gottes entfernet seyn, welche ohne Schmerzen und

b) Ohne Furcht dahinscheidet? Denn was hätte sie fürchten sollen? Johannes versichert uns ja, daß

daß die vollkommene Liebe alle Furcht verbanne; und Maria ist ja die Mutter der schönen Liebe. — Was hätte sie fürchten sollen? ihr langes Leben? Zwey und siebenzig Jahre, sagt Epiphanius, dauerte ihre Wanderschaft; aber ihr Leben war ein beständiges Wachsthum in der Liebe, eine Aernte an Verdiensten, das volle Maaß der Gnaden; aber diese hat sie wohl angewendet. — Ihr Amt und ihren Stand? aber sie erfüllte alle Pflichten, die damit verbunden waren. Was hätte sie fürchten sollen? die Vorwürfe ihres Gewissens? dieses war rein von aller Sünde, und ein beredsamer Zeuge für Maria, daß Gott in ihr herrsche, und führte ihr alle ihre Werke und heldenmäßige Tugenden in das Gedächtniß. Die Ankunft des göttlichen Richters, vor dem auch die Engel und hellesten Gestirne nicht rein genug sind? aber der Richter war ja ihr Sohn! sie hat ihn unter ihrem Herzen getragen, hat ihn ernähret, stund ihm bey, da er auf dem Kreuze starb! — was sollte sie also fürchten? war dieß alles nicht der größte Grund zu hoffen?

Diese sichere Hoffnung ist die zweyte nothwendige Folge des frommen und tugendhaften Lebens; denn dieses fodert von uns, den Herrn und künftigen Richter zu besänftigen; die Pflichten gegen ihn, gegen den Nächsten zu erfüllen, und das Gesetz heißt uns in dem Falle, da wir unsere Schuldigkeit thun, auf Gott hoffen, und mit vollem Vertrauen sein Urtheil erwarten.

Hin-

Hingegen, da wir diese Pflichten verachten, was werden wir einmal vor dem Thore der Ewigkeit zu fürchten haben, — wegen dem langen Leben, in dem wir unsere Schulden vermehret; wegen den Gnaden, die wir gemißbrauchet; wegen unserm Stande, den wir entheiliget; wegen unserm Gewissen, das uns anklagen; wegen den Sünden, die uns vor Augen stehen werden; endlich wegen dem erzürnten Richter, der wie ein Blitz hereinbrechen, und uns nach der Strenge seiner Gerichte urtheilen wird?

Vergleichet doch heute euern Abschied von dieser Welt mit dem Abschiede der heiligsten Jungfrau! vergnügt stehet sie die Hütte ihres Leibes zerfallen, die sichtbare Gegenwart ihres Sohnes, der sie besuchte, war ihr Trost bey dem Tode. Ihr Sohn unterstützte sie, sammelte ihre letzten Seufzer; er war ihr Trostengel; in seine Arme gab sie den Geist; — die heiligen Apostel stunden ihr zur Seite, Auserwählte umgaben sie, und da kamen die glücklichen Stunden, die gesegneten Augenblicke — und sie, sie die göttliche Mutter, starb im Kusse des Herrn.

Was bey ihr Freude war, wird dieß bey uns nicht Schmerz; und Furcht bey uns seyn, was Hoffnung bey ihr war? da sie so ruhig schied, werden wir nicht unruhig scheiden? — So eine Ruhe ohne alle Schmerzen und alle Furcht dörfen wir uns freylich nicht versprechen. Da Maria so viele Vorzüge vor allen Adamskindern im Leben

ben hatte, so gehören ihr auch die Vorzüge bey dem Tode. — Indessen, in der Liebe Gottes sterben, ist die Pflicht aller Christen, wie es ihre Pflicht ist, in der Liebe Gottes zu leben. Ruhig sterben wollen Alle, und deswegen bethen wir auch, und rufen zu Maria: Bitt für uns jetzt und in der Stunde unsers Absterbens! Was wird aber alles dieses nützen, wenn wir das Leben nicht ändern, und nicht nach der Gerechtigkeit wandeln? Den Priester an das Sterbebett rufen, und ihn nach einem schändlichen Leben ersuchen, daß er uns belehre, dieß heißt Wunderwerke fodern, heißt so viel, als den Moses auf den Felsen des Herzens schlagen lassen, damit die Bußzäher fließen. Was wird alles nützen, wenn wir uns rühmen, Diener Mariä zu seyn, sie anrufen, ihr Opfer bringen, — indessen ihren Sohn beleidigen, ihre Beyspiele verachten; wenn wir auf das Aeußerliche so ungestümm versessen sind, und die Aenderung unsers Lebens vernachlässigen? Ist es nicht sehr betrübt, daß wir diese heilsame Verehrung nur zu einem Spiele, zu einem äußerlichen Zeremoniel machen, und in der Seele nimmer frömmer werden? Allein die Ursache ist an dem Tage. Der Mutter Gottes Opfer bringen, ihre Altäre zieren, Lobsprüche herabsagen, kostet eben nicht viel; kostet viel weniger, als sein Herz bessern, den Eigensinn ablegen, den Stolz unterdrücken; deswegen sind so viele Verehrer mit Worten, und so wenige Verehrer Mariä nach ihren Beyspielen. Es bleibt aber immerhin wahr, daß nur das tugendhafte Leben die Belohnung erhalten werde. Ihr

habt Mariam auf dem Sterbebette in der Ruhe gesehen; so schauet sie also auch auf dem Throne in der Herrlichkeit.

II.

Eine übergroße Herrlichkeit umgiebt ihren Thron.

Auf die Benutzung der göttlichen Gnade folget die ewige Glorie, und wenn die Seele ohne Mackel scheidet, nimmt sie Besitz von der Herrlichkeit. Dieß war der Antheil der seligsten Jungfrau Maria, nachdem sie so ruhig verschieden war.

a) Die zufällige, und

b) die wesentliche Glorie

der Auserwählten wollen wir betrachten, um uns zur Tugend aus dem Anschauen der Belohnung anzufeuern.

a) Die zufällige. Indem Maria Mutter unsers Gottes und die getreueste Dienerinn seines Willens war, so könnet ihr auf die Größe ihrer Herrlichkeit leicht schließen; so große Freude es ist, von Maria reden zu können, so wird doch keine Zunge ihre Glorie, ihre Herrlichkeit im Himmel erklären können.

O was für eine Herrlichkeit! erstaunet nicht darüber! ihre Mutterschaft ist derselben würdig; — sie starb, Maria; aber sie bleibt keine Beute des Todes

des, das Grab darf ihre reinesten Glieder nicht behalten, es muß sie wieder herausgeben; — wie? sollte jener Leib, der den Urheber des Lebens getragen hat, der Verwesung unterworfen seyn? auf die Worte des Höchsten gehet er aus dem Grabe hervor, verjünget, wie der Adler, den sein Alter erneuert, mit dem Kleide der Unsterblichkeit angethan; er gehet hervor wie eine Morgenröthe; mit ihrem Leibe wird sie aufgenommen, die Mutter unsers Gottes.

O was für eine Herrlichkeit! die Pforten des Himmels eröffnen sich, die englischen Chöre eilen ihr entgegen; die Cherubin und Seraphin bringen ihr das Opfer der Verehrung. Die Propheten, welche diese Jungfrau und Mutter vorher verkündiget haben; die Patriarchen, welche in ihr die Ehre ihrer Geschlechter sehen, weil sie denjenigen, in dem alle Völker sollten erlöset werden, gebohren hat; die Reihe ihrer frommen Voraltern umgeben sie, und wünschen ihr Glück zu der übergroßen Glorie; ihr getreuer Gespons Joseph, der im Leben seine Leiden mit ihr theilte, und sie mit der Arbeit seiner Hände, und im Schweise seines Angesichtes nährte; ihre beglückten Aeltern, der heilige Joachim, die heilige Anna, was für eine Freude werden sie bey dem Anblicke ihrer Tochter, und ihre Tochter Maria bey dem Anblicke ihrer Aeltern empfunden haben! tausend Siegeslieder ertönten durch den erfreuten Himmel, der Siegerinn der Sünde, der Mutter des Erlösers, der unvergleichlichen Jung-

frau, der Zierde des menschlichen Geschlechtes. O was für eine Herrlichkeit!

Unser Leib wird zwar im Grabe der Fäulniß zur Beute werden; die Ausnahme davon ist nur ein Vorzug der Mutter Gottes; aber unsere Seele, da der Leib im Grabe seyn wird, unsere Seele, wenn sie wird gereiniget seyn, ist dazu bestimmt, ihren Eintritt in den Himmel, zu der Schaar der Auserwählten zu feyern. O selige Bestimmung! o kostbarer Lohn des tugendhaften Lebens! — Denket euch doch manchesmal hinein in diese Zukunft! O wenn in einem Augenblicke unsere Seele hinfahren wird; wenn ihr die heiligen Engel, die getreuen Schutzgeister, die Chöre aller Heiligen entgegen eilen, sie bewillkommen, und nach dem Laufe ihrer Wanderschaft in ihre Gesellschaft aufnehmen, und eine Himmelsbürgerinn heissen werden; o welche Freude! Welche Wonne, wenn uns jene Schutzpatronen, die wir in unser Herz und Tagebuch geschrieben haben, begegnen, und uns für alle Verehrung danken werden, — manche Arme, denen wir beygestanden, manche Unwissende, die wir unterrichtet haben! — Was muß es für eine Freude seyn, wenn die Eheleute einander sehen, die Aeltern ihre Kinder, und die Kinder ihre Aeltern, wenn ein Freund den andern wieder begrüssen wird! — Es ist für die Gerechten nur eine Familie, das Haus Gottes, die Kirche in dem Himmel.

O du heilige Gesellschaft der Freunde Gottes; du reine Versammlung der Auserwählten! sollst du nicht

nicht im Stande seyn, unsere Trägheit zu erwecken, und daß wir durch geringe Arbeiten einen Platz in dir suchen? Was thun wir nicht, um Freunde unter den Menschen zu gewinnen? Was duldet nicht der Soldat, der unter dem Feuergeschütze um einen verwelklichen Lorbeer laufet? Allein, wenn uns das Zufällige der himmlischen Glorie nicht reizet, so soll uns

b) **Das Wesentliche reizen.** Gott soll uns reizen: denn ihn sehen und lieben, dieß ist das Geschäft der Auserwählten, dieß ist das Geschäft der seligsten Jungfrau, die über alle Chöre der Engel erhöhet worden ist. — O was für eine Herrlichkeit! der himmlische Vater empfängt Mariam als seine geliebte Tochter, der heilige Geist als seine auserwählte Braut, und der göttliche Sohn als seine reineste Mutter. O was für eine Herrlichkeit! was muß Maria empfunden haben? Denket an jene fromme Anna, die eine Mutter des jungen Tobias war; als diese viele Stunden auf einer Anhöhe saß, und ihren Sohn, der verreiset gewesen, erwartete, und ihn von weitem erblickte, da eilte sie zum Vater, und sagte ihm freudig: Sieh, der Sohn kömmt! und sein blinder Vater stund auf, fieng an zu laufen, strauchelte mit seinen Füßen, gab einem Knaben die Hand, und eilte seinem Sohne entgegen, und küßte ihn mit seinem Weibe, und Beyde fiengen an, vor Freude zu weinen.

Dieß ist nur ein schwaches Bild von dem Vergnügen, das Maria, als sie von dem göttlichen

Sohne aufgenommen, und verherrlichet worden ist, empfunden hat.

O was für eine Herrlichkeit, als sie der Sohn den Engeln, den Blutzeugen, allen Heiligen als ihre Königinn vorstellte! — Was für eine Herrlichkeit, als er ihr jenen Thron der Glorie anwies, der sich für seine Mutter und für die Heiligste unter den puren Geschöpfen schicket! — Was für eine Herrlichkeit, als er Mariam zur Fürsprecherinn der Menschen, zur Trösterinn der Betrübten, zum Kanal der Gnaden, zur Stütze der Kirche, zur Beschützerinn der Frommen, zur Zuflucht der Völker, zur Königinn des Himmels krönet!

Es hat zwar, wie Paulus redet, kein Aug gesehen, kein Ohr gehöret, in kein Menschenherz ist es gekommen, was jenen dort oben bereitet ist, die den Herrn lieben, und ihm dienen; und eben so wenig läßt sich es sagen, was für eine Glorie die Mutter Gottes in dem Himmel genießet. Indessen, da es etwas Unbeschreibliches ist, so läßt sich doch die Anwendung auf uns machen, und wir können daraus eine Ermunterung nehmen.

Gott sehen, und Gott anschauen von Angesicht zu Angesicht; ihn schauen eben wie er ist; alle seine Vollkommenheiten, die Schönheit, die Weisheit, die Allmacht kennen; alle Wege der Vorsehung, die wir jetzt so wenig anbethen, einsehen, und begreifen, daß Alles, was uns schädlich zu seyn schien,

nur zum Wohl seiner Auserwählten gerichtet war; dieß wird unsere Uebung im Himmel seyn! — Was wird es seyn, entfernet von allem Eckel, von allem Elende, das da auf dieser Welt ist; von aller Furcht entfernet, jenen Gott bewundern, dessen Größe die Sterne am Firmamente, die Menschen auf der Erde, alle Blumen auf dem Felde verkündigen, schauen, und bewundern — was wird dieses seyn? Gleichwie ein Stern den andern am Glanze übertrifft, so wird ein Heiliger den andern nach dem Maaße seiner Tugenden, an der Glorie, an dem Lichte übertreffen, und über alle wird Maria die Königinn aller Heiligen seyn. Nun aber jenen himmlischen Vater erkennen, dem wir unser Daseyn, unsern Leib, unsere Seele, alle Güter verdanken, — was wird dieses seyn? — Jenen göttlichen Sohn, den Gottmenschen sehen, der unsertwegen auf der Erde war, lehrte, und uns zu Liebe starb, — was wird dieses seyn? Den heiligen Geist sehen, der uns bey der Taufe heiliget, bey der Firmung stärket, und uns zu seinem Tempel wählet; — was wird dieses seyn? Diesen dreyeinigen Gott sehen, schauen, erkennen, und dann ihn loben, ihn lieben, in einem Meere der Freuden schwimmen, und niemals Eckel haben, und immer neue Freude genießen, — was wird dieses seyn? O wenn wir an diese Bestimmung denken, müssen wir nicht rufen: So lebet wohl, ihr unreinen Freuden! uns bleiben himmlische; lebet wohl, ihr zeitlichen Güter! unser warten ewige; lebe wohl, o Erde! uns bleibt der Himmel; lebet wohl, ihr Menschen! unser wartet Gott;

verschwindet, ihr kurzen Leiden! uns bleibt die ewige Belohnung; nichts sind alle Leiden gegen den Lohn; wie eine Nulle zu Millionen gerechnet, so sind alle irdischen Güter gegen den Himmel? Nun aber,

O Herr und Gott! wann werden wir dich sehen? vielleicht ist unsere Wanderschaft bald vorbey; aber dann — werden wir ihn sehen? werden wir unter die Himmelsbürger gehören? dieß weiß ich nicht; werden wir der göttlichen Mutter in den Himmel nachfolgen? dieß weiß ich nicht; werden wir alle, die wir hier sind, uns im Himmel begegnen? dieß weiß ich nicht; wird etwann nur der halbe Theil, oder Wenige dorthin kommen? dieß weiß ich wieder nicht; aber dieß weiß ich, daß nur jene, die Gott lieben, seinen Willen thun, den Himmel erlangen werden.

So lasset uns also diesen Weg, das tugendhafte Leben wählen, um diese Seligkeit zu erlangen, arbeiten lasset uns um den Lohn, und streiten, um die Krone zu erringen.

Das Andenken an den Himmel wird uns dabey stärken. So oft ihr den letzten Artickel in dem Glaubensbekenntnisse bethet: und ein ewiges Leben; so oft ihr die christliche Hoffnung erwecket, — o da — da gehet mit euren Gedanken in die Seligkeit hinein; lasset es nicht nur Worte seyn, die Seele soll es merken, und empfinden, was der Lohn der Tugend ist. Da ihr heute den Abschied Mariä von

der

der Welt, und ihren Eintritt in den Himmel betrachtet —

I. Die heilige Ruhe, die ihr Sterbebett,

II. Die übergroße Herrlichkeit, die ihren Thron bekleidet;

O! richtet euch in die Höhe, und denket, es wird das Ende der Leiden, der Lohn für die Tugenden anrücken. Nun ist sie in der Herrlichkeit die Mutter Gottes, die ehemals auf der Welt so viele Erniedrigung so viele Schmerzen, so viele Betrübnisse erduldet hat; alles ist nun tausendmal vergütet, und die ehevor gedemüthiget war, ist nun über alle Chöre erhoben. — Ihr rühmet euch, ihre Diener zu seyn; so bringet ihr eure Glückswünsche, und traget ihr eure Seufzer vor, daß sie für euch bitte, damit der Herr die Begierde nach einem christlichen und frommen Leben entzünde. — Ihr rühmet euch, ihre Diener zu seyn; so bringet ihr das Opfer der Verehrung; da aber die äußerliche Verehrung nach Umständen der Zeit oft in der katholischen Kirche geändert worden ist, und heut zu Tage von der größern Obrigkeit geändert wird; so lasset es euch euer Geschäft seyn, die innerliche Verehrung gegen Maria, die Nachfolge ihrer Tugenden, der Demuth, des stillen Gehorsams zu üben; verdoppelt eure innerlichen Opfer der Verehrung, und wenn ihr in diesen einen Fortgang gemacht habet, so werdet ihr euch in Allem schadlos finden, bey allen Veränderungen, die nicht den Glauben, sondern die Art und

Weise betreffen, ungehindert fortwandeln, dem Beyspiele der göttlichen Jungfrau folgen, und zum Lohne dieses stillen und gehorsamen Lebens — Ruhe auf eurem Sterbebette erlangen; und die Glorie in dem Himmel genießen. Amen.

Predigt

auf das Fest des Namens Mariä.

Wer sich erniedriget, wird erhöhet werden. Luk. 14, 11.

Wenn uns schon dieser Ausspruch Jesu erklecklich seyn sollte, jene Wahrheit mit vollem Herzen aufzunehmen, welche der Demuth ihren Lohn, der Verborgenheit ihre Offenbarung und der Selbsterniedrigung die Erhöhung zusichern: **Wer sich erniedriget, wird erhöhet werden**; so läßt sich diese Wahrheit durch Beyspiele und aus der Erfahrung viel anschaulicher darstellen. Waren die Heiligen Gottes, da sie auf Erden lebten, nicht lauter demüthige, und vor Gott erniedrigte Seelen? — Sehet aber, sie werden von den Menschen gepriesen, und sind verherrlichet in dem Himmel! **Wer sich erniedriget, wird erhöhet werden.** Gehet von den Heiligen zu ihrer Königinn; nannte sich Maria nicht eine Magd? war sie nicht eine Dienerinn, und die Demüthigste aus allen? aber jetzt ist sie Frau, sie

ist

ist Königinn, sie ist erhöhet über alle Chöre der Engel und der Heiligen. **Wer sich erniedriget, wird erhöhet werden.**

Lasset mich vor dieser herrlichen und glorreichen Mutter stehen bleiben, lasset mich ihre Erhöhung zu eurem Troste erklären; — ich bin dieses eurer Liebe und Andacht schuldig, ich bin es dem heutigen Tage, der dem Andenken ihres Namens gewiedmet ist, schuldig. War dieser Name schon in dem ersten Jahrhunderte die Ehre der Gläubigen, die Zierde der Gerechten, der Trost der Betrübten, das Licht der Irrenden, die Hilfe der Gedrückten, so ist er vielmehr verherrlichet, nachdem ihn der Pabst Innocentius der Siebente, mit einem Feste gekrönet, und seiner Anrufung jenen herrlichen Sieg wider die Türken zu Wien in Oesterreich verdanket. — Wie wurde diese demüthige Magd erhöhet, da schon ihr Name Ehrfurcht und Hoffnung bey den Christen erwecket?

Der Name erinnert uns auf die Person; der Name stellet uns das Bild vor Augen, führet aus den vorigen Zeiten die Personen zurück, damit wir durch dieß Andenken sie gleichsam sehen, und mit ihnen reden. Da ich euch also den heiligen Namen Mariä ausspreche, da ich deinen süssesten Namen, o auserwählte Jungfrau! wiederhole, so suche ich deine heiligste Person dem Andenken, dem Herzen dieses Volkes zu empfehlen.

Was zeiget uns dieser heilige Name?

I. Eine

I. Eine große Frau,

II. Eine liebe Frau.

Dieß ist die Erhöhung der Demüthigen sowohl zu ihrer Ehre, als zu eurem Troste. Wenn ich jede Anwendung, wie ihr die Erhöhung suchen sollet, nicht machen werde, so werdet ihr vernehmen, mit welcher Ehrfurcht ihr diese große Frau ehren, und mit welchem Vertrauen ihr diese liebe Frau anrufen sollet. Möchte ich den süßesten Namen Mariä auf eurer Zunge, in euren Gedanken, in euren Herzen unsterblich machen! ich bitte Gott um Gnade!

I.

Der Name Mariä zeiget uns eine große Frau.

So oft wir uns an Maria erinnern, ihren Namen entweder hören, oder mit gerührter Seele aussprechen, so stellen wir uns jenes Edelste der Geschöpfe vor Augen, und begeben uns in den Gedanken zu jener Frau, welche

a) im Himmel geehret,

b) auf der Welt bewundert,

c) in der Hölle gefürchtet wird;

zu jener Frau, welche längstens gesprochen hat: Ich allein habe den Kreis des Himmels umgangen, ich habe die Tiefe des Abgrundes durchdrungen, ich habe über den ganzen Erdboden die Herrschaft gehabt.

a) Ver-

a) Verfüget euch in eurem Geiste hin in jenes ewige Reich, wo die Auserwählten und die Heiligen frolocken; tretet in euren Gedanken zu den Chören der gekrönten Freunde Gottes, welche unter jenen Worten in das ewige Reich sind aufgenommen worden: Kommet, ihr Gebenedeyten meines Vaters, nehmet Besitz von jenem Reiche, das euch vom Anbeginne der Welt bereitet worden ist. Matth. 25, 34. Dieses Versprechen machet Jesus seinen getreuen Dienern: Fürchte dir nicht, du kleine Heerde, es hat eurem Vater gefallen, euch das Reich zu geben. Luk. 12, 32. — O liebreicher Vater! o allerbester Erlöser! ihr machet aus euren Dienern und Mägden Könige und Königinnen! Allein, wenn in jenem Reiche alle Innwohner Könige und Königinnen sind, die ihr Reich besitzen, so stehet es der allerseligsten Jungfrau zu, daß sie die oberste Frau, und die Königinn aller Bürger des himmlischen Jerusalems ist, welche ihr die erste Ehre erweisen, und von denen sie die Ehre nimmt. Dieser Ausdruck schmälert die Ehre Gottes und Jesu Christi nicht, sondern vermehret sie; denn in dieser Himmelsfrau werden die Gnaden Gottes verherrlichet, und sie selbst ist der Unterthänigkeit gegen Gott nicht enthoben; die Ehre des Sohnes wird auf seine Mutter verbreitet.

Sehen wir nicht, daß die katholische Kirche, welche vom heiligen Geiste geleitet wird, die allerseligste Jungfrau besinget, und sie die Königinn der Patriarchen und Propheten, der Apostel und Mar-

tyrer

tyrer, die Königinn aller Heiligen nennet? Da Maria ihre Königinn ist, so sind die Heiligen ihre Unterthanen; sie hat das Recht, ihre Herrschaft über sie auszuüben, und diese haben die Schuldigkeit, ihre Rechte zu erkennen, und sie und ihren Namen zu ehren. Selige Schaar der himmlischen Bürger, dich denke ich, dich sehe ich, so oft ich Mariam nenne, und deine Königinn ausspreche. Selige Seelen, über welche diese Frau Obsorge trägt, sie wird euch bey Gott Heilige und Engel erhalten, welche sie zu euch schicket; schickte sie denn nicht den Liebesjünger Johannes zu dem großen Wundersmann Gregorius, ihn in dem Geheimnisse der heiligen Dreyfaltigkeit zu unterrichten? hat nicht sie dem heiligen Mercurius befohlen, dem abtrünnigen Kaiser Julian das Leben zu nehmen, und die Kirche von seiner Tyranney zu befreyen? hat nicht sie vom Himmel jene Engel gesendet, welche die schreckliche Pest zu Rom vertrieben? und der Pabst Gregorius der Große sah den Würgengel das Schwert in die Scheide stecken, und die Pest floh. Auf diese Weise ehret der Himmel seine Frau, und die Heiligen ihre Königinn, und sie sagt mit Recht: Ich allein habe den Kreis des Himmels umgangen. Verfügen wir uns vom Himmel

b) Auf die Erde, und schauen wir, wie diese große Frau von der Welt bewundert wird, und wie wahrhaftig sie sagen kann: Ich habe über den ganzen Erdboden die Herrschaft gehabt. Wenn schon immer auf dieser Erde Menschen sind, welche

den Namen Mariä vergessen, und ihre Ehre zu verdunkeln suchen; so ist immerhin die allergrößte Zahl, welche sich ihres Namens mit Ehrfurcht erinnern, und ihre Ehre vertheidigen, nach ihrer eigenen Vorhersagung: Und mich werden alle Geschlechter selig preisen. So bleibt jener Denkspruch, welchen der brenneifrige Diener und Lobredner Mariä, der heilige Bonaventura, in seinem marianischen Psalter angewandt hat: „O Frau, o unsere große Frau, wie wunderbar ist dein Name auf der ganzen Erde!

Wissen wir nicht von allen Zeiten her, als der Glaube Jesu Christi unter den Menschen verbreitet worden ist, Lobsprüche Mariä von allen Ständen und Geschlechtern? Wir wissen Kaiser und Könige, welche ihre Macht zur Ehre dieser großen Frau verwendeten, und da sie ihr Ansehen und ihre Regierung durch sie erhalten zu haben vermeynten, ihre Ehre vertheidigten. Wir wissen Fürsten und Adeliche, welche sich es zur Ehre rechneten, das Lob Mariä zu verkündigen, und mit großen Geldsummen Denkmäler ihrer marianischen Andacht zu stiften. Was wirkten nicht die großen Geister, und jene heiligen Väter, welche die Aufbewahrer unsers Glaubens von den ersten Jahrhunderten bis auf diesen Tag sind? Sind ihre Bücher, welche lauter Lobsprüche Mariä enthalten, nicht die beredsamsten Zeugen, daß sich die Menschen auf der Erde von Zeit zu Zeit für die Verherrlichung des Namens Mariä beschäftigten? Ich sehe Einige, welche mit

Schreiben und Predigen, mit Hand und Mund für Maria fochten; Andere, welche sie mit Erbauung der Kirchen und Kapellen, mit Herstellung ihrer Bildnisse, und mit Auszierung ihrer Altäre zu verherrlichen suchten. — Diese verfaßten Lobsprüche, und jene brachten sie in Gesänge, und so erscholl der Name Maria unter den Menschen auf der ganzen Erde. Wir wissen in allen Welttheilen, wo der Name Jesu bekannt ist, Völker, und unter diesen Gläubige, welche diese Frau höher als die Heiligen verehren: Wie versammeln sie sich in den Kirchen? wie erscheinen sie vor ihren Altären? wie eifern sie an ihren Festtagen? wie viele Verbindungen, wie viele Ordensstände, welche zu dem Zwecke vereiniget sind, das Lob Mariä auszubreiten, und ihren heiligsten Namen zu preisen?

Ich nenne euch unter den Kaisern und Königen die Ferdinanden von Oesterreich, die Stephanen aus Ungarn, die Ludwigen aus Frankreich — dieser Frau verdankten sie ihre Reiche, und ihr übergaben sie sich und ihre Völker. Ich nenne euch unter den Gelehrten die Augustinen, die Ambrosien, die Anselmen und Ildephonse; oder statt Aller, den heiligen Bernhard und Bonaventura, welche Alle Lobsprüche gesammelt, und die Ehre Mariens bis in die spätesten Zeiten verbreitet haben. Ich nenne Euch unter den Völkern (ich könnte alle nennen; und das Tyrolervolk ist in der Liebe gegen Maria nicht das letzte) ich nenne euch unter den Völkern die tapfern Ungarn, welche in die Fußstapfen ihres Kö-

Königs Stephanus traten, welche Mariam ihre große Frau nannten, und so oft der Name Maria von ihnen ausgesprochen wurde, auf die Erde fielen, und ihrer Frau mit geneigtem Haupte die Ehre erwiesen. — So wird diese Demüthige erhöhet, da diese Frau im Himmel geehret, auf der Erde verherrlichet,

c) in der Hölle gefürchtet wird. Und ich, sagt Maria, habe die Tiefen des Abgrundes durchdrungen. Wenn der Name Maria in die höllischen Abgründe dringet, und vor den verdammten Geistern ertönet, so ist er ihnen ein fürchterlicher und schrecklicher Name: denn er stellet ihnen jenes auserwählte Geschöpf vor, aus dem der Ueberwinder und Sieger der Hölle gebohren ist. Zwischen der Hölle und dieser großen Frau ist schon im Paradiese der ewige Haß gegründet worden: Ich werde eine Feindschaft setzen zwischen dir und diesem Weibe, und sie wird dein Haupt zerquetschen. Der hochmüthige Geist und sein Anhang wurde der Anschauung Gottes beraubet, und des Mitleidens der Mutter der Barmherzigkeit; er siehet sich durch den Arm des Allmächtigen gestraft; aber seine Hoffart ist noch mehr niedergedrückt, weil er unter den Füßen der Demüthigsten zerquetschet liegt. Daher ist die immerwährende Feindseligkeit der Hölle wider Maria, und Mariä wider die Hölle.

Die Hölle erwecket Feinde, welche die Ehre Mariä offenbar angreifen, und ihre Vorzüge be-

streiten, oder andere, welche schleichen, und ihre Verehrung in Geheim zu vermindern suchen. Sie suchet durch ihre Angriffe die Verehrer Mariä zu ermüden, und in Sünden zu stürzen; sie trachtet Tag und Nacht, die Zahl der marianischen Diener klein zu machen, und ihr Reich zu verwüsten. Aber diese Frau wachet wider die Hölle, und sieget; sie widerleget Irrthümer, und beschämt ihre Urheber, wie sie ehemals den Helfidius und Nestorius durch die durch ihre Hilfe belebten Väter der Kirche beschämte; sie entdecket die schleichenden Feinde, und läßt ihre Absichten zu ihrer Schande erscheinen; sie nimmt der Hölle manchen Raub der Seelen, und führet sie auf die Wege des Heils zurück. Deswegen ist der Name Mariä wie ein fürchterliches Kriegsheer, vor dem die Hölle erschrickt, und in Verwirrung geräth. **Ich habe die Abgründe der Hölle durchdrungen.**

Sehet ihr es jetzt, wie diese demüthige Magd erhöhet worden ist? erkennet ihr jetzt, wie herrlich der Name derjenigen ist, welche im Himmel geehret, auf der Erde bewundert, in der Hölle gefürchtet wird? Fasset ihr es jetzt, wie ehrwürdig diejenige sey, welche wir heute bey ihrem Namen, Maria, grüßen? sehet ihr es, wie wahrhaftig wir Maria eine große und mächtige Frau nennen?

Soll ich euch jetzt ermuntern, dieser Größe nachzufolgen, und euch durch die Demuth so eine Ehre

zu

zu verschaffen? — Ja, wenn ihr euch vor dem Herrn erniedriget, und euch selbst Nichts, ihm aber Alles zuschreibet und verdanket, so werdet ihr vor dem Himmel und vor den Auserwählten verherrlichet werden. **Wer klein ist, wird groß vor mir werden.** Ja, wenn ihr aus Demuth Anderer Fehler ertragen, und ihren Leidenschaften nachgeben; wenn ihr die Drangsalen dulden, und vor den Menschen voll der Liebe leben werdet; so wird euch die Welt bewundern, und euch für den Trost und die Zierde der Gesellschaft halten. **Du nimmst den letzten Ort, und man wird dich hervorrufen.** Luk. 4, 11. Ja, wenn ihr nur auf Gott hoffen und vertrauen, auf euch aber mistrauen; wenn ihr nur zu dem Herrn um Hilfe rufen werdet, so wird euch die Hölle fürchten, und sie wird vor euch zittern: **Diese Gattung der bösen Geister wird nur durch Fasten und Bethen ausgetrieben.**

Allein, es ist mir vielmehr darum zu thun, daß ich euch erwecke, dieser großen Frau, so oft ihr ihren Namen entweder höret, oder aussprechet, mit Würde zu begegnen.

Glückselige Christen der katholischen Kirche! ich kann sagen, daß ihr von diesem Namen erfüllet seyd. Wie oft höret ihr Mariam nennen? wie oft pfleget ihr diesen Namen auszusprechen? war dieser Gruß nicht der erste in unserer Kindheit, den wir vorbrachten? war auch nur ein Tag, wo wir Mariam nicht nannten? sind nicht aller Orten Bildnisse und Kapellen, welche uns Mariam entweder

entgegen bringen, oder zu ihrer Verehrung geöffnet sind? Aber, wenn wir Mariam nennen, Mariam hören, Mariam in ihren Denkmälern sehen, sehen wir nicht auch in unsern Gedanken die Heiligen des Himmels, welche sie ehren und preisen? — sehen wir nicht die Gerechten auf der Erde, welche diese Frau loben unnd besingen? sehen wir nicht auch die ganze Hölle, welche vor dem Angesichte dieser großen Frau fliehet, unnd zittert? — Herrliche Vorstellung, unaussprechliches Schauspiel, das sich vor den Augen unsers Glaubens öffnet, so oft wir dich, o große Frau! ehren, so oft wir von deiner Ehre hören, oder an deinen Namen denken! —

Gehet ihr in den Himmel, — dort neigen sich Engel und Heilige auf das Wort Mariä, und sie wird geehret; steiget ihr auf die Erde, da versammeln sich Menschen, und wirken auf den Ausdruck Mariä, und sie wird als Königinn gepriesen; gehet ihr in die Hölle, da entstehet Schrecken unter den Geistern auf den Namen Mariä. Möchten wir die Gesinnung und Ehrfurcht haben, welche der Himmel gegen Maria bezeiget! möchten wir die Demuth besitzen, welche dieser Frau die Gerechten erweisen! möchten wir aus kindlicher Liebe und Ehrfurcht auf das Wort Mariä erzittern, wie die Hölle aus Haß erzittert! — Wo soll diese große Frau und ihr Name bey euch seyn? wollet ihr sie in euren Gedanken tragen? reiniget diese, damit Maria Platz findet; wünschet ihr sie in eurem Munde zu haben? so bewahret ihn von schlechten

Wor-

Worten, damit er Mariam preise; wollet ihr sie in euer Herz eingraben? o! so suchet dieses zu bessern, damit alle Neigungen und Begierden ihr und ihrer Größe gewiedmet bleiben.

Lasset uns aus Herz und Mund zu Maria sagen, was der heilige Bonaventura im 9ten Psalme singt: „O Frau, ich will dich preisen und loben „im ganzen meinem Herzen, und will in dem Volke „verkündigen dein Lob und Ehre: denn dir gebührt „Ehre und Danksagung, und die Stimme des Lo„bes; durch dich, Erfinderinn der Gnade und des „Heils! werden die Sünder Gnade bey Gott fin„den.“ Diese Ehrfurcht seyd ihr Mariä, der großen Frau, schuldig; aber gebet ihr auch Vertrauen und Liebe; denn Maria bedeutet nicht nur eine große, sondern auch

II.

eine liebe Frau.

Wie werde ich euch würdig darstellen können, was für eine wohlthätige, mitleidige und trostvolle Frau wir vor unsern Augen und Gedanken haben, so oft wir Mariam denken? — Hätte ich die Beredsamkeit des heiligen Bernhards, die Andacht des heiligen Bonaventura, um euch zu schildern, wie diese liebe Frau, als jener bekannte Meersstern

a) Unwissende erleuchtet,
b) Irrende führet,
c) Geängstigte beruhiget.

Deswegen ermahnen uns diese zween heiligen Väter, bey Maria Licht in den Finsternissen, Bekehrung bey den Sünden, Ruhe bey den Aengstigkeiten zu suchen: Mariam cogita; Matrem invoca! sagt der heilige Bernhard.

a) Da wir Menschen in den Einsichten und Erkenntnissen, welche uns zur Führung der Geschäfte geschickt, in Auflösung der Zweifel gründlich, in Entdeckung der Gefahren vorsichtig, in Erklärung der Wahrheiten faßlich machen sollen, jetzt von den Schwachheiten unserer Seelen- und Leibeskräfte, bald von den Schwierigkeiten der Arbeit selbst sehr oft gehindert werden; wo werden wir nach Gott ein größeres Licht finden, als wenn wir den Namen derjenigen anrufen, welche von der heiligen Kirche der Sitz der Weisheit, die weiseste Jungfrau, der Morgenstern in den Wolken dieses Weltmeeres genennet wird? Sollte ich euch jene Fürsten, welche bey ihren Regierungssorgen die Leitung; jene Heersführer, welche bey den gefährlichsten Kriegen helle Aussichten; jene Sachwalter, welche bey ihren Zweifeln den sichern Rath; sollte ich euch jene Christen nennen, welche durch die Anrufung des heiligen Namens dieser lieben Frau bey ihren verwirrten Geschäften den glücklichsten Ausgang gefunden haben? Ich werde ihn beschützen, denn er hat meinen Namen bekennet! sagt diese himmlische Mutter. Sollte ich euch jene Väter unserer Kirche, welche zur Aufnahme der Gläubigen, zur Widerlegung der Irrthümer, zur Beschämung der Ketzer,

zur Belehrung der Unwissenden, zur Vertheidigung des heiligen Glaubens solche Denkmäler in ihren Schriften zurückgelassen, welche zur Ehre Gottes, zur Steuer der Wahrheit so viel mit Mund und Feder gethan haben, vorstellen? Sollte ich euch die heiligen Augustinen, Hieronymen und Cyrillen; sollte ich euch die Ildephonsen, Bernharden, Bonaventuren nennen? Himmel, was sind dieß für Geister, was sind dieß für große Männer? aber wo haben sie den Strom ihrer Weisheit, die Tiefe ihrer Einsichten, die Gründlichkeit ihrer Widerlegungen, die Kraft und Salbung ihrer Beweise hergeholet, als nach Gott bey der lieben Frau, welche die göttliche Weisheit inner sich getragen, und der Sitz der Weisheit ist? Sie bekennen es selbst, daß sie sich bey ihren Zweifeln zu Maria geflüchtet, und daß sie bey ihr erleuchtet worden; sie ermuntern alle Christen, zu dieser Quelle zu eilen, und daraus die wahre Wahrheit zu schöpfen; sie richteten ihre Augen auf diesen Morgenstern, und er hat die Finsternisse des Verstandes zerstreuet. **Ich werde ihn beschützen, weil er meinen Namen erkennet hat!** — Fraget jenen bekannten Lehrer Albertus aus dem Orden des heiligen Dominikus, der wegen seiner Weisheit und Wissenschaft der Große genennet worden; lesen wir nicht von ihm, wie er seinen Fortgang und seine große Gelehrsamkeit der Hilfe dieser lieben Frau verdanket? Albertus war in seinen Studierjahren von einem harten Kopfe und geringer Fassungskraft; aber er hörte nicht auf, bey dieser lieben Frau um die Gabe der Weisheit zu

flehen, und er wurde ein Wunder der Welt. Ich werde ihn beschützen, denn er hat meinen Namen erkennet. Fraget den gelehrten Suarez, und er bekennet zu eurer Erbauung und zu deiner Ehre, o glorreiche Mutter! daß er durch deine Hilfe gesehen, was Andere nicht gesehen, und Zweifel aufgelöset, an welchen Andere verzweifelten. Ich werde ihn beschützen, denn er hat meinen Namen erkennet. Gehet zu dem tiefsinnigen Deskotus, er leget euch das Bekenntniß ab, daß der Name Mariä sein Lehrbuch, und daß diese Frau seine Bibliothek gewesen sey, aus der er den großen Vorrath seiner Kenntnisse gesammelt hat; selbst da er von dir, o große, o barmherzige Frau und Jungfrau! reden, oder schreiben wollte, so nahm er seine Zuflucht zu dir, und sprach jene bekannten Worte: **Würdige mich, daß ich dich liebe, o geheiligte Jungfrau! und gieb mir Kraft wider deine Feinde. Ich werde ihn beschützen; denn er hat meinen Namen erkennet.**

Was sollen wir also zu uns selbst bey den Zweifeln, welche vorkommen, bey den Schwierigkeiten, welche unsere Geschäfte begleiten, bey den Finsternissen des Verstandes, welche uns umgeben? was sollen wir zu uns selbst sagen, als das, was uns der heilige Bernhard lehrt: Mariam cogita, Matrem invoca! denk an Maria, rufe zur Mutter um Licht in den Finsternissen.

b) Um

b) Um Bekehrung bey den Sünden. Was für eine mitleidige und barmherzige Frau und Mutter stellet sich unsern Augen vor, so oft ich deiner gedenke, so oft ich dich ausspreche, o Maria! — Wir heissen sie nicht vergebens die Zuflucht der Sünder, und die Ursache unserer Freude; denn da die Barmherzigkeit mit ihr aufgewachsen ist, und da sie die größte Begierde hat, jene Seelen, welche ihr Sohn mit seinem Blute erkauft hat, gerettet zu sehen; wie bestrebet sie sich für jene Elenden, welche auf dem Wege des Verderbens wandeln, bey ihrem Sohne zu bitten? Mich deucht, sie nehme ihre Fürsprache aus dem Munde ihres Sohnes: Sie wissen nicht, was sie thun; mich deucht, sie bitte für euch, als wie für jenen unfruchtbaren Baum. Wir leben lange, und bringen die erwünschten Früchte der Frömmigkeit nicht; die strenge Gerechtigkeit will die Hand ausstrecken, sie will den Baum umhauen, und in das Feuer werfen; aber diese liebe Frau fangt da die Bitte an: „Trage noch ein Jahr lang Geduld!“ Mich deucht in dieser lieben Frau ein eben so zärtliches Herz zu finden, als in dem Vater des verlornen Sohnes; mit einem ernstlichen peccavi ist sie zufrieden, und bittet um die Gnade, daß die Reue in uns erwache, und bittet um die Gnade, daß wir auf den Wegen der Bekehrung verharren.

Wie viele aus uns sind nicht selbst lebendige Zeugen, was für eine liebe Frau Maria sey? wenn wir nach so vielen Sünden nicht gestraft worden

 sind,

sind, wenn wir nach unsern langen Abwechslungen in den Lastern die Wege des Heils vor uns sehen; so ist es diese barmherzige Mutter, der wir unser Leben und die Hoffnung des Heils verdanken müssen. — Wie viele Büsser haben dieses erfahren? sie lagen in dem Grabe des Todes, und wurden erwecket; sie trugen die Ketten ihrer Gewohnheiten, und wurden befreyet; sie waren Blinde, und fiengen an zu sehen; sie waren taub und stumm, und fiengen an zu reden und zu hören; und diesen ihren Stand verdanken sie dir, o liebe Frau! — an den Bußtagen haben sie dir es unter Freudenthränen bekennet; sie haben es den Dienern der Kirche angezeiget; deswegen haben wir nicht nur von den Wallfahrtsorten, wo sich durch die Fürbitte Mariä so viele Tausende aufrichtig bekehret haben, sondern in der ganzen Welt unzählige Bücher, welche uns die Wohlthaten dieser barmherzigen Mutter, die Wunder ihrer Milde, die Begebenheiten der seltensten Bekehrungen aufbewahren.

Was soll ich euch, wenn euch eure Sünden schrecken, wenn euch die Gewohnheiten kleinmüthig machen, wenn euch die Zahl und Abscheulichkeit der Laster niederschlägt, oder wenn euch nach angefangener Bekehrung eure Schwachheit in Unmuth setzet; was soll ich euch anders sagen, als was jedem der heilige Bernhard, da er Mariam die Leiter der Sünder, und nach Gott seine größte Hoffnung nennet, nachdrücklich sagt: Mariam cogita, Matrem invoca. Denk an Maria, rufe zur Mutter um Bekehrung bey den Sünden,

c) Um

c) Um Ruhe bey den Aengstigkeiten. Wie voll des Trostes und der heiligen Stille ist der Name Mariä, wenn wir ihn aussprechen, und auf die Frau, welche er ausdrücket, hinsehen! Schon der heilige Bernhard hat vor dem Angesichte Mariä aufgerufen: „Du kannst nicht genennet werden, daß „du nicht entzündest, noch kannst du gedacht wer„den, daß du die Regungen derer, welche dich lie„ben, nicht ergötzest."

Wie oft habt ihr dieses erfahren, ihr guten und gerechten Seelen! was für eine unzählige Menge derjenigen, welche dieses betheuern, aus allen Völkern und Geschlechtern! nehmet aus diesem Chore einen Einzigen heraus, der das sagt, was tausend und tausend Andere erfahren haben; nehmet den heiligen Hermannus. So oft dieser allein war, warf er sich auf die Erde, um den Namen Mariä auszusprechen: ein Freund überraschte ihn, und fragte: was er so lange auf der Erde liegend machte? er antwortet: „Ich sammle mit unglaublichem Troste „die süssen Früchte des Namens Mariä; denn mich „dünkt, es seyen alle Blumen der Erde an dem „Orte, wo ich bin, und wo ich an Maria denke; „ich fühle eine Kraft und Freude, so oft ich diesen „Namen wiederhole, die ich nicht aussprechen kann; „da entlade ich mich meiner Armuth und aller Wi„derwärtigkeiten, und ich lege von mir alle Bitter„keiten des Lebens." So sprach dieser Busenfreund Mariä, der heilige Hermannus; legen dieses Bekenntniß nicht noch tausend und tausend Andere ab?

Ihr

Ihr würdet es bey euren Leiden, die euch begegnen, bey den Widersprüchen, mit denen euch Menschen überhäufen; bey der Armuth, die euch und eure Familie drücket, ihr würdet es ebenfalls ablegen, wenn ihr an Mariam zu denken, diese Mutter anzurufen gelernet hättet; bey allen Leiden und Aengstigkeiten erhält man Ruhe bey ihr, und bey der Anrufung ihres Namens; bey dem Vertrauen auf ihre Hilfe ist Trost bey den größten Unruhen, bey öffentlichen Aengstigkeiten.

Ist nicht der heutige Tag, der Sonntag nach der Geburt Mariä der Beweis, und stellet uns nicht dieser Festtag das Denkmaal der Wahrheit auf? 1683 zählte man, und die Feinde des christlichen Namens, die Türken, fielen in Ungarn ein, eroberten einen Platz nach dem andern, die Kriegsheere, die man ihnen entgegen stellte, mußten weichen. Schrecken und Furcht gieng vor ihnen her. — Schon belagerten sie die Stadt Wien in Oesterreich; und da vorher Alles verheeret worden war, giengen ihre Drohungen weiter. — Himmel! welche Verzagtheit war in den Gemüthern, welche Angst erschlug die Herzen, welcher Schrecken war in den deutschen Seelen! Allein, Innocentius, der römische Pabst, ermunterte die Niedergeschlagenen, belebte die Fürsten zur Beyhilfe, erweckte die Gläubigen zum Gebethe; es wurde ein Jubiläum ausgeschrieben, und unter der Reue über die Sünden wurde Maria gedacht, ihr Name wurde angerufen und gepriesen, — und sehet! die Türken werden

ab-

abgetrieben, sie sind so verwirret, daß sie einander selbst aufreiben; es scheinet nicht so fast eine Schlacht geliefert, als vielmehr ein Gemezel angestellet zu seyn. Die Feinde werden entweder getödtet, oder in die Donau gesprengt, und Oesterreich und Ungarn ist befreyet; da erwachet Ruhe, und belebet die Unterthanen; Trost kehret in die Familien, Friede in die Städte, Sicherheit unter die Völker. Aber auch Dank zu Gott, und nach Gott zu Maria; dieser wird der Sieg zugeschrieben, der Pabst zum Andenken dieser Wohlthat, hat dem heiligen Namen Mariä diesen Festtag gewiedmet: **Ich werde ihn beschützen, denn er hat meinen Namen erkennet.** O liebe, o barmherzige Frau, o heller Morgenstern! du bist es, die du die Unwissenden erleuchtest, die Irrenden führest, die Geängstigten beruhigest! Wohin sollen wir gehen, als zu dir bey den Finsternissen unsers Verstandes, bey den Irrungen unsers Herzens, bey den Unruhen unsers Lebens? — Zu dir wollen wir rufen mit dem seraphischen Lehrer Bonaventura: Ps. 12. „O Frau, „wie lange vergißt du meiner, und erlösest mich nicht „in den Tagen der Trübseligkeit? wie lang ist mein „Feind über mich erhöhet? mit der Gewalt deiner „Kraft zerknirsche ihn, thu auf die Augen deiner „Barmherzigkeit, auf daß uns der Feind nicht überwältige; wir preisen dich, Erfinderinn der Gnade, daß du uns beystehest." Vor deinem Angesichte, o liebe Frau! rufen wir wieder mit dem heiligen Bonaventura: Ps. 10. „In unsere Frau hoffe „ich nach Gott, von wegen der Süßigkeit der

„Barmherzigkeit ihres Namens; ihre Augen sehen „auf den Armen, und ihre Hände sind ausgestreckt „nach Wittwen und Waisen. Suchet sie von Ju„gend auf, so wird sie euch herrlich machen vor dem „Angesichte der Völker! Strecke aus, o ehrwürdi„ge Jungfrau! deinen Arm, und wende nicht ab „dein herrliches Angesicht, damit wir von dir „Licht in den Finsternissen, Führung bey den Sün„den, Ruhe in den Aengstigkeiten erhalten.

Sehet hier die Pflicht, welche wir gegen Maria zu erfüllen haben! wir sehen sie zu ihrer Ehre und zum Heile der Menschen erhöhet: **Wer sich erniedriget, wird erhöhet werden.** Aber da uns

Ihr heiliger Name

I. Eine große Frau,

II. Eine liebe Frau darstellet,

so lasset uns nicht nur durch die Demuth ihrer Erhöhung nachfolgen; sondern lasset uns der großen Frau die Ehrfurcht, und der lieben Frau das Vertrauen und die Gebethe wiedmen. — Wer ist aus uns Allen, der sich nicht erfreuen würde, wenn er Mariam sehen, und sie anreden könnte? wie würden wir hineilen, uns zu ihren Füssen zu werfen, und ihr unser Bitten vorzutragen: Monstra te esse matrem. Allein, dieß widerfährt uns nicht, sie ist unsern Augen entzogen; aber ihr heiliger Name bleibt uns, und so oft wir diesen aus-

sprechen, können wir uns trösten. — David war betrübt, und er spricht die Namen jener aus, die er liebte: Saul und Jonathas, ihr lieblichen Fürsten, euch haben wir nicht mehr! — Dieß sprach David, um sich zu trösten. Sprechet auch ihr den Namen Mariä aus, erinnert euch an diese große und liebe Frau, so könnet ihr euch ihre Person vorstellen, und mit ihr reden; schreibet diesen Namen an euer Hausthor; heftet ihn an euer Schlafzimmer; grabet ihn in euer Herz; nehmet ihn zur Arbeit, diese wird er erleichtern; zu den Lustbarkeiten, diese wird er eckelhaft machen; zum Gebethe, dieß wird er beleben. — Da bey Maria Jesus gedacht werden muß, so tröstet euch mit diesen Namen: Jesus und Maria, die lieblichsten Personen! Und dieß ist der Grund, euer Leben zu ordnen, bey euren Zweifeln zu sehen, auf dieser Welt selig zu wandeln. Amen.

I. Predigt
auf das Rosenkranzfest.

Selig, welche das Wort hören, und bewahren. Luk. 11, 28.

Das Wort Gottes und die ewigen Wahrheiten anhören, ist zwar ein Schritt zur Seligkeit. Selig, welche Gottes Wort anhören. — Aber diese wird nur vollkommen seyn, wenn wir das Wort Gottes überlegen, unserer Seele tief einprägen, es aufbehalten, und für die Umstände dieses gegenwärtigen Lebens anwenden. Und die es bewahren.

So ein theueres Wort, so glückselige Wahrheiten sind ohne Zweifel die Geheimnisse, an welche uns die Abbethung des heiligen Rosenkranzes zu erinnern pflegt; denn sie sind gleichsam eine kurze und lebhafte Geschichte unserer Religion, wie sie vom Himmel kam; eine Geschichte jener Wohlthaten, die uns Jesus schon erwies, und noch erweisen wird. Sie enthalten Alles, was wir in unserm Glauben Großes, Heiliges und Unendliches haben: Selig, welche diese Worte hören und bewahren! welche nicht nur zufrieden sind, daß sie den

den Schall der Worte aussprechen, sondern das Gewicht der Geheimnisse betrachten, — selig; denn Gott aus ganzem Herzen lieben, und den Nächsten wie sich selbst, ist die Fülle des Gesetzes, und also auch die größte Glückseligkeit in diesem Leben. — Alle Gebethe, alle Andachten müssen sich dahin beziehen, und müssen Mittel und Wege seyn, unser Herz zu bessern, und in der Liebe zu wachsen. — Ist aber etwas leichter zu begreifen, als daß

Das Andenken an die heiligen Geheimnisse der nachdrücklichste Beweggrund zur Liebe Gottes sey?

Denn wenn wir den Innhalt dieser heiligen Geheimnisse ins Kurze fassen wollen; was sagen sie uns? Sie halten uns das vor,

I. Was Gott für uns schon gethan hat,

II. Was er noch thun wird.

Da sie uns sagen: O Mensch, dieß hat Gott für dich gethan! so fodern sie, daß wir aus Dankbarkeit für ihn, nach seinem Willen auch etwas thun sollen; da sie uns sagen: Sieh, o Mensch, dieß wird Gott für dich thun! so fodern sie wieder, daß wir bey dieser Hoffnung vergnügt wirken sollen; aber wegen Gott wirken, seine Gebothe halten, und leiden, dieß heißt Gott aus ganzem Herzen lieben.

Aus dieser Abhandlung werde ich schließen, daß wir entweder in der Liebe Gottes schon weit gekommen seyn müssen, oder daß die Abbethung dieser Geheimnisse ein Mißbrauch auf unserer Zunge war. Vernehmet mich mit Geduld! ich bitte Gott um Gnade, und grüße die Mutter Jesu. Ave Maria!

I.

Was Gott für uns schon gethan hat.

Wenn wir bey diesem Gebethe schon auch Mariam grüßen, und sie jetzt an die Freuden erinnern, welche sie empfand, als sie den Erlöser als eine Jungfrau empfangen, diese kostbare Bürde über das Gebirg getragen, zur Welt gebohren, mit ihren Augen gesehen, in dem Tempel geopfert, und in dem Tempel gefunden hat; jetzt an die Schmerzen erinnern, welche ihr mütterliches Herz beym Anblicke ihres Sohnes durchschnitten haben, da sie ihn auf den Wegen des Kreuzes begleitet, und an dem Marterberge seine letzten Worte gehöret, und sein blutiges Hinscheiden gesehen hat; — wenn, sage ich, wir schon bey diesem Gebethe auch mit der göttlichen Mutter umgehen; so führet uns doch unser Glaube auf den Zweck zurück, und es entstehet die Frage: Warum hat Gott diese Jungfrau, diese Umstände alle erwählet; warum hat er dieß gethan

a) bey der **Menschwerdung**,

b) bey seinem **Leiden**?

Dieß

Dieß Alles hat er für dich gethan, o Mensch! dich zu retten, dich zu erlösen, dich zu bessern, dich glücklich zu machen; sag an, und rede, wird er von dir nichts verdienen?

a) Bey der Menschwerdung. Wegen unserm Heile ist er herabgestiegen vom Himmel! So singt die Kirche. Wenn ihr nun den freudenreichen Rosenkranz abbethet, o! so denket daran, lasset das Wichtigste nicht aus eurem Sinne, denket nach, und betrachtet: — Er ist aufgesprungen wie ein Rieß nach seinem Wege; wer eilet so? ein Gott; wohin eilet er? auf mühsame und beschwerliche Wege; um was für einer Ursache willen eilet er wohl? nicht um seiner Person, nicht um seiner, sondern um fremder Vortheile wegen; er eilet, um uns Gefallene aufzurichten; er eilet, Armseligen beyzuspringen; er kömmt wirklich, o du ewiger Liebhaber unsers Geschlechts! er kömmt, der von deinem Vater bestimmte Augenblick; das göttliche Wort bekömmt einen Leib, einen des Leidens fähigen Leib, ein mühsames, arbeitsames Fleisch; er liegt unter dem Schoose der Jungfrau, und wird von Maria getragen, und ist unser Erlöser, der Friedensstifter, der Heiland der Welt.

Der erste Schritt, den er in diese Welt thut, ist schon vollkommen uns gewidmet: Er wird Mensch, aber ein Kind; er steigt vom Himmel, aber so tief, daß er kaum tiefer mehr konnte; er ist ein vernichteter Gott, ein stiller, ein einsamer Gott, ein verborgener und verschlossener Gott; er tritt

hervor aus dem Schoose der Jungfrau, und thut sich keine Ruhe an; er eifert schon, um sich mit der blutigen Taufe taufen zu lassen; er lebet ein verborgenes Leben, kömmt in den Tempel, wird schon ein Opfer für uns, wird in dem Tempel gefunden, und dann ist er unterthan zu Nazareth.

Alle diese Umstände, alle diese Mühe, alle Seufzer, alle Worte und Schritte! — diese können wir so oft wiederholen und erzählen, und wir sollen gleichgiltig seyn? gehöret nicht Alles uns an? ist nicht Alles für uns geschehen? war seine Liebe nicht für uns? O unendlicher Herr! du König aller Zeiten, du Beherrscher der Ewigkeit! was sind doch wir Menschen, daß du an uns denken, und um uns glücklich zu machen, ein Kind, ein armer Mensch werden wolltest? —

Was schließet sich besser an dieses Erstaunen, als der Vorsatz: Billig ist es, o Gott, daß ich dein Diener, dein Knecht werde; weil du für mich Mensch geworden bist! mein Glück war dein Vergnügen, und meine Freude soll in der Zukunft dein heiliger Wille, dein Gesetz, deine Gebothe seyn. — Unglückliche Tage, betrübte Stunden! in welchen ich anders gedacht, geurtheilet und gehandelt habe; ich kehre zurück, ich wähle mir die königliche Strasse, und werde meinem Gott dienen, der für mich bey der Menschwerdung und

b) Bey seinem Leiden so viel gethan hat. Denn wenn wir von den Freuden zu den Schmerzen überschreiten, was sehen wir nicht an Jesu, und was für einen Grund finden wir, unsere Liebe gegen ihn thätig zu zeigen? Wir sehen da Jesum bey dem dunkeln Abendlichte hinausgehen, unter den schweigenden Oelbäumen bethen, und aus tödtlicher Angst in seinem Blute liegen; bald finden wir ihn unter der Judenrotte dahingerissen, entblößet, an der Schandsäule stehen; tausend und tausend Streiche zerfleischen seinen Leib, sein Aug ist gegen den Himmel gerichtet, das Blut fließet häufig zur Erde, und Jesus leidet; bald wird er verspottet, tausend schändliche Vorwürfe kränken ihn; zum Gespötte wird er ein König, und eine dörnerne Krone durchbohrt sein Haupt. Wir sehen ihn in Mitte der Mörder die Gassen Jerusalems durchziehen, der schwere Kreuzblock ist seine Last, Schmachworte seine Trostrede. Endlich kömmt er an den Ort der Todesstrafe; da wird er angenagelt, erhöhet, — er hängt zwischen Himmel und Erde; wir zählen seine Wunden, sehen sein offenes Herz, sein geneigtes Haupt, euch zu küssen, seine ausgespannten Aerme, uns zu umfangen; wir sammeln gleichsam sein herabrollendes Blut, und sagen: Der für uns am Kreuze gestorben ist.

Aber wie? wir können alles dieses sagen? — wir können dieses in Gegenwart anderer Christen, in einer andächtigen Stellung, laut und öffentlich hersagen und erzählen, und wir sollen ungebessert,

ungerührt von diesem Gebethe aufstehen, und hinweggehen?

O du allerliebenswürdigster Heiland, du bester Freund! mit Blut sind wir in deinen Händen geschrieben, aus Liebe zu uns hängst du am Kreuze, aus Liebe zu uns floß dein Blut, aus Liebe zu uns neigest du dein Haupt, und bittest deinen Vater; deine Leiden und deine Schmerzen sind beredsam, und rufen uns zu: Sehet! euch gehört dieß Blut; Jesus leidet, damit ihr nicht ewig leidet; er stirbt, damit ihr lebet. Was schließet sich besser an diese Predigt, als der Vorsatz: Lasset mich wenig dulden, da er so viel duldet; lasset mich augenblickliche Lüste besiegen, da er so lange duldet; es ist billig und gerecht, daß ich nach seinem Willen lebe, da er für mein Heil stirbt; daß ich Gefahren meide, Gelegenheiten fliehe, Gewohnheiten unterdrücke, und die Tugend übe. — Elende Tage, betrübte Stunden! da ich dieses nicht gethan; da ich anders gedacht, gehandelt habe. — Kehre um, o meine Seele! sieh, Gott wird Mensch, dieser Gottmensch stirbt für dich, für dein Wohl, für dein Heil; erwiedere ihm Dank, deine Gedanken, deine Neigungen, deine Sorge, deine Kräfte — und dieses zu deiner Ruhe, zu deinem Vergnügen. — Ist dieß zuviel? Er hat so viel gethan, wirst du nichts thun?

II.

Dieser Gott will noch viel thun; wirst du nicht vergnügt seinen Willen erfüllen?

Da uns der freudenreiche und schmerzhafte Rosenkranz sagt, was Gott uns zu lieb schon gethan hat; so lehrt uns der glorreiche, was er noch thun wird. Und was wird uns dieser Gott thun und geben?

a) Die Gnade, und

b) die ewige Glorie.

Wache auf, o christliche Seele! bey dieser Verheißung, und lerne, da du für deine Arbeiten so reichlich bezahlt wirst, lerne ruhig und vergnügt dem Herrn dienen.

a) Die Gnade. Wir erinnern zwar durch die glorreichen Geheimnisse Mariam an den Sieg ihres Sohnes, an die Ankunft und Wirkungen ihres Gesponses, an ihre Herrlichkeit; allein, da fällt uns auch bey, — und dieß ist die wesentliche Frucht zu unserer Erbauung, daß alles dieses für und wegen uns zu unserm Troste geschehen ist. Als Sieger des Todes, als Ueberwinder der Hölle trat er hervor aus dem Grabe, unser Erlöser und König; fuhr hinauf, öffnete die verschlossenen Thore des Himmels, redet dort, und spricht für uns, und sendet ihn noch immer, den Geist der Weisheit und der Stärke. — O wir glückselige Menschen, wir gesegnete Kämpfer auf dem Schlachtfelde dieser Welt! — Nicht aus uns allein, nicht aus unsern Kräften allein haben wir zu streiten; es ist uns eine Hilfe versprochen, und ein Licht — eine Salbung stehet uns zur Seite; die Gabe der göttlichen Weisheit zur Erkenntniß der

ewigen Vollkommenheiten; die Gabe des Verstandes, das Wort Gottes zu verstehen; die Gabe der Wissenschaft, alle Geschöpfe als Mittel und Wege zum Himmel anzusehen und zu betrachten; die Gabe des Rathes, die Hand an den Pflug zu legen; die Gabe der Milde, Gott zu verherrlichen, und dem Nächsten Liebesdienste zu erweisen; die Gabe der Stärke, im Guten unter Verfolgungen zu verharren; die Gabe der kindlichen Furcht, niemals auf seine Kräfte zu bauen, sondern auf Gott zu hoffen.

Wir sagen dir Dank, o unendlicher Herr! für diese Verheißung; unsern Gebethen, unsern Seufzern hast du dieß versprochen! was soll uns auf dieß dein Trostwort herrlicher seyn, als der ermunternde Gedanke: Ich kann Alles in dem, der mich stärket? Verschwindet, ihr Aengstigkeiten, höre auf, eitle Furcht, vergehet, ihr Schreckenbilder! die Gnade ist meine Führerinn, und

b) **Die Glorie mein Lohn.** Dieß wird mir Gott geben. Warum ist mein Herr und König erstanden? warum ist mein Erlöser aufgefahren? warum sitzt er zur Rechten des Vaters? Lauter Geheimnisse und Beweggründe der Hoffnung! — Dieser Herr ist vorgegangen, damit seine Diener dorthin nachfolgen; er ist eingetreten in die Herrlichkeit, uns eine Wohnung zu bereiten, und in dem Hause des Vaters sind viele Wohnungen. Wenn wir also an diese Glorie denken, deucht uns nicht, wir sehen die Himmel offen, und Jesum in seiner Herr=

Herrlichkeit; und seine göttliche Mutter, welche dorthin aufgenommen und gekrönet worden ist, in Mitte der Heiligen und Engel. O was ist dieß für ein Anblick! was sind dieß für Gedanken! von dort herab hält man uns die Krone entgegen, welche uns nach dem getreuen Kampfe versprochen wird; dort ist unser Vaterland nach dieser Reise, der Ruheort nach diesen Arbeiten; uns ist es verheissen, uns gehet es an, es ist unsere Hinterlage, unser Erbtheil.

Was schließet sich besser und nachdrücklicher auf diese Vorstellung, als der Vorsatz, mit sicherer Hoffnung und mit ruhigem Herzen die Wege des Herrn zu laufen; irdische Freuden für himmlische, flüchtige Vergnügungen für ewig dauernde, kurze Leiden für unendliche Reichthümer zu opfern? — denn die Gewaltthätigkeiten dieses Lebens kommen in keinen Vergleich mit der ewigen Glorie, sagt Paulus. — Hat nicht dieser Anblick die Heiligen getröstet, und sie bey allen Arbeiten gestärket? — wie? sollen uns diese Gedanken und Vorstellungen nicht auch antreiben und bewegen, unsern Gott zu lieben, seine Gebote zu halten, und in der Tugend zu wachsen? — Wie ermunterte denn der Apostel Johannes seine Gläubigen zur Liebe Gottes? Lasset uns Gott lieben, denn er hat uns zuerst geliebt! Woher kennen wir seine Liebe? Aus seinen wohlthätigen Werken. Wie erweckte der Apostelfürst Petrus seine Christen zur Tugend? Jetzt ein kurzes Leiden, und dann ein ganzes Gewicht der ewigen Seligkeit! Nun,

da ihr bey Abbethung der heiligen Geheimnisse es euch so oft wiederholet, und gleichsam selbst prediget,

I. Was Gott euch zu Liebe gethan hat, und

II. Was er noch thun wird.

Müsset ihr es nicht bekennen, daß das Andenken der heiligen Geheimnisse der nachdrücklichste Beweggrund zur Liebe Gottes sey?

Lasset mich nun auch meine Anmerkung und Schlußfolgerung machen; vielleicht kann sie zur Beleuchtung unserer Andacht etwas beytragen.

Da wir einerseits diese großen und wichtigen Geheimnisse so oft wiederholen; und da andererseits ihr Einfluß, den sie auf uns haben sollen, die Aenderung des Lebens, die Liebe zu Gott ist, so werden wir in der Tugend weit vorgeschritten haben, und es werden unter uns viele tugendsame, tapfere und geduldige Christen anzutreffen seyn: denn wenn wir uns in der Wärme befinden, so haben wir von der Kälte wenig zu leiden, und da uns so große Beweggründe zur Liebe vor Augen stehen; so soll unser kaltes Herz gegen Gott auch entflammet werden. Oder soll ein für uns menschgewordener Gott nicht unsere dienstfertige, ein für uns sterbender Gott unsere geduldige, ein zu unserm Troste herrschender Gott soll dieser nicht unsere fröhliche Gegenliebe erhalten? Aber so weit ist der Unterschied zwischen einem Gebethe an sich und in seinem Innhalte, und eben diesem Gebethe in der

Anwendung, in dem Gebrauche auf unserer Zunge zur Besserung unsers Lebens. Ungeachtet des heiligen Innhalts verrichten dieses Gebeth fast alle Gattungen der Menschen unter uns, und dieß ist lobenswerth. Aber daß sie daraus keinen Nutzen schöpfen, dieß ist zu bedauern, dieß ist der betrübteste Mißbrauch. Christen, welche Jahre lang in ihren alten Sünden verharren; welche ihre verderblichen Bekanntschaften fortsetzen; welche tief in den Lastern der Unzucht, der Ungerechtigkeit, der Feindseligkeiten begraben liegen — diese reden immer von diesen großen Geheimnissen, von den unendlichen Beweggründen ihrer Bekehrung, und sie stehen auf, gehen vom Gebethe fort, und bleiben auf den vorigen Irrwegen. — Ist es Wunder, daß die Feinde der katholischen Kirche, die Ungläubigen, darüber frolocken, und uns Vorwürfe vom Mißbrauche und Aberglauben machen? Sie irren zwar, daß sie dieses dem Gebethe und der Einrichtung zur Last legen; aber wenn ihr da aufrichtig reden, und aus dem, was die Wiederholung der Geheimnisse wirken soll, und was sie in uns wirket, urtheilen wollet; so müsset ihr den Schluß machen, der uns zwar zu keiner Ehre gereichet, aber unsere Trägheit erwecken kann. Den Schluß müsset ihr machen, daß sie recht haben, und uns mit Billigkeit Vorwürfe machen. — Wir reden von den Ursachen der Liebe, und bleiben in unsern Sünden; wir reden von einem menschgewordenen Gott, und wollen ihm nicht anhangen; wir reden von einem für uns sterbenden Gott, und wir fahren fort, ihn durch die Sün-

de zu kreuzigen, wie Paulus sagt; wir reden von seiner Gnade, von seinem Reiche, von der künftigen Seligkeit, und wir hangen mehr an der Erde und ihren Lüsten. Also wird uns dieses Heilsmittel unnütz für unsere Seele! also machen wir die Absichten Gottes eitel! also sind wir träg, wo wir feurig seyn sollen! — Also wird uns die Gnade des Herrn eine Gelegenheit des Gerichts!

O lasset, lasset uns diese Worte des Heils und des Trostes nicht nur hören, und reden; lasset uns sie tief in das Herz schreiben, und getreu bewahren! dann gehört für uns der Denkspruch: Selig ihr Alle! Ihr werdet von dieser Betrachtung tugendhaft und eifrig hinweggehen, in der Tugend wachsen und zunehmen, — wahre Jünger Jesu, und also wahre Kinder Mariä seyn. Es ist ja Gott, Maria, es sind ja die heiligen Engel die Zeugen eurer Worte; möchten sie auch Zeugen euerer Werke seyn! Da die Mutter vom heiligen Rosenkranze die Mutter vom Siege genennet wird, so könnet ihr hoffen, daß ihr durch sie wider die Feinde des Glaubens, wider die Feinde des Leibes und der Seele siegen werdet. Amen.

II. Predigt
auf das Rosenkranzfest.

Selig ist der Leib, der dich getragen hat. Luk. 11, 27.

Wenn wir unter dem Bilde dieses geheimnißvollen Weibes in dem Evangelio unsere heilige Mutter, die katholische Kirche zu sehen glauben; so folgen wir dem Sinne der heiligen Väter, und diese thun nichts ohne Grund; denn gleichwie dieses Weib, da es die Wunder Jesu sah, und seine Lehren hörte, seine Mutter selig pries, und ihr vor dem ganzen Volke ihre Glückswünschungen und Lobsprüche brachte; sehen wir nicht eben so unsere heilige Kirche, welche von den Wundern Jesu und seiner Gottheit ganz gerühret ist? sehen wir nicht diese unsere heilige Kirche, wie sie sich beschäftiget, der Mutter Jesu ihre Glückswünsche und Lobsprüche zu bringen? wie sie alle ihre Kinder versammelt, auf daß sie diese auserwählte Frau und Mutter ehren, und selig preisen? Was sagen uns die Festtage, welche das Jahr hindurch entweder feyerlich, oder in den kirchlichen Tagzeiten begangen werden? was die Fasttäge, welche als eine Zubereitung, die Festtäge andächtiger zu begehen, eingesetzet worden? was sagen uns die unter dem Namen Mariä errichteten Tempel und Altäre? was die Lobsprüche und die

hei-

heiligen Gebethe? was die Rosenkranzandacht, welche dem Ewigen die Ehre, Mariä das Lob, uns die Heiligung, allen die Erbauung zu verschaffen, von der heiligen Kirche empfohlen wird? Da wird erfüllet: Beatam me dicent, indem wir bey dieser Andacht die Frucht Mariä preisen: Benedictus! — Würdiges, und der Schwachheit der Menschen angemessenes Gebeth! — Ach, daß dieses Gebeth, welches die Zierde unserer Väter, das Bekenntniß des Glaubens, der Beweggrund der Liebe ist, heut zu Tage so manche Feinde und Verächter zählet! daß man an diesem Gebethe so viel ausstellen will, da nichts daran auszustellen ist, als die Zerstreuung der Bethenden! Die Gegner preisen die Liebe gegen den Nächsten und die Wohlthätigkeit: wozu, sagen sie, dieses Gebeth? Seltsame Art zu schließen; die Liebe gegen den Nächsten ist ein Hauptgebot, dieß ist richtig: also soll man den Rosenkranz nicht bethen? dieß ist falsch; man muß Eines thun, das Andere nicht unterlassen. Aber ich sage, eben weil wir den Nächsten lieben müssen, sollen wir den Rosenkranz bethen; denn

Die Abbethung des heiligen Rosenkranzes ist die wirkliche Uebung der Nächstenliebe.

I. Wir bethen für den Nächsten,

II. Wir bethen um sein Wohl.

Wenn

Wenn ich euch dieß werde erwiesen haben, werdet ihr einsehen, daß wenn euch die Liebe gegen den Nächsten gebothen ist, auch der Rosenkranz das beste Mittel sey, diese Liebe zu zeigen; und den Rosenkranz bethen, soll unsere Bestrebung werden. Geduld!

Bey der Rosenkranzandacht

I.

Bethen wir für Andere.

Der beste Beweis, daß wir unsern Nächsten lieben, sind die wohlthätigen Werke, die er von uns genießt; Lieben heißt Gutes erweisen. Aber da wir entweder manchesmal außer Stande sind, dem Nächsten im Werke zu helfen, oder nur eine schwache und begränzte Hilfe leisten können; so haben wir das Gebeth, welches wir für diejenigen, welche wir lieben müssen, zu dem Herrn schicken. — Vermögen wir nicht zu helfen, so vermögen wir zu bethen; und können wir nicht Allen helfen, so können wir für Alle bethen.

Was thun wir aber, so oft wir uns zur Rosenkranzandacht verfügen? was thun wir, so oft wir die Gedanken versammeln, uns mit vollem Glauben vor den Thron der heiligen Dreyfaltigkeit begeben, den Mund öffnen, und bald mit dem Könige des Himmels, bald mit der Himmelsköniginn reden? was thun wir anders, als daß wir uns für unsere Nebenmenschen bestreben, daß wir

a) nicht nur uns allein,

b) sondern andere Menschen,

c) sogar unsere Feinde

dem Ewigen empfehlen, und für sie bitten?

a) Ich weiß es ganz wohl, daß wir für uns selbst allein bethen können und müssen. Ich weiß, daß, so oft wir von Gefahren bedrohet, von Drangsalen gedrücket, von Zweifeln geängstiget, und von den Leiden des Leibes sowohl, als der Seele verwirret werden, wir keine größere Sicherheit bey den Gefahren, keinen ergiebigern Trost bey den Drangsalen, keinen beruhigendern Rath bey den Zweifeln, keine gewissere Hilfe bey allen Leiden finden, als bey dem Gebethe, und in jenen Stunden, wo wir jetzt unmittelbar zum Vater rufen, oder mittelbar durch die göttliche Mutter und die heiligen Freunde Gottes den Schutz erflehen. Da reden wir mit David: Herr! steh mir bey in der Gefahr, und rette mich von den Feinden; da rufen wir zu Maria und den Heiligen: Erbarmet euch meiner, ihr meine Freunde! — Aber bey der Rosenkranzandacht sehen wir nicht auf uns allein; es scheinet, als wollten wir Wohlthaten nicht einmal verlangen, wenn andere davon ausgeschlossen blieben; wir bringen nicht die Worte vor: O mein Vater! wir vereinigen uns mit andern: Unser Vater! wir bitten nicht: Hilf mir, sondern wir rufen: Bitt für uns! rette uns! — Daraus sehet ihr, daß wir bey diesem Gebethe nicht nur uns allein, sondern

b) auch

b) Auch andere Menschen dem Herrn und der Himmelsköniginn empfehlen. Wir Alle machen nur eine Familie aus, welche den Himmel zum Zwecke, diese Welt zum kurzen Aufenthalte, die heiligen Sakramente zu seligen Mitteln hat; wir Alle sind durch die heiligsten Bande vereiniget, und da wir den nämlichen Vater, die nämliche Kirche, den nämlichen Glauben haben, so sind wir wie eine Versammlung guter Menschen, wo die Freude des Einten die Freude des Andern, und die Leiden des Einten die Leiden des Andern seyn müssen; wo sich Einer des Andern annehmen, und den Andern unterstützen muß; deswegen ist das Gebot der allgemeinen Nächstenliebe eine Grundsäule unserer Religion: **Ich gebiethe euch, daß ihr einander liebet.**

Aber wenn ihr die Rosenkranzandacht betrachtet, wenn ihr überdenket, wie ihr eure Gebethe und Seufzer zu Gott und Maria abschicket; findet ihr nicht darinn, wie sich die Liebe gegen alle Menschen beschäftige, und wie ihr bey diesem Gebethe nicht nur keinen ausschließet, sondern alle, gar alle mit euch selbst vor das Angesicht Gottes und seiner glorreichen Mutter bringet? Wenn es ein Gebot des Herrn ist, daß wir uns alle gegenseitig durch das heilige Gebeth unterstützen sollen; denn es stehet geschrieben: Bethet für euch untereinander; so finde ich, daß das Rosenkranzgebeth die Ausführung dieses Gebotes ist: denn wenn wir uns zu Gott dem Vater wenden, bitten wir nicht für alle,

die mit uns vereiniget sind, daß uns das Reich zukomme, und daß er uns sowohl vom Uebel erlöse, als uns Alle mit den nöthigen Gütern segne? Libera nos a malo! Richten wir aber unsere Gebethe zur Himmelsköniginn, ehren wir sie als Gottesmutter, und schicken wir ihr unsere Wünsche; flüchten wir nicht auch in diesem Falle alle Andere sammt uns unter den Schutzmantel dieser großen Frau, da wir sie kindlich anrufen, und vor ihren barmherzigen Augen seufzen, daß sie sich unser Aller annehme: Bitt für uns!

Was für ein menschenfreundliches Bestreben für alle Mitbrüder finde ich in diesem Gebethe? — da es auf die thätige Hilfe nach dem Gebote der Nächstenliebe ankömmt, so erstrecket sich diese nur entweder auf jene, die mit uns in einem Orte leben, oder die uns selbst besuchen, und seufzen, oder welche uns von andern empfohlen werden; aber da wir für sie zu Gott und den Himmel rufen, so seyd ihr, ihr Menschen, welche wir nie gesehen haben, und welche wir nicht kennen, innbegriffen; wir nehmen euch bey unserm Rosenkranzgebethe mit, ob ihr uns schon nicht bittet, noch von Andern empfohlen werdet. Ihr, ihr Armen und Verachteten, ihr, ihr Tauben und Stummen, ihr, die ihr unter andern Himmelsstrichen wohnet, ihr, ihr Wittwen und Waisen, ihr, ihr Elenden alle auf der Welt, seyd der Gegenstand, für den wir unsere Gebethe entrichten, und Hilfe erflehen: **Errette uns, bitt für uns!** Wenn euch die vorgeblichen Menschen-

freun-

freunde und Wohlthäter entweder vergessen, oder euch jetzt mit leeren Worten abspeisen, bald verachten; so nehmen sich die bey dem Rosenkranzgebethe versammelten Christen eurer an, und suchen euch eine bessere Hilfe bey dem Herrn, und trachten euch glückselig zu machen. Weder Ort, noch Schwachheiten schließen euch aus; sie bethen sogar

c) Für ihre Feinde. Ja, meine Auserwählten! ihr irret euch, wenn ihr dafür haltet, daß man für diejenigen, welche entweder im Irrthume des Glaubens sind, oder welche die Rechtgläubigen verfolgen, bey dieser Andacht nicht bethe. Da wir bey diesem Gebethe erhöret werden wollen, so suchen wir Sünder jene Bedingniß zu erfüllen, welche vorgeschrieben ist: wir müssen verzeihen, damit uns verziehen werde; deswegen, da wir das Rosenkranzgebeth verrichten, sprechen wir auch die entscheidenden Worte aus: **Vergieb uns unsere Schulden, wie auch wir vergeben unsern Schuldnern.** Ist durch diese Worte nicht alle Feindschaft gehoben, und wahrer Friede hergestellet? Beym Rosenkranze also versammeln sich die Christen für euch, ihr feindseligen Menschen! denn sie verzeihen euch, und setzen ihre Rache darein, daß sie euch von Gott den vollen Segen erhalten; sie versammeln sich für euch, ihr Feinde dieses Gebethes, und ihr Spötter dieser Andacht! sie verzeihen euch, und setzen ihre christliche Rache darein, daß sie euch bey Gott durch Mariam Erleuchtung des Verstandes, Andacht der Religion, Besserung des

Lebens erhalten. — Vergleichet die Nächstenliebe mit der vorgeblichen Menschenliebe; welche ist vorzuziehen? Bey der Rosenkranzandacht bitten wir nicht nur für uns allein, sondern für Andere, sogar für Feinde.

Wir achten Spöttereyen und Beschimpfungen nicht, da sich die Menschenfreunde von Vorurtheilen und den geringsten Schwachheiten zum Hasse reizen lassen. Aber bey dem heiligen Rosenkranze überwinden wir Alles; wir sagen da zu den Feinden und Spöttern: „Wir haben den Schluß gemacht, euch zu lieben, wenn wir auch nicht von „euch geliebt werden; wir bethen für unsere Feinde und Verfolger; ihr könnet euch von uns, aber „nicht uns von euch trennen; ihr wollet es nicht, „aber wir werden euch anhängen, und euch zum „Gebethe mitnehmen; ihr störet den Frieden, wir „werden ihn suchen; ihr zanket, wir werden für „euch bethen; ihr verlanget das Gebeth nicht, und „wir werden euch damit zuvorkommen, daß wir rufen: Libera nos, ora pro nobis. Ihr danket nicht „dafür; aber der Undank wird uns nicht abhalten; „ihr verachtet uns, aber wir werden euch ehren; „ihr widersprechet, und wir wiederholen unser Gebeth.“

Wie helleuchtend ist dabey die Liebe gegen den Nächsten? dürfet ihr euch fürchten, diese zu verletzen, da ihr den Rosenkranz bethet? oder ist dieses Gebeth nicht der edelste Weg, die Liebe im höchsten Grade zu üben? möchte der Herr jedes Rosenkranz-

gebeth, das entweder in den Kirchen, oder in den Familien, oder in den Privatstunden in die Höhe steiget, erhören; wie selig würden wir Menschen alle werden: denn da wir bey dieser Andacht für Alle bethen,

II.

So bethen wir für ihr Wohl.

Wenn sich heut zu Tage die vorgeblichen Menschenfreunde versammeln, so haben wir uns immer zu fürchten, sie möchten Berathschlagungen treffen, entweder am zeitlichen, oder am geistlichen Wohl, oder gar ewig zu schaden. Wie weit entfernet von dieser Absicht sind die Christen, welche sich zur Rosenkranzandacht begeben? wie nachdrücklich zeigen sie es bey ihrem Gebethe, daß sie

a) für das zeitliche,

b) für das geistliche Wohl,

c) und zwar auch jenseits des Grabes

für alle Menschen, und sogar für ihre Feinde beschäftiget sind?

a) Das zeitliche Wohl, wofür wir uns beschäftigen, theils für uns, theils für Andere, werdet ihr darinn setzen, daß Gefahren von euren Häusern, Krankheiten von euren Familien, Unglücksfälle von euren Feldern und Habseligkeiten abgewendet; daß eure Felder blühen, eure Familien zunehmen, und unter uns Einigkeit herrsche; daß die verderblichen

Kriege erstickt, die anrückenden Feinde entkräftet, und der erwünschte Friede in Ländern und unter den Völkern befestiget werde. — Wenn ihr aber an das Rosenkranzgebeth denket, und die Folgen, welche daraus kommen, überleget, ist es nicht ein Schild, Drangsalen abzuwenden, und ein Kanal, zeitliche Güter für Andere zu erlangen? — Da wir unsere Wünsche für alle Menschen zu dem Herrn schicken, was unternehmen wir, als das Bestreben, alle Uebel von uns und Andern zu entfernen: **Erlöse uns von allem Uebel,** sagen wir; — sind darinn nicht Krankheiten und Unfälle, Gefahren und Nachstellungen enthalten? da wir zu Maria rufen: Bitt für uns jetzt! setzen wir nicht die Umstände an, die uns drohen, die Zeiten, die uns verwirren, die Gefahren, die uns ängstigen? Bitt für uns! die Stunde ist gekommen: Ora pro nobis nunc.

Wie viele Tausende haben die Errettung von den Uebeln und den Segen der Güter durch dieses Gebeth für sich und Andere erhalten? Da wir zu dem Herrn rufen: **Gieb uns unser täglich Brod;** ist darinn nicht Fülle des Segens zeitlicher Güter innbegriffen? und da wir Mariam anflehen, sie möchte für uns bitten; heißt dieses nicht so viel, als durch ihre Fürsprache alles das, was uns diese Wanderschaft erleichtern kann, erhalten wollen? — Wie viele Tausende haben es erhalten, und preisen die Wohlthätigkeit dieses Gebethes, das so fruchtbar zum zeitlichen Segen, als zur Erhaltung des dauerhaften Friedens ist?

Warum

Warum wird heute an diesem Festtage Maria die Mutter vom Siege genennet? Erinnert euch an die Vorzeiten, leset die Nachrichten der katholischen Kirche; diese stellen euch den Feind des christlichen Namens auf, wie er die Christgläubigen überfällt, Städte plündert, Menschen erwürget, Tempel und Altäre zerstöret, und den Christen alles Unheil drohet; aber sie stellen euch auch die Christen vor, wie sie durch den Rosenkranz Gott und Mariam anrufen, wie die Türken zurückfliehen, wie ihre Macht scheitert, und wie Friede und Ruhe durch diese Andacht unter den Völkern hergestellet wird. Aber was wäre uns aller Ueberfluß, was wäre uns alle zeitliche Sorge, alle Fülle der Güter, wenn uns dein Heil, himmlische Religion, wenn uns die Schönheit der Tugend und die Festigkeit des Glaubens mangelte? Wir wären nichts. Ist aber nicht eben dieses Gebeth der Schild, der uns wider die Glaubensfeinde bedecket? ist es nicht die

b) Quelle geistlicher Güter für andere Menschen sowohl, als für uns? Von der Sünde rein, in der Tugend fest, im Glauben unerschüttert seyn, dieß macht den Reichthum der Seele aus; unter den Uebeln ist die Sünde das größte; ihr bittet, von allem Uebel errettet zu werden, also auch, und besonders von der Sünde. Ihr seufzet zu der Himmelskönniginn: Bitt für uns Sünder! heißt dieses nicht so viel, als durch ihre Fürbitte einen Abscheu der Sünde, eine wahre Reue über alle Vergehun-

gen und den festen Vorsatz, nie wieder in so einen Abgrund zu fallen, sondern aufrecht zu stehen, von Gott für euch und Andere erlangen wollen? Wenn wir so manchesmal erfahren, wie sich eraltete Sünder bekehren, wie die Ausschweifenden anfangen nachzudenken; so lasset uns nicht vergessen, dieses dem allgemeinen Gebethe der Christen zuzuschreiben. Wenn wir mit Erbauung sehen, wie so Manche in der Tugend wachsen, und bey allen Aergernissen auf dem Wege der Frömmigkeit verharren; so lasset uns dieses dem Gebethe der Christen, die den Rosenkranz lieben, zuschreiben. Da wir seufzen, daß der Name Gottes geheiliget werde, was wollen wir anders, als daß die Zahl der Gerechten vermehret, und ihre Tugenden glänzender werden? Da wir uns zu Maria wenden, und sagen: Heilige Maria! was suchen wir, als die Gnade für uns und andere, daß wir ihrem Beyspiele folgen, und in der Heiligkeit zunehmen? Wenn wir sehen, wie unter so vielen Irrthümern die Wahrheit ihre Anhänger, die Kirche ihre getreuen Kinder, der heilige Glaube seine Verfechter zählet; wenn wir sehen, wie der heftigste Kampf, den der Unglaube wider den Glauben, und die Lüge wider die Wahrheit kämpfet, nicht völlig gedeihe, sondern wanke; so lasset uns die Ursache in der Wirksamkeit des heiligen Rosenkranzes suchen. Haben wir nicht Beweise genug in der Geschichte dieser Andacht?

Die im zwölften Jahrhunderte erweckte Ketzerey der Albigenser greift den katholischen Glauben an,

an, die Kirchen und Altäre verloren ihre Hochachtung, die heiligen Sakramente die Ehrfurcht, das heilige Opfer seine Schätzung, die Bildnisse und die heiligen Auserwählten ihre Verehrung; der Irrthum herrschte, und der Glaube sank; der heilige Dominikus und seine Anhänger predigten, aber die Irrenden blieben blind und taub; sie seufzten zu Gott: „Siehe herab auf die Drangsal, die uns „drücket! wie lange wirst du zusehen? hebe deine Hand „auf, und bewaffne deinen Arm, wie vom Anbe„ginne, und vernichte die Kraft deiner Feinde.“ — Sehet! der Herr hat das Rufen erhöret, Maria selbst ermunterte ihren Diener, die Rosenkranzandacht zu verbreiten, und in dieser die Völker an die heiligen Geheimnisse, die sie vergassen, zu erinnern. Das Werk beginnet, die Gebethe erschallen, der Psalter ist in den Händen der Gläubigen, und auf ihrer Zunge, und die Blinden werden erleuchtet, die Guten erhalten, die Schwachen befestiget, und deswegen wird diese Andacht ein Schild des Glaubens genannt. — Die Stadtmauern Jerichos fielen nicht so schnell auf den Trompetenschall des Josue, als die Ketzer auf das Gebeth des Rosenkranzes; der Schwemmteich zu Jerusalem war nicht so heilsam für Kranke, als die Rosenkranzandacht für die Sünder und Irrenden; Elisäus hat nicht so viele Gebeine belebet, als Dominikus durch dieses Gebeth Ketzer bekehret hat. Wohlthätige, und allen Christen für alle Menschen erwünschte Andacht! — durch dich kömmt Wohl den Völkern Heil, und Leben den Geistern, und

c) Trost den Sterbenden. Denn bey allem zeitlich- und geistlichen Segen ist unser wichtigstes die Stunde des Scheidens, wo wir entweder zur Rechten oder zur Linken fallen werden. Aber die Rosenkranzandacht giebt uns Trost dafür. Haben wir nicht die Ermunterung: Carnis resurrectio, zu einem bessern Leben? Da wir durch die Thüre des Todes dorthin gehen müssen, tröstet uns nicht das Gebeth, das wir zu Maria schicken: Bitt für uns in der Stunde des Todes! Wann die Augen brechen, wann die Hütte des Fleisches zerfallen, wann die Kräfte erliegen, und die Anfälle des höllischen Feindes sich verdoppeln werden; wache auf, rede für uns, stelle uns vor deinem Sohn, empfehle uns deinem Sohn. — Da wir diese Bitte so oft, und fast jeden Tag wiederholen, was dürfen wir uns und Andern versprechen? wie ruhig sind die Christen, welche diese Andacht liebten, entschlafen? wie siegreich haben sie den letzten Kampf wider ihren Feind gekämpfet? wie herrlich sind sie von der Welt in ihr Vaterland eingetreten; sie bethen, und Andere haben für sie gebethet, sie riefen, und alle Rosenkranzbether haben für sie gerufen, und da sie hingezogen sind in die andere Welt, so rufen wir in diesem Gebethe noch für sie, damit sie gerettet, und in die Herrlichkeit eingeführet werden?

Was für ein wohlthätiges Gebeth ist der Rosenkranz! freuet euch in diesem Erbtheile eurer Väter, frohlocket in diesem Unterrichte eurer Lehrer. Es ist ein wesentliches Gebot der Religion, daß ihr

den Nächsten liebet; liebet ihn, aber bethet; wenn ihr die Liebe nicht durch thätige Hilfe beweisen könnet, so beweiset sie durch die Abbethung des Rosenkranzes, dieser ist die

Lebhafteste Uebung der christlichen Liebe gegen den Nächsten: denn

I. Da ihr für Andere bethet, und

II. Zu ihrem Wohl bethet,

leistet ihr den Menschen nicht eine größere Liebe, als alle jene, die nur von der Menschenliebe reden, und weder aus ihrer Hand helfen, noch von Gott eine sichere Hilfe zu erbitten suchen? — Durch den Rosenkranz sammelt ihr euch und für die Kirche, und für den Staat die größten Verdienste; bittet ihr nicht um Abwendung der Drangsalen, und die Fülle des Segens, um die Gabe des Friedens? so helfet ihr dem Staate, den Familien und allen Nebenmenschen, und ihr seyd bey dem Gebethe Wohlthäter der Welt, welche zwar die Welt nicht kennet, aber welche der Himmel krönen wird. Denn da der Liebe gegen den Nächsten an jenem großen Tage eine so glänzende Verherrlichung und eine ewige Krone verheissen ist, so bleibt euch diese wegen der Rosenkranzandacht, welche die Liebe übet. Wie kurzsichtig sind die Menschen! sie sehen nur auf glänzende Bestrebungen für den Nächsten, und vor Gott hat manchesmal das andächtige Rosenkranzgebeth mehr genutzet, hat Schlachten gewonnen, hat Feinde besieget, hat Irrthümer ersticket. Deswegen

sagte der heilige Bonaventura: Hebe man von der Kirche den Rosenkranz auf, was wird seyn als Irrthum und Unglaube? lasset uns dieses Gebeth beybehalten, lasset uns dieses nicht vergessen, lasset uns es mit Muth und Eifer wiederholen; wie freudig, wie tröstlich ist dieser Gruß! wie angenehm die Glückswünsche, wie hilfreich die Bitten! — Heilige Gottes, auserwählte Diener dieser Frau! die ihr so manch tausend und tausendmal auf euren Wegen und zu Hause dieses Gebeth sprachet; erbittet uns Eifer und Liebe dazu, damit wir durch die andächtige Wiederholung, da wir Gott die Ehre, Mariä das Lob bringen, auch unsern Nebenmenschen Heil und Glück erhalten, und zum Trotze der Feinde und Spötter darthun, daß, indem wir für alle Menschen bethen, und für ihr Wohl seufzen, dieses Gebeth die kräftigste Uebung der Nächstenliebe sey. Amen.

II. Predigt
auf das Fest der unbefleckten Jungfrau Maria.

Von welcher gebohren ist Jesus, der da genannt wird Christus. Matth. 1, 16.

Es giebt keinen kürzern, aber auch keinen wichtigern Lobspruch für die seligste Jungfrau Maria, als jene Worte des Evangelisten: Aus der gebohren ist Jesus; denn da Jesus Gott und Mensch, das Heil der Erde und die Freude des Himmels ist; wie groß und würdig ist diejenige, welche uns diesen Herrn und König gebohren hat! — Da sich aber dieser unter allen Geschöpfen diese Jungfrau als seine Mutter auserwählte, mit welchen Vorzügen hat er sie beehret, mit welchen Gaben gezieret, und mit welchen Gnaden überhäufet? was er Niemand that, dieß hat er seiner künftigen Mutter gethan; kein Hauch der Sünde hat sie beflecket, keinen Augenblick ließ er dem höllischen Feinde Gewalt über sie; da alle Adamskinder von der Schlange gehecket worden sind, so hat diese unbefleckte Jungfrau den Kopf dieser Schlange zertreten. Wir pflegen deswegen in der katholischen Kirche diesen Vorzug der Auserwählten zu begehen,

und diesen und andere ihre Vorzüge zu rühmen; denn wenn ich heute auch von der Unbefleckten allein nicht reden werde, so geschieht es wegen unsern Zeiten, in denen viele Menschen nicht nur diesen Titel der unbefleckten Jungfrau bestreiten, sondern die ganze Andacht gegen Maria tadeln: sie sagen, die Andacht sey gefährlich, und man pflege darinn zu weit zu gehen. Ich werde diese eitle Furcht zerstreuen, und euch zeigen, daß ein katholischer Christ

In der Andacht gegen die seligste Jungfrau nichts Gefährliches finde.

Die Andacht Mariä ist unsere Zierde und unsere Hilfe; die ganze Andacht besteht entweder in der Verehrung, oder in der Anrufung. Nun aber

I. Weder in der Verehrung Mariä,

II. Noch in der Anrufung ist eine Gefahr;

sondern jene macht eure Zierde, diese macht eure Stütze aus.

Lernet Menschen bedauern, welche diese Zierde verachten, und diese Stütze verlassen, und da euch Jesus diese Mutter gegeben, da diese die Apostel und ersten Jünger geehret, alle Gläubigen von allen Zeiten her angerufen; da euch eure Voraltern die Andacht gegen Maria als ein unvergeßliches Erbtheil überlassen haben; so schließet, wie ihr in Mitte schlechter Seelen und der schrecklichen Begebenheiten von der Ferne, diese Andacht benutzen, und fest

bey der seligsten Frau und Mutter bleiben sollet; — ich ehre sie mit dem Engel: Ave Maria!

I.

Keine Gefahr ist bey der Verehrung Mariä.

Die Verehrung der seligsten Jungfrau und Gottesmutter schließet drey Stücke in sich:

a) Aeußerliche Zeichen unserer Hochschätzung;

b) Vorträge unserer Lobsprüche;

c) Nachfolge ihrer Tugenden.

Aber wo soll ein Christ darinn etwas Anstößiges finden, wenn er die Lehre der katholischen Kirche kennet?

a) Vielleicht in den äußerlichen Zeichen unserer Hochachtung, wenn wir ihre Bildnisse zieren, und uns vor ihr neigen; wenn wir ihre Altäre besuchen, und uns vor dieser Himmelsfrau erniedrigen? Allein, wer aus uns ist so unwissend, daß er diese Jungfrau mehr als Gott und Jesnm Christum, oder eben so, wie Gott und Jesum Christum ehren sollte? Es ist eine Beleidigung, welche unsere Feinde, oder die Spötter in Mitte unser den Katholischen zufügen, wenn sie uns Abgötterer heißen; Jesus hat den Götzendienst verbannet, nur jene, welche Jesum verlassen, und ihn verfolgen, geben

ben die wahre Verehrung auf, und machen sich Gottheiten im achtzehnten Jahrhunderte, welche ihren Lüsten schmeicheln. — Wir wissen bey allen äußerlichen Zeichen, durch welche wir unsere Hochachtung gegen die allerseligste Mutter an den Tag legen, zwischen dem Schöpfer und dem Geschöpfe, zwischen Anbethung und Verehrung, zwischen Altar und Altar zu unterscheiden. Der Schöpfer unser Gott gehet allen unendlich vor; aber nach dem Schöpfer werfen wir unsere Augen auf das Meisterstück seiner Hand, auf das Herrlichste aller Geschöpfe, dieß ist, Mariam. Die Anbethung leisten wir unserm Gott, vor dem wir Staub sind; aber die Verehrung leisten wir Mariä, weil wir Vorzüge finden, die es tausendmal verdienen. Die Altäre werden dem Höchsten errichtet, auf denen sich Jesus opfert; aber zum Andenken der seligsten Mutter. Darum sagen wir bey der Messe nicht: Dir opfern wir, o seligste Jungfrau! sondern: wir kommen zusammen, und ehren das Andenken der göttlichen Mutter.

Da wir diesen Unterschied ganz wohl verstehen, wer soll sich fürchten, in den äußerlichen Zeichen gegen diese unvergleichliche Mutter zuviel zu thun? Thut Alles, nehmet Altes und Neues hervor, und alle Zeichen sind immer gering für ein so großes Geschöpf, wie Maria ist. Alles, was wir thun können, ist nur ein Beweis, was wir gerne thun wollten, wann wir nicht so elende Menschen der Erde wären. Es sind diese äußerlichen Zeichen nur

schwache Beweise, wie wir Gott in seiner Mutter, und seine Gaben in Maria zu verherrlichen wünschen. Fürchtet euch nicht, wir können weder in äusserlichen Zeichen, noch in

b) mündlichen Lobsprüchen Mariä zuviel thun. Was sind denn wir, und was können wir mit allen Worten ausrichten? Da die Eigenschaften dieser auserwählten Mutter über alle Fassungskraft so sehr erhaben sind, — wie werden wir schwache Menschen Ausdrücke finden, sie würdig zu erzählen, und in eine Reihe zu bringen? Wir sind ja wie Kinder, kaum ein Schatten sind wir, wenn wir mit jenen großen Vätern, welche von allen Zeiten und Jahrhunderten, als Jesus und seine Mutter auf der Welt bekannt wurden, so gründlich in ihren Einsichten, so lebhaft in ihren Gedanken, so beredsam in ihren Worten das Lob der Seligsten abgefasset haben, verglichen werden; — und doch bekennen sie alle, sie wären nicht fähig, die Gnadenvolle würdig zu preisen. Da höre ich den heiligen Johann, den Damaszener, vor der göttlichen Mutter bekennen: „Weder die Zungen der Menschen, „noch die Zungen der Engel sind im Stande, o seligste Frau! dein Lob zu verfassen.“ Dort leget der heilige Augustin seine Schwachheit und Unberedsamkeit an den Tag: „Wie ich dich loben soll, „weiß ich nicht.“ Jetzt finde ich den heiligen Hieronymus, und er giebt das Zeugniß: „Was können „wir geringe, unfähige Wesen zum Lobe derjenigen „hervorbringen, deren keiner, wenn gleich alle seine

„Glieder Zungen wären, sie zu loben, zureichte; nenne „ich dich, o Maria! einen Himmel, so bist du er„habener; nenne ich dich eine Mutter der Völker, „so bist du noch mehr; würde ich dich Gottes Ab„druck nennen, so bist du es; oder eine Beherrsche„rinn der Engel, du bist es vorzüglich.“ Bald finde ich den heiligen Bernhard, den größten Lobredner Mariä, in einer Verlegenheit, da er seinen Mund zum Lobe Mariä öffnen will: „Es ist mir „kein größeres Vergnügen, als von dieser Jung„frau zu reden; aber nichts schrecket mich so sehr, „als von ihr würdig zu sprechen.“

Da diese großen Geister nur diese Furcht hatten, daß sie nicht im Stande wären, Mariam zu loben; wie sollen sich schwache Köpfe fürchten, sie möchten zuviel sagen? — Nennet sie gnadenvoll mit dem Engel, den Tempel des heiligen Geistes; preiset sie mit der Kirche in dem Marianischen Lobregister die Königinn des Himmels, die Frau der Erde, die Königinn der Engel und der Heiligen, und das größte Lob auf unserer Zunge wird immer dieses seyn: Ich verstehe mich, ich finde mich nicht, o große Frau! wie ich deine Tugenden würdig preisen, und dein Lob aussprechen kann. Diese Bekenntniß gefällt ihr, sie nimmt den Wunsch und die Begierde für den Lobspruch selbst. Freylich sind die äußerlichen Zeichen und Lobsprüche in der Verehrung Mariä nur das Aussenwerk; das Herz gehört dazu, und die Nachfolge; aber wie ihr in Zeichen und

Lobsprüchen nie zuviel thut, und keine Gefahr laufet, so habt ihr dieses

c) In der Nachfolge ihrer Tugenden viel weniger zu fürchten. — Dieß ist der Geist und die Hauptsache in der Verehrung Mariä, daß wir mit Mund und Herzen ihr anhangen; daß, da wir ihre Tugenden mit dem Munde loben, wir in dem Herzen diese Tugenden lieben, und im Werke diese in unserm Leben auszudrücken suchen; aber da haben wir uns von keiner Uebertreibung zu fürchten, vielmehr müssen wir uns Vorwürfe machen, daß, da wir die äußerliche Verehrung Mariä betreiben, wir die innerliche in der Nachfolge ihrer Tugenden vergessen. Wir geben leicht das Unsrige und unsere Worte, aber sehr hart, oder selten uns selbst; dieß heißt: Wir zagen, uns selbst zu überwinden, um einige Tugenden und Vorzüge, welche wir an dieser Gottesmutter bewundern, in unserm Leben an Tag zu legen. Heute stellet uns die Kirche Mariam vor, als rein von aller Sünde; werden wir zuviele Sorge verwenden, alle Sünden zu fliehen? wir sehen sie ganz sorgfältig, Gefahren vermeiden, da doch für sie bey ihrer Sicherheit keine Gefahren sind. Wer wird sich fürchten, daß die Christen zu viele Mühe anwenden, bey allen Aergernissen unserer Zeiten die Gefahren des Verderbens zu fliehen? Ein andersmal schauen wir die Allerseligste in ihrer Demuth; werden sich Menschen zu sehr demüthigen? oder in ihrem Gehorsame; werden wir uns den Gesetzen zu pünktlich unterwerfen? O dieß

 ha-

haben wir nicht zu fürchten; wenn ihr Alles thun werdet, so bleibet euch nur der Trost, ihr gefolgt zu seyn, und nie die Ehre, sie erreicht zu haben.

Was sind es denn also für Menschen, welche uns in der Verehrung Mariä, in den äußerlichen Zeichen der Hochschätzung gegen sie, in den Vorträgen der Lobsprüche, in der Nachfolge ihrer Tugenden, weiß nicht, was Gefahrvolles wollen wissen lassen? — Wenn wir die äußerlichen Zeichen der Welt vorzeigen, und uns für die Größe dieser Jungfrau mit Worten erklären, so drücken wir das aus, was wir empfinden, wir preisen Gott und Jesum in Maria; wenn wir aber ihren Tugenden auch nachfolgen, so werden wir gute, geduldige Menschen. So ist die Verehrung eine Zierde für das Volk, das dafür eifert; wo die Verehrung dieser Jungfrau blühet, dort dörfet ihr gute Christen suchen; aber wo diese erkaltet, dort ist die Liebe zu Gott, der Glaube an Jesum Christum auch erkaltet. Diese Menschen, welche so viele Bedenklichkeiten über die Verehrung Mariä machen, haben entweder einen blöden Verstand, sie wissen nicht zu unterscheiden, kennen den Sinn der katholischen Kirche nicht, und tadeln, was sie nicht verstehen, oder vielmehr haben sie ein böses Herz; geradehin wider die Verehrung losziehen, wäre so viel, als das thun, was alle Ketzer thaten; dadurch würden sie nichts gewinnen; — sie beschlossen also den Weg der Schlange zu gehen, und aus Furcht des Mißbrauches die Gemüther von der Verehrung

Ma=

Mariä abzuziehen, und endlich die ganze Andacht aus dem Wege zu räumen.

II.

Reden nicht davon die neuesten Nachrichten aus der Hauptstadt des unglücklichen Königreichs? Dionysius führte Jesum in Frankreich ein, und lehrte die alten Gallier Mariam grüßen und ehren; aber seit vielen Jahren war eine Rotte böser Leute, welche wider Jesum stritten; giebt man Jesum auf, so ist Maria bald aufgegeben. Unter tausend Gestalten giengen diese Rotten zu ihrem Werke; sie wollten im Anfange nur wider Mißbräuche warnen, und diese abstellen; aber nun hat sich das Gesuch aufgedeckt, der Vorhang ist gefallen, sie schwuren Jesum ab, entehrten seine Person in dem heiligsten Sakramente, lästerten seine Mutter; keine Bildnisse, kein Andenken von ihr wollen sie; ihre Lobsprüche in den Büchern wurden auf öffentlichen Gassen verbrennet. Diese Leute schrien vorher immer: Die Katholischen betheten Mariam an, und jetzt sind sie blind genug, lebende Geschöpfe in die Tempel Gottes einzuführen, und eine Tänzerinn für ihre Gottheit zu erkennen; Menschen, welche alle Merkmaale der abscheulichsten Laster am Leibe und an der Seele trugen, sind ihnen ihre verehrten Helden: Was habt ihr verloren, ihr Unglücklichen? — ich denke mir zwar die Guten in diesem Reiche, welche sich Jesum und Mariam zurückfodern, aber das Volk hat seine Beschützerinn, seine Fürsprecherinn an Maria verloren; denn Mariam anrufen ist

das Zweyte in der Marianischen Andacht, und der katholische Christ

II.

Hat auch bey der Anrufung Mariä nichts zu fürchten.

Die Anrufung der seligsten Jungfrau ist das Gebet von uns elenden Menschen auf dieser Erde, und dadurch suchen wir Hilfe

a) in zeitlichem Anliegen,

b) in geistlichen Nöthen,

c) bey allgemeinen Drangsalen.

Aber bey keinem dieser Stücke hat sich ein Christ zu fürchten, er möchte zu viel bitten, oder auf Mariam zuviel vertrauen.

a) Oder meynet ihr, dieß ereigne sich, da wir um Hilfe im zeitlichen Anliegen rufen? aber unsere katholische Kirche machet den förmlichen Unterschied zwischen Gott, welcher Uebel abwendet, und Segen ertheilet, und zwischen Maria, welche auf unser Rufen aufmerksam, bey Gott fürspricht, daß er wirklich Uebel abwende, und Segen ertheile. Wir wissen allzu gut, und täglich hören wirs, wenn wir die lauretanische Litaney abbethen; wir wenden uns zu Gott, und bitten: Herr, erbarme dich unser! wenn wir aber die seligste Jungfrau anrufen, und ihren Lobtitel: du Helferinn der Christen, aussprechen, so setzen wir nach Anleitung der Kirche

bey: Bitt für uns, sprich für uns bey deinem Sohne. Der Ewige ist es also, unter dessen Allmacht die Elemente stehen; auf dessen Wort und Befehl die Uebel fliehen, und Segen erscheinet; aber wenn Maria dort im Himmel als Gottesmutter für uns bittet, so hat sie ein Ansehen bey ihrem Gott, und auf ihr Bitten werden die Wünsche des Menschen gekrönet. Werden die eiteln Sterblichen sagen: „Dadurch wird die Macht des Herrn her„abgesetzt,“ so sagt man ihnen: Da Gott das Meer theilen, und die Elemente vor der Ruthe des Moyses zittern ließ, beraubte er sich seiner Gottheit, um sie seinem Abgesandten zu geben? Nein! er wirkte durch Menschen die Werke seiner Macht, und so ertheilet er wirklich zeitliche Wohlthaten durch die Hand seiner vielgeliebten Mutter. Wie diese in ihren Lebtagen bey der Hochzeit zu Kana half, so hilft sie noch, da sie bittet bey ihrem Sohne. Wie viele Stimmen ertönen nicht auf der Welt, welche dieser Mutter jetzt ihre Gesundheit, bald den glücklichen Ausgang des Prozesses; jetzt Sicherheit von Gegnern, bald das Ende einer gefährlichen Reise mit Freude verdanken? sie preisen deine Güte und Macht, o Herr! aber auch deine Liebe, seligste Mutter, die du dich der armen Adamskinder erbarmest! sie preisen dein Ansehen bey deinem Sohne, der auf deine Fürsprache Elend vertreibet, und Glück unter den Menschen werden läßt. Nein! der kathalische Christ irret bey der Anrufung Mariä weder im zeitlichen Anliegen,

 b) Noch

b) Noch in geistlichen Nöthen. Wenn es Christen gegeben hat, welche sich in der Anrufung Mariä Sicherheit bey ihren Gewohnheiten versprachen, und sich überreden wollten, die Aenderung des Lebens, die Vermeidung der Sünden sey ihnen darum nicht nothwendig, weil sie Mariam verehrten und anriefen; so hat die katholische Kirche diesem Vorurtheile immerhin widersprochen, und diese Christen hatten die Lehre der katholischen Kirche nicht verstanden. Indessen, meine Christen! wohin werdet ihr euch nach Gott begeben, um in den schrecklichsten Versuchungen den Beystand, bey dem Gewichte der Gewohnheiten eine Erleuchtung; bey dem Reize der Gelegenheiten Verwahrung zu erhalten, als zu jener, welche in eurem Munde von Jugend auf die Zuflucht der Sünder ist? Ich weiß zwar, Gott ist es, der die Sünde vertilget, die Gerechtigkeit vollkommen machet; Gott giebt die Gnade, welche bessert und bekehret, aber deswegen ist Maria doch immer die Mutter der Gnade und der Barmherzigkeit; — sie, angerufen von beängstigten Sündern, ist sorgfältig für ihr Heil, und bittet, daß der Herr Gnade erweise, und seine Barmherzigkeit mittheile; wie es Gott war, der durch den Elisäus Todte erweckte; durch den Schatten des heiligen Petrus Blinden die Augen öffnete, und der durch den Segen des Priesters die reumüthigen Sünder losspricht und aussöhnet. Wie aber in dem Priester, in dem H. Petrus, in dem Elisäus eine wahre Macht war, so ist auch diese Macht gegen Sünder

in Maria', welche ihren Sohn anrufet, und der Sohn giebt. —

Wenn also so viele Büsser bekennen, daß sie durch Maria von den Wegen des Verderbens zurückgeführet; wenn so viele laut sagen, daß sie durch diese Seligste vom Schlummer erwecket, und zur Tugend erwachet sind; wenn so viele Seelen, welche von der Versuchung bestürmet, von der Leidenschaft gereizet, in der Gefahr des Falles waren, Mariä ihre Standhaftigkeit; wenn so viele junge Leute bey der Reizung Mariä ihre Treue, und so viele Sterbende dieser Mutter ihre Sicherheit im Punkte der Ewigkeit, bey dem Angriffe der aufgebrachten Hölle verdanken; so ist alles dieses ein Beweiß, daß deine Gnade, o Herr! daß deine Gnade, göttlicher Erlöser, Blinde erleuchtet, Schwache stärket, Gerechte noch Gerechter machet; aber zugleich ist es ein lauter Lobspruch, daß Maria für uns bittet, daß ihre Fürbitte Gnaden erhält, daß wir bey geistlichen Nöthen, und

c) Bey allgemeinen Drangsalen nie zu viel nach Gott auf diese Mutter trauen, nie zuviel sie anrufen können. Es wachet zwar die allgemeine Vorsehung über Länder und Städte; aber dessen ungeachtet tretten Drangsalen herein, und die Vorsehung schicket sie. Wenn wir in unsern Gebethen den Herrn anrufen, daß er sich erbarme, daß er die Strafruthe abwende, daß er die Geisel von uns entferne; so gehen wir zwar den Weg, der uns

 vor-

vorgeschrieben ist; aber was sind wir, die wir die Sünden tragen, daß wir so zuversichtlich zu dem Ewigen reden? sind unsere Laster nicht eine Mauer, oder eine Wolke, welche die Bittseufzer aufhalten? sind sie nicht eine Scheidewand, welche die Sünder von dem Heiligsten entfernet? — In eine heiligere Hand, in deine Hand, o allerreinste Mutter, legen wir da unsere Wünsche und Gebethe, in deine Hand legen Länder und Städte ihre Bittbriefe, daß du sie dem Ewigen, deinem Sohne und unserm Richter vorträgst, und uns durch deine Fürsprache befreyest! Drangsalen wendet der Herr durch seine Allmacht ab, aber Maria bittet, daß er es wirklich und schnell thut.

Wenn wir also in der Geschichte lesen, daß sich die Zahl der Gerechten beym Ausbruche der Irrlehren zu dieser seligsten Mutter gewendet; wenn die Länder und Städte bey Kriegen und Unruhen diese Mutter angerufen; wenn sie bey allgemeinen Krankheiten die Bildnisse dieser Auserwählten besuchten; und wenn sie ihrer Fürbitte die Unterdrückung der Irrthümer, die Dämpfung des Kriegsfeuers, die Herstellung der Gesundheit unter Feyerlichkeiten verdankten, und sie die Ueberwinderinn der Ketzerey, die Siegerinn wider Feinde, das Heil der Kranken laut und öffentlich priesen; so verherrlichten sie dadurch deine mächtige Hilfe, o unendlicher Herr! aber sie verkündeten auch allen Völkern, durch die errichteten Denkmäler der seligsten Jungfrau, daß deine Fürsprache bey allen Drangsalen, o große

Frau!

Frau! für die Menschen die beste Hilfe sey, und daß Völker unter keinem Schutze sicherer ruhen, als unter deinem, große und mächtige Himmelsfrau! — Aber da wir unter so vielen Uebeln, unter so manchen Aengsten, und unter allgemeinen Drangsalen auf dieser Erde leben; und da wir in den zeitlichen Dingen, in den geistlichen Nöthen, in allgemeinen Leiden die Hilfe Mariä nach der katholischen Lehre nie genug anflehen können, was für einen mächtigen Schutz, was für einen Pfeiler der Sicherheit, was für eine feste Stütze haben jene Menschen weggeworfen, welche von der Anrufung Mariä nichts mehr wissen wollen, und die Gebethe zu ihr verbrennen? Elendes Land, worüber diese Mutter nicht mehr Sorge trägt! unglückliche Völker, die ihr eure große und mächtige Helferinn verachtet! wie? sollen wir dieses in unserm Vaterlande befürchten? soll Maria nicht mehr unsere Hoffnung, das Andenken an sie nicht mehr unser Trost, ihr Wort nicht mehr unsere Sicherheit, unser Seufzen zu ihr nicht mehr die Linderung unsers Elendes, und sie nicht mehr die Beschützerinn jenes Volkes seyn, das die Regenten und Voråltern ihrem Schutze übergeben haben? Betrübter Gedanke! aber alles dieses soll seyn, alles dieses wird seyn.

Die Andacht zu der auserwählten Mutter ist uns nicht gefährlich:

I. Ihre Verehrung ist unsere Zierde,

II. Und ihre Anrufung ist unser Schutz.

Neh-

Nehmet also heute diesen Schatz, und bewahret das, was euch Jesus, da er starb, übergeben hat: Sieh, deine Mutter! erneueret den Bund zu jener, welche euch die Apostel empfehlen, eure Glaubensväter grüßen gelehret; welche eure Voraltern euch als ein Testament übergaben, und die ihr von Jugend auf kennet. Die Stunde der Finsternisse ist da, und die Zeit des Verderbens ist angerücket. Wenn man euch sagt, die Verehrung Mariä ist zuviel, so glaubet nicht; und wenn man lehrt, ihre Anrufung taugt nichts, so stimmet nicht ([illegible]). Da wir Gott und Jesum anbethen, so lasset uns die Mutter ehren; da wir zu Gott rufen, daß er sich erbarme, so lasset uns Mariam bitten, daß sie für uns spreche; dieß fodern unsere Nöthen und die öffentlichen Drangsalen; die Hand des Herrn ist schwer geworden, und sein Schwert stehet über uns. Mit Demuth und Bußfertigkeit haben wir die Worte in die Höhe zu richten: **O du Schwert des Herrn! willst du nicht einmal aufhören? kehre in deine Scheide zurück, aus welcher dich unsere Sünden gezogen haben! Genug Blut, genug Verheerungen, genug Feuersbrünste, genug Thränen! geh in deine Scheide, und erkühle dich!** Jerem. 47, 6. Aber da wir widerspänstige Sünder sind, wie sollen wir diese Worte an Gott richten? sind wir im Stande ihn zu erweichen? Wir nicht; — so gehet hin zur Mutter der Barmherzigkeit, sie kann, sie will, sie ist mächtig genug, und genug gütig. Andere Völker haben sie theils verstossen; nehmet sie auf, verdoppelt euern Eifer, erneuert

eure

eure Liebe, so werdet ihr an Maria eine neue und alte, und eine doppelte Helferinn finden. Amen.

Predigt

bey Gelegenheit eines Bittganges zur Gnadenmutter unter den vier Säulen in Wilthau.

Ich bin die Mutter der schönen Liebe. Eccli. 24 20.

Diese kurze Andachtsreise, Auserwählte in dem Herrn! welche wir heute von unserer Mutterkirche zu Hall herauf an diesen berühmten und ehrwürdigen Ort unternommen haben, ist ein Denkmaal der Erkenntlichkeit wegen verjährten und uralten Gnaden, ein Beweis des Zutrauens, neue, für die Zukunft wichtige Wohlthaten zu erhalten, ist ein Geschäft geistlicher Freude. Da wir uns nach Gott und Jesus Christus zu der Gnadenmutter unter den vier Säulen bey dem Tone heiliger Gesänge und kindlicher Begrüßungen verfüget haben; zu jener Mutter und Schutzfrau, welche uns bey dem Eintritte jene Worte des Trostes, welche die katholische Kirche in den Marianischen Lobsprüchen dieser Gnadenmutter in den Mund leget, entgegenrief: Ich bin die Mutter der schönen Liebe!

so

so ist es unsere Pflicht, daß wir uns mit ihr unterhalten, und von ihrer Barmherzigkeit reden. — Vergebet es mir, daß ich sogleich von Maria anfange zu reden; da ihr nach der katholischen Glaubenslehre ganz richtige Begriffe von der Verehrung und Anrufung Mariä habet, so kann ich dieses vor eurem Angesichte thun. Vorwürfe gegen uns, liebste Wallfahrter! als wüßten wir zwischen Gott, Jesus und der heiligsten Jungfrau nicht zu unterscheiden, wäre Unbild und Beleidigung. Wir gehen zwar zuerst hin zu dem Vater durch Jesum Christum, und schütten vor ihm unsere Gebethe aus, denn er allein giebt Gnade und Glorie; aber wir wissen auch, daß die göttliche Mutter für uns bitten und reden theils kann, theils will, auf daß uns der Herr wirklich gebe; Trid. Seff. 26. und dieß ist Glaubenslehre. Es ist nur eine einzige Gottesmutter Maria, im Himmel erhöhet über die Chöre der Engel; aber es beliebet dem Ewigen, seine Mutter unter verschiedenen Vorstellungen auf der Erde zu zeigen, und seine Barmherzigkeit und Macht an einem Orte mehr, als an dem andern, ihren Verehrern mitzutheilen, und dieß ist Erfahrungslehre.

Kommet also, und versammelt eure Gedanken, ihr guten Wallfahrter! ihr seyd zu der Gnadenmutter unter den vier Säulen gekommen, und ich werde zu euch von ihr reden. Sie hat an dieser Stätte ein uraltes Recht auf eure Verehrung und euer Vertrauen; sie war hier gnädig, ehe Tyrol, unser Vaterland, christlich war, ehe das Kreuz Je-

su auf unsern Bergen glänzte, ehe der Ausguß himmlischer Gnaden unsere Gebirge furchtbar machte.

Selig sey euch die Andachtsstunde vor dieser Schutzfrau,

vor der liebvollen Gnadenmutter unter den vier Säulen!

Sie ist eine Mutter der Liebe; zu ihren Füssen habt ihr eine doppelte Pflicht, — Pflicht zu danken, Pflicht zu bitten. Betrachtet ihre Liebe

I. Aus den Wohlthaten, welche sie euch erhielt: Grund zu danken;

II. Aus den Wohlthaten, die ihr euch für diese Zeiten wünschet: Grund zu bitten.

Ich werde euch den Ursprung und den Zweck der heutigen Andachtsweise, zur Ehre Gottes, zur Verherrlichung Mariä, zu eurer Erbauung erklären. Vernehmet mich mit Aufmerksamkeit und Geduld! ich bitte Gott um seine Gnade, und ehre die göttliche Mutter mit dem Engel: **Sey mir gegrüßet, du Gnadenvolle!**

I.

Maria unter den vier Säulen unsere Mutter wegen den Gnaden, so sie uns erhalten hat.

Schon

Schon vor anderthalbtausend Jahren hatte diese Bildniß, welche uns die liebvolle Mutter unter vier Säulen mit dem göttlichen Kinde darstellet, an diesem Orte Besitz genommen, Verehrung empfangen, und Wohlthaten erwiesen.

Es waren die deutschen Innwohner allhier zu jener Zeit noch Heyden; Einige aus den römischen Soldaten, welche zu Veldidena, dem heutigen Wilthau in Besatzung lagen, und Christen waren, hatten diese Bildniß über die Gebirge Tirols gebracht, und waren ihre Verehrer. Dieses Denkmaal des grauen Alterthums gehört unter jene unzählige Beweise der katholischen Religion, daß Mariendienst und Verehrung ihrer Bildnisse kein neuerfundenes Werk sey, und leget manchen unzeitigen Tadlern das Schweigen auf. So lange ist diese Gnadenmutter hier geehret, aber eben seit so lange ist sie hier gnädig. Ich kann ja zum Beweise der ersten Gnade, welche unser Vaterland durch ihre Fürsprache erhielt, sagen, diese Gnadenmutter sey für Tirol die selige Bothschäfterinn gewesen, welche die hernach erschienene Sonne der Gerechtigkeit verkündete, oder jene gesegnete Vorgängerinn, welcher die Lehre des Erlösers folgte, auf welche das Evangelium kam, das durch den Mund der Tyroler Glaubensväter die alten Heiden dieser Gebirge zu andern Menschen, zum Volke Gottes, zum auserwählten Geschlechte, zu Erben des Himmels machte.

Doch es ist meine Absicht nicht, bis auf den Ursprung der Geschichte dieser Gnadenmutter zurück-

rückzugehen, ihren Fortgang zu verfolgen, und alle jene Wohlthaten, welche von Zeit zu Zeit aus ihrer Mutterhand flossen, zu erzählen, da sich in diesen Gegenden Kirchen erhoben, neue Christen vereinigten, und der Glaube, wie in einem schönen Garten zu blühen anfieng. Indem ich nur jene Wohlthaten, welche unsere Vorältern zu Hall

a) **zum Wohl auf dieser Erde, und**

b) **zur Zierde des Glaubens**

erhielten, und wegen denen wir heute hier erscheinen, berühren will; so schränke ich mich in das Jahrhundert ein, welches diese Andachtsreise veranlasset hat. Sehet zurück auf die Drangsalen jener Zeiten, und betrachtet das Mittel der Rettung, und preiset Gott in seiner liebevollen Mutter unter den vier Säulen!

a) Was der Prophet Ruthen nennet, entweder die Bösen zu züchtigen, oder die Gerechten zu prüfen, dieß hatte sich im sechzehnten Jahrhunderte über das Haupt eurer Vorältern zu Hall sehen lassen. — Der allmächtige Herr gebiethet nach seinem für alle Zeiten bestimmten Gesetze den Wässern, und sie hören sein Wort, und treten her als gehorsame Diener seines Winkes.

Der Innstrom, durch die Wässer, welche von hohen Gebirgen fallen, angeschwollen, drohet den Menschen, verwüstet vom Oberlande her die Gegenden, und reisset hin, was ihm im Wege stehet; mit der rauschenden Sill vereiniget, kömmt er nach Hall,

Hall, und schon von Weitem höret man seine Drohungen. Denket euch da eure Voráltern! in welchem Schrecken sind sie, in welcher Angst für ihre Häuser und Werke, für ihre Aecker und Felder, für ihre Familien und Güter? so sendet der Herr seine Elemente, und sie sind seine Bothen, und die Menschen fürchten; aber sie werden auch erwecket, Hilfe zu suchen, und zu bitten. Eure redlichen, altdeutschen Väter suchen sich wider den Innstrom eine Arche, entweder das Uebel zu hemmen, oder für die Zukunft zu sorgen; sie wählen sich die Arche des neuen Bundes, die Gnadenmutter unter den vier Säulen; sie flehen zu Gott, und legen ihre Wünsche und Gelübde unter den reumüthigen Seufzern ihrer guten Seele in die Hände seiner Mutter; und jener, dessen Geist über die Wässer ruhete, da er sie durch sein allmächtiges Wort werden hieß, gebiethet dem Strome, und dem Unheile wird durch zweckmässige Mittel ein Gränzstein gesetzt.

Der Allmächtige redet, und die Elemente gebähren den Tod; er rufet den Tod aus der Mitte des Lebens, und er erscheinet mit allen Schrecken. — Die leidige Pest kömmt in diese Gegenden, und verbreitet ihren giftigen Hauch über Hall. Mit weiten Schritten gehet der blasse Tod an unsere Mauern, er tritt ein, und die Häuser erbleichen mit den Bürgern; schon weinen die Kinder um ihre Väter, die guten Mütter um ihre Beschützer, und die Erde öffnet ihren Schlund, die erstarrten Leichen in ihre dunkeln Gräber zu versenken.

Allein,

Allein, in Mitte des drohenden Todes wußten eure Våter die Quelle des Lebens; da sie durch Gebethe und Bußwerke den ewigen Herrn über Leben und Tod zu besånftigen suchen, so schicken sie ihre Wünsche, ja sie eilen zu der berühmten Gnadenmutter, zu der großen und liebvollen Frau, welche nach den Gebethen der katholischen Kirche saget: **Wer mich findet, dieser findet das Leben, und schöpfet das Heil von dem Herrn.** — Und bald wird dem Tode, diesem Menschenwürger, das Thor der Stadt gewiesen; die Matten stehen auf, und Leben ist in euren Våtern.

Sind dieß nicht lauter Beweise jener Liebe, welche diese barmherzige Mutter unsern Voråltern und der Stadt erwiesen hat? Wenn schon nach der Zeit manchesmal derley Drangsalen inner unsern Mauern einkehrten, so müssen wir zu ihrer Ehre bekennen, daß sie uns nur berühret, da sie Andere niedergeschlagen haben. Indessen wenn wir dieser Gnadenmutter die Abwendung zeitlicher Uebel verdanken, haben wir aus ihrer Fürsprache nicht ein weit größeres Gut,

b) **Die Standhaftigkeit des Glaubens der** apostolischen Religion? — Ich erinnere euch an jene Zeiten, an das sechzehnte Jahrhundert, welches über Deutschland Irrlehrer und Verführer ausgespieen hat. Es hob eine Ketzerey ihr Haupt empor, und hat Tausend und wieder Tausende verschlungen; eine Ketzerey, welche in ihren Beweisen

scheinbar, in der Widerlegung heftig, in den Ausflüchten verschlagen, in dem Anhange überwiegend, in den Verfolgungen grausam, in den Lehren für die verderbte Natur schmeichelhaft war. Dieses Ungeheuer hatte schon einen großen Theil Deutschlandes verwüstet, und Alles darinn untereinander gebracht, und eilet an die Gränzen Tyrols, übersteiget die Gebirge, sperret den Rachen auf, unsere Väter zu verschlingen; schon erscheinen Abgesandte in diesen Gegenden, und gefallen; schon lehret in unserer Stadt Hall der verschlagene Urbanus Reglius, und Straus, und gewinnen Anhang; schon eilet ihnen das leichtgläubige Volk von allen Seiten zu, und zweifelt. Was wollten diese Männer unter dem Scheine der Wahrheit? Den Trost der heiligen Sakramente, die Gegenwart Jesu in unseren Kirchen, die Verbindung der Menschen auf der Erde mit den Heiligen in dem Himmel, die Unterthänigkeit gegen die Vorgesetzten: also Ruhe und Frieden wollten sie von unsern Voráltern entfernen, die schönste Zierde des apostolischen Glaubens verdrängen; bey Manchem fiel schon der Gehorsam gegen die Obern, Schätzung der Priesterschaft, Achtung und Empfangung der heiligen Sakramente. — In welcher Gefahr war damals nicht die schönste Gabe des Glaubens, der größte Schatz unserer Stadt? schien nicht die Mine gegraben, und Pulver angelegt zu seyn? Ein Funke — und sie ist gesprengt. Indessen, liebe Christen! es waren Gerechte inner den Mauern, es waren Redliche unter euren Vätern, sie suchten Hilfe von Oben, sie, vereini-

einiget mit den umliegenden Gegenden, gehen zu Gott, aber sie eilen auch zu dieser Gnadenmutter; da an diesem Orte, vor diesen Altären suchen sie in dem berühmten Stifte, durch dieses Bildniß aufgeweckt — bitten sie um Rath, und Beystand bey Gott und seiner Mutter; sie steifen sich auf jene Säulen, unter welchen die liebvolle Mutter thronet, welche die katholische Kirche mit diesen Lobsprüchen ehret: Freue dich, Jungfrau Maria! du hast alle Ketzereyen auf der ganzen Welt zernichtet. Welche Wendung nimmt auf einmal das Geschäft der Verführer? — ehe das angelegte Feuer in die Flamme kömmt, wird es ausgelöscht; ehe der bestimmte Tag ankömmt, ist die Absicht vereitelt; Aengstigkeit verwirrt die falschen Lehrer; sie ziehen weg, und fliehen in der Stille über unsere Stadt und Gebirge, und der Strick ist zerrissen. — Welche Aenderung! der gemeine Mann kennt den Betrug, der Wankende stehet fest, der Zweifelhafte glaubet, der Irrende kehret um, der Standhafte frolocket, und nach einer Zeit preisen die Innwohner der Stadt Hall den barmherzigen Gott, der sie erhalten, und diese Gnadenmutter, die für sie fürgesprochen hat. Die Väter sagten es ihren Nachkömmlingen, und die Kinder hörtens von ihren Aeltern, und in den Hausbüchern stehet es aufgezeichnet, daß ihnen die liebvolle Mutter unter den vier Säulen zum zeitlichen Wohl und zur Standhaftigkeit des Glaubens sonderbare Vortheile erhalten habe. Deswegen kommen wir zu danken, und diese Wohlthaten zu preisen, würdig unserer Erkenntlichkeit. — Wo wä-

wären wir, was wären wir, wenn eine höhere Hilfe nicht beygewirket hätte? Sehet herum, und betrachtet so viele Städte Deutschlands, welche eben dort, wo wir angegriffen wurden, in jener Revolution wegfielen, die Zierde des Heils, den Weg zum Himmel, die Hilfsmittel des Erlösers verlohren? — Aber wir haben Alles, wir besitzen das reine Erbtheil unserer Väter, wir haben den Trost vor den Altären, vor dem heiligsten Opfer, bey den heiligen Sakramenten; und Gehorsam ist unsere Ehre, und der Weg zur allgemeinen Ruhe.

Dank dem Ewigen, der die Gnade giebt! Dank der liebvollen Mutter, die uns die Gnade erhält! Größte aller Gnaden und Wohlthaten — wird ein ganzes Leben der zärtlichsten Dankbarkeit dafür erklecken? werden wir nicht Engel und Heilige einladen, statt unser zu danken, für eine Gnade, welche uns größer uud glückseliger macht, als alles Gold, Silber, Erz und Salzberge in Tyrol? Also unser Herkommen an diesen Ort ist heute eine festliche Dankrede; dieser Dank ist die feyerliche Erklärung, wie kostbar uns das Licht sey, das uns in jenen Tagen der Finsternisse erhalten wurde; Niemand soll uns ein helleres anzünden, als wir es in dem Evangelium und in der katholischen Kirche finden. Aber diese Erklärung ist für uns eine offenbare Entschlüssung, nach diesem Glauben zu leben, ihm durch tugendsame Werke Ehre zu machen, nicht nur katholische Christen zu heissen, sondern zu seyn. Diese Andachtsreise ist ein Beweggrund, in der

der Religion eifriger, in den Pflichten getreuer, in den Versuchungen standhafter, in den Betrübnissen gedultiger zu seyn. Diese Art des Dankes gefällt der Gnadenmutter, dieser Dank führet zur nützlichen Bitte

II.

Um Wohlthaten, welche wir uns für diese Zeiten wünschen.

Da uns in diesem Leben immer Drangsalen begegnen können, welche die zeitliche Ruhe stören, oder Feinde, welche die Gewissen beunruhigen, und den wahren Glauben stümmeln; was ist uns jetzt erwünschter, als daß

a) die Landplagen von uns abgewendet,

b) und die Glaubensfeinde entfernet werden?

Daraus entstehen heitere Tage für dieses Leben, und offene, gesicherte Wege zum ewigen Heile. Diese Wohlthaten bitten wir von Gott durch deine Fürsprache, o Mutter der Liebe unter den vier Säulen! zu erhalten.

a) Wie leicht erscheinen Plagen, wo zuvor keine waren? und wie bald können sich dunkle Wolken über eine Stadt und ihre Einwohner zusammenziehen, in der zuvor heiterer Himmel war? Sehet auf Wasser, auf die Erde, auf Feuer! ist ein Element, das uns nicht schaden, und ist ein Tag, der uns

nicht mit Trübsalen überhäufen kann? sind wir nicht von allen Seiten im Gedränge? — Betrachtet den Innstrom! wie manchesmal hat er euch in die größte Furcht gesetzt, und euch Beweise hinterlassen, daß, wenn nicht höherer Beystand kömmt, er euren Wohnungen, Feldern und Werkern noch mehr schaden könnte? Nehmet die Früchte auf dem Felde, wie können sie entweder durch zu häufiges Regenwetter in die Fäulung gebracht werden, oder durch anhaltende Tröckne ihren Saft verlieren? wie kann aus dem Mißwachse die Theurung, aus dieser gefährliche Krankheiten entstehen, welche Andere anstecken, und die Todtenleichen anhäufen? denket euch das fressende Feuer, welches in diesen Jahren nach den öffentlichen Nachrichten so manche Orte ergriffen, und so manche Gebäude in die Asche geleget, und welches selbst in diesen Gegenden seinen Schrecken verbreitet, und die Hauptstadt in die äusserste Angst versetzet hat! denket an dieses verzehrende Element, ein einziger Funke kann eine Feuersbrunst erwecken, und in einer einzigen Nacht den Reichen zu einem Bettler machen, und Ueberfluß in Armuth verwandeln. Was ist bey diesen und dergleichen Plagen alle menschliche Klugheit, alle Gegenwart des Geistes, und alle Stärke? Ich weiß es wohl, daß es die Pflicht eines jeden ist, alle mögliche Sorge zu tragen, damit solche Uebel entweder nicht anrücken, oder unschädlich wieder abziehen; allein, wie gering und kurzsichtig ist aller Fleiß und alle Sorge, wenn der Herr nicht will, und seine mächtige Hand nicht wachet? wenn er die Umstände

und

und Mittelursachen nicht zu unserm Besten leitet? Daher ist das Gebeth und Vertrauen auf den Allmächtigen, der jedem Elemente seinen Ort und Wirkungskreis angewiesen hat, und sie entweder ausbrechen heißet, und jedem die Ruhe gebiethet, nach der wohlthätigen Religion Jesu Christi das Mittel und Sicherheit, wo Menschenhilfe zu schwach ist. Wir können und müssen diese Hilfe suchen, und da wir die Gebethe der Kirche lesen, oder an diesem Bittage mitsprechen, so heißt es: vom gählingen Tode, von Ungewittern und Schäden errette uns, o Herr! wir rufen, daß er das Unheil abwende, wir beschwören ihn durch seine Geheimnisse, durch die Ankunft des heiligen Geistes: verschone uns, o Herr! — Aber wir niedrige Menschen, wir elende Menschen haben ja eine gottgefällige Hand, eine ihm allerliebste Fürsprecherinn nöthig! — der uralte Gebrauch der katholischen Kirche führet uns in diesem Anliegen zur Gottesmutter hin, und leget uns die Worte auf die Zunge: Heilige Maria, bitt für uns! Das Beyspiel eurer Voråltern überläßt euch zum Erbtheil unter andern die Lehre, zu dieser Gnadenmutter unter den vier Säulen zu gehen, sie anzurufen. War sie euern Vätern gnädig, wird sie es den Kindern und Nachkömmlingen nicht eben seyn? hat euer Name in der Geschichte dieser liebvollen Mutter nicht einen sonderbaren Werth? — oder wer ist diejenige, welche ihr da anrufet? Es ist jene Wohlthätige, mit welcher Liebe und Erbarmniß von Jugend auf gewachsen ist; es ist jene mitleidige Mutter, welche, da sie auf Erden lebte, und

die Verlegenheit jener Gäste beym Hochzeitmahle wegen Abgange des Weins sah, innerst gerühret wurde, zum Sohne sprach: Es mangelt an Wein! wie? wird ihre Herzensgüte, da sie dort oben bey Gott ist, nicht weit größer, und ihre Begierde zu helfen, nicht weit inbrünstiger seyn, da wir uns versammeln, und mit vereinigteu Kräften sie anrufen, und bitten: Große Frau, allerliebvolleste Mutter unter den vier Säulen! bitte, rede für uns! bitte, daß die Landplagen von uns und unserer Stadt abgewendet, daß

b) **Die Glaubensfeinde entweder entfernet, oder ihre Absichten über uns vereitelt werden!** Wenn wir von den Tagen unserer Väter, welche in dem sechzehnten Jahrhunderte in äußerster Gefahr lebten, schon weit später sind, so sind jene Gefahren, welche unsern Glauben entweder wankend machen, oder tilgen können, immer nahe; denn ist je ein Jahrhundert gewesen, in welchem nicht auch Feinde und Gegner wider die Kirche Jesu aufgestanden sind? und ist der wahre katholische Glaube nicht auch ein Pfand, das wir unter allen Gefahren und Hindernissen zu retten suchen müssen? Aber sind die Gefahren heut zu Tage nicht größer, sind diese Hindernisse nicht härter? Ich will da von den Beyspielen, welche ihr sehet, von Worten wider unsere Religion, welche ihr höret, nichts reden; kann es euch unbewußt seyn, daß in dem itzigen Jahrhunderte auch eine Sekte wider den Glauben Jesu aufgestanden ist, und ihre Anhänger

aus-

ausschicket, und verderbliche Grundsätze verbreitet, worüber die Kirche und alle Staaten klagen? Eine gefährliche Sekte, fressende Feinde! Waren die Glaubensfeinde zur Zeit eurer Väter dahin bedacht, einige Punkte der Religion abzuwürdigen, so bestreiten die heutigen alle auf einmal, da sie den Grund angreifen, und mit Worten und mit Schriften die Gottheit Jesu Christi und die Säulen seiner Kirche untergraben. Suchten jene Gegner im sechzehnten Jahrhunderte ihre Waffen in der heiligen Schrift; so nehmen die heutigen ihre Scheingründe aus der Vernunft. Jene lehrten Unabhängigkeit aus den Worten des heiligen Paulus von der Freyheit der Kinder Gottes; die heutigen verbreiten Ungehorsam, und Aufstand wider die Thronen, und Vorsteher aus der Gleichheit nach den Rechten der Menschen. Griffen jene laut und öffentlich an; so schleichen die heutigen im Dunkel, und streiten durch verdeckte Wege. Das Bestreben von beyden gehet dahin, euer Glück, eure Ruhe, euern Frieden, eure Seligkeit zu stören, obschon auf verschiedenen Wegen. Wie viel liegt euch daran, diese zu kennen, ihre Schleichwege zu entdecken, ihren Nachstellungen zu entfliehen, und das schönste Erbtheil eurer Väter, die Gabe Jesu zu erhalten? **Erkennet sie aus ihren Früchten!**

Allein, was ist alle Menschensorge, was ist alle Wachsamkeit, da es auf die Gnade des Herrn ankömmt? **Wann der Herr das Haus nicht bewahret, so wachen alle vergebens.** Daher rufen

fen wir nach Anleitung der katholischen Kirche um die erste aller Gaben zu Gott: Daß du die Feinde deiner heiligen Kirche demüthigen, daß du uns in deinem Dienste erhalten wollest. Dieß bitten wir dich, höre uns, o Herr!

Aber was sind wir, daß wir uns ohne Fürsprache zu dem Gerechtesten getrauen? schauet auf das Beyspiel der Kirche, welche Mariam anflehet; sehet auf eure Väter, welche euch das Beyspiel gegeben haben; denn in den Gefahren ihrer Zeiten riefen sie zu Maria. Wie sicher rufen wir diese liebvolle Mutter unter den vier Säulen heut zu Tage an, auf daß sie unsere Bitte zu Gott unterstützen wolle, damit wir die Glaubensfeinde kennen; damit diese wegbleiben, oder fliehen aus unsern Mauern? Wird dieser großen Frau eine Bitte angenehmer seyn, als diese? hatte sie in ihrem Leben nicht Schmerzen, da die Menschen ihren Sohn und seine Lehre verfolgten? hatte sie nicht die größte Freude, da sich Menschen um ihren Sohn versammelten, da sich die Anzahl seiner Jünger vermehrte, welche seinen Glauben für ihren Reichthum, für ihre Ehre, und den einzigen Trost hielten? Wenn wir also zu ihr, welche in dem Himmel sich freuet, und in der Liebe Gottes die Glücklichste ist, welche aber an dem Reiche Jesu auf dieser Erde, an der Kirche den ersten Antheil nimmt, unsere Augen wenden, und sie anrufen: Mächtige Frau, liebvolleste Mutter, bitt für uns! daß wir deinen Sohn erkennen, seinem Worte anhangen; wird sie nicht

Alles

Alles thun, uns und unsern Glauben zu erhalten; und wird der Erlöser nicht in Mitte unser und bey uns mit seiner Gnade verharren? Indessen, wenn ihr ohne Plage das Wohl im Zeitlichen, und ohne Niederlage von Feinden die Freude des Glaubens von dem himmlischen Vater durch diese Gnadenmutter erhalten wollet, so wisset, daß ihr in der Bethstunde gut gesinnet, mit Haß der Sünde, Freunde Gottes, und aufrichtige Kinder dieser Mutter seyn müsset.

Rufet um den Segen der Erde, aber vielmehr um die Seligkeit des Himmels; wachet wider die Gefahren des Lebens, aber durch wahre Tugend besonders wider die Gefahren der Ewigkeit. Was würden ohne diese Gesinnung eure Gebethe zu Maria, euer Fasten an ihren Festtägen, euer Neigen vor ihren Bildnissen seyn? wenn ihr mit allen diesen Gebräuchen, welche an sich gut, von der Kirche gebilliget, durch die Beyspiele der Heiligen gerechtfertiget sind, nicht auch den Haß der Sünde, die Liebe gegen die Gebote verknüpfet, so ist eure Gottseligkeit betrug, und euer Vertrauen ein Frevel und Heucheley. — Wie? wegen einigen frostigen Gebethen, welche wir sprechen, werden wir von den Pflichten des Glaubens, den wir geschworen haben, losgebunden werden? weil wir diese Gnadenmutter besuchen, sollen wir das Recht haben, den Geboten ihres Sohnes zu widersprechen? weil wir wenig wider die Versuchungen streiten, sollen wir uns die große Tugend der Standhaftigkeit im

Glauben versprechen? Auf diese Weise gerettet seyn wollen, heißt die Güte und Barmherzigkeit Mariä misbrauchen, den Tugendweg hintansetzen, und Hilfe hoffen; heißt so viel, als nicht wissen, daß sie eine Mutter des Heils der Menschen ist. Aber wir wissen alles dieses, wir sind mit bessern Gesinnungen, mit heiligern Vorsätzen hier an diesen Ort gekommen, und schütten unsere Wünsche mit reinern Absichten vor der liebvollen Mutter unter den vier Säulen aus.

I. Die Wohlthaten, die sie uns erhalten hat;

II. Die Wohlthaten, welche wir ferner wünschen,

reden von ihrer Liebe gegen uns. Die selige Stunden vor ihrem Altare soll für uns eine gesegnete Stunde seyn; selbst die redliche Danksagung ist der Beweggrund, sicher zu bitten, und viel zu hoffen. Die Kirche läßt diese Gnadenmutter Worte aussprechen: **Ich liebe jene, die mich lieben.** Wenn wir die Gebote ihres Sohnes halten, so erkennet sie uns für ihre Liebhaber, und darum bleibt uns die Zusicherung ihrer Liebe und Hilfe: **Welche frühe zu mir erwachen, werden mich finden.** Frühe sind wir aufgebrochen von unserer Mutterkirche zu Hall, hoffet, daß wir sie gefunden haben. Jene römischen Soldaten, welche dieses Gnadenbild mitbrachten, wie glücklich waren sie durch diese Mutter? die Meisten erhielten die Marterkrone zu Regensburg; eure Voraltern, wie gesegnet kehrten sie

von

von hier weg? sie blieben fest im Glauben, da die Gefahr so groß war. So viele Tausend und wieder Tausende, welche hier Hilfe suchten, haben sie gefunden! Glücklicher Ort, den Geist zu versammeln, das Herz zu bereiten! daher gehören die Worte des heiligen Bernhard: „Derjenige mag „schweigen zu deinem Lobe, o Gnadenmutter! der „mit Wahrheit sagen kann, daß er dich in seiner „Noth angerufen, und du ihn verlassen habest.“ Wer reumüthig und mit Vertrauen suchet, dieser wird Hilfe finden. — Wohlan denn, meine Christen! erwecken wir unsern Geist, wenden wir uns zu Gott durch die liebvolle Mutter, fassen wir Vertrauen, Gott liebt uns, der Vater gab uns den Sohn, damit er uns rette, der Sohn die Mutter, daß sie für uns fürspreche. Da wir so große, so allmächtige Freunde, so großen Schutz im Himmel haben, so lasset uns getrost und sicher wandeln auf der Erde, und der Segen wird uns begleiten; lasset uns, da wir von diesem heiligen Orte dem Leibe nach bald wegziehen, lasset uns unser Herz auf dem Altare zurücklassen; lasset uns der liebvollen Mutter nach der Kirchensprache das Lebewohl sagen, bis wir Alle, oder Einzelne wieder zu ihr kommen: Lebe wohl, o Allerschönste! aber bitte deinen Sohn, mache ihn geneigt, und barmherzig für uns Alle, damit wir durch deine Fürsprache den zeitlichen und geistlichen Segen, Glück und Glückseligkeit nach Hause tragen, und froh genießen. Amen.

Predigt
auf das Fest des heiligen Stephans.

Stephanus war voll der Gnade und Stärke. Act. 6, 8.

Blut und Thränen, Geburt und Tod, die Wahrheit und Lehre Jesu, und ihr feyerliches Bekenntniß sehen wir heute in einer Reihe, — die Thränen, welche Jesus über unsere Sünden weinet, das Blut, welches Stephanus wegen Jesus verspritzet, — die Geburt, wodurch sich Gott den Menschen offenbaret, den Tod, welchen der Mensch für die Offenbarung duldet, die Wahrheit, welche Jesus lehret, das Zeugniß, das ihr der Martyrer ablegt. — Thränen, Geburt, Wahrheit sehet ihr bey Jesus; Blut und Tod, das herrliche Bekenntniß für die Wahrheit sehet ihr an Stephanus; ein Bekenntniß der Wahrheit, das uns erbauet, und den Martyrer krönet.

Ich fodere heute von euch, daß ihr eure Aufmerksamkeit auf diesen Helden richtet, der der erste den Lorbeer erhielt, und der erste am siegreichen Chore der Blutzeugen stehet; ich heisse ihn zu seinem Lobe und zu eurer Erbauung

Den edeln Jünger Jesu Christi, wie wir es seyn sollten.

Der wahre Jünger Jesu muß Klugheit haben, die Wahrheit zu kennen, und Muth, für selbe zu stehen; — und hat nicht Lukas in den Apostelgeschichten Beydes an diesem Helden entdecket?

I. Klug war Stephanus, da er die Wahrheit suchet: Voll der Gnade.

II. Stark und muthig, da er sie vertheidiget: Voll der Stärke.

Bey der Taufe sind wir der Lehre Jesu Christi eingeweihet, und seine Jünger geworden; man fodert nicht das Blut von uns, aber Werke. Vergleichet euch mit diesem Heiligen; und saget hernach selbst, ob wir die Klugheit haben, die Wahrheit Jesu zu kennen, und Muth, nach ihr zu leben, und schließet wenigstens, wie wir seyn sollten.

Dir bin ich diese Rede schuldig, edler Blutzeuge, den wir heute verehren; dir, du siegreicher Chor der Martyrer, deren Andenken heute die Kirche feyert; aber auch euch bin ich sie schuldig, um das in einem Beyspiele zu zeigen, was ich durch Sätze öfters sagte: — Liebet die Wahrheit, und lebet nach dieser!

Vernehmet mich mit Geduld; ich bitte Gott um seine Gnade, und grüße diejenige, die Königinn aller Martyrer ist. Ave Maria!

I.

Klug war Stephanus, da er die Wahrheit suchet: Voll der Gnade.

Wir müssen nicht die Sprache der Weichlichkeit hören, so oft wir die Wahrheit suchen; sonst werden wir die Lehre Jesu nach unserer Bequemlichkeit verdrehen; — nicht die Sprache des Eigennutzes müssen wir hören, sonst suchen wir nicht die Wahrheit, sondern unsern Vortheil, und die Lehre Jesu wird nur ein Deckmantel des Eigennutzes. — Wahrheit, was Jesus will, dieß allein müssen wir zum Augenmerke haben; — die Klugheit fodert also

a) Ein ruhiges Herz,

b) Reine Absichten.

Beydes finde ich beym Stephanus.

a) **Ein ruhiges Herz.** Eine heilige Jugend, eine vom Verderbnisse bewahrte Seele, eine glückliche Unwissenheit in Ansehung jener Ausschweifungen, womit die ersten Jahre beflecket werden, brachte Stephanus zur Erkenntniß Jesu mit. — Deswegen, als sich die Apostel Männer wählten, mit denen sie ihre Arbeiten theilen, und welche sie an ihre Seite setzen konnten; Männer, welche durch ihre Beyspiele lehren, und den Geruch ihrer Tugenden verbreiten sollten; so wurde Stephanus der Erste erwählet, er erschien an der Spitze dieser neuen

Die-

Diener. — Das Urtheil der gesammten Kirche ist Beweis genug von seinem ruhigen Herzen. Was für eine Ehre, unter jenen Menschen wie ein Stern glänzen zu können, welche bereits Stifter des Glaubens, Ueberwinder des Irrthums, Stützen der Kirche, ein Schauspiel des Himmels, eine Bewunderung der Erde waren!

Stephanus würde nie in diese Reihe gekommen seyn, wenn er kein ruhiges Herz gehabt hätte; aber dieses hatte er, er ward nicht beunruhiget durch das Vorurtheil, das bey seinem Volke wider Jesum und seine Lehre herrschte; nicht beunruhiget durch das Reden der Pharisäer, welche ihre freywilligen und äußerlichen Andachten und Gebräuche über die Lehre der Abtödtung mit falschem Eifer erhoben; nicht beunruhiget durch die Schande, welche zu selber Zeit mit der Lehre Jesu verbunden war; er suchte das, was wahr, und Gott gefällig ist, — seufzet mit den Patriarchen nach dem Erretter, und nach der himmlischen Wahrheit, und entdecket sie an Jesu Christo, wegen den Kennzeichen, so die Propheten vorher verkündiget, wegen den Wundern, welche Jesus gewirket, wegen den schönen Lehren, die er verkündiget; und so findet er die Wahrheit, die er aufrichtig und mit ruhigem Herzen sucht, — der kluge, der weise, der erleuchtete Jünger Jesu Christi!

Daraus nun könnet ihr schließen, warum es bey Manchen mit der Lehre Jesu Christi so schlecht

stehet; sie suchen, betrachten sie nicht mit redlichem Herzen; sie haben das Evangelium vor ihnen, sie hören die Worte Jesu Christi, aber sie haben ein durch Leidenschaften verderbtes Herz; sie wollen also die Wahrheit nicht als ein Licht, daß sie damit sehen, sondern nur als ein Blendwerk, ihr sündiges Herz zu entschuldigen, ihren Fehlern eine Farbe anzustreichen; sie wollen Ausflüchte, nicht Wahrheit; sie richten die Wahrheit nach ihrem Herzen, nicht ihr Herz nach der Wahrheit. Aus diesem Grunde entstehen manche Zweifel über die bekanntesten Lehren von der Abtödtung, von Ausrottung der Gewohnheitssünden, von der Geduld, von der Arbeitsamkeit, vom Gehorsame. Man zweifelt nicht, als ob man es nicht wüßte, sondern man will zweifeln, weil solche Wahrheiten dem Herzen das Wehe lassen, und nicht gefallen.

Aus diesem Grunde entstehen falsche Grundsätze, die wir erdichten, das Gewissen einzuschläfern, und jener Eigensinn, gewisse Wahrheiten, welche unser Leben verdammen, nicht einzugestehen. — So weißt sich z. B. der Sünder bey seinem herrschenden Laster zu schmeicheln; der Fleischliche weißt seine Wohllust, der Rachsüchtige seinen Zorn, der Stolze seine Ehrsucht, der Ungerechte seinen Wucher zu beschönen; wenn die Wahrheit dawider schon laut redet, und die ganze Beschönung nur eine Einbildung ist. — Wir verdammen Laster an Andern, und lieben sie an uns; da fängt man an, sich zu freuen, daß man bey den Ausschweifungen ohne Gewissens-

biß lebt. Man hält das, was dem verderbten Herzen zuwider ist, für eine menschliche Meynung, für eine Erfindung der Geistlichen, — redet von der Schrift, von den Lehren des Evangeliums, als ob Jesus den Lehrstuhl Leuten, die nicht einmal den Katechismus recht wissen, überlassen hätte, und als ob die Wahrheit des Evangeliums ein Kleid wäre, das man sich nach Belieben zuschneiden könnte, wie man will. —

So sind wir keine kluge Jünger Jesu Christi, so sind wir unwissende Jünger; — so widersprechen wir dem Beyspiele des Heiligen, den wir ehren; so gehören wir nicht unter seine Zahl; er suchte die Wahrheit mit ruhigem Herzen, und suchte sie

b) Aus reinen Absichten. Er hieng Jesu Christo um keiner zeitlichen Vortheile willen an; er wußte es, daß Jesus seinen Gläubigen hienieden auf dieser Welt Arbeiten, und Leiden versprochen hatte; deswegen strebet er nach keinem wichtigen Vorzuge; er hatte es bereits erlernet, daß auch der Geringste bey Gott der Vornehmste seyn könne; — daß unsere Größe in einem erleuchteten Verstande, und in einem guten Herzen bestünde. Stephanus suchet kein reiches Leben, weil er wußte, daß das Leben eines Jüngers Jesu das Leben eines beständigen Kampfes, eines geistlichen Todes sey; — er suchte Jesum pur allein um seiner selbst willen; er sah es zur Genüge ein, daß in Jesu alle Schätze der Größe, der Weisheit verborgen lägen, und daß er glücklich genug, genug reich seyn würde,

wenn er Jesum bey seinem Stande besäße, und seiner Wahrheit folgte.

Welch eine herrliche Lektion ist diese für einen großen Theil unter uns, die wir manchesmal die Lehre Jesu bekennen, diese vor den Menschen befolgen, und vor den Menschen andächtig von der heiligen Lehre reden; aber dieses nur um der eigenen Ehre, manchesmal aus Gewinnsucht, aus zeitlichen Absichten; — die wir die Klagworte des Apostels Paulus verdienen: Sie suchen ihr Beßtes; Jesum und seine Ehre suchen sie nicht? Unter diese Klasse gehören diejenigen, welche ihre besten Jahre in Sünden und Ausschweifungen zersplittert haben. Nun sind sie entkräftet, taugen nicht mehr für Lustbarkeiten; die Ehre eines Wohllüstlings haben sie nicht mehr vor der Welt; sie begeben sich also dem Scheine nach auf die Ehre eines Andächtigen, sie weichen nicht von der Sünde, aber weil die Sünde von ihnen gewichen, so wollen sie mit Jesu umgehen; — sich selbst suchen sie, nicht die Ehre Jesu Christi. Unter diese Klasse gehören diejenigen, welche darum Frömmigkeit lieben, damit sie Hochschätzung und Unterhalt finden; sie gebrauchen die himmlische Gabe, ihre irdischen Hoffnungen zu befördern; sie suchen sich, nicht Jesum Christum. — Unter diese Klasse gehören diejenigen, welche auf dem Wege der Leidenschaft ermüdet sind; sie wollen ausruhen, aber sich doch nicht hart geschehen lassen, die Buße durch Leiden doch nicht anfangen, — sie suchen sich, nicht Jesum Christum. — Unter die-

se Klasse gehören diejenigen — allein wir haben genug, wir sehen schon, daß wir die Wahrheit nicht so aufrichtig, wie Stephanus, sondern mit unruhigen Herzen und falschen Absichten suchen. — Was wundern wir uns, daß uns, da es auf die Uebung der Lehre Jesu ankömmt, alles schrecket, daß wir sie nicht vertheidigen, wie Stephanus? — Gehen wir von seiner Klugheit zu seiner Stärke, und lernen wir weiter:

II.

Stark war Stephanus, da er für die Wahrheit und Lehre Jesu stehet: Voll der Stärke.

Nachdem sich dieser edle Jünger auf seiner Laufbahn und an seinem Standorte nichts anders vorgesetzt hatte, als Jesum und seine Lehre zu suchen, und diese in seinem Leben anzuwenden, so sehet ihr es selbst ein, daß seine Gesinnungen weder ein Unglück ändern, noch eine Verfolgung seinen Muth schwächen werde. — Wer Gott nnd seine Wahrheit allein suchet, ist stark genug gegen Alles; er kennet keinen Menschen, den er anders, als wegen Gott fürchten soll; er kennt kein Gut, das er außer Gott verlieren könnte. — So dachte Stephanus, und darum waren es

a) Weder die Menschen, welche ihm widersprachen,

b) Noch die Peinen, welche sie ihm anthaten,

im Stande, seinen Muth zu schwächen, und seine Anhänglichkeit an die Lehre Jesu zu trennen. Da lernet den starken Jünger kennen, und folget seinem Beyspiele, das sich im Großen, und bey dem Tode zeiget, nur im Kleinen, nur im Täglichen. — Nicht

a) **Menschen, welche ihm, widersprachen,** waren im Stande, seinen Muth zu schwächen. Betrachtet die Umstände, in denen Stephanus die Wahrheit bekennet; der Hirt war geschlagen, die Schaafe zerstreuet, viele aus den Anhängern waren flüchtig, und die Zeit war betrübt. Schauet auf die Menschen, mit denen er zu thun hat; es sind Pharisäer, die nur ihre Gebräuche schätzen; Sadducäer, die einer Zukunft spotten; Libertiner, die nichts glauben; dieß waren die Leute, die ihn auffoderten, diesen war seine Lehre eine Thorheit, und das Kreuz ein Aergerniß. Aber was thut ihm alles dieses? Eben nichts; er weiß, daß Wahrheit, Gott, Redlichkeit auf seiner Seite ist, und darum redet Stephanus mit Juden, und er ist selbst ein Jude; er redet in der Hauptstadt, und zittert nicht; er redet wider Mißbräuche, so die Juden lieben, er redet von einer Wahrheit, die sie hassen, — und er redet doch, und ist voll Muth für diese Wahrheit. Stephanus hatte es erlernet, daß jene Parthey, die den größten Theil ausmachet, fast niemals diejenige sey, bey der die Wahrheit ist. Einer fängt an zu reden, und Andere reden nach, und setzen bey, und so ist ihre Sache entweder Lüge, oder Verläumdung

dung. Aber Stephanus redet, und fürchtet den großen Haufen nicht.

Lasset mich doch da eine Anmerkung machen, die zu unserer Besserung ist. Lieben Brüder in Jesu Christo! wir haben nicht vor jenen zu reden, welche an Jesum nicht glauben, sondern vor jenen, die nach der Lehre Jesu nicht leben; wir bilden uns ein, Eifer zu haben, wollen Eiferer seyn; aber wie können wir so manche auffallende Fehler entschuldigen? Ich rede nicht zuviel. Wir wissen das Gesetz, und wir billigen, was der große Haufen billiget, wenn er schon wider das Gesetz handelt; wir sehen zuvor, wie die Menschen gesinnet sind, und dann reden wir, entweder ja, oder nein, nicht nach der Wahrheit, sondern wie sie es wollen. Wissen wir es nicht, wie andere Menschen gesinnet sind, so helfen wir uns mit dem Achselzücken hinaus; aber so machte es Stephanus nicht. Wir reden in den Zusammenkünften, wie Andere reden, wenn wir schon nicht also denken; wir rühmen gewisse Fehler, und legen ihnen schöne Namen bey; wir heißen Verschwendung eine Uneigennützigkeit, Rachgierde ein empfindsames Herz, Ungehorsam heißen wir einen Eifer; so machte es Stephanus nicht. Wir wollen Eiferer seyn, und wie können wir bey uns bekannten Sünden schweigen? Man redet und erwecket ein Getös über gleichgiltige Dinge, sobald unsere Bequemlichkeit angegriffen, unser Nutzen gehindert wird; aber da die Sünde in unserm Herzen herrschet, sind wir auch so muthig? und doch diese ist wi-

der die Lehre Jesu. Da wir die Sünde aus unserer Familie, aus gewissen Zusammenkünften, von unsern Untergebenen ausmustern sollen, sind wir auch so beherzt? und diese sind doch gewiß wider die Lehre Jesu. O mein Gott, was für furchtsame Jünger sind wir? wir fürchten Menschen, eine Nachrede von ihnen mehr, als dich; wir sind nur eifrig, da wir mit Mücken zu thun haben; verzagt, da es auf Elephanten ankömmt, wie die Schrift redet. Wie würde es mit uns stehen, o Herr und Gott! wenn du unser Herz so prüfen solltest, wie die Stärke des Stephanus. Nicht nur Widersprüche der Menschen,

b) **Die grausamsten Peinen waren der Antheil dieses edeln Jüngers.** Da die Worte wider diesen Bekenner nichts galten, so traten seine Feinde von Worten zu den Peinen; — mit aufstehenden Haaren, mit funkelnden Augen, mit knirschenden Zähnen stürzen sie hin auf den edeln Jünger, wie wüthende Löwen auf ein Schaaf; in den Händen seiner Feinde ist dieser Engel unserer Kirche. — Sehet auf die Volksmenge, die ihn begleitet, und seiner spottet; auf die Mörder, so ihn hin außer die Mauern Jerusalems schleppen; überdenket die Lästerungen, so sie ausstoßen, die Unbilden, so sie ihm zufügen; betrachtet die Wunden, so sie ihm schlagen, das Blut, das die Erde befeuchtet, höret den Hagel der Steine, die ihn bedecken; vergleichet dieses mit den kleinen Einwürfen, die euch treffen, mit einigen Worten, die euch reizen, mit dem Verlur-

lurst eines Besuches, der euch entgehet, wenn ihr die Lehre Jesu übet, und gebet Zeugniß von eurer Stärke, von der Stärke eines wahren Jüngers Jesu.

Allein sehet nicht auf euch, sehet auf den Heiligen, betrachtet ihn unter den Steinen! was thut seiner Seele alles dieses? — Du Herr und Gott, weißt deine Diener zu stärken! eher ermüden die Juden mit Peinigen, als Stephanus mit Leiden. Was suchen sie von ihm? Leben und Blut? Nehmet es hin, sagt er, freudig wird es fließen, ich lebe nur, daß ich für Jesu sterbe, oder ich werde für ihn sterben, damit ich ewig lebe.

Bey diesen Worten wendet sich der Heilige zu den vorigen Zeiten, wendet sich zum Himmel; er wendet sich zur Erde und zu den Umstehenden. — In den vorigen Zeiten sieht er noch keinen Blutzeugen, der für Jesum starb, aber Jesum auf dem Kreuze sieht er, und dieß ist Stärke genug, sein Blut mit Jesus Blut zu vermischen; — Er wendet sich zum Himmel, und da ist Trost genug, im Leiden zu harren; er sieht ein Schauspiel, das ihn reizet, Freuden, die er hoffet, Kronen, die er wünschet: Ich sehe die Himmel offen, und zur Rechten Gottes des Menschensohn! vor sich schauet er die mit Blut gefärbte Erde, die ihn rühret, um sich herum seine Feinde, die er noch liebet. — Seine Hirnschaale war fast offen, seine Adern fast zerrissen, die Gebeine zerquetschet, aber die Stärke für Jesus Lehre unermüdet; darum kniet er noch hin, faltet sei-

ne

ne Hände, erhebt sein Angesicht, ruft zum Himmel, nicht um Rache, sondern um Gnade: Herr! verzeih es ihnen, und rechne es nicht zur Sünde! Unter diesen Worten stürzet er hin mit seinem Haupte auf die Erde, verblutet sich unter dem Lärmen der Juden, unter dem Regen der Steine, und stirbt. — Hier liegt das erste Opfer des Glaubens, der Saame der Martyrer,

der edle Jünger Jesu Christi,

wie wir es seyn sollten.

Der Jünger

I. Voll der Klugheit, die Wahrheit zu suchen;

II. Voll des Muthes, sie zu vertheidigen.

Der Zeuge der Wahrheit, das Beyspiel der Menschen, der Ruhm der Christen. Frolocken ist im Himmel, Freude auf der Erde, Triumph in der Kirche!

Schauet, schauet doch hin auf diese seine Wege, die er dort oben wandelt, schauet auf die Laufbahn, die er hienieden gegangen; vergleichet die Pflicht, die ihr vernachlässiget, und die Stephanus erfüllte; die Belohnung, die ihr hoffet, und er genießet; vergleichet euer Leben mit dem seinigen, seinen Eifer mit eurer Trägheit, seine Stärke mit eurer Furcht, euren Frieden mit seinen Verfolgungen, euer stilles und ruhiges Leben, das euch der Himmel bey eurem Stande schenket, mit seinem blutigen

gen Tode, und entschließet euch, wenigst durch Werke die Wahrheit zu bekennen, die Stephanus mit seinem Blute bekannte, wenigst durch ein stilles Leben zur Belohnung der Wahrheit zu wandeln, wohin Stephanus unter tausend Leiden und unter einem Blutregen von Steinen gelaufen ist.

Predigt

auf das Fest des heiligen Johannes des Täufers.

Was meynest du, wird aus diesem Kinde werden. Luk. 1, 66.

So oft wir in der katholischen Kirche die Ehrentage der Heiligen begehen, so ehren wir Gott, und preisen seine Allmacht, mit der er sie führte. — Da wir heute das Andenken des heiligen Johannes des Täufers halten, so ist es unsere Pflicht, die Güte und Macht unsers Gottes zu bewundern, der sich diesen von Mutterleibe her gewählet, und ihn gereiniget hat; an dessen Geburtstag auf den Gebirgen Hebrons eine allgemeine Freude entstund, und ein sprachloser Vater auf einmal zu reden anfieng, so, daß einer den andern fragte: *Was meynest du, wird aus diesem Kinde werden?*

Wenn

Wenn die Bewohner jener Gebirge fragen mußten, was aus diesem Kinde werden würde, so können wir heut zu Tage antworten, was daraus geworden ist; was? Der Engel vor dem Engel des großen Rathes, der Vorläufer des Erlösers, der Prophet im Judenlande, der Glanz der Heiligen, die Freude der Engel, das Stillschweigen der Propheten, die Stimme der Apostel; man hätte ihn für einen Gott gehalten, wenn Johannes nicht selbst gesagt hätte, daß er ein Mensch sey; und damit ich aus dem Munde Jesu selbst die Lobrede des heiligen Johannes kurz fasse, so sage ich: **Kein Größerer ist unter den Menschenkindern aufgestanden, als Johannes Baptista.**

Allein, da er selbst aus dem Munde Jesu so groß war, warum finden wir ihn so klein und so demüthig in seinem Leben? Ich antworte: Demüthig ist er für uns und zu unserm Beyspiele geworden, das wir nachahmen sollten. Wenn wir Gott preisen wegen den Vorrechten, die er diesem Menschenkinde erwies; so haben wir an dem Heiligen auch eine Tugend, welche uns entweder unterrichtet, oder beschämet. Nehmen wir

die Demuth an diesem großen Heiligen,

und prüfen wir unsere Gesinnungen und Werke nach diesem Vorbilde.

I. Die

I. Die Demuth will nicht mehr scheinen, als man ist;

II. Die Demuth will aber auch nicht weniger seyn, als wir sind.

Sie ist so weit von der Vermessenheit, als von der Trägheit entfernet; sie ist im Stande, unsere Eitelkeit zu beschämen, und den Geist der Thätigkeit zu erwecken. — Vernehmet diese Wahrheit, sie dienet, den Eingriff, den ein Stand in die Rechte des Andern machet, zu heben, und zu zeigen, daß der Demüthige jederzeit ein ruhiges und arbeitsames Glied unter den Menschen sey.

I.

Die Demuth will nicht mehr scheinen, als man ist.

Die Demuth ist eine der edelsten Tugenden des Evangeliums; sie besteht aber nicht darinn, daß wir gering von uns reden, und uns große Sünder heißen; daß wir alle Ehren und Aemter fliehen, und uns verbergen; daß wir uns selbst herabsetzen und vernachläßigen; sie hat ihren Sitz im Herzen, sie erkennet die eigene Schwachheit, und auch die Vorzüge, sie erkennet aber das Gute nur als eine Gabe und als ein Geschenk Gottes. Wer diese Tugend hat, und demüthig von Herzen ist, wird von sich

a) nicht mehr halten,

b) nicht mehr reden,

c) nicht mehr suchen,

und zu scheinen trachten, als er wirklich ist. Jesus redet von dieser Tugend, da er sagt: **Thut eure Werke nicht, damit ihr von den Menschen gepriesen werdet**; und er bezeuget das Wichtige der Demuth, da er seine Jünger zu gemeinnützigen Werken ermuntert: **Lasset euer Licht vor den Menschen scheinen, damit sie meinen Vater preisen.** Deine Demuth, großer Heiliger, Johannes! hat diese Lehre beobachtet, und das Evangelium Jesu gehalten, ehe noch das Evangelium geprediget wurde. — Kommet, schauet diesen Demüthigen, der um so größer wurde, je demüthiger er war; schauet diesen heiligen Johannes, wie er unter Menschen auftrat, und lebte, und geehret wurde, und dabey von sich nicht mehr

a) **dachte, als er war.** Zur Zeit, als Johannes aus seiner Wüste kam, und zu lehren anfieng, sah es im Judenlande seltsam aus. Unter dem Zepter der Römer genoß es einen ruhigen Frieden, aber Friede ist manchesmal eine Quelle der Laster. Unwissenheit und Aberglaube war sehr gemein, und was daraus folget, verdorbene Sitten unter dem Volke. Die große Welt war wohllüstig, die Synagoge hatte nur noch den Namen; der Tempel war ein Sammelplatz der Gewinnsucht, und der Stuhl Mosis ein Sitz der Lügen. Kaum erschallet die Stimme des Johannees, kaum predigte er die

Buße, so eilen die Menschen von allen Seiten zu ihm, ganz Jerusalem suchet ihn auf, Judäa folget ihm, alle hören, wundern und erstaunen. Was für eine Gelegenheit, sich zu erheben, und die Umstände zu benutzen! allein er ist in seiner Ueberlegung und Ueberzeugung darum nicht mehr, nicht größer, als er war; ein Menschenkind, ein Knecht des Herrn, eine Stimme des Rufenden.

Wie weit anders sind wir beschaffen? wenn wir die elenden Zeiten betrachten, in denen wir leben; wenn wir die Ausschweifungen überlegen, die wir vernehmen; wenn wir die Lauigkeit schauen, in der die Menschen dahinirren? wie steigen unsere Gedanken? wie wissen wir uns zu schmeicheln, und uns auf dasjenige Gute, das wir uns einbilden zu haben, so viel zur Ehre zu thun? Wenn uns die Menschen loben, uns bewundern, uns nachgehen, o mein Gott! was unternimmt dieß elende Ich, was wissen wir uns für Vorstellungen von uns selbst zu machen? — Wir denken, wir reden, wir predigen nur von uns; aber Johannes denket nicht mehr von sich, er

b) **redet nicht mehr von sich, als er war.** — Was für eine Gelegenheit, sich Ehre und Ansehen vor der ganzen jüdischen Nation zu verschaffen! — Er predigt am Jordanflusse, und sehet, eine stattliche Gesandtschaft von Priestern und Lehrern gehet hinaus zu diesem Manne Gottes, von seinem Eifer, von seiner heiligen Strenge in Verwunderung gesetzt, fragen sie ihn mit den schmeichelhaftesten Aus-

drücken und Vorstellungen: Bist du der, welcher da kommen soll? Sie tragen ihm die Würde des Messias an, eine Würde, die ihn an die Spitze Judenlands setzte, und der man seit viertausend Jahren entgegen seufzte; hätte er nur geschwiegen, so wär er es vor dem Volke gewesen; aber er ist demüthig, er redet von sich nicht mehr, als er ist: **Ich bin es nicht!** Sie wollen ihn den Elias, den unvergleichlichen Propheten heißen; Johannes hatte den Geist und die Kraft des Elias; aber er ist demüthig, er redet gerade, kein Wort mehr, und kein Wort weniger: **Ich bin es nicht!** Bist du ein Prophet? fragen sie weiter. Johannes war ein Prophet, und hätte sich nach der strengsten Wahrheit einen Propheten heißen können; aber da er den gegenwärtigen Messias anzukündigen bestimmet, und demüthig war, so sagt er laut und gerade: **Ich bin es nicht!**

Seltene und unter Menschen unerhörte Demuth! wunderbare Eingezogenheit bey allen Menschenmeynungen und Anträgen; er ist mit seiner Mittelmäßigkeit zufrieden; er redet von sich nicht mehr, als er ist, er

c) **suchet nicht mehr, als er ist.** Johannes will nicht auf Unkösten der Wahrheit, er will nicht nach den Vorurtheilen der Menschen glänzen, sondern da seine Größe in der Demuth gegründet ist, so handelt er geradehin, und erobert die Ehre des Demüthigen. Ein Schweigen, ein Achselzücken, unbestimmte Reden, oder gewisse Behauptungen würden

den der offenste Weg gewesen seyn, wenn ihn Johannes hätte wandeln wollen, ihn vor der Welt zu erhöhen, und ihm den größten Namen zu erwerben. Allein so denken, so reden, so handeln eitle und hochmüthige Menschen; so aber handelt der Lehrer der Demuth, so denket und redet der heilige Johannes nicht. Merket und schauet auf ihn, sein Beyspiel ist für uns, es unterrichtet und beschämet uns. O wir eitle, o wir hochmüthige und stolze Menschen! kommet, eilet zu diesem Heiligen, lernet eure Gesinnungen, eure Reden, eure Bestrebungen bessern. — Wie werden wir von unsern Meynungen, von den Schmeicheleyen der Menschen, von dem innerlichen Wunsche, vor der Welt geehret und gepriesen zu werden, irregeführet!

Unser Nachdenken und unser Ueberlegen, unser Reden und Lügen, unser Arbeiten und Leiden zielet nur dahin, daß wir etwas bessers zu seyn scheinen, als wir sind; oder es hat den Grund in dieser betrügerischen Neigung und Leidenschaft. Der Gleißner höret mit Vergnügen sein Lob, das seiner Tugend beygelegt wird; er hat etwann keine Religion, und schreibet sich die Tugenden zu; er duldet es, daß ihr ihn einen Mann von wahrem Christenthume heißet, ob ihm schon sein Herz in der Stille sagt, daß er ein Spötter ist. Er will der wärmste Katholik seyn; aber wann sagt er: Ich bin es nicht? Die Weltfrau vernimmt in Mitte der Schmeichler ihre Komplimente, sie hat keinen Verstand, sie redet abgeschmackt, und will klug scheinen; in Mitte

der ungestalteten Gesichtszüge schätzet sie die Bewunderer ihrer Reize; abgenutzt durch Alter und Runzeln will sie, daß man die Blüthe ihrer Jugend rühme, und wann höret ihr sie sagen: Ich bin es nicht? Der Geizhals läßt sich als einen Wohlthäter des menschlichen Geschlechtes loben; der Feige will als ein Held gelten; der Mann, welcher Ehre und Gerechtigkeit um das Geld verkaufet, will uneigennützig scheinen; die Hure freuet sich, wenn man sie der Schamhaftigkeit wegen rühmet; wann sagen sie: Ich bin es nicht? Allenthalben sehet ihr eine lautere Komödie, welche der Stolz und die Hoffart aufführet. — Was sage ich? pflegen wir nicht sogar zu zörnen, wenn man uns, ob wir schon im Innersten alle unsere Schwachheiten und Fehler einsehen, das Lob versaget, oder uns das heißt, was wir sind? Suchen wir nicht sogar durch falsche Beweise, uns eine bessere Gestalt vor der Welt zu geben, als wir verdienen? saget einmal den Menschen, die ihr gewiß kennet, ihre Fehler ins Gesicht; ihr werdet erfahren, was sie für Mittel zu gebrauchen wissen. Der Ungerechte wird sich durch falsche Kunstgriffe zum Schützer der Wittwen; der Betrüger wird sich durch unterschobene Schriften zum rechtschaffenen Manne; die Ehebrecherinn wird sich durch tausend Lügen und Eidschwüre zu einer keuschen Susanna machen wollen.

Wie tief ist Eitelkeit und Stolz in unsern Herzen, und welche Macht übet er über uns? wie weit sind wir von dem Beyspiele des heiligen Johannes ent-

entfernet? wo bist du hingerathen, heilige Demuth, wie bald hast du unsere Erde verlassen, himmlische Tugend? wo sind deine Werke und Zeugnisse, Redlichkeit des Herzens, christliche Eingezogenheit? — Wie? würden wir so viele Unruhen und Empörungen, so viele Verfolgungen und Ungerechtigkeiten in unsern Tagen erleben müssen, wenn wir etwas Demuth hätten, und nur das seyn wollten, was wir sind; wenn wir nicht mehr zu scheinen suchten, als uns gegeben ist?

Die geringsten Leute fangen an, über Religion und Glauben zu reden; sie wollen ausstellen und verbessern. Aber ich bitte euch! seyd ihr die Lehrer in Israel? habt ihr allein Einsichten? seyd ihr dazu geeignet? — Nicht über den Leist! sprechet nach ächter Redlichkeit: Ich bin es nicht! Der Unterthan redet wider den Vorsteher, er meynt Alles besser zu sehen; der Knecht tadelt den Herrn, die Magd tadelt die Frau. O daß wir nur etwas Demuth hätten! Wie? seyd ihr zu dem aufgelegt? seyd ihr in Allem besser und aufgeklärt? — Weg mit allen Bedenklichkeiten, und nehmet euch euer Ich bin es nicht! — Möchte diese Demuth inner uns Besitz nehmen, möchte dieser Geist bey uns einkehren! wie ruhig, wie gehorsam, wie zufrieden würden wir unter den Menschen leben, ja, wie thätig und arbeitsam würden wir auf dieser Welt seyn? denn da die Demuth nicht mehr scheinen will, als man ist, so

II.

will sie auch nicht weniger seyn, als wir sind.

Jener Herr und Erlöser, der uns die Demuth mit Worten und Beyspielen lehrte, hat uns auch das Bestreben und thätige Wirken gelehrt: **Lasset eure Werke scheinen vor den Menschen, damit der himmlische Vater gepriesen werde.** Da uns diese Demuth an uns die Eigenschaften und Kräfte erkennen läßt, welche wir uns nicht selbst gegeben, sondern von Gott empfangen haben, so wecket uns diese Einsicht zur Thätigkeit, daß wir diese Talente benutzen und anwenden; damit wir uns entweder

a) verbergen,

b) oder arbeiten,

c) oder leiden können.

Ich zeige euch dieses wieder am Bilde des heiligen Johannes.

a) Wir wissen, daß er lange in der Stille und Einsamkeit lebte, sich in Einöden und Wäldern aufhielt. Es ist dieses verborgene Leben eine Zubereitung zu künftigen Arbeiten; die Welt irret sich, wenn sie es für einen Müssiggang ansieht. Sich verbergen und schweigen, da man nichts Großes an sich findet, kömmt manchmal aus Hochmuth her; — Menschen fliehen, die entweder uns hassen, oder die wir nicht leiden können, ist eine Einsamkeit, welche uns

uns die Leidenschaften bauen; sich von Andern entfernen, um sinnliche Ruhe zu genießen, und dem Körper zu schmeicheln, ist Weichlichkeit. Aber seine Geisteskräfte durch Nachdenken ausbilden, die Sinne und den Körper abhärten, die Regungen durch das Gebeth reinigen, und sich zu dem Himmel erschwingen, sehet! dieß ist das Werk der Demuth, dieß war das Geschäft dieses Heiligen, den wir heute ehren; unter diesen Abwechslungen brachte er jene stillen Tage zu, welche ihn auf den Zeitpunkt bereiteten, wo er öffentlich auftreten, und

b) bey vielen Arbeiten sein Amt erfüllen sollte. Ob sein Ruf schon, da er noch in der Wüste lebte, auf den Gebirgen erscholl; so wurde er noch vielmehr bewundert, als er am Jordanflusse taufte, und das Volk zur Buße ermunterte; sein Amt war, dem Heilande, der kommen sollte, Weg zu machen, und das jüdische Volk so zuzubereiten, daß es die Lehre Jesu leichter aufnehmen, und in sein Reich, das er sich, auf dieser Welt zu errichten gekommen war, eingehen möchte. Da könnet ihr euch einen Begriff von seinen Arbeiten machen. Das auserwählte Volk war damals äußerst verdorben; Unglaube und Aberglaube hatten das Gesetz Moyses verdrängt; Sünde und Laster überschwemmten das Reich, und wurden ungestraft begangen. Da mußte dieser demüthige Johannes, weil er das seyn wollte, was er nach Gottes Anordnung war — ein Lehrer und Prediger der Buße, bestrafen und drohen, Unwissende unterrichten, Schwache stärken,

Zweifelnde belehren, Irrgeführte zurückleiten, und das Laster in den Schlupfwinkeln des Herzens aufsuchen. Ich bin die Stimme des Rufenden in der **Wüste**, sagte er; und darum erfüllte er seine Pflichten, und arbeitete an seinem Geschäfte.

Ja! es ist ein elender Vorwurf, den man der Demuth macht, da man sagt, die Demüthigen wären unthätig. Wer unthätig oder müssig ist, besitzt entweder die Tugend nicht, oder er wird durch sie angespornet, an seiuem Standplatze muthig und unverdrossen zu arbeiten: denn da ihn diese Tugend einsehen läßt, daß ihm diese Kräfte und Eigenschaften, welche er besitzet, Gott gegeben; daß ihm der Ewige diesen Stand angewiesen, und in diesen Wirkungskreis gesetzet hat, mit dem Auftrage: **Wuchert und arbeitet, bis ich wieder komme**; wie wird sich der Demüthige aufmachen, der Stimme seines Gottes zu gehorsamen, von früh Morgens bis auf den Abend sein Geschäft zu thun, und sein Amt zu erfüllen? was er ist, ist er durch Gott; also bemühet er sich, das im Werke zu seyn, was ihn die Vorsehung zu seyn erwählet hat.

Johannes sagte: **Ich bin die Stimme des Rufenden**; und deswegen sprach und arbeitete er für die Wahrheit, um die Kinder Israels zu bekehren. Fraget euch selbst: **was bin ich?** ihr antwortet euch: ich bin **Mensch und Christ**; die Demuth fodert also, daß ihr euch bestrebet, im Werke zu seyn, was ihr seyd; daß ihr euch unterwerfet, und die **Pflichten** des Menschen und des Christen erfül-

füllet? Ihr antwortet auf die Frage: **Was bin ich?** Ich bin ein **Vorsteher**. Also fodert die Demuth, daß ihr euch anstrenget, für die Eurigen zu sorgen, und Unordnungen abzustellen. Ich bin ein **Knecht**, und ein **Untergebener**; also fodert die Demuth, daß ihr euch wider eure Herrschaft nicht auflasset, sie nicht betrüget; sondern aus Liebe zu Gott ihr dienet, und auf ihr Eigenthum wachet. Ich bin ein **Jüngling**; also fodert die Demuth, daß ihr euch in Kenntnissen und Künsten zubereitet, damit ihr dem Vaterlande zu helfen im Stande seyd. Ich bin ein **Armer**; also fodert die Demuth, daß ihr euch nach Kräften durch Arbeiten Brod suchet, oder den Abgang mit Geduld ertraget. Gehet alle Stände und Menschenklassen durch, wenn ihr demüthig seyn werdet, so werdet ihr arbeitsam und thätig seyn; ihr höret gleichsam die Worte Jesu: **Lasset euer Licht leuchten vor den Menschen, damit der Vater im Himmel gepriesen werde.** Sind nicht aus der Schule dieser Demuth die größten Helden hervorgetreten, welche bewiesen, daß Tapferkeit mit der Demuth wohl bestehe, und daß die Demuth zur Tapferkeit erwecke? Der Demüthige verliert nichts; sein Zweck ist, das im Werke zu werden, was er durch Gott ist. Zählen wir unter den Heiligen nicht auch Soldaten und Anführer, wie die Sebastianen, Mauritien, Georgien, welche sich in alle Gefahren wagten, und Blutvergiessen nicht scheueten? der Demüthige weiß zu arbeiten und

c) zu leiden. Kehren wir auf den heiligen Johannes zurück, und lernen wir von seinem Beyspiele. Unter Drohungen, im Kerker, beym Tode zeiget euch dieser Lehrer der Demuth, dieser große, und vor sich so kleine Johannes, die Standhaftigkeit in allen Gefahren. Da er in seinem Amte begriffen war, Laster zu bestrafen, und auch das Aergerniß des Herodes, der in der Blutschande lebte, erfuhr, so wußte sein Eifer von keinem Schweigen; er schwieg ehevor, aber da er nicht weniger seyn wollte, als er war, so legt ihm die Demuth die Pflicht auf, zu reden; er besaß die Unerschrockenheit der alten Propheten: Non licet, König! es ist nicht erlaubt. So sehr Herodes den Johannes schätzte, so war die Ungnade da, so bald er die Lieblingsleidenschaft bestrafte; der Streich ist gespielet, Johannes liegt im Kerker, und schmachtet in den Fesseln. — Kommet her, schauet in dem finstern Winkel diesen Mann Gottes! er ist frey in den Ketten, und küßt sie; der Kerker wird eine Schule und ein Lehrstuhl der Wahrheit, aber auch der Ort des Sieges für seine Demuth.

Aus dem Innersten meyne ich die Stimme zu hören: **Es ist nicht erlaubt, o Fürst! du bist Herr über meinen Leib, aber nicht über meinen Geist, meine Fessel sind mein Vergnügen, meine Gefangenschaft ist meine Ehre.** So redet der Demüthige bey seinem Leiden. Würden wir jedes Ungemach scheuen, jede Drangsal so derb empfinden, über jede Verkündung so anhaltend klagen,

gen, wenn wir die Demuth besäßen, und die Gaben Gottes, die Geschäfte des Berufes, wie es der Herr von uns verlanget, zu üben, aus wahrer Erniedrigung uns bestreben würden? Lasset uns diese Tugend suchen, und auf sie besonders nachdenken, der Tod selbst wird uns nicht schrecken. Die Stunde kam, Herodias begehrt eine Gnade, und diese ist, daß sie das Haupt des Johannes erhalte; die beschämte Sünderinn will Rache; sie hat sie; beym schwachen Fürsten traten Einwürfe ein, die Leidenschaft sieget, die Herodias triumphirt, der König weichet, — Johannes ist enthauptet, und sein Haupt ist auf der Tafel. Wendet eure Augen ab von diesem Scheusale, lasset grausame Augen sich an dieser Grausamkeit ergötzen; euch sey es genug, daß ihr zu eurem Beyspiele

die Herzensdemuth

von dem heiligen Johannes erlernet habt; er war nur deswegen nach seinen Werken so groß vor Gott, und unter den Menschen, weil er so klein vor sich, und so demüthig war.

O ihr Christen! die ihr in diesen Zeiten lebet, und bald Gutes, bald Böses höret, könnte ich doch diese Tugend der Demuth in euer Herz wünschen! — Da

I. Der Demüthige nicht mehr scheinen will, als er ist;

II. Aber auch nicht weniger, als er seyn soll;

so sehet ihr, wie diese Tugend euch von der Vermessenheit bewahret, und zu euren Standesarbeiten erwecket; aber ohne Vermessenheit werdet ihr ruhige, ohne Trägheit werdet ihr arbeitsame Mitglieder in der menschlichen Gesellschaft seyn. — Was für ein Wohl, was für eine Ruhe, was für ein Heil verbreitet die Demuth sowohl in eurem Herzen, als bey eurem Nebenmenschen?

Wohlan, lernet euch kennen, eure Schwachheiten und eure Vorzüge; suchet nie mehr zu scheinen, als ihr seyd; aber auch nie weniger, als ihr seyn sollet. Dieß setzet euch in den Chor der Demüthigen, dieß bringet euch auf den Weg des heiligen Johannes; wie wird dieser seine Nachfolger ansehen, wie wird er ihnen entgegen eilen, und da er sie sich selbst in etwas ähnlich findet, wie wird er sie unterstützen? wie wichtig wird vor Jesus, mit dem er im Leben umgieng, das Fürwort des heiligen Johannes für seine Verehrer und Pflegkinder seyn! — Die Zeit ist zu kurz, als daß ich euch jene Wohlthaten, welche die Menschen durch ihn von Gott erhielten, anführen, oder jene Wunderwerke, welche durch den heiligen Johannes Baptista bey harten Kriegen, bey gefährlichen Krankheiten, bey sonderbaren Triebsalen durch herrliche Siege, durch unerwartete Genesungen, durch sonderbare Befreyungen erschienen sind, erzählen könnte. Wenn wir Gott in diesem großen Diener preisen wegen den Vorzügen, die er ihm gab, so lasset uns seine Herzensdemuth loben, und ihr nachfolgen. Wollen wir groß werden, so las-

lasset uns klein und demüthig werden. Dieß ist der Weg zur Größe, und wenn wir dem Beyspiele der Demuth des heiligen Johannes folgen, so hoffen wir durch seinen Schutz bey den drohenden Gefahren und bösen Zeiten durch Gotteshilfe gerettet zu werden. Amen.

Predigt

auf das Fest des heiligen Laurentius.

Wer seinen Leib hasset in dieser Welt, bewahret ihn für das ewige Leben. Joh. 12, 25.

Dieser Ausspruch des Herrn hat zu allen Zeiten vor dem Richterstuhle der Welt seltsam geschienen; denn wir sollen uns hassen, da doch die Liebe in unserer Religion ein Fundamentalgesetz ist, und diesem Hasse auf der Welt ist die Seligkeit auf der andern verheissen; was bedeutet dieses? Da der untrügliche Lehrer Jesus also spricht, so haben wir seine Aussprüche mit Ehrfurcht aufzufassen; damit wir aber das Ziel seiner Worte einsehen, so erklärt uns der heilige Augustin: „Wer übel liebet, der „hasset; wer gut hasset, der liebet.“ Da uns Jesus den Haß aufträgt, so muß es ein guter, ein weiser, ein heiliger Haß seyn.

Wir

Wir Menschen sind auf dieser Erde nicht ein purer Geist, wir sind auch Fleisch; dieses Fleisch, dieser Leib ist wie ein Haus, wie ein Palast, in dem der Geist wohnet, und in den Tagen der Wanderschaft regieret. Der Leib ist ein Werkzeug, das der Geist nach den vorgeschriebenen Pflichten gebrauchet; es sagt aber der Herr: **Wer den Leib in diesem Leben hasset, bewahrt ihn für das ewige Leben.** Wie müssen wir den Leib hassen? und wie werden wir ihn retten? Zwo nützliche Fragen, welche ich zu eurer Erbauung auflösen werde, in einer Zeit, wo es nach den Klagen des Hirtenbriefes unsers hochwürdigsten Bischofes, Menschen giebt, welche in den Lüsten des Fleisches ihre Glückseligkeit suchen, und an jenem Tage, wo ihr an eurem Kirchenpatron einen Helden ehret, der an seinem Fleische mehr gelitten hat, als Andere; der aber sein Fleisch eben darum wahrhaft liebte, weil er es heilig haßte.

Ich rede auch also heute

über die christliche Pflicht gegen euern Leib;

dieser ist jetzt euer Reisegefährt, euer Mitarbeiter auf der Welt; lernet, wie ihr ihn halten sollet, — vernehmet den weisen Gebrauch eures Fleisches, hier erfüllet die Pflicht, und dort nehmet den Lohn, das Beyspiel sey euch der heilige Laurentius. Dieser junge Kirchendiener, dieser edle Levit

I. Hat seinen Leib auf dieser Welt richtig gebraucht: Wer seinen Leib hasset.

II. Er hat ihn dort in der andern Welt ausnehmend verherrlichet: Er wird ihn retten zum ewigen Leben.

Da Laurentius sein Fleisch hier richtig gebrauchet, so beschämt er uns, die wir es misbrauchen, und da er es dort verherrlichet, so erwecket er in uns die Furcht, wir möchten den Mißbrauch dort mit vieler Schande beweinen. — Ich rede von einer wichtigen Pflicht für Menschen, welche auf der Welt ohne Leib wenig wirken können; vernehmet mich mit Geduld, und schließet, wie wir den Leib dem Geiste, den Geist aber Gott unterwerfen sollen!

I.

Laurentius hat seinen Leib hier recht gebraucht. Wer sein Fleisch hasset.

Da uns dieser Leib, der mit seinen Sinnen, als mit so vielen Dienern versehen ist, von Gott gegeben worden, so haben wir kein Recht, weder ihn, noch seine Werkzeuge zu zerstören; Pflicht haben wir, ihn zu unterhalten; und da der Herr in dem Anfange des Menschengeschlechtes zum Kain sagte: Du wirst deiner Empfindung gebiethen; so wissen wir unsern Auftrag, wie wir uns weise gegen diesen

sen Leib verhalten sollen; diese Weisheit besteht darinn, daß wir den Leib

a) von der Sünde entfernen;

b) zu den Arbeiten anspannen;

c) zu den Leiden gewöhnen.

Wer sein Fleisch hasset. Aber dieser Haß ist ja Liebe; durch die Flucht der Sünde entfernet ihr das Böse; durch Arbeitsamkeit verschaffet ihr euch das Gute; durch die Geduld ringet ihr um die Krone. Sehet her, ihr Menschen, die ihr mit eurem Leibe machet, was euch einfällt, und nehmet eure Lehrstunde bey dem heiligen Laurentius!

a) Wenn ich die Geschichte dieses Heiligen lese, so finde ich einen tapfern Jüngling, einen edeln Spanier, einen muntern Geist, einen jungen Kirchendiener, der Würde in der Leibesstellung, Ansehen im Aufzuge, Feuer im Angesichte, Reize in der ganzen Bildung hat; schon hat ihm die Begierlichkeit zugerufen, und meynte ihn in ihre Umarmungen aufzunehmen: Erfreue dich, o Jüngling! in deinen jungen Jahren, gestatte deinem Herzen, daß es sich im Guten ergötze; — wandle auf den Wegen, wozu dein Herz Lust hat, und nach dem Anschauen deiner Augen. Eccli. 11, 9. Allein, Laurentius giebt diesem betrügerischen Gesange kein Gehör; sondern öffnet seine Ohren den Reden der Wahrheit: Wende ab von deinem Fleische alle Bosheit; denn Jugend und Wohllust sind eitle Dinge. Dieß höret der edle Spanier, der christliche

Jüng-

Jüngling, und schon ist er auf dem Wege, und ziehet nach Rom, wo die ersten Christen ihren Leib nicht nur als einen Palast, sondern als einen Kerker, nicht nur als einen Tempel, sondern als ein Grab der Seele betrachten, und das Leiden und Sterben Jesu in ihrem Leibe herumtragen; nach Rom, wo die ersten Gläubigen ihren Leib kreuzigen, und ihr Kreuz täglich tragen; schon ist er in Mitte dieser Gerechten, und bewahret die Unschuld, da er von Lüsten und Unmäßigkeiten, wie von Schlangen fliehet.

Kommet her, ihr Christen! zu diesem klugen Herrn seines Fleisches, er ist voll Feuer und Lebhaftigkeit, und sein Körper ist ihm doch der getreue Diener. O wie lehrt er, wie beschämt er euch, die ihr jeder Empfindung nachgebet, jeder Einbildung gehorsamet, und euern Leib, der ein Tempel des heiligen Geistes ist, durch schändliche Werke der fleischlichen Lüste, bald durch Unmäßigkeit der zeitlichen Gaben entheiliget! Denket ihr nicht daran, daß ihr nicht euer eigen, sondern Gottes Sache seyd; daß euer Leib, eure Glieder, eure Sinne in der Taufe für euren Gott und seine Gebote, und für euren König Jesus gesalbet worden? Wie oft ist dieses euer Fleisch mit dem jungfräulichen Fleische Jesu vereiniget? Wie hat sich Jesus in diesem eurem Hause in den Tagen der Unschuld mit Vergnügen aufgehalten? — Aber wie war es euch möglich, diese Ehre eures Fleisches zu vergessen, und sie mit dem Kothe und Lüsten zu vertauschen, und euch dem Viehe gleichzumachen? — Ihr meyntet, euch gut ge-

geschehen zu lassen, und ihr habt euch in das größte Elend gestürzet; ihr meyntet euch zu lieben, und durch die sinnlichen Lüste habt ihr im wahren Sinne euer Fleisch gehasset; deswegen rufet uns Paulus zu: **Brüder! wandelt nicht in Schlemmereyen, in Schlafkämmern und in Unzucht; sondern ziehet Jesum an, und bewahret ihm euern Leib!** Er ist euch gegeben, damit ihr ihn von der Sünde entfernet, und

b) **Zu euren Geschäften anspannet.** Laurentius hatte vom heiligen Pabste Sixtus dem Zweyten, seinen angewiesenen Standort erhalten; er war ein Kirchendiener, und ein Verpfleger der Armen; wie glücklich hat er seine Leibeskräfte verwendet, jetzt die heiligen Opfergeschirre zu bewahren, und rein zu erhalten, bald die armen Wittwen und dürftigen Gläubigen mit Unterhalte zu ernähren? was meynet ihr, welche Sorge, welche Bemühung mußte der edle Jüngling an seinem Leibe anwenden, gerade zu den Zeiten der Verfolgung, in Mitte der Heyden, welche der Kirche nachstellten; da gab es vielfältiges Wachen, ununterbrochene Arbeiten, beständiges Hin- und Herlaufen, Abmattung und Entkräftung; aber da er seinen Leib für den Mitarbeiter ansah, so spornte er ihn zum Geschäfte, damit ihm auch die Krone bliebe.

Nach euerm Beruf hat auch euer Körper den Wirkungskreis, und inner diesem muß er sich Verdienste sammeln, da er den Aufträgen desjenigen, der

ihm

ihm vorstehet, gehorsam leistet, — es mag dieses entweder am Studierpulte, oder bey dem Pfluge, unter den kriegerischen Waffen, oder in der Werkstätte, zu Hause, oder auf den Reisen seyn; die thätige Anwendung der Leibeskräfte verbannt den Müssiggang, bewirket die Festigkeit der Narben, vereitelt die Nachstellung des Feindes; und da das Fleisch und seine Sinne, wie treulose Bürger sind, welche die Stadt übergeben wollen, so machet die Arbeitsamkeit, daß sie dem Geiste treu dienen. Was für Güter sammelt ihr euch durch diese Strenge? aber wenn ihr der Trägheit nachgebet, dem Müssiggange folget, so stellet ihr euch den Versuchungen blos, und unterlieget; — diese Liebe ist ein Haß. Wenn ihr nicht einmal an eurem Standorte dem Fleische zu gebiethen, Muth habet, wie

c) wird es um euch zur Stunde der großen Leiden und Schmerzen stehen? — Da dieser Leib verweslich ist, so ist der Saame der Leiden inner uns; da aber die Welt ein Ort der Verbannung ist, und wir auch Feinde neben uns haben, so giebt es Gelegenheit genug, an dem Körper zu leiden; aber nie solche, dergleichen Laurentius an seinem Leibe übertrug. Kaum war er von dem Kaiser Valerianus, dessen Willen er weder wollte, noch erfüllen konnte, in einen Kerker geworfen, so fieng die schrecklichste Marter an. Es kam die Stunde, von der ihm Sixtus sagte: Es wartet deiner ein großer Streit! — Was für Werkzeuge der Grausamkeit schauet er vor seinen Augen? Blitzende Schwerter,

 bein-

beinbrechende Räder, glühende Zangen, quetschende Bleykolben nicht nur schauen, auch daran Leiden mußte Laurentius; — er hat gelitten! Was sagen wir dazu, die wir nach den täglichen Geschäften unser Fleisch nicht hinwagen? die uns jede Unpäßlichkeit, welche diesen Leib begleitet, jede Krankheit, welche unser Fleisch belästiget, in die äußerste Verzagtheit bringet? — Dieses sind ja nur die kleinen Leiden, welche entweder Folgen der Verzärtlung sind, mit der wir unserm Fleische schmeichelten, oder Folgen der Gebrechlichkeit, welche eine Gefährtinn dieses fleischlichen Hauses ist; oder es sind theils Mittel, unsern Leib leicht zu regieren, und ihn von Ausschweifungen abzuhalten, oder Werkzeuge, eine ewige Krone dafür zu erhalten. O! schauet in euren Gedanken auf den Heiligen, — er liegt in Mitte des Feuers auf einem glühenden Roste, sein unschuldiger Leib wird langsam gebraten, die Diener der Grausamkeit legen immer neue Kohlen bey. — Ist denn aber seine Stärke die Stärke der Steine? und ist sein Fleisch von Erz? Job. 6. Wird er nicht weichen und nachgeben? So soll es seinem Fleisch ergehen, weil es Fleisch ist; so hasset er es, weil er es liebet; er bringt sich selbst als ein Opfer dem Ewigen, danket denen, die ihn quälen, danket dem Tyrannen, der ihn zum Feuer verdammte. — Welch ein Schauspiel, welch ein Sieg unsers Glaubens wider alle Empfindungen des Fleisches! den Leib selbst verbrennen, sich selbst umbringen, dieß thun die Heyden; aber das Brennen, das Umbringen ertragen, dieß thun die Christen. Lasset die heutigen Helden

von Starkmuth reden, sie entleiben sich selbst aus Verdruß; aber Laurentius redet auf dem Roste, und leidet; er empfindet das äußerliche Feuer, aber das Feuer seiner Liebe brennt heftiger, er sieht nicht nur auf das, was er leidet, sondern auf die Krone, welche das Leiden erwartet; ihm steht die Zukunft vor Augen, wo Leid in Freude, Schmerz in himmlisches Vergnügen verwandelt wird; dieser Anblick und die Gnade des Herrn machte, daß er sein Fleisch von Lüsten entfernet, zu Arbeiten verwendet, selbst Schmerzen unter den prasselnden Flammen ausgehalten hat.

O wie ungleich sind wir ihm, die wir das Fleisch durch Lüste verzärteln, durch Müssiggang erweichen, bey jedem Leiden jammern, nicht einmal die gemeinen Leiden ertragen! Wie? unser Fleisch soll nichts ertragen, es soll ihm immer wohlgehen? wir wollen Menschen seyn, von denen Paulus schreibet: **Es werden Menschen seyn, die sich selbst lieben; nach Lüsten begierige Menschen, aufgeblasene Menschen?** — Aber gefährliche, tödtliche Liebe! **Brüder, sagt Paulus, wir sind dem Fleische keine solche Schuldner, daß wir nach dem Fleische leben; denn wenn ihr nach dem Fleische lebet, werdet ihr sterben. Aber wenn ihr das Fleisch unterjochet, wenn der Körper nicht Herr, sondern Diener seyn wird, dann werdet ihr leben.** Laurentius hat zwar sein Fleisch unterjochet, er hat es weise gebrauchet: **Wer seinen Leib hasset;** darum

II.

Hat er ihn ausnehmend verherrlichet: Er wird ihn retten für das ewige Leben.

Wenn ihr das Gewürze reibet, so giebt es den kostbarsten Geruch; wenn das Weizenkörnlein in der Erde verfaulet, so bringet es hundertfache Frucht, und wenn ihr euren Leib recht gebrauchet, ihn auch unter Leiden zu seinen Geschäften anwendet, so wird Ehre und Verherrlichung sein Antheil: **Wer im Geiste säet, wird im Geiste erndten;** Gal. 6. und selbst so ein Fleisch wird kostbar

a) **den Menschen, die sein Angedenken ehren,**

b) **dem Geiste im Himmel, der es ehemals belebte,**

c) **dem Richter, der es am Tage der Verklärung erwecken wird.**

Diese Ehre bey den Menschen bleibet, die Begierde des Geistes ergötzet, die Stimme des Richters krönet. — Wachet auf, ihr Christen! und nehmet daher Ermunterung, jetzt euer Fleisch heilig zu gebrauchen, damit ihr dem elenden Körper solche Vortheile verschaffen möget, schauet auf den Martyrer Laurentius; in seinem Bilde sollet ihr Alles sehen.

a) Kaum hatte Laurentius im Jahre 261. am 10ten Augustmonate sein Leben auf dem Roste vollendet; so

so waren am nächsten Tage frühe Morgens schon fromme Priester und Freunde da; sammelten die ausgebrannten Gebeine zusammen, und senkten sie an der libertinischen Strasse auf dem Landgute einer frommen Wittwe in eine Gruft. Wie werde ich euch die Rührung, die Gebethe der gegenwärtigen Christen beschreiben, und ihr Wachen und Weinen vor dem Grabe des Heiligen schildern können? — Der fromme Kaiser Konstantin errichtete zur Ehre des Heiligen ein königliches Gebäude; um diesem ehemals gemarterten Leibe eine würdige Ruhestätte zu verschaffen. Pabst Damaskus erbaute eben eine Kirche; und an dem Orte seines Kerkers, an dem Platze seines Amtes, am Grabe seiner Beylegung stehen Kirchen da; wie wurden diese vervielfältiget? wie wurde sein Leben und seine Werke verbreitet, und sein Andenken auf dem Erdboden gesegnet? — Schon sechzehn Jahrhunderte hindurch ehren die Menschen diesen Leib, diese Werkzeuge der Tugend; wer wird die Zahl der Frommen angeben, die diese besuchen? die Gebethe, die ausgesprochen, die Lobsprüche, die abgefasset, die Dankgesänge, die entrichtet werden? —

Trettet hervor, ihr Menschen, die ihr in eurem Leben eurem Fleische Alles gestattet; diesem alle Lustbarkeiten verschafftet, und zeiget eben so eine Ehre, welche euch die Menschen erweisen. Wo sind die Tempel, die man euch errichtet, wo die Lobsprüche, die man euch verschaffet? — Lasset meinetwegen die Schmeichler Denkmäler stiften, lasset das

betrogene Volk zusammenlaufen, und ihre Leiber unter Thränen und Lobgesängen in marmorne Gräber legen; lasset sie Feyerlichkeiten anstellen, wie es die Franzosen ihrem Voltaire, Mirabeau, Marat thaten, nach dem Gebrauche der Heiden. Das elende Fleisch dieser Helden fieng schon in diesem Leben an, der Fäulniß zuzugehen, und aus Ausschweifungen trugen sie die Fäulniß mit sich herum; kaum kamen sie in ihr Grab, so setzten die Würmer ihren Zahn an die Speise, die ihnen gehöret; die Leiber versinken in Staub und Asche, die Sieg- und Triumphbögen fallen ein, die Zunge der Schmeichler erstummet. An jedem der prächtigen Gräber zur Warnung jener Christen, die ihren Leib entheiligen, die sich den fleischlichen Lüsten preis geben, die diese Speise der Würmer für ihr größtes Gut halten, muß man die Worte des heiligen Paulus ansetzen, und sie sollen uns zur Betrachtung dienen: **Wer im Fleische säet, wird von dem Fleische die Verwesung einerndten.** Wie weit seliger wußte Laurentius auszusäen? weit besser hat er seine Garben eingebracht, vor den Menschen, welche ihn ehren,

b) vor seinem eigenen Geiste, der ehemals dieß sein Fleisch belebte! da sein Leib auf der Erde ist, und ein Trost der Menschen, und ein Gegenstand ihrer Verehrung bleibt; so ist seine Seele, sein Geist hingeflogen in das Haus Gottes; dort ist Laurentius unter der Schaar der Auserwählten, in dem Chor der Blutzeugen; aber mit welchem Vergnü-

gen

gen denket er an jenen Leib, mit dem er verbunden war, und so herrliche Werke that? wie sehnet er sich nach jenem Munde, der nur die Wahrheit sprach, nach jenen Augen, welche so viele Zäher der Liebe weinten; nach jenen Ohren, welche das Flehen der Armen so gütig hörten; nach jenen Händen, welche so munter in ihrem Dienste waren; nach allen Gliedmaßen, welche so enthaltsam, so arbeitsam im Leben waren, und am Ende am Roste und im Feuer gebraten wurden! Im Leben wünschte sein Geist aufgelöset zu werden von den Banden des Leibes, und jetzt wünschet er, mit dem alten Reisegefährten vereiniget zu werden, und ihn ganz vollkommen und glücklich zu sehen.

O wie weit anders sind die Gesinnungen und Empfindungen für den erblasten Körper bey jenen Seelen, welche in ihrer Wanderschaft das Fleisch regieren ließen, alles thaten, wornach es begierdete, und diesen Körper für den Gott und den Gegenstand ihrer einzigen Sorge hielten! Da sie sich nun ganz betrogen finden, da sie sehen, daß der Leib, weil sie ihm schmeichelten, ihr größter Feind gewesen; daß er die meiste Ursache an ihrer ewigen Verdammniß sey; mit welchem Unwillen erinnern sie sich seiner, und wie zittern sie vor jenem Tage, wo sie in diesen Leib wieder eingehen, und ewig vereiniget bleiben sollen! da indessen die gerechten Seelen mit Begierde dem Tage entgegen sehen, wo der Richter

c) Die Hoffnung der Verklärung des Leibes erfüllen wird. An dem Tage der allgemeinen Auferstehung wird der Leib des Laurentius die höchste Belohnung nehmen, zum ewigen Leben wird er ihn erhalten. 1. Cor. 15. Er wird ausgesäet in der Verwesung, aber auferstehen in der Unverweslichkeit; er wird gesäet in Unruhe, und erstehen in der Herrlichkeit; in Schwachheit, und erstehen in der Kraft; es ist ausgesäet ein thierischer Leib, und es wird auferstehen ein geistiger. — O wie weit unterschieden wird der Leib des Laurentius von jenem seyn, welcher im Kerker und auf dem Roste unaussprechlich gelitten hat! — wie geduldiger er war, desto herrlicher wird er seyn, nach dem Maaß seiner Leiden wird die Fülle seiner Glorie werden; wie tiefer er in Trübsalen seufzte, wie härter er die Last des Tages und die Hitze übertragen, wie ämsiger er an seinem Standorte schwitzte, desto reichlicher wird er einärndten, und den Lohn empfangen. Wie werdet ihr euch nun den Glanz, die Glorie des Leibes dieses großen Blutzeugen vorstellen? Gleichwie, sagt Paulus, ein Licht des Himmels von dem andern in der Klarheit unterschieden, und ein anderer Glanz die Sonne, ein anderer des Mondes, ein anderer der Sternen ist, so wird es an dem letzten Tage unter erweckten Leibern seyn. — Was für eine fremde, glänzende Sonne wird dort seyn, und ewig bleiben der Leib des heiligen Laurentius! Dieß können wir uns nicht vorstellen, in Hoffnung müssen wir warten, bis wir ihn dort sehen und bewundern werden. Dieß

aber

aber ist schon jetzt ausgemacht, daß nur der gute Gebrauch des Leibes so einen Lohn zuwege bringet. Hättest du, o heiliger Martyrer! wie die blinden Heiden, dein Fleisch zu Lüsten gebrauchet, und es jedem Leiden entzogen, wo wäre jetzt deine Ehre bey den Menschen, die dich loben, die Freude deiner Seele, die den Leib belebte, die Hoffnung der Verklärung des Leibes, die du von dem gerechten Richter erwartest. Aber deine Sorge hat durchgedrungen, und du hast den Kampf glücklich gekämpfet.

O wie weise und klug handelt ihr Christen, und ihr stillen Seelen, die ihr dem Beyspiele dieses Heiligen im Kleinen folget; die ihr euch von der Dienstbarkeit des Leibes loszumachen suchet; die ihr durch eure Wachsamkeit seine bösen Bewegungen entweder zum Schweigen bringet, oder sie zum Dienste der Tugend anwendet; die ihr ihm den Ueberfluß, der die Sinne zur Unordnung reizet, abzuschlagen wisset, und ihn zu manchen Leiden zubereitet; ihr habt eine erleuchtete Liebe zu eurem Fleische, ihr entfernet das Unheil von ihm, und befördert ihn zur ewigen Glorie. — Hingegen, ihr irdischen und kleinen Seelen! die ihr nur den Körper besorget, keine höhere Freuden kennet, alle eure Mühe nur dazu verwendet, daß ihm gütlich geschehe; daß er keine Last empfinde, sondern nur Lüste genieße — wie verderblich handelt ihr, und wie blind ist diese Liebe? wie wird euch seyn, wenn ihr am Sterbebette dieses Fleisch zerfallen, und in die

Fäulniß als eine Speise der Würmer übergehen sehen werdet? wie wird euch seyn, wenn ihr aus der Hölle heraus an die Vereinbarung mit diesem Leibe denken, oder wirklich in diese Quelle eures Unheils zurückkehren werdet? diese eure Liebe wird sich in einen tödtlichen Haß verwandeln, und ihr werdet das ewig hassen, was ihr jetzt so unmäßig wider die Vorschrift des Herrn liebet.

Aber verbessert jetzt in der Zeit, was ihr dort nicht mehr verbessern könnet, haltet euren Leib für das, was er ist, für euren Diener zu guten Handlungen, für euren Reisegefährten und Mitarbeiter; denket öfters an den

weisen Gebrauch eures Leibes.

I. Jetzt sollet ihr ihn recht gebrauchen: Wer ihn hasset —

II. Damit ihr ihn dort glücklich verherrlichet: der wird ihn retten zum ewigen Leben.

Empfindet ihr manche Beschwernisse bey den Reizungen der Welt, bey den Pflichten eures Standes, bey den Drangsalen dieses Lebens; sehet hin auf die Gerechten, auf die Voraltern, auf die heiligen Jünglinge; sehet auf den Laurentius, wie er sich von den Lüsten bewahret, seine Arbeit erfüllet, sogar in Mitte der prasselnden Feuersflammen gesieget hat. Haben diese so viel gethan, so lasset uns das Wenige mit Freuden thun! verspüret ihr die Heftigkeit des Kampfes, und streitet das

Fleisch

Fleisch wider den Geist, so sehet hin auf die Zukunft; die Stunde des Streites vergehet, die Krone bleibt ewig. Redet euren Leib selbst an: „Schicke dich darein, lieber Reisegefährte und Mitarbeiter, ich meyne es zu deinem Besten, ich will dir „und mir die Herrlichkeit verschaffen: — es wird „die Zeit kommen, wo du dich über diese Abtödtung und Leiden erfreuen wirst; du wirst wünschen, mehr gethan und gelitten zu haben; denn „auf die Leiden kömmt deine Verherrlichung, halte aus, damit du gekrönet werdest."

Solche Gedanken werden Stärke geben, und Ermunterung, das gedrückte Fleisch wird sich aufrichten, und wenn ihr euren Leib auf diese Weise hassen, dieß heißt, klug lieben werdet, so werdet ihr ihn retten zum ewigen Leben. Amen.

Predigt

auf den Ehrentag des heiligen Nikolaus.

Wohlan, du guter Knecht! gehe ein in die Freude des Herrn. Matth. 25, 23.

Werden wir lange nachfragen, und die heiligen Väter aufschlagen müssen, um zu wissen, wer dieser gute Knecht sey, den der Herr einladet, und mit

mit der ewigen Freude belohnet? — Da dieser Herr, der in die Ferne zog, und ehevor seinen Dienern die Pfunde vertheilte, Jesus unser Heiland ist, der in den Himmel fuhr, und wiederkehrte, den Fleiß und die Bestrebsamkeit seiner Knechte zu untersuchen; wir aber jene Knechte sind, denen er Fähigkeiten oder Talente, mit denen wir zu Leibe und Seele bey Andern viel Gutes schaffen können, und sollen, ertheilte; so können wir leicht schließen, wer dieser Knecht sey, der in die Freude des Herrn aufgenommen wird; denn wir sehen in der Gleichnißrede den trägen Knecht, der sein Pfund vergrub, keinen Nutzen schaffte, und von seinem Herrn verworfen wird. Hingegen erblicken wir auch den Knecht, der seine Talente verwendete, und andere Talente gewann, diesen lobte der Herr, und lohnte seine Mühe: **Wohlan, du getreuer Knecht! gehe ein in die Freude des Herrn.** Der getreue Knecht ist jeder Christ, der nach seinem Stande mit Macht und Kraft für das Wohl des Nebenmenschen wirket.

Was für eine unaussprechliche Zahl dieser getreuen Knechte schauen wir im Hause Gottes, welche alle, da sie hienieden lebten, für Andere und ihr Heil wirkten, und jetzt die Freude des Herrn genießen? — Die Apostel, die Lehrer, die Beichtiger sind diese Knechte, und wie glänzet unter ihrer Zahl derjenige, den eure Väter zu ihrem Schutzpatrone wählten, und den wir heute verehren? wie schimmert der Freund der Armen, der Führer der Irren-

renden, der Stab der Wandernden, der Verthei- diger des Glaubens, der Vater der Waisen, der Bischof von Myra, der heilige Nikolaus? riefen nicht diesen jene Worte auf: Komm, guter Knecht, gehe ein in die Freude des Herrn? Aber was für eine Zahl soll nicht unter uns auf dieser Erde von guten Knechten seyn, die wir in die Freu- de eingehen wollen! wir alle sollten solche Knechte werden. Hat nicht jeder aus uns sein Talent? — dieser hat zwey, jener eins, dieser fünf. Ist der heilige Nikolaus jetzt euer Fürsprecher im Hause Gottes, so soll er euer Beyspiel seyn,

wie ihr euch mit eurem Talente für das Wohl eures Nächsten bestreben sollet.

Ihr befindet euch heute in einem allgemeinen Gebeth; aber zum Gebethe für das allgemeine Wohl gehört auch das Wirken; damit euer Gebeth gut ausfalle, so lernet für Andere arbeiten und wir- ken. Nehmet dieses Beyspiel zu eurem Unterrichte von eurem Schutzpatrone, und lernet

I. Was für eine wichtige,

II. Was für eine tröstliche Pflicht

es für euch sey, Macht und Kraft für Andere, für eure Brüder, für das ganze Vaterland verwenden! Ich werde euch dieses zeigen, damit ihr euch wür- dig machet, einmal die Trostworte mit dem heili- gen Nikolaus zu vernehmen: Wohlan, du guter Knecht rc. damit wir durch Bethen und Wirken unsern Zweck erreichen. Geduld!

I. Was

I.

Was für eine wichtige Pflicht ist es, Macht und Kraft für Andere zu verwenden!

Ihr betrüget euch, wenn ihr dafür haltet, daß es euch willkührlich sey, und frey stehe, ob ihr Andern helfen, oder nur auf euch sehen, und eure Bequemlichkeit pflegen wollet. Wenn ihr euch lieben müsset, so muß diese Liebe erleuchtet seyn, und sie darf dem Nächsten nicht schaden; denn daß ihr euch, eure Kräfte und Fähigkeiten für den Nächsten gebrauchet, dazu verbindet euch

a) die menschliche Gesellschaft,

b) die Würde des Christenthums,

c) das Gewicht eures Standes.

Wollet ihr für euch, für euer Wohl und Heil sorgen, so liegen euch diese Beweggründe immer in den Ohren, daß ihr kein träger Knecht seyn möchtet, sondern für Andere wirken, und wuchern solltet.

a) Wenn ihr von allen Menschen entfernet, in dunkeln Wäldern lebtet, und mit Andern in keiner Verbindlichkeit stündet, so dürftet ihr etwann jene Sprache erheben: „Was gehen mich Andere an, „und warum soll ich für Andere besorgt seyn?“ Allein, da wir untereinander leben, und einer die Hilfe des Andern bedarf, da wir eine Gesellschaft vorstellen, und Glieder einer Gemeinde ausmachen,

da

da wir deswegen Bürger und Brüder genennet werden, und Kinder eines Vaters sind, die wir uns hienieden zubereiten müssen, damit wir uns dort oben in seinem Hause einmal erfreuen können; wie wichtig muß es uns seyn, für unsere Mitbürger und Brüder zu sorgen und Acht zu haben, daß wir sie mit jenen Kräften, die uns der Herr gab, unterstützen, und jene Pfunde, die er in unsere Hände legte, zum Besten Anderer verwenden? Wir machen in der Gesellschaft gleichsam einen Körper aus; aber der heilige Paulus hat aus diesem Gleichnisse seine Korinther zur gegenseitigen Sorge und Unterstützung ermuntert: Es kann das Aug zur Hand nicht sagen: sind die Worte des Weltapostels, 1. Kor. 12,13. „Ich bedarf deiner nicht; oder der Kopf zu den Füßen: Ihr seyd mir nicht nöthig. Im Gegentheile die Glieder, welche die schwächsten zu seyn scheinen, sind gerade die unentbehrlichsten; und jene Theile, welche wir an unserm Leibe für schlechter und ungeehrter halten, bedecken wir desto mehr, und ehren sie mit größter Sorgfalt. Und wir alle sind ein Leib, und so bedarfen die Armen der Reichen, die Schwachen der Starken, die Unwissenden der Gelehrten, die Irrenden der Gerechten; da die Armen und Schwachen geringere Glieder in der menschlichen Gesellschaft sind, so haben jene, welche mehr Pfunde und Talente empfiengen, auch die Schuldigkeit, die Geringern damit nachdrücklicher zu unterstützen. — Wie mächtig haben diese Gedanken die Seele des heiligen Nikolaus erwecket! da er von guten Aeltern,

und ein Jüngling nicht nur von edlen Geisteskräften, sondern von überschwenklichen Reichthümern war; so hatte er freylich fünf Talente empfangen; aber er meynte, jene Worte, welche nur ein Rath sind, seyen für ihn ein Geboth: Gehe hin, und verkaufe Alles; und er gehet hin, er entsagt den ansehnlichsten Summen für sich, aber nicht für Andere; was er sich vorbehält, ist das Recht, den Nothleidenden mittheilen zu können. Wie würdig hat sich diese wohlthätige Absicht des Heiligen gezeiget, da er den schrecklichsten Vorsatz eines Vaters mit seinen drey Töchtern vernahm? Dieser elende Bürger war in Armuth gerathen, er darbte mit seinen Kindern; die Noth gab ihm den teuflischen Entchluß ein, sich Brod zu verschaffen, wenn er seine Töchter Preis gäbe. Die Frommen entrüsten sich über diesen Vorsatz, die Gottlosen frohlocken. Aber sehet! kaum vernimmt Nikolaus das Elend dieser Hausarmen, so macht er sich auf, die bedrohte Tugend erhält das Pfand der Sicherheit von dem Heiligen, die Töchter werden gerettet, der Vater erhält Brod, und beweint seinen Fehler, Nikolaus beglückt drey Familien auf einmal; da er fünf Talente hatte, so hat er noch fünf gewonnen, und sagt uns mit seinem Beyspiele: Gehet hin, und thut desgleichen, ihr, die ihr die Rechte der menschlichen Gesellschaft kennet, und

b) die **Würde des Christenthums zu schätzen wisset!** Wohin zielt das ganze Gesetz Jesu, als auf die Liebeswerke und auf das Bestreben, Andern

dern beyzuspringen, und ihnen thätige Barmherzigkeit zu erweisen? Stellet uns der Erlöser nicht den himmlischen Vater als Beyspiel dar? was suchet dieser, als Alle zu beglücken? und hat er nicht in der ganzen Welt Alles so eingerichtet, daß Eines dem Andern dient, und daß, wenn wir die Gaben und Talente für Andere verwendeten, Alle genügsam und beglückt leben könnten? Seyd barmherzig, wie euer Vater im Himmel barmherzig ist. Luk. 6, 36. Stellet sich Jesus nicht selbst als das Beyspiel dar, und sagt: Daß wir einander so lieben sollten, wie er uns geliebet hat. Aber er hat sich ja ganz zum Wohl und Heil der Menschen verwendet; sein Leben war eine ununterbrochene Sorge für Andere. Er zog herum, und lehrte, und heilte Alle. War ihm ein Weg zu schwer, eine Arbeit zu hart, um sich für euch aufzuopfern? hat er nicht sogar gelitten, und ist er nicht für uns gestorben? Sollen wir für Andere nicht wenig thun, da unser Meister Alles gethan, und gelitten hat? Daran soll man erkennen, daß ihr meine Jünger seyd, so ihr euch einander liebet. Joh. 13, 35. Wie? wollet ihr die Ehre, Jesu anzugehören, und Christen zu seyn, aufgeben? dieß ist ja die größte Ehre! Mithin dienet einander, sagt Petrus, ein jeder mit der Gabe, die er empfangen hat, als die guten Verwalter der mancherley Gnaden Gottes. 1. Petr. 5. Ein jeglicher sehe nicht auf das Seinige, sondern auf das, was des Andern ist. Philipp. 2, 24. Sind dieß die Denkworte, sind dieß die Denkbeyspiele der Christen?

sten? Ja, diese sind es. Was sollet und werdet ihr thun, wenn ihr Christen seyn wollet? Ihr sollet euern Körper, eure Seele, eure Geistes- und Leibeskräfte für Andere verwenden. Haben nicht also die guten Knechte, die jetzt im Himmel sind, haben nicht also der heilige Nikolaus, den ihr heute verehret, zum Wohl der Andern gewirket? Großer Heiliger, edler Freund, thätigster Helfer der Menschen! was für Werke, was für Thaten lese ich in deiner Geschichte! möchte doch eine kurze Darstellung dieses dein Volk erwecken, für Andere, für Leidende, für das ganze Vaterland etwas zu wagen! — Wenn der heilige Nikolaus schon in ein Kloster trat, um sich die Vollkommenheit zu wählen: wenn er sich aus dieser Einsamkeit schon wegmachte, und über Meer die mit den blutigen Fußtritten Jesu bezeichneten Orte besuchte, und seinen Eifer erweckte; so vernahm er dort in Palästina, auf dem geheiligten Marterberge die Worte: Kehre zurück auf den Schauplatz der Welt. Der Heilige gehorsamet, und kehret zurück, da er sich zu Maria Frühmorgens in die Kirche begiebt, so wird er als Bischof ausgerufen. Nun ist er in seinem Wirkungskreise, nun stehet er am Platze, seine Talente, seine Ruhe, seine Gesundheit zum Wohl des Nächsten zu verwenden. Himmel! welch einen Nachfolger der Liebe Jesu hast du an diesem Bischofe! göttlicher Hirt, Jesu Christe! was für einen getreuen Hirten erblicktest du an dem heiligen Nikolaus! was war ihm zu schwer, Andern zu helfen? was zu hart, Irrthümer zu bestreiten, Sün-

der zu bessern, Unwissende zu lehren, Verführer zu verscheuchen? lebte er nicht vielmehr für Andere, als für sich? konnte er nicht mit dem Völkerlehrer 2. Cor. 12, 15. sagen: So will auch ich von Herzen für eure Seele nicht nur Kosten aufwenden, sondern auch mich selbst verzehren. Hat er dieses nicht klar bewiesen, da er zu Myra den alten Glauben wider die Heiden beschützte, ihre Fallstricke aufdeckte, ihre Vorurtheile widerlegte? Hat er nicht seinen Eifer und seine Standhaftigkeit für das Wohl der Seinigen klar an den Tag gelegt, als er zur Zeit der Verfolgung den Seinigen beystand, und im Kerker sowohl, als in den Fesseln bewies, wie wir uns für unsere Brüder bestreben sollen. Daran wird man erkennen, daß ihr meine Jünger seyd, wenn ihr euch einander liebet; die Liebe verbindet Alle, aber

c) der besondere Stand hat auch ein besonderes Gewicht! Nikolaus kannte die Sprache der Liebe, aber auch die Pflicht, die ihm sein Beruf und die Treue seines Standes auflegte. Müsset ihr aus Liebe Allen beyzuspringen suchen, so leget euch euer Stand eine nähere Verbindung auf, euch für Andere zu bestreben. Seyd ihr ein Knecht, oder eine Magd, so leget euch euer Beruf auf, daß ihr eure Sorge für euern Herrn, oder eure Frau anwendet; darum habt ihr Lohn, Speise, Unterhalt. Seyd ihr ein Vorgesetzter, Hausvater, und Vorsteher, so seyd ihr es zum Wohl des Unterthanen, deswegen wählte man euch, eure Person und euer Talent. —

Seyd ihr Priester und Seelsorger, so wird die Seele der Eurigen von euch gefodert. Seyd ihr Väter und Mütter, so rufet euch eine besondere Treue auf, daß ihr euern Kindern nicht nur Brod und Kleidung, sondern auch Unterricht gebet, und Heilsmittel verschaffet. Wenn Gott die Nebenmenschen euch anempfohlen hat, so habt ihr bey der Einnahme eures Standes, bey Uebernehmung eures Dienstes einen Vertrag geschlossen, Leib- und Geisteskräfte für sie zu opfern. Dieß hat der heilige Nikolaus genug verstanden; er wurde Ordensmann, und diente, und war gehorsam; er reiste nach Palästina, und litt; er ist Priester, und bekehrt; er ist Bischof, und wachet; er ist Lehrer, und erkläret; er ist Vater der Armen und liebet; er wird verfolget, und seufzet in Fesseln, da er nicht helfen kann. Wie wichtig war dir, o heiliger Patron! die Pflicht, welche wir so wenig kennen? wie wesentlich war dir die Schuldigkeit, jene Talente, die dir Gott gab, für Andere zu verwenden? Wir Blinde gehen unsern Bequemlichkeiten nach, wir glauben gerecht und heilig zu seyn, wenn wir uns wohl geschehen lassen, ob indessen schon unsere Brüder leiden, und Mitbürger schmachten. Wie rufet uns nicht die menschliche Gesellschaft, die **Würde** des **Christenthums**, die **Wichtigkeit** unsers Standes auf, an dem Leiden Anderer Theil zu nehmen, sie zu unterstützen, an ihrem Wohl zu arbeiten? Wir gehören nicht uns an, wir sind da, Andere zu lieben; wie könnet ihr sie lieben, wenn ihr für sie nicht arbeitet, sorget und leidet? Bethen und ruhig seyn,

ist gut, wenn es ein Mittel zur Liebe ist; aber wenn ihr diese nicht habet, so seyd ihr betrogen; eure Gaben und Talente müssen für Andere gerichtet werden, sonst seyd ihr müssige Knechte, die ihr Pfund vergraben. Finden wir aber in diesen Zeiten nicht Gelegenheit genug, für das Wohl Anderer zu sorgen? wie viele Verführer zeigen sich? da habt ihr Pflicht zu widersprechen, und ihre Schalkheit aufzudecken. Was für Schreckenbilder betäuben eure Mitbrüder? diese sollet ihr beruhigen. Wie viele Gefahren bedrohen eure Mitbrüder? diese sollet ihr abwenden. Wie viel Elend hängt über die Dörfer, Städte, und das ganze Vaterland? diese Alle sollet ihr retten. — Ihr sehet schon, daß ich nicht über euren Gemeingeist, über das Bestreben der Landesvertheidiger, sondern von der Pflicht, für das Wohl Anderer sorgen zu müssen, reden wollte. — Was für eine wichtige Pflicht, aber auch

II.

Was für eine tröstliche Pflicht ist das Bestreben, Andern zu helfen, und für sie und ihr Wohl die Talente zu verwenden!

Wenn wir uns, Andern beyzuspringen, bestreben, und unsere Kräfte gebrauchen, auf daß andere Nebenmenschen beglücket werden, müssen uns nicht diejenigen seligen Früchte, welche

a) uns, die wir Andern helfen,

b) dem Vaterlande, das unterstützet,

c) der Kirche, welche erbauet wird,

zuwachsen, die größte Freude verursachen, und uns zur thätigen Verwendung der Talente ermuntern? Würden wir so viel vom heiligen Nikolaus wissen, würden ihn alle Völker preisen, wenn er sich die Welt nicht durch seine Wohlthaten verbunden hätte?

a) Ja, was wir Andern thun, ist nicht verloren, wir thun es uns selbst. Ich denke da nicht nur an die Vervollkommung unserer Kräfte, welche wir durch die Sorge für Andere gewinnen, auf den Wachsthum der Talente, welchen wir uns verschaffen; sondern ich erinnere euch an die seligen Folgen, welche euch aus der Liebe, die ihr Andern erweiset, zufliessen müssen. Denn wenn ihr Beyspiel eure Untergebene gut bildet, wenn ihr eure Kinder wohl erziehet, wenn ihr euren Vorstehern getreu dienet, wenn ihr eurem Nachbar beystehet, diesem Armen die Noth erleichtert, jenen Verfolgten unterstützet, dieser Wittwe die Thränen abtrocknet, jenen Waisen in euren Schutz nehmet; wenn ihr für diese nachdenket, und die Mittel erwählet, und es euch etwas kosten lasset, habet ihr euch dadurch nicht Freunde verschaffet, welche euch beschützen, eure Sache vertheidigen, und euch nie vergessen werden? — Wenn es schon immer Undankbare giebt, welche euer Bestreben unwürdig erwiedern, so giebt es unter denjenigen, für welche ihr euch und eure Sorge ver-

wen-

wendet, immerhin auch Gute, welche die Wohlthat erkennen, und dieser mit ihrem Danke lohnen; eure Kinder und Knechte, die Armen, die ihr unterstützet, die Elenden, welchen ihr helfet, haben eine Stimme, welche sie für euch erheben; sie werden euer Grab besuchen, und unter Dankesthränen eure Asche segnen; sie werden für euch ihre Gebethe entrichten, und den Ewigen für euch anrufen, daß er euch barmherzig sey, weil ihr gegen Andere barmherzig waret. Was sind dieß für Vortheile, welche euch die thätigen Werke für das Wohl Anderer zuwege bringen? Da der heilige Nikolaus den elenden Vater sammt den drey Töchtern der Armuth des Leibes, und dem Untergange der Seele durch seine Sorgfalt entriß, welch eine Quelle des Trostes und des Segens war ihm diese Handlung geworden? Es ist schon ein tröstender Gedanke, Menschen zu sehen, welche ordentlich leben, weil wir ihnen dazu geholfen haben; und so sah Nikolaus den Vater und die drey Töchter. Aber wie erscholl unter dem Dache dieser Familie der Name des Wohlthäters! wie erzählten diese drey Töchter, nachdem sie ausgestattet wurden, die Güte des heiligen Nikolaus ihren Kindern! wie stiegen die vollen Wünsche für ihn aus gerührten Herzen zu Gott! Allein, wenn euch, die ihr Andern beyzuspringen suchet, Vortheile aus dieser Liebe zufließen, so denket, daß

b) das ganze Vaterland durch diese Bestrebung unterstützet wird. Die Glückseligkeit und

die Ruhe, die Stärke und das Wohl einer Gemeinde hängt von dem Wohl einzelner Glieder ab; wenn jeder zum allgemeinen Besten so viel beyträgt, als er kann; dann wird das Wohl des Ganzen erzwecket. Es ist nicht nothwendig, daß ihr ein Staatsbedienter, oder ein Regent seyd, um dem Vaterlande zu nützen, wenn diese schon einen weitern Wirkungskreis, und eine größere Macht dazu haben, so nützet ihr eurem Vaterlande genug, wenn ihr eure Talente, eure Pfunde zum Wohl Anderer verwendet. — Ihr vermehret die Zahl der guten und klugen Bürger und Einwohner, wenn ihr eure Einsichten, euren Verstand, eure Erfahrung dazu gebrauchet, daß ihr die Irrenden zurückführet, die Unruhigen mit den Worten des Friedens stillet, die Verlegenen unterrichtet, die Hindernisse aus dem Wege räumet, und ihnen bessere Aussichten zeiget? Wie nützlich ist es für eine Gemeinde, wenn ihr euer Ansehen und eure Ehre verwendet, die Bosheit aufzudecken, das schleichende Laster zu entlarven, den Unschuldigen zu vertheidigen, und den Verfolgten zu schützen? Welche Wohlthat für eine Gemeinde ist es, wenn ihr arbeitet, daß die Jugend wohl gebildet, eure Kinder christlich erzogen, die Wege des Unterrichts erleichtert werden? Durch solche Werke fließen die Wohlthaten nicht nur in Familien, sondern sie verbreiten den Segen bis zur Nachkommenschaft, und sind Gemeinnützige, und für das ganze Vaterland wohlthätige Handlungen. Wenn wir für solche Werke, für eine thätige Uebereinstimmung, für die glückliche Führung solcher Ge-

schäfte schon allezeit den Herrn bitten, und ihm danken müssen, denn er erwecket sich solche Männer, er wählet sich die Werkzeuge, er giebt Kraft und Stärke, und leitet den Gang der Dinge; so bleiben euch unter den Menschen immer die Dankeswünsche, und euer Bestreben wird auf dem Erdboden gesegnet. Saget nicht: Wir sind zu gering zu solchen Werken! ich antworte euch: Habt ihr diese Talente nicht, so gebrauchet das Eurige, und ihr werdet nützen. Der gemeine Mann trägt zum allgemeinen Besten bey, wenn er sich redlich nährt, seine Abgaben entrichtet, emsig arbeitet, friedsam lebet; selbst der Arme und Bettler kann viel Uebel abwenden, und viel Gutes stiften. Wie, wenn ihr, die ihr in der Armuth schmachtet, und euren Bissen bey Andern suchet, genügsam, nüchtern, bescheiden wandelt, so ziehet ihr euch Wohlthäter zu, die sich Schätze durch euch im Himmel anlegen. Aber durch euer Gebeth, durch eure Segenswünsche ziehet ihr den Segen euren Wohlthätern und dem ganzen Lande zu, wie der Sklav Joseph dem Hause des Putiphars, der Familie des Kerkermeisters, und dem Königreiche Egypten vollen Himmelssegen zugezogen hat.

Sollen uns solche Gedanken nicht ermuntern nach Kraft und Macht unser Talent zu verwenden? Haben nicht derley Aussichten den Geist des heiligen Nikolaus erwecket? Ewiger Gott! wie selig ist Myra geworden, als dieser Diener des Herrn sein Werk begann, und die Talente unter den Bür-

gern

gern anlegte? — Wie hat die Wahrheit den Irrthum, der Friede die Unruhe, die Arbeitsamkeit den Müssiggang, die Tugend das Laster verdränget? wie glücklich ist diese Stadt geworden, weil sich Nikolaus bestrebte, die Einzelnen zu guten Bürgern und Christen zu machen? — Wenn schon die Verfolgung des Diokletianus viel Unheil anrichtete, und die Heerde verderbte; war es nicht der Heilige, der in den Fesseln und im Kerker bethete, und da er auf eine andere Art die Seinigen nicht beruhigen konnte, durch seine Seufzer die Ruhe der Stadt erwarb, die Verfolgung abwendete, und bessere Zeiten, Zeiten des Friedens unter Konstantin dem Großen von Gott erhielt, wo er zu den Seinigen wiederkehrte, und das Vaterland zu unterstützen, und

c) **die Kirche zu erbauen fortfuhr?** Die Kirche, die Versammlung der Gläubigen gewinnet und glänzet, wenn wir uns bestreben, das Laster zu vermindern, die Tugend zu verbreiten, Irrthümer auszurotten, die Jünglinge in der Eingezogenheit zu stärken, und alle Stände zu heiligen. Die Ehre der Kirche ist in der Frömmigkeit der Gerechten. Wenn ihr euch bestrebet, die Eheleute in Friede und Einigkeit, die Ledigen in der Zucht, die Jungfrauen in der Schamhaftigkeit, die Diener in dem Gehorsame zu stärken, so habt ihr zum Glanze der Kirche beygetragen, und ihr habt bey eurem Stande dem Glauben genützt. Was that dafür nicht der heilige Nikolaus? Himmel! da er aus dem Gefängnisse zurück kam, wie arbeitete er, die Schwachen zu stärken,

ken, die Zweifelhaften zu unterrichten, die Betrübten zu trösten, und die Versammlung der Christen zu Myra', mit geduldigen Armen, mit wohlthätigen Reichen, mit dem Chore der Jungfrauen glänzend zu machen? Es kam zwar nach diesen Tagen des Segens jene schreckliche Ketzerey des Arius, welche den Grund des Glaubens zu untergraben suchte; aber mit welchem Muthe hat er dawider gearbeitet, im Kirchenrathe zu Nizäa gestritten, und den Glauben der Väter auf die Gottheit Jesu vertheldiget? — Deswegen preiset diesen Heiligen der Orient und Occident, und ob es schon lange ist, daß er von dieser Erde weggezogen; so bleibt sein Andenken unter den Völkern, es ehrt ihn die ganze Kirche, und die Gläubigen rufen ihn als ihren Schutzpatron an, wie wir es an diesem Tage thun. — Dieser Heilige und sein Beyspiel ist ein Licht, das Alle erleuchtet, die im Hause sind; es ist ein guter Geruch Christi, der Alle an sich ziehet. Wenn ihr diesem nach eurem Berufe folget, so werdet ihr, die ihr Andern helfet, getröstet, das Vaterland wird unterstützet, die Kirche wird erbauet. — Ihr arbeitet wider die Drangsalen der Zeiten, und wirket für die zeitliche Ruhe und Aufnahme des Glaubens. Schließet also, und vernehmet:

Es ist

I. Eine wichtige,

II. Aber auch eine tröstliche Pflicht,

daß ihr euch bestrebet, mit eurem Pfunde, mit eurem Talente

an dem **Wohl der Andern, und für das gemeine Beste zu arbeiten.**

Wenn das Gebeth, das wir vor diesen Altären zu Gott schicken, und durch die Hand Jesu und der Heiligen dem Vater darbringen, ein Beweis unsers Glaubens, und auch eine Pflicht ist, so ist es unser Bestreben nicht weniger. Wenn ihr bethet, so wirket; und wenn ihr wirket, so bethet. Wenn wir unsere Pflicht thun, und unsern Fleiß verwenden, dann lasset uns hoffen; der Herr wird uns erhören, und er wird uns geben.

Wir machen uns Jesum Christum zum Schuldner, wenn wir Andern beyspringen, und ihnen zu Liebe arbeiten, und sorgen: **Denn was wir dem Geringsten thun, dieß haben wir ihm selbst gethan.** Matth. 25, 40. Wenn wir hienieden nicht Alles nach Wunsch erlangen, so wissen wir, daß der Herr wieder kommen, und den getreuen Knecht einladen, und ewig belohnen wird: **Wohlan, du guter Knecht, gehe ein in die Freude des Herrn!** Tausendmal selige Worte! — wie diese den heiligen Nikolaus aufriefen, so sind es die erwünschtesten Worte, welche unser warten, wenn wir seinem Beyspiele folgen, und die uns gegebenen Talente für Andere gebrauchen werden. — Kommet also, lasset uns arbeiten, beytragen, wuchern, bis der Herr kömmt.

Aber lasset uns bethen, lasset uns danken! — das Gute, das uns in diesen Tagen der Trübsal wurde, die Vorschritte, die wir machten, die Erhaltung der Landesvertheidiger, — dieses lasset uns dem ewigen Gott verdanken; wenn wir gutgesinnten, edlen, tapfern Menschen Dank und Erkenntlichkeit schuldig sind, so lasset uns vor allem vor diesen Altären dem Ewigen danken; denn was gut gethan ist, hat der Herr durch seine Hilfe und Macht gethan.

Setzet dem Dank die Bitte bey; diese Bitte für das allgemeine Wohl, für die so lang erwünschte Ruhe, für die Aufnahme des Glaubens legen wir in deine Hand, göttlicher Erlöser, den wir anbethen! Rede du bey dem Vater, wirke für jene, für welche du auf dieser Erde sorgtest! du liebest Alle, die dich anrufen, dein Herz ist voll der Erbarmnisse; sieh her auf uns, und segne die Wünsche der Bethenden. Wir ehren deine Mutter, und stellen dir ihre Würde und Liebe für uns vor; wir rufen zu deinen Freunden, welche dich im Himmel sehen; wir bitten deinen großen Diener Nikolaus, daß er für uns bitte; und da wir vor allem dein Volk, aber auch das Schutzvolk dieser wohlthätigen Heiligen sind, so hoffen wir durch deine Gnade, und durch die Fürsprache der Heiligen von dem Elende der Zeiten befreyet, und zur Ruhe des christlichen Wandels geleitet zu werden. Amen.

Pre-

Predigt
auf den Ehrentag des heiligen Abts Antonii.

Eure Lenden sollen umgürtet seyn, und brennende Lampen in euren Händen. Luk. 12, 35.

Der Erlöser will durch dieses Gleichniß uns so aufmerksam auf unsere Seele machen, als es ein Hausvater über sein Eigenthum ist. — Wenn dieser wüßte, zu welcher Stunde der Dieb käme, so würde er wachen: eben so müssen wir wachen, da wir in unserm Leben niemals sicher sind, ob nicht entweder von Innen Feinde ausbrechen, oder von Außen daherstürmen; daher sagt er: **Eure Lenden seyen umgürtet** — wir umgürten sie, wenn wir die Anfechtung durch Sorge bekämpfen; und **brennende Lampen in euren Händen** — wir haben brennende Lampen, wenn wir die Irrlehren durch den Anblick auf den Glauben besiegen. —

Dieß war das Geschäft von Frühmorgens bis auf den Abend bey allen Schülern Jesu, welche in Familien wohnten, oder in Wüsteneyen; dieß war das Tagwerk des großen Heiligen, dessen Andenken ihr begehet, dessen Schutz ihr wider die Feuersbrünste erflehet — des heiligen Abts Antonius. —

An-

Antonius, die Zierde der Einöde, der Erzvater der Einsiedler, der Schrecken der Hölle, die Geisel der Arianer, der Ueberwinder der Tyrannen ist heute der Gegenstand eurer Verehrung und eures Vertrauens. — Aber verzeihet es mir, verzeih es mir, großer Heiliger! die heutige klugseynwollende Welt denket anders; verzeih es! würdest du in dieser Welt seyn, sie würden deiner spotten, und dich einen Dummkopf heißen, einen Mann, der nicht für die heutige Zeiten taugt. Aber ich will euch beweisen, daß

Antonius gerade ein Heiliger für unser Zeitalter ist.

Warum? — ich hebe nur zwey Umstände aus seinem Leben aus, und versetze diese in unsere Zeiten. — Was ist heutiges Tages gemeiner, als die Weichlichkeit, das wohllüstige Leben? was herrschender, als Irrthümer wider den Glauben? Nun schauet auf den Antonius:

I. Er hat den Geist der Weichlichkeit bestritten: Eure Lenden seyen umgürtet.

II. Er hat den Geist des Irrthums besieget: Und brennende Fackeln in euren Händen.

Da das Leben des heiligen Antonius dem Leben der Weichlinge und Freydenker widerspricht, so ist es kein Wunder, daß sie ihn verachten; da wir ihn aber heute ehren, so wäre es Wunder, wenn

wir ihm nicht folgen, und nach seinem Beyspiele den Geist der Anfechtung nicht bestreiten, und den Geist des Irrthums nicht besiegen sollten. Geduld!

I.

Antonius hat den Geist der Versuchung bestritten: Eure Lenden sollen umgürtet seyn.

Ich stelle euch diesen Heiligen nicht vor, *wie er* sich in der Blüthe der Jahre entschloß, Alles zu verlassen, der rufenden Stimme: Gehe hin, und verkaufe Alles! zu gehorsamen, und ferne von allen Menschen in der Wüste zu leben: denn daraus würde ich euch ein Gleiches zu thun, weder bereden wollen, noch können; da ihr an eurem Standorte, in eurer Familie, bey eurem Gewerbe, oder Amte gebunden seyd. Weil wir aber in Mitte der Welt den Geist der Versuchung kennen, der sich meldet, und über Anfechtungen klagen, welche uns reizen; so kommet, und verfüget euch in die Wüste, schauet diesen Einsiedler, der lange Zeit nichts als fromme Werke geübet, sich selbst überwinden, und sich alle Tage absterben gelernet hat. — Schauet den Antonius

a) in der Versuchung,

b) und in seinem Kampfe.

Dieß wird euch nützlich seyn, und dazu dienen, daß ihr auf eure Versuchungen merket, welche heut zu Tage fast die nämlichen sind, und den wahren Streit

und Widerstand erlernet, den ihr so oft vergesset. Eure Lenden 2c.

a) Wenn ich euch die Versuchungen, welche Antonius aushielt, die Angriffe, die ihn trafen, die Schreckenbilder, welche sich ihm darstellten, beschreiben, und schildern will, so weiß ich, daß die klugseynwollenden Herren darüber spotten, und sie für ein Register sinnreicher Gedichte ansehen; aber die heiligen Athanasius und Hieronymus, welche bey uns viel mehr gelten, haben diese bezeuget. Nur jene spotten über diese Angriffe des Teufels, welche sich ihm alle Tage ergeben, und bey seinen Angriffen fallen. Wenn ihr euch kennet, so müsset ihr dieses immer an euch erfahren, und bekennen. — Was für Versuchungen kommen über den Antonius, und welch ein Geist greift ihn an?

Antonius will Ehre und Reichthümer aus seiner Seele verbannen, und er hat allen Reiz der Hohheit vor seinen Augen; — dieß ist der Feind. Haben nicht Tausende unter euch eben diese Angriffe? und kommen nicht Menschen heut zu Tage, welche euch von der Tugend durch diesen Weg abzuführen suchen? Hier ein Geld, und dort ein Amt! Antonius hat alle Schätze mit Füßen getreten; — aber der Versucher stellet ihm alle diese im Glanze vor; dieß ist die Versuchung. Sind derley Angriffe unbekannt? und was gewinnet dieser Feind durch das liebe Brod, und durch den Eigennutz? Antonius ist in der Buße, und sein Leib ist ohne Saft; aber der Feind greift ihn durch Vorstellungen und un-

unkeusche Bilder an; sind die Gelegenheiten der Wohllust weit von Antonius, so ist er nicht ohne Gefahr. — Fliebet die Welt, und Menschen, euch selbst könnet ihr nicht fliehen; immer bleibt eine feurige Einbildungskraft, ein starkes Gedächtniß, empfindliche Sinne, ein Geist, ein Herz; — auf dieses Herz führet die Hölle den Streich, — und welchen? Himmel! in welcher Verwirrung der Anfechtung ist der Heilige in seiner Wüste? Bezaubernde Schauspiele, wohllüstige Vorstellungen, verführerische Gegenstände, aufwallende Hitzen, Träume, welche der Wirklichkeit sehr ähnlich sind, stürmen auf die gute Seele. Ach, meine Brüder! ist es denn nöthig, euch Alles zu sagen? und wisset ihr nicht mehr aus der Erfahrung? Vielleicht, da Reizung nichts auswirket, gelingt der Schrecken. — Der höllische Feind, der herumgehet wie ein brüllender Löwe, uns zu verschlingen, erhält manchesmal Gewalt, die Jünger Jesu zu prüfen. Job wurde von diesem Feinde, nach göttlichen Rathschlüssen gepeiniget; und Antonius in seiner Zelle bestürmet. — Welche Stürme, welche Ungewitter! es erschüttert die ganze Wüste, Alles scheint zusammen zu stürzen; — ich sehe Gespenster, Furien, Abenteuer! Wie? sind keine solche Angriffe mehr wider uns? sind keine; so haben sie die Christen schon besieget. Aber auch auf uns kommen diese Streiche, wenn wir uns widersetzen, — und was nicht durch Gespenster geschieht, dieß geschieht heut zu Tage durch Menschen, welche sich in Engel des Lichts, der Aufklärung, der Liebe umstalten, und uns verfolgen, wenn wir ihres Willens nicht werden.

den. — Wollet ihr die Art der Anfechtung und Versuchung bezweifeln? höret auf, und redet nicht; ihr müsset euch, die Hölle, die Welt nicht kennen: die Frage muß weiter gehen; da Antonius in der Wüste, weit von allen Menschen, diese Versuchungen hatte, — wie?

b) Auf welche Weise hat er dawider gestritten? man griff ihn an, wie wehrte er sich? Dieß sey euer Bild und Beyspiel! Wie verhielt sich Antonius in Mitte dieser schrecklichen Angriffe? O ihr, die ihr der Ordnung nach seine Kämpfe beschrieben habt, zeiget uns auch die mächtigen Waffen, womit er aushielt? Gebrauchet die Hölle Ehre und Reichthum, so nimmt Antonius das Nachdenken, daß Ehre verschwindet, und Reichthum aufhöret. Præterit Figura. Kömmt der Feind mit Wohllüsten, so weißt Antonius, daß der Körper faulet, und die Gräber sind sein Betrachtungshaus. Descende vivus, ne descendas mortuus. Seine Lenden leiden, aber er umgürtet sie. Sint lumbi vestri &c. Der Ueberlegung setzt er das Gebeth bey; bethet, sagt der Herr, und Antonius bethet, das Gebeth ist sein undurchdringlicher Schild; Antonius wachet, und das Wachen ist seine unüberwindliche Rüstung. Saget nicht Jesus: Bethet und wachet, damit ihr nicht in Versuchung fallet! — aber Bethen und Wachen vereiniget Antonius mit festem Vertrauen. Lasset Alles fallen, und Zittern. — Antonius nimmt das Kreuz, und die Hölle ist beschämt. Kreuz des Sohnes Gottes! du bist dem Einsiedler, was du einem

Kaiser Konstantin warest: In diesem Zeichen sollst du siegen! Dieß gehet den Kaiser, wie den Antonius, aber diesen, wie uns Alle an; Beyde haben Kriege, jener wider die Feinde der Frommen, dieser wider die Feinde des Heils, — Konstantin zum Schutze des Throns, Antonius zum Schirme seiner Heiligkeit; der erste, damit er zum Throne gelange, dieser, damit er den Himmel erobere; Beyde ziehen aus unter der Fahne des Kreuzes, und Beyde überwinden. Verscheuchet Konstantin das feindliche Kriegsheer, so besiegt Antonius die ganze Hölle; — was für ein Schauspiel am Fuße des Kreuzes! Beyde streiten, Beyde überwinden!

Kommet, und sehet, ihr Christen! ihr kennet den Antonius beym Angriffe, und im Streite. Alle Angriffe sind ihm offen, alle Streite geläufig; er hat seine Lenden umgürtet, — wenn er Ruhe genießet, so ist sie die Folge seines Streites; aber was wundert ihr euch, daß ihr diese Ruhe nie findet? Daher kömmt es, ihr streitet nicht; kömmt der Feind, so werfet ihr die Waffen weg, und fliehet, und so sieget der Feind, wo ihr siegen sollet. Antonius war in der Wüste verachtet, und ihr gehet in Mitte der äußerlichen Gefahren, setzet Bekanntschaften fort, suchet euch Gelegenheiten zur Sünde, — was Wunder, daß ihr bey der Gefahr fallet, da jener stehet? **Eure Lenden sollen umgürtet seyn.** Ihr schauet euch in den Versuchungen, und wendet die Augen vom Himmel ab, damit ihr das Licht nicht sehet; was Wunder, daß ihr ein

ein Raub der Sünde werdet, da Antonius stehet, weil er bethete. Eure Lenden ꝛc. Ihr lasset Augen und Ohren freyen Zaum, und erinnert euch nicht, daß durch diese Thore die Feinde eingehen zu eurer Seele; was Wunder, daß ihr überfallen werdet, da Antonius, der auf alle Angriffe merkte, bey der Tugend bleibt? Eure Lenden ꝛc. Ihr sehet das Kreuzzeichen mit Augen; aber vergesset es in der Stunde der Versuchung, da Antonius mit diesem Zeichen die ganze Hölle in die Flucht schlug. Eure Lenden ꝛc. Wie? umgürten wir so unsere Lenden, da wir den Feinden allen Zutritt gestatten, ihren Angriffen nachgeben, ihren Versuchungen weichen? — Ihr Männer in Israel, wachet auf! der Geist der Versuchung schläft nicht, er wachet und gehet herum; gebet ihr diesen Angriffen nach, so bleiben euch heftigere Kämpfe, — die Weichlichkeit führet zum Irrthum. Schauet auf den heiligen Antonius; — er hat den Geist der Versuchung bestritten,

II.

Und den Geist des Irrthums besieget: und brennende Fackeln in eurer Hand.

Auch dieser Geist greift ihn an: Gehen wir zurück in die alten Zeiten, in denen Antonius lebte, und wir finden den Geist des Irrthums, der herumgehet, und unter tausend Gestalten die Menschen einzunehmen suchet,

 a) Jetzt

a) jetzt durch die heydnischen Philosophen,

b) bald durch die tückischen Arianer;

aber ich finde auch den heiligen Antonius, wie er wider Beyde sieget; was für ein Beyspiel muß euch Antonius seyn; indem wir fast die nämlichen Glaubensfeinde unter uns herumziehen sehen? **Nehmet brennende Lampen, damit ihr die Finsternisse erkennet.**

a) Antonius gieng in die Wüste, sich wider die Verführung zu verwahren; aber er verläßt sie, um Andere zu heiligen; — jetzt ist er in der Einöde, und schon wieder ist er iu der großen Stad Alexandria! was suchet er da? die Philosophen will er bestreiten. Was sind Philosophen? Es versammelten sich Männer, welche sich für Liebhaber der Weisheit ausgaben, und ihre Absicht hat guten Fortgang; sie gewinnen Schüler, die Vernunft allein ist ihre Anführerinn; aus einer Staatsklugheit folgen sie der Abgötterey, Standes halber erklären sie derselben Geheimnisse, aus Eigennutz rühmen sie derselben Opfer, sie verachten die Götzenbilder aus Ueberzeugung, und halten ihnen aus Ruhmsucht Lobreden. — Dieß waren jene Philosophen, und heut zu Tage gehen viele herum, welche eben nur die Vernunft preisen; aber da diese sehr zerschieden siehet, so sind auch heut zu Tage die Meynungen dieser Weisen unter einander sehr verschieden. Der Name des Antonius war damals schon sehr berühmt; er kam zu ihren Ohren: Wer ist dieser Antonius? aber als Christ ist er ihnen ein schlechter Mensch, als Einsied-

ler ein dummer Kopf! — sie wollen ihn sehen, fragen und beschauen; aber sie erstaunen! Was ist die Weisheit der Welt gegen die Weisheit Gottes! — Sie sind entwaffnet, und überwunden. Wer Gott kennet, der kennet Alles! Was für ein Schauspiel! dieser Einsiedler ist ein Vertheidiger der Religion, und der Sieger der Philosophen. Es ist mir nicht darum zu thun, euch die Weisheit seiner Antworten, die Beweise seines Kampfes wider die Ohnmacht der Götter anzuführen; sondern vielmehr wünsche ich, daß, wenn ihr die heutigen Weltweisen nicht beschämen könnet, ihr wenigstens vor ihren Grundsätzen auf der Hut stehen, und diesen nicht nachgeben möchtet. Nehmet brennende Lampen in eure Hände; das Nachdenken über Gott und seine Wahrheiten; das fleißige Anhören des göttlichen Wortes; das emsige Lesen in dem Evangelio sind die brennenden Lampen, welche euch den Irrthum aufdecken, und euch den geraden Weg zur Wahrheit zeigen. Die Abtödtung der sündhaften Begierden, die Entfernung von dem Strome der Ausschweifenden werden euch in den Stand setzen, daß euer Licht nicht erlöschet; daß ihr die Wahrheit immer besser kennet. Das eifrige Gebeth theilet euch Erkenntnisse mit, fest an die Wahrheit zu halten, und so oft ihr von einer Bethstunde zurückkehret, werden die Ungläubigen nichts wider euch ausrichten; wider diese Feinde kämpfet ihr leicht, wenn ihr wisset, daß die ewige Weisheit geredet; daß wir eine Offenbarung haben — und diese bezeugen uns die Wunder Jesu, das Blut der

Martyrer, die Orakel der Propheten. — Mit diesen Mitteln ausgerüstet, gieng Antonius den Philosophen entgegen; nicht nur er blieb unversehrt, sondern er hat viele aus ihnen gewonnen, und der Wahrheit zugeführt. — Allein, bey diesen Fortgängen seufzet Antonius, und trauert; seine Seele ist in Unruhe; wie? hat er das verschlossene Buch der Schicksale geöffnet? hat ihn der Herr in die Zukunft blicken lassen? — unter Thränen ruft er aus: Die Kirche Jesu wird in die größte Gefahr gerathen! was er sprach, geschieht.

b) Die Arianische Ketzerey bricht aus, und mit ihr kommen Uebel und Drangsalen, welche die Kirche Gottes überhäufen. Was für eine Ketzerey war diese? ihr Anführer war ein hoffärtiger Witzling, ein kühner Waghals, ein ehrsüchtiger Kirchendiener, ein gleißnerischer Priester, ein toller Sonderling, ein hitziger Kopf, ein eigensinniger Gelehrter. Der Anhang war der zahlreichste, Theilnehmer waren die ansehnlichsten Bischöfe und Herren am kaiserlichen Hofe; die Absicht war, geltend zu machen: Jesus sey kein wahrer Sohn Gottes; mithin weder selbst Gott, noch mit dem Vater einerley Wesen, — und da Lästern und Lügen jeder Ketzerey eigen ist, so setzten diese Irrlehrer auch den Namen des Antonius auf ihre Liste, um sich und ihrer Sekte Ansehen zu verschaffen. Ich werde euch da nicht anführen, daß derley Schleichwege heut zu Tage sehr gemein sind, und daß man aus Absichten rechtschaffenen Männern Sekten beyschreibt, welche sie ver-

verabscheuen; noch werde ich euch sagen dürfen, daß auch in unsern Tagen diese alte Ketzerey ihren Schlangenkopf aufhebet, und Anhänger hat. Ich wende mich vielmehr zum heiligen Antonius, um euch zu zeigen, was er dort gethan hat, und ihr nach seinem Beyspiele heute thun sollet.

Kaum vernimmt der heilige Antonius, was diese Irrlehrer von ihm aussprengten, und daß sie seine Person unter ihre Anhänger setzten; so geräth er in einen heiligen Zorn, er verläßt seine Einöde, er tritt heraus, und gehet in die Stadt Alexandria; schon befindet er sich in Mitte des Volkes, schon giebt er sich für einen gehorsamen Sohn der Kirche, für einen Bekenner der Gottheit Jesu Christi aus; er redet frey vor allen Bürgern, er schildert die Irrlehrer nach ihren Farben; ermuntert den Kaiser Konstantin. — Dieß thut der elende Einsiedler; er beweiset, daß diejenigen, welche es mit dem Arius hielten, Feinde Jesu, Feinde der Kirche, Feinde des Staates, seine Feinde sind. Wie viele Irrgeführte kehren zurück? wie viele Wankende werden aufgerichtet? wie viele Schwache gestärket? die Arianer schäumen vor Wuth, aber die Kinder des Glaubens sind voller Freude.

Woher hatte der Heilige so vielen Eifer? Diesen hat er durch seine Gebethe angefachet, und durch den festen Glauben auf die Kirche Jesu; diese hat uns der Herr als Lehrerinn, und bey Zweifeln als Richterinn gegeben; auf dieser Säule der Wahrheit ist er fest gestanden; so lange diese, deren Mittelpunkt der Nachfolger des heiligen Petrus zu Rom

ist,

ist, nicht anders spricht; bleibt er bey ihrem Worte. — So hat er den Geist des Irrthums sowohl in den heydnischen Philosophen, als in den tückischen Arianern besiegt: **Und brennende Lampen seyen in euren Händen.** Kommet, meine Christen! und nehmet euch von eurem heiligen Patron Antonius die schöne Lehre. Da ihr heut zu Tage Leute kennet, welche nach ihrer Meynung dahinleben, welche Irrthümer und Spöttereyen auszukramen, unverschämt und gottlos genug sind; so habt ihr euch zu erklären. — Das Bekenntniß war das Erste beym heiligen Antonius, und dieß Bekenntniß des Glaubens ist eine brennende Lampe in euren Händen, ihr werdet damit die Diebe, die in das Haus eurer Seele einbrechen wollen, abtreiben. Die Vertheidigung der Gottheit war das Zweyte bey eurem Heiligen; seyd ihr nicht so gelehrt, daß ihr den Irrlehrern den Mund stopfen könnet; so könnet ihr doch euren Glauben üben, und darnach leben. Dieß sind brennende Lampen in euren Händen! Die Aussprüche, die Urtheile der Kirche waren der Grund, auf dem Antonius ruhte. Ihr seyd so glücklich, diese Kirche zu kennen, und in ihrem Schoose zu leben; die Ehrfurcht gegen ihre Aussprüche, der Gehorsam gegen ihre Anleitungen — dieß sind die **brennenden Lampen in euren Händen.** So ausgerüstet habt ihr euch nicht zu fürchten; die Lehrerinn, unsere Kirche, stehet auf einem hohen Berge, wir sehen sie, und richten unsere Augen zu ihr; gehen Andere von ihr ab, so bleibet uns Wahrheit und Sicherheit in ihrem Schoose.

Wie werth und ehrwürdig muß euch für unsere Zeiten und ihre Gefahren dieser große und uralte Diener Gottes, Antonius, seyn!

Er ist ein Heiliger gerade für uns.

Da eure gottseligen Voraltern in dieser Stadt diesen Heiligen als einen Schutzpatron wider die Feuersbrunst erwählet haben, so ist er es sowohl durch seyn Beyspiel, als durch seinen Schutz.

Wie viele Feuersbrünste! — Feuersbrünste: — es brennt — in den Versuchungen, in den Gefahren, in den Gelegenheiten; Feuersbrünste: — es brennt — bey den seynwollenden Weisen, bey den Irrlehrern unserer Tage. — Diese sind wie ein Feuer, die Funken fahren aus dem Munde der Verführer, und ergreifen jene, welche hören; wider diese Feuersbrünste wecket euch das Beyspiel des heiligen Antonius.

I. Er hat den Geist der Versuchung bestritten: Eure Lenden seyen umgürtet.

II. Er hat den Geist des Irrthums besieget: Und brennende Lampen seyen in euren Händen.

Dadurch lehrt er euch durch sein Beyspiel; dieß fodert Nachfolge. Aber er ist auch bey Gott, in der Sicherheit ist der Heilige, er ist nur sorgfältig für uns

auf der Erde; er höret eure Wünsche, er kennet eure Seufzer, daß das wüthende Feuer eurer Häuser schone, daß Gott das Elend von euch abwende; daß die Sorge der Mägde und Diener belebt werde, — darum wählten ihn eure Väter, damit er für alle Familien und die ganze Stadt bey Gott fürspreche, und diese Fürsprache fodert Gebeth und Vertrauen. Dazu seyd ihr versammelt, dazu ist dieser Gottesdienst, dazu ist dieser Weg gewählt. Ich wünsche euch, daß ihr seinem Beyspiele folget, damit euch sein Schutz bedecke. Amen.

Bayerische Staatsbibliothek München

Zergliederung der in diesem Bande enthaltenen Gelegenheits- und Erbauungsreden.

I.

Auf Jesu in dem heiligen Altarssakramente.

Die Andacht gegen Jesu,

I. Da er uns besuchet, ist a) Anbethung und b) Gebeth;

II. Da wir ihn besuchen, ist es a) Reinigkeit von Innen, b) von Außen.

II.

Die Güte Jesu gegen uns beym vierzigstündigen Gebethe.

Er will uns

I. Zu seinen innigsten, da er a) die Sünder rufet, b) die Unwissenden lehret, c) die Schwachen stärket.

II. Zu seinen allzeit glückseligen Freunden machen, da er a) Zufriedenheit im Leben, b) Ruhe beym Verlurste, c) die Krone im Himmel giebt.

III.

III.

Die Wichtigkeit der Gegenwart Jesu am Abende des Lebens.

I. Bey dem, was uns dort begegnet: Er a) besuchet die Verlassenen; b) stärket die Kraftlosen; c) richtet die Furchtsamen auf.

II. Wegen dem Orte, wohin wir ziehen. Er weißt a) die Nachstellungen zu vereiteln, b) uns auf das Gericht vorzubereiten, c) den letzten Schritt zu berichtigen. Mane nobiscum, quoniam advesperascit!

IV.

Vom Anhalten im Gebethe vor Jesu im heiligen Altarssakramente.

I. Daß wir nicht erhöret worden sind, soll uns nicht schrecken; denn die Ursache liegt nicht a) im Gebethe, sondern b) entweder in uns, die wir bethen, c) oder in Gott, zu dem wir bethen.

II. Eben darum sollen wir eifriger bethen; dieß heißt: a) Das Gebeth sollen wir muthiger ergreifen, b) die Fehler geschwinder bessern, c) den Absichten Gottes demüthiger entsprechen.

V.

Von der Menschenkenntniß.

I. Lernet Andere, a) die ihr entweder zu leiten, b) oder denen ihr zu dienen, c) oder mit denen ihr umzugehen habet;

II.

II. Lernet euch selbst kennen: a) Eure Fehler, b) eure Schwachheiten, c) eure Tugenden.

Domine, da nosse me, da nosse te!

VI.

Von den nächsten Ursachen unsers heutigen Sittenverderbnisses.

Es sind

I. Fehler unter uns: a) Nachläßige Kinder; b) sorglose Aeltern, c) schläfrige Obrigkeiten.

II. Gefahren außer uns: a) Unglaube, b) Ruchlosigkeit, c) Unabhängigkeit.

VII.

Die Güte Gottes bey unsern heutigen Trübsalen.

Er will, daß wir

I. Unsere Schwachheit erkennen: Herr, wir gehen zu Grunde! dieß heißt: Daß wir nicht a) auf menschliche Einsichten allein; b) auf Freunde und Gönner, c) auf Güter und Reichthümer vertrauen; sondern

II. Uns zur Macht des Himmels wenden: Herr, rette uns! daß wir nämlich a) Gott erkennen, b) auf ihn hoffen, und c) ihn anrufen.

Imperavit ventis, et facta est tranquillitas magna.

VIII.

Ueber den großen Feyerabend nach unserm Tagwerke.

I. Wir sind Tagwerker: denn, wir haben a) zu bethen, b) zu arbeiten, c) zu leiden. Auf dieß Tagwerk

II. Kommt der Abend a) gewiß, b) aber auch ungewiß, c) den Frommen allezeit zum Troste.

IX.

Auf die unbefleckte Empfängniß.

Satz: Ein Beyspiel der Wachsamkeit ist die Unbefleckte.

I. Sie ist in Sicherheit, da a) ihr Verstand ohne Finsterniß, b) ihr Herz ohne böse Neigung, c) ihre Sinne ohne Empörung sind. Wir aber sind 1. blind, 2. verderbt, 3. aufgebracht. Was ist zu thun? Lernet!

II. Maria wachet a) wider Gefahren, b) wider Reden, c) wider Umgang. Wir schlafen 1. bey Irrthümern, 2. Beyspielen, 3. Reizungen. Wir wachen aus Eigennutz, warum nicht für die Seele?

X.

Auf die Himmelfahrt Mariens.

Satz: Der Lohn der Heiligkeit ist

I. Ruhe auf dem Sterbebette; dieß heißt: a) ohne Schmerzen, b) ohne Furcht stirbt der Gerechte.

II. Uebergroße Herrlichkeit dort oben, a) die zufällige, b) die wesentliche Glorie.

XI.

Auf den Namen Mariens.

Dieser heilige Name stellet uns

I. Eine große, welche a) im Himmel geehret, b) auf der Welt bewundert, c) in der Hölle gefürchtet wird;

II. Eine liebe Frau vor, a) welche Unwissende erleuchtet, b) Irrende führet, c) Geängstigte beruhiget.

XII.

Auf das Rosenkranzfest.

Satz: Dieses Gebeth als Beweggrund der Liebe Gottes.

I. Was hat Gott für uns gethan? Dieß lehrt uns a) die Menschwerdung, b) und das Leiden Jesu.

II. Was wird er thun? Dieß sagt uns a) die Gnade, und b) die ewige Glorie.

XIII.

Auf ebendasselbe Fest.

Das Gebeth des Rosenkranzes

Satz: Als Beweggrund der Liebe des Nächsten; denn wir bethen

I. Für Andere, a) nicht für uns allein, sondern b) für andere Menschen; sogar c) für unsere Feinde.

II. Für ihr Wohl, a) für das zeitliche, b) für das geistliche, c) für jenes jenseits des Grabes.

XIV.

Auf die unbefleckte Empfängniß Mariens.

Satz: Die marianische Andacht ist tadelfrey; denn

I. Es ist keine Gefahr bey ihrer Verehrung, a) weder bey äußerlichen Zeichen b) und Lobsprüchen, c) noch bey der Nachfolge der Tugenden,

II. Noch bey ihrer Anrufung a) für zeitliche Anliegen b) in geistlichen Nöthen, c) bey allgemeinen Drangsalen.

XV.

Auf die Gnadenmutter zu Wiltau.

Satz: Sie ist eine liebe Mutter

I. Wegen den Gnaden, die sie uns erhalten hat a) zum zeitlichen Segen, b) zum Wohl des Glaubens.

II. Wegen den Gnaden, die sie uns erhalten wird a) wider die Landplagen, b) wider die Glaubensfeinde.

Vale, o valde decora, et pro nobis Christum exora!

XVI.

Auf das Fest des heiligen Stephanus.

Satz: Stephanus, der edle Jünger Jesu, wie wir es seyn sollten.

I. Er war klug, die Wahrheit zu suchen: Plenus gratia; denn a) sein ruhiges Herz, b) seine reine Absichten zeigten ihm die Wahrheit.

II. Er war muthig, die Wahrheit zu vertheidigen: Plenus fortitudine; a) weder Menschen, die ihm widersprachen, b) noch die Peinen, so sie ihm anthaten, haben ihn geschwächt.

XVII.

Auf das Fest des heiligen Johannes des Täufers.

Satz: Johannes der Täufer, ein Beyspiel der Demuth.

I. Diese will nicht mehr scheinen, als man ist; deswegen wollte Johannes von sich a) nicht mehr halten, b) nicht mehr reden; c) für sich nicht mehr suchen, als er war. Seltne Demuth!

II. Diese will aber auch nicht geringer seyn, als wir sind: Wenn Johannes sich a) verbarg, so wußte er auch b) zu arbeiten und c) zu leiden. Möchten wir nur etwas Demuth haben; wie ruhig sowohl als thätig würden wir seyn?

XVIII.

Auf das Fest des heiligen Laurentius.

Laurentius litt am Leibe, und lehrt uns

Satz: Die Pflicht gegen unsern Leib;

I. Daß wir ihn richtig gebrauchen; dieß heißt: a) von der Sünde entfernen, b) zur Arbeit anspannen, c) zum Leiden gewöhnen. Wer seinen Leib hasset.

II. In der andern Welt verherrlichen. Der Leib des heiligen Laurentius wird kostbar a) den Menschen, die ihn ehren, b) dem Geiste, der ihn belebte, c) dem Richter, der ihn verklären wird. Dieser wird ihn retten zum ewigen Leben.

XIX.

Auf den Ehrentag des heiligen Nikolaus.

Nikolaus arbeitet für Andere, und erwecket uns, unsere Talente

Satz: Zum Wohl der Nebenmenschen zu verwenden. Denn dieß ist

I. Eine wichtige Pflicht, wozu uns a) die menschliche Gesellschaft, b) die Würde des Christenthums, c) das Gewicht des Standes verbinden.

II. Eine tröstliche Pflicht. Tröstlich a) uns, die wir Andern helfen, b) dem Vaterlande, das unterstützet, c) der Kirche, welche erbauet wird.

Serve bone, intra in gaudium Domini tui!

XX.

Auf den Ehrentag des heiligen Abts Antonii.

So sehr der Abt Antonius in unserm Zeitalter verachtet wird; so ist er

Satz: Gerade ein Heiliger für uns.

I. Er hat den Geist der Weichlichkeit bestritten. Sehet a) den Angriff, b) und den Kampf. Eure Lenden sollen umgürtet seyn.

II. Er hat den Geist des Irrthums besieget a) wider die Philosophen, b) wider die Arianer. Brennende Lampen in euren Händen. Wie beschämt er die Weichlichkeit unsers Lebens, und die Wankelmuth unsers Glaubens!

Ver-

Verbesserungen vom neunten Bande.

Seite	Zeile	anstatt	lies
190	12	des 4ten B.	des neuen Bundes
215	3	unglücklich	glücklichen
219	10	wie ihr	die ihr
282	12	er nicht	er auch

Verbesserungen vom zehnten Bande.

Seite	Zeile	anstatt	lies
37	7	Unterhalt	Aufenthalt
68	17	Volke	Worte
69	4	heil. Tertulian	große Tertullian
—	30	Ballonins	Bullionius
73	5	zerstöret,	gestöret,
79	1	Christen	ersten Christen
83	16	recht	gerecht
169	4	zu verbleiben	verbleiben
177	11	belehre	bekehre

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kiepach, Stanislaus

Die vorgeblichen Weltbeglücker können und wollen uns weder glücklich, noch glückselig machen In kurzen, unserer Zeitlage angemessenen Predigten auf alle Sonntage erwiesen
Bd.: 10

Augsburg (1797)

Hom. 2065 i-10
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10479326-4
VD18 80023266